

---

**EURAC**  
research

EUROPÄISCHE  
AKADEMIE

ACCADEMIA  
EUROPEA

EUROPEAN  
ACADEMY

BOZEN - BOLZANO

**Kompetenzanalyse:  
Minderheiten als *Standortfaktor* in der  
deutsch-dänischen Grenzregion**

**“Miteinander, Füreinander”**

Dezember 2007

Dieser Bericht wurde von der Europäischen Akademie Bozen/Bolzano (EURAC), Institut für Minderheitenrecht (IMR) und Institut für Regionalentwicklung und Standortmanagement (IRDELM) in Zusammenarbeit mit dem European Institute of Public Administration (EIPA), Antenna Barcelona im Auftrag des Landtages von Schleswig-Holstein erstellt.

Projektleiter: Dr. Tove Malloy (IMR)

Projektbearbeiter: Mag. Alice Engl M.E.S. (IMR), Dr. Alexander Heichlinger (EIPA),  
Veronika Hopfgartner (IMR), Prof. Dr. Harald Pechlaner (IRDELM),  
Dr. Eva Teglas (IRDELM), Mag. Karina Zabielska LL.M. (IMR).

Unter weiterer Mitarbeit von: Dr. Gabriel N. Toggenburg (IMR),  
Dr. Günther Rautz (IMR), Mag. Verena Wisthaler (IMR).

Copyright © 2007: Die Verfasser und die Auftraggeber.

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>ZUSAMMENFASSUNG</b> .....	<b>1</b>
<b>I. EINLEITUNG</b> .....	<b>6</b>
<b>II. KULTUR UND IDENTITÄT IN DER GRENZREGION</b> .....	<b>9</b>
<b>III. NATIONALE MINDERHEITEN ALS STANDORTFAKTOR</b> .....	<b>12</b>
A. Der Beitrag zur Gesellschaft .....	12
1. Kompetenzen der Minderheiten .....	13
1.1 Politische Teilnahme .....	14
1.2 Kultureller Beitrag.....	15
1.3 Bildungsarbeit .....	19
1.4 Soziale Dienstleistungen.....	22
1.5 Der wirtschaftliche Bereich .....	24
2. Grenzüberschreitende und transnationale Zusammenarbeit der Minderheiten.....	28
2.1 Politische Zusammenarbeit .....	28
2.2 Kulturelle Zusammenarbeit.....	30
2.3 Zusammenarbeit im Bildungsbereich .....	33
2.4 Wirtschaftliche Zusammenarbeit .....	35
2.5 Europaweite Zusammenarbeit.....	36
3. Tourismus und kulturhistorisches Erbe der Minderheiten .....	38
3.1 Theoretischer Hintergrund der Studie .....	38
3.2 Methodologie.....	39
3.3 Ergebnisse der Studie .....	39
3.4 Ausblick .....	42
B. Interkultureller Dialog.....	42
4. Die Bedeutung eines einzigartigen Minderheitenprofils .....	44
5. Der institutionelle Rahmen für den Dialog.....	45
6. Der gelebte interkulturelle Dialog.....	47
6.1 Politischer Dialog.....	48
6.2 Historische Aussöhnung.....	49
6.3 Jugend.....	49
6.4 Mehrsprachigkeit .....	50
6.5 Kultur und historisches Erbe.....	50
6.6 Sozioökonomischer Dialog.....	51
6.7 Bewertung des informellen Dialogs.....	51
C. Schlussbemerkungen .....	53
C.1 Kapital.....	53
C.2 Handlungen .....	55
C.3 Verhaltensweisen.....	55
C.4 Gewichtung und Bewertung der Kompetenzen.....	56

#### **IV. NATIONALE MINDERHEITEN UND DIE ENTWICKLUNG**

<b>DER GRENZREGION</b> .....	<b>58</b>
A. Trends und Strategien in der deutsch-dänischen Grenzregion .....	59
7. Die politischen Rahmenbedingungen für deutsch-dänische Grenzkooperationen	60
7.1 Schleswig-Holstein und die Region Süddänemark.....	61
7.2 Region Sønderjylland-Schleswig.....	62
8. Minderheiten und bereits bestehende Entwicklungsstrategien für die Grenzregion.....	64
8.1 Die Clusterstudie der Monitorgruppe (2004).....	65
8.2 Grenzüberschreitende Wirtschaftsentwicklungsstrategie der Region Sønderjylland-Schleswig.....	66
8.3 Abschlußbericht Deutsch-Dänische Arbeitsgruppe zur Förderung der grenzüberschreitenden Mobilität .....	67
B. Zusammenarbeit zwischen den Interessenvertretern der Minderheiten .....	68
9. Zusammenarbeit zwischen Institutionen mit Minderheitenfokus .....	68
9.1 Öffentliche Verwaltung .....	69
9.2 Universitäre Studienangebote .....	70
9.3 Forschungsinstitutionen .....	71
9.4 Schulbildung.....	73
9.5 NGOs in der Grenzregion.....	75
9.6 Spezialisierte Institutionen .....	76
9.7 Minderheitenmedien.....	77
9.8 Internationale Netzwerke .....	77
9.9 Einschätzung des Potenzials einer Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Institutionen und Interessenvertretern .....	78
10. Möglichkeiten einer erweiterten Zusammenarbeit .....	78
10.1 Die Ziele von Clustern.....	79
10.2 Das Clusterdesign .....	80
10.3 Die Clusterprodukte .....	83
10.4 Der Wettbewerb zwischen verschiedenen Minderheitenclustern.....	83
10.5 Das Potential für ein Cluster in der deutsch-dänischen Grenzregion .....	84
10.6 Ein deutsch-dänisches „Minderheitencluster“ .....	84
C. Schlussbemerkungen .....	86
C.1 Wirtschaftsstrategien.....	86
C.2 Strategien der Minderheiten .....	86
C.3 Strategien zwischen Mehrheiten und Minderheiten .....	87
C.4 Regionales Profil .....	88
<b>V. EMPFEHLUNGEN</b> .....	<b>89</b>
<b>ANHÄNGE</b> .....	<b>95</b>
A. Methodologie .....	95
B. EU Politiken und Finanzierungsprogramme .....	97
C. Liste der Interviewpartner und Informanten .....	106
D.+E. Fragebögen .....	109
<b>BIBLIOGRAPHIE</b> .....	<b>114</b>

---

# Zusammenfassung

**Die vier nationalen Minderheiten in der deutsch-dänischen Grenzregion (die dänische Minderheit, die friesische Volksgruppe, die deutsche Volksgruppe und die Sinti und Roma) verfügen sowohl über quantitative als auch qualitative Kompetenzen und Fähigkeiten, die aus der Perspektive der Regionalentwicklung harte und weiche Standortfaktoren darstellen.**

Die Infrastrukturen der Minderheiten, die Verfügbarkeit von Kreditmöglichkeiten und externen Finanzierungen (Mutterstaaten) sowie die angebotenen Dienstleistungen in den Bereichen Landwirtschaft, Bildung, soziale Fürsorge und Medien können als harte Standortfaktoren angesehen werden. Weniger quantifizierbare Werte wie humanes, kulturelles und soziales Kapital, die Selbstverwaltung der Minderheiten, ihre kulturellen Aktivitäten und Veranstaltungen sowie die Netzwerks- und Innovationsfähigkeiten vor allem im Bereich der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit sind Kompetenzen, die man als weiche Standortfaktoren bezeichnen kann. Dazu zählen auch Qualitäten, die sehr schwer nachzuweisen sind, wie etwa Offenheit, interkulturelles Verständnis und die Bereitschaft, sich für eine Aussöhnung einzusetzen.

**Eine Kompetenz, die sowohl einen harten als auch einen weichen Standortfaktor darstellt, ist die durchgängige Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit der Angehörigen der Minderheiten.**

Quantifizierbar ist dies durch die Anzahl der Personen, die zweisprachig sind, oder durch die Tatsache, dass die Abschlussdiplome der Minderheitenschulen auf beiden Seiten der Grenze anerkannt werden. Darüber hinaus stellt Mehrsprachigkeit auch einen qualitativen Mehrwert dar, der die Kulturlandschaft in der Grenzregion bereichert. Diese objektiven und subjektiven Werte sind Teil eines übergeordneten Mehrwertes, den die Minderheiten für die Grenzregion darstellen.

**Obwohl die Minderheiten über eine Vielzahl an Kompetenzen verfügen, werden diese im Rahmen der zahlreichen Regionalentwicklungsstrategien kaum berücksichtigt.**

Die Minderheiten sind in allen bisherigen Ansätzen und Strategien der Regionalentwicklung nicht sichtbar. Weder eine von der Monitorgruppe durchgeführte Studie im Jahr 2004, noch die von der Region Sønderjylland-Schleswig im Jahr 2005 konzipierte grenzüberschreitende Wirtschaftsentwicklungsstrategie nehmen Bezug auf die nationalen Minderheiten. Auch die von einer deutsch-dänischen Arbeitsgruppe durchgeführte Studie zur Verbesserung der grenzüberschreitenden Arbeitsmobilität übersieht die Potenziale der regionalen Minderheiten in einem solchen Prozess. Die deutsche und dänische Minderheit wurden erst vor Kurzem dazu eingeladen, in der Sønderjylland-Schleswig-Kommission für Territoriale Kooperation (INTERREG) für den Zeitraum 2007-2013 teilzunehmen. In anderen Entwicklungsforen, wie etwa im dänischen regionalen Wachstumsforum (Region Süddänemark) oder im schleswig-holsteinischen Forum „Neue Horizonte im Norden“ (IHK Flensburg) besitzen die Minderheiten derzeit lediglich Beobachterstatus oder sind überhaupt nicht vertreten.

**Die vorliegende Studie zeigt jedoch auf, dass die Kompetenzen und Fähigkeiten der Minderheiten vor allem in folgenden Bereichen die Attraktivität der Region erhöhen:**

**Auf politischer Ebene** zeigen sowohl die Mitglieder des Südschleswigschen Wählerverbandes (SSW) und der Schleswigschen Partei (SP) als auch führende Persönlichkeiten der Minderheitenorganisationen (Südschleswigscher Verein SSE, die Sektion Nord des Friesenrates FR und der Bund Deutscher Nordschleswiger BDN) immer wieder hohes politisches Geschick und Feingefühl. Aufgrund ihrer Entwicklung von Parteien, die sich ausschließlich für den Minderheitenschutz einsetzen, hin zu Parteien, die sich mit der vollen Bandbreite an regionalpolitischen Themen auseinandersetzen, sind sie mittlerweile zu gleichberechtigten Teilnehmern in der Regionalpolitik

---

geworden. Mit ihren zusammengefassten 146 Jahren Erfahrung in insgesamt 91 lokalen Volksvertretungen und auf regionaler parlamentarischer Ebene repräsentieren die Minderheitenparteien derzeit 56,217 der Wählerstimmen in der gesamten Grenzregion. Allein im schleswig-holsteinischen Landtag hielten die zwei Abgeordneten des SSW insgesamt 199 Reden. Der SP hingegen gelang es bei den Kommunalwahlen im Jahr 2005 trotz gegenteiliger Erwartungen mit einem Erfolgsergebnis aufzuwarten. Die Sinti und Roma verfügen über keine offizielle Vertretung in der Politik, führende Persönlichkeiten des Landesverbandes der Sinti und Roma stehen allerdings mit zahlreichen Politikern auf persönlicher Ebene in Kontakt.

**Auf kultureller Ebene** zeigt sich Beitrag der Minderheiten zum einen durch ihre auf ihrem Sozialkapital basierenden Kompetenzen und zum anderen durch verschiedene Infrastrukturen, die sie für Veranstaltungen und dergleichen zur Verfügung stellen. Aktivitäten im kulturellen Bereich tragen zur kulturellen Vielfalt der Region bei und umfassen Theater, Konzerte, Festivals, Museen, Jugend- und Sportclubs, Öffentlichkeitsarbeit und Bibliotheken, Medien sowie kirchliche Einrichtungen. Die wohl wichtigsten Minderheitenakteure in diesem Bereich sind der Kulturausschuss des SSF und die Verbände des Friesenrates in Schleswig Holstein sowie der Kulturausschuss des BDN in Dänemark. Schätzungen zufolge locken ihre 2.700-3.000 Veranstaltungen pro Jahr etwa 70.000-100.000 Besucher an; hinzu kommen noch die etwa 30.000 Besucher der Minderheitenmuseen. Nicht unerwähnt bleiben sollte auch die vorbildliche Beteiligung der Jugendorganisationen, der Medien sowie der verschiedenen Bibliotheken und Archive.

**Im Bereich Bildung und Weiterbildung** stellen vor allem die zahlreichen selbstverwalteten Institutionen mit ihren dazugehörigen Infrastrukturen und Kompetenzen im Bereich Human- und Sozialkapital einen entscheidenden Mehrwert dar. 146 private Institutionen unterrichten unter dem Dach des dänischen Schulverbandes für Südschleswig und des Deutschen Schul- und Sprachvereins für Nordschleswig (DSSV) insgesamt 10.000 Schülerinnen und Schüler in zwei (bzw. drei im Falle der dänischen Schule in Risum-Linholm) Sprachen. Dabei verfügen diese Schulen über ein Budget von insgesamt 83 Millionen Euro, das sich aus Geldern des jeweiligen Staates und des Mutterstaates zusammensetzt. An den öffentlichen Schulen in Nordfriesland und auf Helgoland erhalten darüber hinaus ca. 1.500 Schülerinnen und Schüler Friesisch-Unterricht. Die Sinti und Roma verfügen über keine eigenen Schulen, haben aber vor Jahren ein Programm ins Leben gerufen, bei dem die Sinti- und Romakinder an insgesamt drei Schulen in Kiel durch Romani-sprechende Lehrer unterstützt werden.

**Im sozialen Sektor** sind die Kompetenzen und Beiträge der Minderheiten vor allem im Sinne von sozialem Kapital von erheblicher Bedeutung, da die meisten Arbeiten auf ehrenamtlicher Basis verrichtet werden. Insgesamt unterhalten die deutsche und dänische Volksgruppe 72 Serviceeinrichtungen für ältere, schwache und kranke Menschen. Das jährliche Budget beträgt 7,6 Millionen Euro. Zudem werden Hilfsbedürftige bei der Finanzierung ihrer Unterkunft unterstützt. Sowohl die dänische Minderheit als auch die deutsche Volksgruppe und die Nordfriesen organisieren auf ehrenamtlicher Basis zahlreiche Veranstaltungen für ältere Menschen. Die Sinti und Roma haben Pioniersarbeit im sozialen Wohnungsbau für hilfsbedürftige Mitglieder geleistet.

**Auf wirtschaftlicher Ebene** leisten die Minderheiten vor allem in den Bereichen Landwirtschaft und Umwelt, Energie, Printmedien und Kulturtourismus wertvolle Beiträge. Die drei größten Minderheiten, nämlich die dänische Minderheit, die deutsche Volksgruppe und die friesische Minderheit, blicken im Bereich Landwirtschaft auf eine langjährige Tradition zurück. Insgesamt repräsentieren ihre zwei großen landwirtschaftlichen Institutionen, der landwirtschaftliche Hauptverein für Nordschleswig (LHN) und der Landwirtschaftsverein für Südschleswig (*Fælleslandboforeningerne for Sydslesvig*) 905 Mitglieder auf beiden Seiten der Grenze. Neben den zahlreichen beratenden Dienstleistungen werden den Bauern auch günstige Kreditmöglichkeiten angeboten. Zudem gelten die Bauern der deutschen Volksgruppe nach wie vor als Pioniere in den Bereichen ökologische Landwirtschaft und Bioenergie, während die dänischen Bauern eine lokale Bewegung gemäß der globalen Initiative „think global, act local“ initiiert haben. Im Mediensektor blicken die beiden Minderheitentageszeitungen Flensburg Avis und Der Nordschleswiger auf insgesamt 200 Jahre Tradition und Erfahrung zurück. Ihre Fähigkeiten in den Bereichen Selbstverwaltung und Finanzierung zeigen die Minderheiten auch in den von ihnen betriebenen kulturhistorischen Museen, wie etwa dem Danewerkmuseum in Schleswig Holstein, dem deutschen Museum und dem deutschen Schulmuseum in Dänemark sowie den zahlreichen nordfriesischen Museen. Auf touristischer Ebene werden die

---

von den Minderheiten beeinflusste regionale Küche sowie die allgemeine kulturelle Vielfalt der Region als positiver Wert empfunden.

Eine Untersuchung von verschiedenen grenzüberschreitenden Projekten hat gezeigt, dass in allen Bereichen – außer dem sozialen Bereich – auch die Bildung von grenzüberschreitenden Netzwerken zu den Kompetenzen der Minderheiten gezählt werden kann. Vor allem seit dem Beitritt Dänemarks zum Schengenabkommen haben die grenzüberschreitenden Aktivitäten der Minderheiten zugenommen. Die frühere Abneigung gegenüber grenzüberschreitenden Kooperationen ist mittlerweile zahlreichen Projekten vor allem in den Bereichen Kultur, klassische Musik, Theater, Kindertheater, Jugend, Medien, Bibliothekswesen, Museen und Religion gewichen. Auch die beiden Minderheitenparteien beteiligen sich - ebenso wie die Minderheitenschulen und die Landwirtschaftsverbände - an der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit.

Es kann sogar argumentiert werden, dass die Minderheiten in zahlreichen Fällen als „Impulsgeber“ für grenzüberschreitende Projekte agierten, vor allem in den Bereichen Gesundheit und Transportwesen.

**Auf internationaler Ebene** verfügen alle Minderheiten in der Grenzregion durch ihre Teilnahme an mehreren internationalen zivilgesellschaftlichen Organisationen wie etwa der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV), dem Europäischen Büro für Sprachminderheiten (EBLUL) oder der Jugend Europäischer Volksgruppe (JEV) über ausgeprägtes soziales Kapital. Ihre Fähigkeiten als Vermittler in Konfliktsituationen zwischen verschiedenen Minderheitengruppen in Europa zu agieren, hat die deutsche Volksgruppe als Vertreter Dänemarks bei der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) gezeigt. Beispielhaft ist auch die Pioniersarbeit bei den nordseeübergreifenden Netzwerken, die die Nordfriesen geleistet haben. Deshalb ist es gerechtfertigt, die Minderheiten als Botschafter der Region zu bezeichnen, die über eine positive internationale Anerkennung verfügen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Minderheiten in der Grenzregion in dreierlei Hinsicht einen positiven Beitrag zur Gesellschaft leisten:

- Kapital (soziales, humanes und kulturelles Kapital, grenzüberschreitende Innovation, internationale Anerkennung, Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit)
- Handlungen (Brückenbauer, „Impulsgeber“, „Botschafter“, Netzwerkbildner, Freiwilligenarbeit, Mediatoren, Vermittler) und
- Verhaltensweisen (Offenheit, interkulturelles Verständnis, historische Aussöhnung).

**Der interkulturelle Dialog** in der Grenzregion hat sich vor allem auf politischer Ebene und zwischen den sogenannten „Eliten“ in den letzten Jahren verstärkt. Trotz der Unterbrechung des interkulturellen Austausches auf nationaler Ebene, vor allem aufgrund der Konflikte des 20. Jahrhunderts, hat auf lokaler Ebene der Wille, diesen Dialog aufrechtzuerhalten, überlebt. Dies zeigt sich vor allem daran, wie sich die kollektiven Identitäten der lokalen Minderheiten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts weiterentwickelt haben. Während sich die Einstellung der Minderheiten in Schleswig-Holstein von anfänglicher Skepsis hin zu Engagement (dänische Minderheit), von Ausschluss hin zu Kooperation (Sinti und Roma) und Einsatz für Spracherhalt (Nordfriesen) entwickelt hat, ist die duale Loyalität der deutschen Volksgruppe in Dänemark bereits seit langem das Grundprinzip der dortigen Minderheitenpolitik. Nach 1989 und der Verabschiedung der wichtigsten internationalen Abkommen im Bereich Minderheitenschutz, wie etwa der Rahmenkonvention zum Schutz nationaler Minderheiten, verstärkte sich auch das Interesse der Mehrheitsbevölkerung an einem Austausch und die politischen Instrumente für den Dialog wurden zu einem virtuellen Netz von Institutionen und Ausschüssen weiterentwickelt. Heute gibt es in Deutschland und Dänemark insgesamt 16 offizielle Foren und Gremien, in denen Minderheiten und Mehrheit zusammentreffen.

**Auch der informelle Dialog** wurde in den letzten Jahren intensiviert, allerdings auch hier hauptsächlich auf Führungsebene. So finden beispielsweise auf beiden Seiten der Grenze immer wieder Beratungen zwischen den politischen Parteien der Minderheiten und der Mehrheiten statt. Auch verschiedenste Veranstaltungen zur historischen Versöhnung, wie beispielsweise der jährliche Oeverseemarsch, oder Tätigkeiten zur Förderung der Zwei- und Mehrsprachigkeit, wie etwa die Initiative Sprachenland Nordfriesland, oder die gemeinsamen Bemühungen,

---

das Gebiet um Haddeby und Dannewerk als UNESCO-Weltkulturerbe erklären zu lassen, sind Beispiele eines solchen interkulturellen Dialogs. Auf gesellschaftlicher Ebene ist dieser Austausch vor allem in den zahlreichen Auszeichnungen ersichtlich, die Mitglieder der Minderheiten für ihre ehrenamtliche Arbeit erhalten. Besonders erwähnenswert ist auch die Tatsache, dass ein informeller interkultureller Dialog zunehmend zwischen den jungen Menschen stattfindet. „Mehrströmige“ Identitäten sind unter den jugendlichen Minderheitenangehörigen mittlerweile zur Norm geworden.

Dennoch bleibt interkultureller Dialog eher ein Elitenphänomen. Diese Studie will aber darauf aufmerksam machen, dass derzeit ein günstiger Zeitpunkt für die Förderung und Sensibilisierung des interkulturellen Dialogs herrscht, vor allem innerhalb der Mehrheitsbevölkerung. Davon könnten auch die wirtschaftlichen Strategien profitieren, wenn es gelingt, die Öffentlichkeit mithilfe von öffentlichen Diskussionen, gemeinsamen Marketingkampagnen, Einbindung von vielen verschiedenen Institutionen, Schaffung von entsprechenden elektronischen Webportals und Ressourcen sowie nicht zuletzt durch die Einführung von einheitlichen Lehrmaterialien auf die Notwendigkeit und Vorteile des gelebten Austausches zwischen Kulturen aufmerksam zu machen. Interkultureller Dialog sollte nicht mehr als Barriere und Hemmschwelle, sondern als Chance für die Grenzregion betrachtet werden.

Der einzige Sektor, der keine Zunahme des interkulturellen Austausches verzeichnet, ist der Wirtschaftssektor. Obwohl bereits gezeigt wurde, dass die Minderheiten sehr aktiv mit ihren Mutterstaaten in Kontakt stehen, hat die Wirtschaft dieses Potenzial für Wachstum und Entwicklung noch nicht entdeckt. Die Nichtberücksichtigung von Minderheiten und ihren Kompetenzen auf wirtschaftlicher Ebene erscheint unter Anbetracht ihres wertvollen gesellschaftlichen Beitrags und der damit einhergehenden Verfügbarkeit von weichen und harten Standortfaktoren in den verschiedensten Gebieten als widersprüchlich. Wir sind der Ansicht, dass die Minderheiten in allen laufenden und zukünftigen Wirtschaftsentwicklungsstrategien miteinbezogen werden sollten. Dies nicht nur aufgrund ihrer zahlreichen Kompetenzen, sondern auch wegen ihres Innovationspotenzials, das sie in den letzten Jahrzehnten immer wieder bewiesen haben. Das Wachstumsforum der Region Süddänemark sowie die „Neuen Horizonte für den Norden“ der IHK zu Flensburg sollten die Minderheiten als gleichberechtigte Partner in ihre Arbeit einbeziehen. Zudem sollten die Minderheiten an der Entwicklung einer kulturhistorischen Tourismusstrategie beteiligt werden. Außerdem können die Kompetenzen der Minderheiten im Bereich interkulturelles Verständnis (Kulturexperten, Kulturbotschafter) wesentlich zur Verbesserung der grenzüberschreitenden Arbeitsmobilität beitragen. Dasselbe gilt auch für die INTERREG-Initiativen. Auf politischer Ebene existiert bereits eine vorbildliche Struktur für die Partizipation und Konsultation von Minderheiten in politischen Prozessen. Vieles davon könnte auch auf den wirtschaftlichen Sektor übertragen werden.

**Bereits existierende oder anvisierte Bildungs- und Wissenscluster in der Grenzregion sollten um das Wissen rund um die Minderheiten erweitert werden.** Obwohl in der Region das Bewusstsein für die Kompetenzen der Minderheiten vorhanden ist, sind diese bis dato noch nicht im Rahmen der Entwicklung eines grenzüberschreitenden Bildungs- und Wissensclusters berücksichtigt worden. Zusätzlich zu den Kompetenzen der Minderheiten gibt es in der Region eine Reihe von Institutionen mit spezifischem Wissen und Know-how über verschiedenste Minderheitenthematiken. Allein diese Studie konnte insgesamt 51 Institutionen identifizieren (ohne Minderheitenschulen und Volkshochschulen, die an grenzüberschreitenden Projekten beteiligt sind), die sich in ihrer täglichen Arbeit mit Minderheitenthematiken beschäftigen und in den Bereichen Unterricht und Schulungen, Forschungsarbeit, Aufbau von Kapazitäten, interkultureller Dialog und Partizipation der Zivilbevölkerung tätig sind. All diese Institutionen bilden einen eigenen Minderheitensektor, der jedoch in keiner der regionalen Entwicklungsstrategien sichtbar ist. Deshalb wird an dieser Stelle empfohlen, diese bereits vorhandenen Kompetenzen einzusetzen und sie in das Bildungs- und Wissenscluster einzubinden.

**Um den Herausforderungen der Marktteilnahme gerecht zu werden, sollten das Wissen und das Know-how rund um Minderheiten konsolidiert werden.** Obwohl bereits vor zehn Jahren eine entsprechende Vision entworfen worden war, waren die Kooperationen zwischen den Institutionen bisher eher farblos und spärlich. Wir schlagen vor, dass das Koordinationsgremium DialogForumNorden (DFN) die Koordination einer solchen Zusammenarbeit übernehmen soll, um so die vorhandenen Kompetenzen und das vorhandene Wissen sowohl in

---

der Grenzregion als auch auf internationaler Ebene sichtbar zu machen. Dies kann in Form eines formalisierten Netzwerks oder in Form eines „Minderheitenclusters“ erfolgen. Die vorliegende Studie erörtert den Rahmen und die Bedingungen für ein potentiell Minderheitencluster, das unter anderem einen entsprechenden Handlungsplan und ein koordiniertes Fundraising erfordert. Ein Cluster oder ein Netzwerk könnte auf diese Art und Weise zum Anbieter von verschiedensten Kursen, Seminaren und Schulungen in den Bereichen interkultureller Austausch und Friedenssicherung sowie Aufbau von Institutionen und Kapazitäten werden. Dieser reiche Erfahrungsschatz könnte damit sowohl an die gesamte Bevölkerung der Grenzregion als auch an Minderheitenangehörige aus ganz Europa weitergegeben werden.

**Die Minderheitenpolitiken sollten daher auf internationaler Ebene bekannt gemacht werden.** Die bestehende Möglichkeit, den Minderheitensektor in die Wirtschaftsentwicklung miteinzubinden, erfordert zunächst jedoch eine zunehmende Internationalisierung dieses Sektors. Das Land Schleswig-Holstein und die Region Süddänemark sollten in Kooperation mit der Region Sønderjylland-Schleswig die Initiative ergreifen, um die Grenzregion mit ihrem reichen Minderheitenwissen auf europäischer Ebene zu positionieren. Das DFN sollte diese politische Initiative mit dem nötigen Fachwissen unterstützen.

**Interkulturalität und wirtschaftliche Entwicklung sollten im öffentlichen Diskurs miteinander verbunden werden.** Nur so gelingt es, innovative Persönlichkeiten, die zumeist von offenen, multikulturellen Gesellschaften angezogen werden, in die Region zu bringen. Die derzeitigen positiven Bedingungen sollten genutzt werden, um auch verstärkt im wirtschaftlichen Bereich auf dem kulturellen Dialog aufzubauen. Entsprechende Marketingkampagnen und Slogans könnten die Grenzregion verstärkt als eine kulturell vielfältige Region profilieren. Zudem sollte eine zwei- oder mehrsprachige Politik für öffentliche Einrichtungen und Ortschaften in Betracht gezogen werden. Es ist außerdem die Aufgabe der politischen Akteure, diese Minderheitenkompetenzen als innere Ressource sowohl auf lokaler als auch auf internationaler Ebene noch intensiver bekannt zu machen und nach außen zu tragen.

# Teil I

# Einleitung

Ziel der vorliegenden Studie ist es, den Schleswig-Holsteinischen Landtag bei der Erarbeitung einer Entwicklungsstrategie für die deutsch-dänische Grenzregion unter Einbeziehung des vorhandenen Minderheitenpotentials zu unterstützen. Ein dementsprechender Auftrag wurde im Herbst 2006 durch den Schleswig-Holsteinischen Landtag erteilt. Die Studie selbst wurde im darauffolgenden Jahr von der Europäischen Akademie Bozen/Bolzano in Zusammenarbeit mit dem Europäischen Zentrum für Regionen Barcelona – eine Außenstelle des Europäischen Instituts für öffentliche Verwaltung (EIPA) Maastricht – durchgeführt. Die Ergebnisse der Forschungsarbeiten werden im vorliegenden Bericht präsentiert.

Im Rahmen dieser Studie wird überprüft, ob und wie die Kompetenzen der ansässigen Minderheiten als ein Entwicklungselement in die Regionalentwicklungsstrategie der deutsch-dänischen Grenzregion miteingebunden werden können. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse sollen bestimmte, in der Ausschreibung näher definierte strategische Ziele untermauern. Diese Ziele umfassen unter anderem:

- Förderung des innerhalb der Mehrheitsbevölkerung vorhandenen Wissens über die Kompetenzen der nationalen Minderheiten sowie deren sprachlichen, kulturellen und ökonomischen Mehrwert für die Regionalentwicklung;
- Eingliederung der Minderheitenkompetenzen in bereits existierende Studien, um diese zu einer gemeinsamen Strategie zusammenzuführen;
- Förderung der Kenntnis von Minderheitenrechten in der breiten Öffentlichkeit;
- Definition eines Rahmens für Minderheitenpolitik auf regionaler, nationaler und europäischer Ebene. Dabei soll eine mögliche Zusammenarbeit zwischen Interessenvertretern der verschiedenen Minderheiten in die Empfehlungen miteingeschlossen werden.

Die Auftragsbeschreibung hebt hervor, dass die Studie vor allem zwei Bereiche von Minderheitenkompetenzen in der Region näher untersuchen und hervorheben soll: Zum einen die Kooperationen zwischen den verschiedenen Interessenvertretern der Minderheiten und zum anderen die historischen und kulturellen Wurzeln der Region, die in das ehemalige Herzogtum Schleswig zurückreichen.

Die Nachfrage einer solchen Studie muss im Kontext des „neuen“ Regionalismus gesehen werden, der seit den späten 1980er Jahren verstärkt in Europa in Erscheinung tritt. Im Gegensatz zum älteren, herkömmlichen Ansatz, der Veränderungen ablehnt und Traditionen verteidigt, legt diese Strömung den Schwerpunkt auf moderne, zukunftsorientierte Regionen. Territorien werden neu beleuchtet und viel breiter wahrgenommen als es die traditionelle „nationalstaatliche“ Sichtweise bisher zugelassen hat. Ein zunehmender Druck von „oben“ und von „unten“ zwingt die Regionen, ihre Funktionsweise zu überdenken. Entwicklungen, wie die sich rasant wandelnden internationalen Märkte und die europäische Integration, führen zu einer Neudefinition der Rolle der Regionen und ihres sozioökonomischen Raumes.

Zahlreiche Initiativen auf beiden Seiten der deutsch-dänischen Grenze haben gezeigt, dass die Erarbeitung einer neuen Entwicklungsstrategie für die Region notwendig ist. So hat beispielsweise eine im Jahr 2004 durchgeführte Clusterstudie die Unterschiede in der Clusterentwicklung auf beiden Seiten der Grenze aufgezeigt und die Ausarbeitung einer gemeinsamen Clusterstrategie für die gesamte Grenzregion vorgeschlagen. Im Jahre 2005 hat die Region Sønderjylland-Schleswig eine grenzüberschreitende Wirtschaftsentwicklungsstrategie erarbeitet, die vier spezifische Handlungsfelder identifizierte: Kompetenzen, Wissen, Freizeit und Kooperation. Parallel dazu

---

wurde in einer von der deutschen und dänischen Regierung gemeinsam in Auftrag gegebenen Studie untersucht, welche Hindernisse es auf dem grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt gibt und wie die Arbeitsmobilität in der Region erhöht werden kann. Schließlich wurde im Jahre 2006 ein deutsch-dänisches Wirtschaftsforum ins Leben gerufen. Obwohl prominente Politiker in der Öffentlichkeit des öfteren die Wichtigkeit der lokalen Minderheiten und deren Kompetenzen für die Grenzregion betont haben, werden diese in den derzeit existierenden Strategien nicht berücksichtigt.

Daher basiert das Grundprinzip dieser Studie auf der Annahme, dass Minderheitenkompetenzen einen Standortfaktor für die Region darstellen. Da es bislang keine Forschungsarbeiten gibt, die Minderheitenkompetenzen als Standortfaktoren analysieren, wird hier eine an die traditionelle Lokalmanagementtheorie angelehnte Arbeitsdefinition verwendet, die als Basis für die Forschungsarbeiten dient:

**Standortfaktoren** sind jene Minderheitenkompetenzen in politischen, wirtschaftlichen, kulturellen, sozialen und bildungspolitischen Bereichen, die quantitativ messbar oder qualitativ beschreibbar sind und für Entscheidungen von Behörden, Unternehmen, Organisationen und Individuen über zukünftige Strategien der Grenzregion von Bedeutung sein können.

Abhängig von der Art der Kompetenzen gibt es harte oder weiche Standortfaktoren. Als harte Standortfaktoren gelten beispielsweise Institutionen, Dienstleistungen und Infrastrukturen. Zu den weichen Standortfaktoren zählen Human- und Sozialkapital, interkulturelle Toleranz, interkulturelle Zusammenarbeit, kulturelle Aktivitäten etc. Der angesammelte Wert der verschiedenen Standortfaktoren (diese können negative oder positive Ausprägungen haben) bestimmt die Ausrichtung einer Entwicklungsstrategie. Im Fall der vorliegenden Studie wird der angesammelte Wert des Standortfaktors „Minderheit“ aufzeigen, ob die Minderheiten einen Mehrwert für die Gesellschaft im Allgemeinen und die Entwicklungsstrategie der Grenzregion im Speziellen darstellen.

Der Begriff „Kompetenzen“ umfasst Fähigkeiten und Leistungen. Die Kompetenzen der nationalen Minderheiten werden im Rahmen dieser Studie in Bezug auf ihre kollektiven Aktivitäten analysiert, wie zum Beispiel:

- Soziales und politisches Engagement
- Gesellschaftliche Aktivitäten
- Sozial- und Humankapital
- Selbstverwaltung
- Interkultureller Dialog
- Innovation

Da gemäß der Auftragsbeschreibung auch die Kooperationen zwischen den verschiedenen Interessenvertretern berücksichtigt werden sollte, werden folgende Akteure analysiert:

- Öffentliche Verwaltung
- Universitäten
- Forschungsinstitutionen
- Bildungsinstitutionen
- Grenzverbände
- Spezialisierte Institutionen
- Minderheitenmedien
- Internationale Netzwerke

Dabei sollen folgende Schlüsselfragen beantwortet werden:

1. Welche Kompetenzen weisen die Minderheiten auf?
2. Welche harte und weiche Standortfaktoren ergeben sich aus diesen Kompetenzen?
3. Welche anderen minderheitenbezogene Kompetenzen und Fähigkeiten gibt es in der Region?
4. Wie können diese Fähigkeiten genutzt werden?
5. Wie können all diese Kompetenzen zu einer Entwicklungsstrategie der Grenzregion beitragen?

---

Folgende nationale Minderheiten werden in dieser Studie untersucht:

- Die dänische Minderheit in Schleswig-Holstein (ca. 50.000 Personen);
- Die nordfriesische Volksgruppe in Schleswig-Holstein (ca. 50.000 Personen);
- Die Sinti und Roma in Schleswig-Holstein (ca. 5.000 Personen);
- Die deutsche Minderheit in Süddänemark (ca. 15.000 – 20.000 Personen).

Die Sinti und Roma in Dänemark wurden nicht in die Studie miteinbezogen, da diese Gruppe hauptsächlich im Gebiet von Helsingør nördlich von Kopenhagen lebt. Schließlich wurden auch die in der Grenzregion lebenden Einwanderer nicht untersucht, da dies gemäß der Auftragsanforderungen nicht verlangt wurde.

Die Studie beginnt mit einer kurzen Beschreibung der Kultur und Identität der Grenzregion (Teil II). In den Teilen III und IV werden die Schlüsselanalysen dargestellt, um dann darauf aufbauend im fünften Teil zu den Empfehlungen überzugehen.

Teil III beinhaltet eine ausführliche Standortfaktoranalyse. Dabei werden der Beitrag der Minderheiten und ihrer Kompetenzen zur Gesellschaftsentwicklung (Kapitel 1), zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit (Kapitel 2) sowie deren Bedeutung für den Kulturtourismus in der Region (Kapitel 3) untersucht. Als nächster Schritt wird der interkulturelle Dialog in der Grenzregion als ein möglicher Standortfaktor analysiert. Zunächst wird die Entwicklung von einzigartigen Minderheitenidentitäten beleuchtet, die im Laufe der jüngeren Geschichte entstanden sind, sowie deren Bedeutung für den interkulturellen Dialog (Kapitel 4). Da ein interkultureller Dialog mindestens zwei Gesprächspartner erfordert, werden in einem nächsten Schritt auch die Bemühungen der öffentlichen Behörden dargestellt (Kapitel 5). Die Standortfaktorenanalyse schließt mit einer Diskussion über die informellen Anstrengungen zur Verstärkung des interkulturellen Dialogs, die von beiden Seiten unternommen werden, ab (Kapitel 6). Am Ende werden alle Minderheitenkompetenzen zusammengefasst und in harte und weiche Standortfaktoren unterteilt.

Die Zusammenarbeit zwischen den Interessenvertretern und ihre Verbindung mit den verschiedenen regionalen Entwicklungsstrategien wird in Teil IV in insgesamt vier Kapiteln dargestellt. Um diese mögliche Zusammenarbeit in einer breiteren Perspektive zu sehen, werden zunächst die politischen Rahmenbedingungen für grenzüberschreitende Zusammenarbeit beschrieben (Kapitel 7), gefolgt von einer Analyse der Teilnahme bzw. der Berücksichtigung der Minderheiten in den verschiedenen Strategien zur wirtschaftlichen Entwicklung der Region (Kapitel 8). Anschließend werden mögliche Kompetenzen und Fähigkeiten der Institutionen, die sich mit Minderheitenangelegenheiten befassen, erörtert und verschiedene Kooperationsmodelle diskutiert (Kapitel 9). Da Clustering zu den wichtigsten Instrumenten europäischer Regionalentwicklung zählt und dieser Ansatz in der deutsch-dänischen Grenzregion bereits angewandt wird, untersucht das darauffolgende Kapitel die Möglichkeiten eines „Minderheitenkompetenz-Clusters“ (Kapitel 10). Abschließend werden die erörterten Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit der Interessenvertreter zusammengefasst.

Teil V beinhaltet Empfehlungen für zukünftige Kooperationen im Bereich der herausgearbeiteten Minderheitenkompetenzen sowie für mögliche minderheitenbezogene Politiken in der Grenzregion. Diese Empfehlungen werden auf der Basis von empirischen Forschungen in der Grenzregion einerseits und von verschiedenen lokalen, regionalen, bilateralen und europäischen Studien und Kooperationsstrategien andererseits formuliert.

Eine genaue Beschreibung der dieser Studie zu Grunde liegenden Methodologie ist in Anhang A enthalten.

Die Zielgruppe dieser Studie umfasst Politiker und öffentlich Bedienstete der lokalen, regionalen und nationalen Ebene. Teil III könnte für Forscher, die sich mit Minderheitenthemen beschäftigen, besonders interessant sein, Teil IV hingegen für lokale Entscheidungsträger und Akteure.

---

## Teil II

# Kultur und Identität in der Grenzregion

Die in dieser Studie untersuchte Region entspricht im Wesentlichen dem Gebiet des einstigen Herzogtums Schleswig und reicht vom Fluss Eider im heutigen Schleswig-Holstein zum Fluss Königsau (Kongeåen) in der heutigen Region Süddänemark.

Seit dem zwölften Jahrhundert stand das Herzogtum unter deutsch-dänischer Befehlsgewalt mit überwiegend dänischer Vorherrschaft. Das im Jahre 1920 abgehaltenen Doppelreferendum, bei dem sich die Schleswiger zwischen dem deutschen und dänischen Staat entscheiden mussten, führte nicht nur zur Teilung Schlesiws, sondern auch zur Teilung der bis dahin gemeinsamen bi-kulturellen Identität. Die Geschehnisse und Konflikte des zwanzigsten Jahrhunderts erschütterten die Beziehung zwischen den zwei Nationen beinahe vollständig. Der Aufbau von kooperativen Beziehungen nach 1945 war ein langer und mühsamer Weg. Die europäische Integration, das Schengenabkommen und andere externe Faktoren wie Globalisierung und neuer Regionalismus (die Regionalisierung Europas) haben diesen Annäherungsprozess nördlich und südlich der Grenze erheblich gefördert. Heute ist die Region eines neuen europäischen Schlesiws auf der Suche nach einer gemeinsamen regionalen Identität, die die Grenzregion in das einundzwanzigste Jahrhundert führen kann.

Die deutsch-dänischen Grenzregion, welche im Mittelpunkt dieser Studie steht, umfasst folgende Kreise und Kommunen:

- Stadt Flensburg (DE) (Flensburg)
- Kreis Schleswig-Flensburg (DE) (Slesvig-Flensburg)
- Kreis Nordfriesland (DE) (Nordfrisland, Nordfraslönj)
- Kreis Rendsburg-Eckernförde nördlich des Flusses Eider (DE) (Rendsborg-Egernfôrde)
- Kommune Haderslev (DK) (Hadersleben)
- Kommune Åbenrå (DK) (Apenrade)
- Kommune Tønder (DK) (Tondern)
- Kommune Sønderborg (DK) (Sonderburg)

In der Grenzregion, die sich über beinahe 10.300 km<sup>2</sup> erstreckt, leben ca. eine Million Menschen.

Nahezu 12,5% der Gesamtbevölkerung gehören der vier dort lebenden und in dieser Studie untersuchten nationalen Minderheiten an. Die höchste Minderheitenkonzentration findet sich in der Stadt Flensburg (21%) und im Kreis Nordfriesland (ca. 30%). Der Minderheitenanteil in den vier dänischen Kommunen, in denen hauptsächlich Angehörige der deutschen Minderheit leben, beträgt 5-8%, während im Kreis Rendsburg-Eckernförde, der Heimat zahlreicher Sinti und Roma, der Minderheitenanteil 1,5% beträgt. Allerdings gibt es keine genauen Daten über die ethnische Herkunft in Deutschland und Dänemark, da die Zensusbefragungen in den beiden Ländern Fragen zur ethnischen Herkunft ausschließen.

Trotz dieser Daten ist es weitgehend unbekannt, dass die deutsch-dänische Grenzregion einer der kulturell vielfältigsten Regionen Europas ist. Insgesamt können, inklusive der vier hier behandelten nationalen Minderheiten, mindestens elf verschiedene Volksgruppen identifiziert werden (Klatt, 2006). Diese umfassen

1. Dänen
2. Deutsche

- 
3. Dänen aus der Grenzregion (Sønderjydere)
  4. Deutsche aus der Grenzregion (Schleswig-Holstein)
  5. Dänische Minderheit in Südschleswig
  6. Deutsche Minderheit in Nordschleswig
  7. Zugewanderte Dänen in Südschleswig/Erweiterte Dänische Minderheit (Dänen, die von einer Region in Dänemark zugewandert sind)
  8. Zugewanderte Deutsche in Nordschleswig/Erweiterte Deutsche Minderheit (Deutsche, die von einer Region in Deutschland zugewandert sind)
  9. Nordfriesen
  10. Sinti und Roma
  11. Immigranten

Die Kategorie "Immigranten" könnte wiederum in zahlreiche Nationalitäten unterteilt werden. 2005 wurden allein in Schleswig-Holstein 31 verschiedene Nationalitäten registriert.

Zudem ist die Region Heimat sieben verschiedener Sprachen und Dialekte:

1. Deutsch
2. Dänisch
3. Südschleswigsches Dänisch (wird von den Mitgliedern der dänischen Minderheit gesprochen)
4. Sønderjysk /synnejysk (Dänischer Dialekt, der von den Dänen und der deutschen Volksgruppe in Nordschleswig gesprochen wird)
5. Friesisch mit all seinen Varianten
6. Niederdeutsch
7. Romani

Wie bereits erwähnt, wird die kulturelle Vielfalt der Region oft verkannt. Maximal spricht man ihr Zweisprachigkeit mit zwei nationalen Kulturen zu, viel öfter aber wird angenommen, dass die Grenzgebiete einsprachig sind. Entsprechend wird auch angenommen, dass nördlich der Grenze ausschließlich die dänische, und südlich davon lediglich die deutsche Kultur gelebt wird. Die Diskussion und Berichterstattung in den lokalen Medien findet zumeist einsprachig statt. Die Darstellung der Grenzregion ist geknüpft an jene Aspekte, die Europa im 20. Jahrhundert geprägt haben: neue Grenzziehungen und Trennung der Kulturen. Die Idee des interkulturellen Zusammenlebens spielt sich weitgehend als schöne Idee in den Köpfen der politischen Elite ab. Folglich wird die Grenzregion von den Angehörigen der Mehrheitsbevölkerung in erster Linie als Schnittstelle zwischen zwei Nationalstaaten gesehen. In einem zweiten Schritt wird sie auch als Tor zum Norden und als Übergang von Kontinentaleuropa zu den skandinavischen Staaten verstanden.

Die in der Grenzregion mehrheitlich vorherrschende Religion ist der Protestantismus, obschon die Region auch Lebensmittelpunkt zahlreicher muslimischer Immigranten geworden ist. Die Grundwerte, die in den dänischen und Schleswig-Holsteinischen Schulen vermittelt werden, lehnen sich hauptsächlich an die protestantische Ethik, die Toleranz und Disziplin lehrt, an. Obwohl mittlerweile in der Region zahlreiche Schritte zur Überwindung der Konflikte des zwanzigsten Jahrhunderts unternommen wurden, ist das Bewusstsein dafür bei der Bevölkerung gering. Aussöhnung ist immer noch den politischen Eliten und seit kurzem auch den Minderheiten vorbehalten. Die Geschichte der Region betrachtend, erkennt man eine langjährige Tradition in der Gestaltung von interkulturellem Dialog, der seit der Öffnung der Grenzen und dem Wegfall der Grenzkontrollen stark zugenommen hat.

Die nationalen Gefühle jedoch bleiben auf beiden Seiten der Grenze stark ausgeprägt und sind weit von einer Überwindung entfernt. Obwohl die Beziehungen zwischen den Nationalstaaten mittlerweile auf Kooperation und sachlicher Zusammenarbeit basieren, spielen nationale Gefühle immer noch eine wichtige Rolle. Vor allem bei lokalen politischen Debatten werden Minderheitenvertreter damit konfrontiert. Dennoch kann die Region als eine minderheitenfreundliche angesehen werden, zumal sie ein hoch entwickeltes Netz an Partizipationsmöglichkeiten für nationale Minderheiten entwickelt hat.

---

In sozialer Hinsicht ist die Region mit denselben Problemen konfrontiert wie zahlreiche andere Grenzregionen in Europa. Die Gesellschaft altert und die jungen Menschen finden häufig eine größere Auswahl an Möglichkeiten außerhalb der Region. Die Jugendlichen in der Region zu halten stellt eine Herausforderung nicht nur für die Minderheiten, sondern für die gesamte Bevölkerung dar. Es hat sich deshalb ein gemeinsames Bestreben sowohl der Mehrheit als auch der Minderheit entwickelt, das sich um die Revitalisierung der Region und deren Einbettung in ein progressives und innovatives Lebensumfeld bemüht. Die Mobilisierung von sozialen Netzwerken und Bewegungen, die die Wettbewerbsfähigkeit und das Innovationskapital der Region erhöhen, finden in den Eliten der Gesellschaft statt. Die Akteure der Grenzregion bemühen sich deshalb, neue und entsprechende Rahmenbedingungen für die Entwicklung der Region zu schaffen.

Die politische Identität der Grenzregion ist eine Mischung aus progressiven und konservativen Strömungen mit einer stets wachsenden Anzahl von Menschen, die sich für die nachhaltige Erhaltung der Umwelt einsetzen, zumal die Region zahlreiche Gebiete beherbergt, die ökologisch besonders sensibel sind, wie beispielsweise das Wattenmeer und seine Tierwelt.

Im Bereich der Nutzung von Windenergie – die mittlerweile auch einen bedeutenden Anteil an der lokalen Wirtschaft verzeichnet – kann die Region sich in die Reihen der progressiven und innovativen Regionen eingliedern. Gleichzeitig finden sich in der Grenzregion auch zahlreiche andere, darunter auch traditionelle, Wirtschaftssektoren wie Landwirtschaft, Leichtindustrie, Grenzhandel, Schiffbau, Transport, Kreuzfahrt und Tourismus, Dienstleistungen.

Auf internationaler Ebene ist die Grenzregion ein noch nicht sehr einflussreicher Akteur. Die Wirtschaft auf der Schleswig-Holsteinischen Seite ist noch immer gezeichnet durch die auf die Wiedervereinigung Deutschlands folgende Depression. Die am 01. Januar 2007 neu gegründete administrative Region Süddänemark ist zwar wirtschaftlich besser bestellt, allerdings steht sie nach der Kommunalreform noch am Beginn einer echten Regionalisierung.

Eine gemeinsame regionale Identität in der deutsch-dänischen Grenzregion existiert bis heute nicht. Eine gemeinsame schleswigsche Identität, die auf den interkulturellen Wurzeln des alten Herzogtums Schleswig basiert, wurde von vielen Experten aufgrund der zahlreichen Konflikte des Zwanzigsten Jahrhundert als nicht umsetzbar klassifiziert (Klatt, 2006). Abgesehen von historischen Umständen und den nationalen Grenzen ist es der Region noch nicht gelungen, eine gemeinsame Identität zu entwickeln, die für Touristen und Investoren interessant wäre. Die Region ist derzeit mit dem Paradox konfrontiert, dass sie eine neue Identität braucht, aber noch nicht bereit ist, ihre gemeinsamen und interkulturellen Wurzeln hierfür zu nutzen.

---

## Teil III

# Nationale Minderheiten als Standortfaktor

Kultur und Identität der Grenzregion sind eng verbunden mit der Geschichte, die von den vier dort ansässigen Minderheiten durch deren kollektive Aktivitäten und Kompetenzen mitgeprägt wurde. Gemeinsames Handeln erfordert das Vorhandensein von Sozial- und Humankapital innerhalb der Mitglieder einer Minderheit, Kompetenzen, die in der Studie als weiche Standortfaktoren der vier Minderheiten identifiziert werden. Kollektive Aktivitäten schaffen aber auch harte Standortfaktoren wie institutionelle Infrastrukturen oder Dienste, die für die Minderheits- und Mehrheitsbevölkerung angeboten werden. Welche Bedeutung diese für die Grenzregion haben, wird in Teil IV dieser Studie analysiert. Eine genauere Beschreibung der verschiedenen Minderheiteninstitutionen erfolgt im Minderheitenbericht (2007) der Landesregierung.

Dieses Kapitel widmet sich den Minderheitenkompetenzen und deren Bedeutung als weiche und harte Standortfaktoren in der Region, die zur Konstituierung der Gesellschaft und des interkulturellen Dialoges beitragen. Folgende Gebiete werden diskutiert:

- Minderheitenkompetenzen
- Der Einfluss von grenzüberschreitender und transnationaler Zusammenarbeit der Minderheiten auf die Entwicklung der Grenzregion
- Tourismus und kulturelles Erbe der nationalen Minderheiten
- Die Bedeutung von institutionellen Rahmenbedingungen für Dialog
- Der interkulturelle Dialog

Die Zusammenfassung bietet einen Überblick über Minderheiten als harte und weiche Standortfaktoren in der Grenzregion.

### A. Der Beitrag zur Gesellschaft

Um die Kompetenzen der Minderheiten als Standortfaktoren zu identifizieren, wurden folgende Gebiete im Hinblick auf gemeinschaftliche Minderheitenaktivitäten und –initiativen untersucht:

- Politische Partizipation
- Kulturelles Leben
- Bildungssektor
- Soziale Dienste
- Wirtschaftssektor

Minderheitenkompetenzen im Sinne von Fähigkeiten können im Beitrag der Minderheiten zum alltäglichen Leben einer Gesellschaft sowie im Kontakt zu den Angehörigen der Mehrheitsbevölkerung erkannt werden. Die erfolgreiche Führung der verschiedenen Minderheiteninstitutionen erfordert kulturelle Kompetenzen und Fähigkeiten der Minderheit. Diese Kompetenzen sind meist kulturbezogen und stehen der Mehrheitsbevölkerung nicht im selben Maße zur Verfügung. Im Rahmen dieser Studie werden die Minderheitenkompetenzen vorwiegend auf der Basis der von ihnen bzw. für sie geschaffenen Strukturen und gemeinsamen Handlungen analysiert und nicht auf der Basis individueller Fähigkeiten. Es wird angenommen, dass Minderheiteninstitutionen und –organisationen notwendig für den sozialen Zusammenhalt einer gesellschaftlichen Struktur innerhalb der Minderheiten sind.

---

Die Minderheiten in der Grenzregion sind in allen wichtigen Sektoren der Gesellschaft institutionell vertreten, wie in dieser Studie festgestellt wurde. Des Weiteren hat jede Gruppe einen eigenen sozialpolitischen Ansatz entwickelt: Während die dänische Minderheit sich für eine relativ lose und dafür umso breitere Struktur entschieden hat, die ihren Institutionen zahlreiche Freiheiten lässt, ist die deutsche Volksgruppe in Dänemark einheitlich organisiert und hat die Verantwortung auf verschiedene Organisationen aufgeteilt. Während die friesische Volksgruppe ebenfalls von einer Organisation vertreten wird, sind es bei den Sinti und Roma einzelne Führungspersönlichkeiten, die die Volksgruppe leiten und repräsentieren. Für weitere Beschreibungen diesbezüglich wird auf Anhang A verwiesen. Im Folgenden werden die Forschungsergebnisse der Standortfaktoranalyse in den verschiedenen Bereichen vorgestellt.

## 1. Kompetenzen der Minderheiten

Sozialkapital ist ein Überlebenswerkzeug jeder Minderheit, auch für jene in der Grenzregion. Unter Sozialkapital versteht man den kollektiven Wert sozialer Netzwerke und die Verbindungen, die sich daraus ergeben. Sozialkapital ist auch ein Schlüsselement für den Aufbau und Erhalt einer Demokratie (Bourdieu, 1972, 1977; Putnam, 2000). Ein niedriger Grad an Sozialkapital führt zu einem starren politischen System mit mangelnder Teilnahme. Formale öffentliche Institutionen benötigen Sozialkapital, um überhaupt funktionieren zu können. Das Sozialkapital der Minderheiten wird in dieser Studie als weicher Standortfaktor betrachtet.

Es ist jedoch schwierig, das Sozialkapital zu messen. Eine Bestimmung kann durch Intuition und Erfahrung erfolgen, jedoch bleibt es bei einer subjektiven und quantitativ schwer feststellbaren Beurteilung.

Die Erhaltung der eigenen Kultur und Identität ist für jede Minderheit eine tägliche Herausforderung und erfordert die Bildung von sozialen Netzwerken. Wenn diese Netzwerke allerdings nur innerhalb der Minderheit und nicht über die Grenze hinaus geknüpft werden, dann wirkt sich dies nicht auf die Gesellschaft aus und es entsteht für diese auch kein Mehrwert. Das Sozialkapital der Minderheiten an der deutsch-dänischen Grenze wirkt aufgrund der folgenden Aktivitäten jedoch sehr wohl auch über die einzelnen Volksgruppen hinaus.

Erstens sind die ehrenamtlichen Tätigkeiten innerhalb der Minderheiten auffallend hoch. Während es nicht möglich ist, genau festzustellen, ob es innerhalb der Minderheit eine höhere Beteiligung gibt als innerhalb der Mehrheit, haben die Ergebnisse der Studie eine intensive Teilnahme Jugendlicher (vor allem im Bereich Sport) und Pensionisten gezeigt. Auch die arbeitende Bevölkerung nimmt – wenn auch in begrenzterem Maße – an den Aktivitäten der Volksgruppen teil. Ein herausragendes Beispiel für bestehendes Sozialkapital sind die im Kulturbereich und in der Altenbetreuung tätigen zahlreichen freiwilligen Mitarbeiter. Die Stadt Flensburg hat bereits einige für ihren selbstlosen Einsatz geehrt, und auch der Ministerpräsident von Schleswig-Holstein hat die Arbeit der Führung der Sinti und Roma durch die Verleihung der Schleswig-Holsteinischen Medaille anerkannt.

Sozialkapital manifestiert sich auch in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit sowie in der Beteiligung an internationalen Netzwerken. Entlang der Grenze haben die dänische Minderheit in Schleswig und die deutsche Volksgruppe in Nordschleswig zahlreiche gemeinsame Strategien zur Erreichung ihrer kulturellen, sozialen und politischen Ziele gefunden. Ihr bekanntes Motto „Wir wollen nicht mehr gegeneinander, sondern mit- und füreinander arbeiten“ ist ein klares Zeichen dafür, dass Minderheiten ihr Sozialkapital sammeln und binden, um ihre zukünftigen Aktivitäten darauf aufzubauen. Im Hinblick auf Konfliktschärfung ist diese Art von Sozialkapital nicht nur ein wesentlicher Beitrag für den Frieden, sondern auch für den sozialen Zusammenhalt in der Region. Auf internationaler Ebene sind die dänische

---

und deutsche Volksgruppe sowie die Friesen und Sinti und Roma in verschiedene pan-europäische Organisationen wie die Föderation Europäischer Volkgruppen (FUEN mit Sitz in Flensburg) involviert.

Auch die Nordfriesen sind in sehr viele überregionale Netzwerke, vor allem mit Minderheiten aus den Niederlanden oder dem Vereinigten Königreich, integriert. Die Nordfriesen haben auch als „Impulsgeber“ der Schleswig-Holsteinischen Regierung in der Nordseekooperation agiert. Ferner ernannte die dänische Regierung in den Neunzigern die deutsche Volksgruppe als Botschafter und Mediator für die von der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) geförderte Annäherung der neuen Demokratien, um deren Ansätze im nationalen Minderheitenschutz zu diskutieren.

Auch die Sinti und Roma bilden internationale Netzwerke, um mit verschiedenen Gruppen in ganz Europa in Kontakt zu bleiben. Obwohl die Sinti und Roma in Schleswig-Holstein ansässig sind, haben sie enge Verbindungen mit anderen Sinti- und Romagemeinschaften und deren pan-europäischen Organisationen in ganz Europa.

### **1.1 Politische Teilnahme**

Dass die drei großen Minderheiten in der Grenzregion (die dänische Minderheit, die deutsche Volksgruppe und die Nordfriesen) über Sozialkapital verfügen, zeigt sich an der außergewöhnlichen Beteiligung in der regionalen und lokalen Politik und – falls relevant – auch in den Debatten über nationale und internationale Themen. Auch die Roma- und Sintigemeinschaft hat aufgrund persönlicher Kontakte eine starke und direkte politische Verbindung zum Schleswig-Holsteinischen Landtag und zur Landesregierung.

Die dänisch-friesische Partei Südschleswigscher Wählerverband (SSW) (Sydslevisk Vælgerforening SSV/ Söodslawiksche Wäälerferbånd SSW) ist als Minderheitenpartei von der in Schleswig-Holstein geltenden Fünf-Prozent-Hürde ausgenommen und ist seit 1958 ununterbrochen im Landtag vertreten. Heute ist sie, gemessen am Mitgliederstand, die drittgrößte Partei in Schleswig-Holstein. Generell trägt der SSW wesentlich zur politischen Debatte und zur Entscheidungsbildung bei und wird wegen seiner umfangreichen Arbeit und seiner Objektivität in Bezug auf viele Thematiken geschätzt. Obwohl zahlreiche Experten die Anlehnung an Dänemark und an das nordische Modell als Schwäche betrachten, scheint es, dass die allgemeine Öffentlichkeit dies als Mehrwert empfindet. In der Tat haben sich diese Verbindungen zum Norden als vorteilhaft erwiesen.

Der Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN) vertritt die deutsche Minderheit und nimmt ihre Interessen in Dänemark und Deutschland sowie auf europäischer Ebene wahr.

Auf kommunaler und regionaler Ebene wird die deutsche Minderheit politisch durch die Schleswigsche Partei vertreten; der BDN ist die Trägerorganisation dieser Partei. Auf Landesebene ist die deutsche Minderheit seit 1979 nicht mehr mit einem Abgeordneten im dänischen Parlament vertreten. Seit 1983 nimmt das Sekretariat der deutschen Volksgruppe in Kopenhagen die Kontakte zum Parlament und zur Regierung sowie zur Verwaltung wahr.

Während sich die beiden Parteien in den vergangenen Jahren vor allem durch ihren Einsatz für die jeweiligen Minderheiten und deren Rechte profilierten, zeichnen sie sich heute durch einen regionalen politischen Ansatz aus. Die Parteien sind heute genauso in wirtschaftliche Entwicklung, Werbung für die Region, Umwelt und Energie involviert wie in kulturelle und bildungspolitische Themen. Zumeist diskutieren diese Parteien auf gleicher Augenhöhe mit den anderen großen Parteien der Region. Sowohl die SP als auch der SSW sind ideologisch unabhängig, was einen großen Vorteil in der jeweiligen nationalen Politik darstellt.

Beide Parteien haben in den letzten Jahren einen Generationenwandel erlebt: Die ältere Generation, die die Parteien seit den Nachkriegsjahren begleitet und geführt hat, wurde von einer gut qualifizierten

jüngeren Generation abgelöst, die klar nach Europa ausgerichtet ist und ihren Schwerpunkt auf interkulturelle Integration und Nachhaltigkeit setzt.

Beide Parteien unterhalten öffentliche Informationsbüros und Websites und versenden Pressemitteilungen und Mitteilungsblätter sowohl in der Minderheitensprache als auch in der Sprache der Mehrheitsbevölkerung.

Tabelle 1: Kompetenzen der beiden Minderheitenparteien

	<b>SSW</b>	<b>Friesen</b>	<b>SP</b>
Zahl der Tätigkeitsjahre seit der Gründung	59 (1948)		87 (1920)
Anzahl der Jahre in lokalen/nationalen Parlamenten	49 (1958)		1920-1947, 1953-1964, 1973, 1975
Mitgliedschaft	4.000		ca. 15.000
Erhaltene Stimmen bei den letzten Wahlen	51.920		(Kommunalwahlen) 4.297
Sitze in den lokalen/nationalen Parlamenten	1	1 (bei SSW)	Keine
Sitze in lokalen Regierungen	157	Ca. 100-150 (bei allen Parteien)	5
Zahl der gehaltenen Reden in lokalen/nationalen Parlamenten	199 (2006)		Unbekannt
Vertretungsbüro beim nationalen Palament	ja (in Zusammenarbeit mit anderen Minderheiten)		Ja
Zweisprachiges Informationssystem	ja (Dänisch-Deutsch-Friesisch)	Nein	Nein

Quellen: [www.schleswigsche-partei.dk](http://www.schleswigsche-partei.dk), [www.ssw.de](http://www.ssw.de), Minderheitensekretariat

## 1.2 Kultureller Beitrag

Kulturelle Aktivitäten bilden einen wesentlichen Bestandteil der Aktivitäten der jeweiligen Minderheiten. Im Rahmen dieser Aktivitäten kann eine erhebliche Menge an Sozialkapital gesammelt werden. Die Beiträge der Minderheiten im kulturellen Bereich beinhalten:

- Theater
- Konzerte
- Jährliche Festivals
- Museen
- Jugendaktivitäten
- Sport
- Öffentlichkeitsarbeit
- Bibliotheken
- Medien
- Kirchliche Aktivitäten

Die meisten Aktivitäten sind öffentlich zugänglich (mit oder ohne Mitgliedschaft), einige davon werden auf kommerzieller Basis betrieben. Weil zahlreiche Veranstaltungen auch von Mitgliedern der Mehrheit besucht werden können, gibt es einige Events, bei denen Zweisprachigkeit notwendig ist. Dennoch werden Jazzkonzerte sowie klassische Musikveranstaltungen häufig auch von der Mehrheitsbevölkerung besucht. Diese von den Minderheiten oft auf freiwilliger Basis organisierten Veranstaltungen stellen damit einen wichtigen Beitrag für die Allgemeinheit dar. Tabelle 2 gibt einen Überblick über die von den Minderheiten organisierten kulturellen Aktivitäten pro Jahr.

Tabelle 2 – Kulturelle Aktivitäten der Minderheiten pro Jahr

Organisiert von	Symphoniekonzerte und Ballet	Theatervorführungen	Kindertheater	Jazzkonzerte	Festivals einschließlich jährlicher Zusammenkünfte	Veranstaltungen	Besucher insgesamt	Jährliches Budget in EUR
SSF	11	19	50	6	5	2.700	70.000	4,7 Millionen
BDN	Ja	Ja	Ja	Nicht verfügbar	Nicht verfügbar	Nicht verfügbar	Nicht verfügbar	Nicht verfügbar
Nord-friesen	Nein	Ja	2	Nein	5	7	2000	242.900

Quellen: [www.nf-verein.de](http://www.nf-verein.de), [www.syfo.de](http://www.syfo.de), [www.bdn.dk](http://www.bdn.dk), Flensburg Avis

### 1.2.1 Theater, Konzerte und jährliche Festivals

Alle vier Minderheiten ermöglichen ihren Mitgliedern zahlreiche Veranstaltungen und Aktivitäten im kulturellen Bereich. Der Südschleswigsche Verein (*Sydslevisk Forening* SSF) und der Kulturausschuss des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN) sind die größten Anbieter von großen Veranstaltungen wie Symphoniekonzerten, Jazzkonzerten und Festivals. Dies liegt vor allem in den vorhandenen finanziellen Mitteln, die vom jeweiligen Mutterland zur Verfügung gestellt werden. Zwar erfordert die Organisation dieser Veranstaltungen ein großes Budget, dafür fördern sie aber die Sichtbarkeit innerhalb der Mehrheitsbevölkerung, denn sie werden von dieser besucht und tragen so zum kulturellen Zusammentreffen und der lokalen Wirtschaft in der Grenzregion bei.

Den verschiedenen nordfriesischen Organisationen stehen weit weniger finanzielle Ressourcen zur Verfügung. Trotzdem werden mit Hilfe von Freiwilligen zahlreiche Veranstaltungen organisiert, die für den Fortbestand der nordfriesischen Kultur von höchster Bedeutung sind. Der Nordfriesische Verein (*Nordfriesche Feriin*) organisiert kulturelle Projekte für junge Friesen sowie zahlreiche spezielle Thementage, wie Informationstage, Kulturstage, Schultheatertage, Kindertage, regionale Volksmusiktreffen und Museumstage. Die Friisk Foriining hält ebenfalls ein umfangreiches kulturelles Angebot vor, das sich von Sprachkursen, Rockkonzerten und Sprachreisen bis hin zu friesischen „Herbst-Hochschulen“ erstreckt. Einige friesische Veranstaltungen wie das *Biikebrennen* (die jährlich am Abend vor dem St. Peterstag im Februar stattfindenden großen Lagerfeuer) oder Volkstanzgruppen ziehen auch immer mehr Angehörige der Mehrheitsbevölkerung an. Der Tourismus mit der nordfriesischen Kultur, Architektur und Gastfreundlichkeit stellt auch einen wesentlichen Beitrag für die lokale Wirtschaft dar.

Die Sinti und Roma sind vielleicht die musikalischste Volksgruppe unter den Minderheiten. Viele junge Roma lernen ihre traditionelle Musik, den sogenannten Sinti-Jazz, bereits in jungen Jahren. Das Erlernen von Gitarre und Violine ist ein wichtiger Beitrag, um die vielleicht beste Gitarrentradition Europas (It. Django Reinhardt, französischer Musiker) zu bewahren und trägt gleichzeitig zu geliebter Multikulturalität bei. Die Mehrheitsbevölkerung nimmt selten an Treffen der Sinti und Roma teil.

### 1.2.2 Büchereien, Archive und Museen

Ein weiterer wichtiger kultureller Dienst, der von den Minderheiten gegenüber der Gesellschaft geleistet wird, ist die Erhaltung und Betreuung von Bibliotheken und Archiven. Die dänische Zentralbibliothek für Südschleswig (*Centralbibliotek for Sydslevsig*), der Verband deutscher Büchereien Nordschleswig und das Nordfriesische Institut/*Nordfriisk Instituut* sind wichtige Bewahrer kulturhistorischer Zeugnisse und Dokumente der Grenzregion. Da diese Institutionen auch selber Forschung über ihre eigene Kultur und die Geschichte der Grenzregion betreiben, leisten sie mit ihren einzigartigen Katalogen und Sammlungen einen wesentlichen Beitrag zur Bewahrung der lokalen Geschichte und damit zur Gesellschaft im Allgemeinen. Da für die Erforschung der Geschichte oftmals spezifische Sprachkenntnisse erforderlich sind, können diese Forschungsarbeiten nicht von Angehörigen der Mehrheit durchgeführt werden (v.a. in Nordfriesland). Die

Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland e.V. trägt erheblich zur Erhaltung der nordfriesischen Architektur bei. Der Verein bietet bei Interesse freie und informelle Beratung im Bereich Bauen und Restaurieren von nordfriesischer Architektur an. Er organisiert Besuche von beispielhaft restaurierten Häusern und kündigt die Treffen in den öffentlichen Zeitungen an.

Tabelle 3 – Erhalt der Kultur durch Minderheiten

	Büchereibestände	Spezielle Archive	Benutzer/Jahr	Entlehnungen/Jahr	Jährliches Budget in EUR
<i>Dansk Centralbibliotek for Sydslesvig</i>	650.000	1.080	16.500	650.000	3 Millionen
<i>Deutscher Büchereien</i>	230.000		8.000	350.000	1.8 Millionen
<i>Nordfriisk Institutt</i>	15.000 Bände + ca. 15.000 Zeitschriften-exemplare, Schriftgut und Kartenmaterial	70.000 Artikel in Zeitungsausschnittsammlungen	Nicht verfügbar	Nicht verfügbar	Weniger als 1000 € für Bücher, für das Personal nur durch Projekte.

Quellen: [www.buecherei.dk](http://www.buecherei.dk), [www.nordfriiskinstituut.dk](http://www.nordfriiskinstituut.dk), [www.dcbib.dk](http://www.dcbib.dk), Sydslesvigsk Forening

Durch ihre Museen garantieren die drei großen Minderheiten die Bewahrung der lokalen Geschichte und Kultur. Jede Minderheit unterhält ihre eigenen Museen, die sich sowohl mit der jeweiligen Minderheit als auch mit der Lokal- und Regionalgeschichte befassen. Während einige dieser Museen durch staatliche und mutterstaatliche Gelder gefördert werden, finanzieren sich andere vollständig durch die Minderheit oder durch private Unterstützer. Alle Museen werden von Angehörigen der jeweiligen Minderheit entweder auf bezahlter oder ehrenamtlicher Basis betreut.

Tabelle 4 – Von Minderheiten geführte Museen

	Besucher/Jahr	Jährliches Budget in EUR
Danevirke Museum	20.000	Nicht verfügbar
Christian Lassens Mindemuseum	1.500	Nicht verfügbar
Deutsches Museum	8.000	16.700 (Einnahmen)
Deutsches Schulmuseum	2.000	13.500 (Einnahmen)
Nordfriesischer Verein		Einnahmen aus Eintrittsgeldern und Spenden
Friesenmuseum Niebüll	7000	
Heimatmuseum Sylt	8500	
Altfriesisches Haus, Sylt	8500	
Groß-Steingrab „Denhoog“, Sylt	Nicht gezählt	
Dorfgeschichtlicher Wanderweg, Dagebüll/Fahretoft	2000	
Lützenhaus, Dagebüll/Fahretoft		
Heimatmuseum, Nordstrand	2000	
Historische Trachtensammlung, Dreisdorf	500	
Andersen-Hüs, Risum-Lindholm	200	
	2000	

Quellen: [www.nordschleswiger.dk](http://www.nordschleswiger.dk), [www.syfo.de](http://www.syfo.de), [www.nf-verein.de](http://www.nf-verein.de)

### 1.2.3 Jugend, Sport und Kirche

Die zahlreichen Jugend- und Sportorganisationen der vier Minderheiten leisten den größten kulturellen und gesellschaftlichen Beitrag. Die Bildung bzw. Ansammlung von Sozialkapital beginnt bereits in sehr frühem Alter und ist einer der Faktoren, der häufig in Zusammenhang mit der Sozialisation der Jugend im 21. Jahrhundert genannt wird. Die Partizipationsmöglichkeit sowie die Bildung von Sozialkapital ist wesentlich für die soziale Erziehung, das Heranwachsen zu aktiven Bürgern und für eine erfolgreiche So-

zialisierung. In diesem Sinne können die Jugendlichen als der höchstwahrscheinlich wichtigste und aktivste Teil einer Minderheit angesehen werden.

Jugendorganisationen wie die Südschleswigsche dänische Jugendorganisation (*Sydsløvs danske Ungdomsforeninger* SdU) oder der Deutsche Jugendverband Nordschleswig (DJN) existieren seit dem Ersten Weltkrieg. Ihre Klubs und Organisationen werden selbstverwaltet und verzeichnen die größte Mitgliederanzahl unter den verschiedenen Minderheiteninstitutionen. Zudem entlasten sie die nationalen Budgets, da sie von den jeweiligen Mutterstaaten finanzielle Zuschüsse beziehen. Die nordfriesische Jugendorganisation *Rökefloose* hingegen existiert seit zwei Jahrzehnten.

Tabelle 5 – Minderheitenjugend in Zahlen

	Anzahl der Klubs	Mitgliederzahl	Jährliches Budget in EUR
SdU	69	12.000	7.5 Millionen
DJN	24	2.500	1.3 Millionen
<i>Rökefloose</i>	1	55	Weniger als 1.000 €
<i>Nordfriesischer Verein e.V.</i>	4	110	0

Quellen: [www.bdn.dk](http://www.bdn.dk), [www.sdu.de](http://www.sdu.de), [www.nf-verein.de](http://www.nf-verein.de)

Andere kulturelle Aktivitäten, die auch für die Mehrheitsbevölkerung interessant sind und einen wertvollen kulturellen Beitrag für die Gesellschaft leisten, sind Filmfestivals, große Sportveranstaltungen (inkl. Dem Flensburger Minderheitenmarathon), Ringreiter Festival und Cricketturniere. Einen neuen Trend unter den Aktivitäten der Minderheiten stellen die sog. Kulturcafés dar, die öffentlich zugänglich sind. Auch die Kirchen der Minderheiten sind für jedermann offen. Sowohl die dänische als auch die deutsche Volksgruppe haben ihre eigenen Kirchengemeinden, die ebenfalls von dem jeweiligen Mutterstaat finanziert werden. Diese Kirchen betreuen zudem die Pfadfinderorganisationen.

#### 1.2.4 Medien und Öffentlichkeitsarbeit

Nicht zuletzt sind die drei großen Minderheiten und ihre Organisationen auch im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und der Printmedien gut vertreten. Regelmäßig kommunizieren die Minderheiten ihre Aktivitäten in den verschiedensten Sprachen an die Öffentlichkeit.

Tabelle 6 – Öffentlichkeitsarbeit der Minderheiten

	Website/ Sprache	Mitteilungsblatt/ Sprache	Pressemitteilungen/ Sprache	Pressemitteilungen/ Jahr	Jahresbericht/ Sprache
Dänische Minderheit	Dänisch	Dänisch	Dänisch/Deutsch	1063 (2006)	Dänisch
Deutsche Volksgruppe	Deutsch / Dänisch / Englisch	Deutsch	Deutsch / Dänisch	120 Berichte in 21 Mitteilungs- blättern (2006) + zusätzliche 50 Pressemitteilungen	Deutsch
Friesische Vereinigung/ Friisk Foriing	Friesisch / Deutsch / Dänisch / Englisch	Friesisch	Deutsch und Friesisch		Friesisch
Nordfriesischer Verein e.V.	Friesisch und Deutsch	Keine	Deutsch, Friesisch,	40 /2007	Deutsch
Sinti und Roma	Deutsch	Nein	Nein	Nein	Nein

Quellen: [www.bdn.dk](http://www.bdn.dk), [www.nf-verein.de](http://www.nf-verein.de), [www.friiske.de](http://www.friiske.de), [www.syfo.de](http://www.syfo.de)

Über die zwei Minderheitentageszeitungen *Der Nordschleswiger* und *Flensborg Avis* nehmen die Minderheiten an der öffentlichen Diskussion teil. Obwohl die Tageszeitungen ursprünglich als Stimme der Minderheiten gegründet wurden, tragen sie heute wesentlich zur Meinungsbildung in speziellen, regionalen Belangen bei. Die Zeitungen werden auch außerhalb der Grenzregion gelesen. Auch die Nordfriesen haben mit dem *Nordfriesland* eine eigene periodische Publikation.

Im Hörfunk finden die Minderheiten und ihre Kulturen nur mäßig Platz. Dies liegt hauptsächlich an den unzureichenden technischen und finanziellen Voraussetzungen sowie dem mangelnden Interesse der Medienverantwortlichen. Dieser Zustand wurde bereits von mehreren Menschenrechtsorganisationen kritisiert. Den Minderheiten bleibt deshalb nichts anderes übrig, als sich über private Radiostationen (*Radio Mojn, Nordfriisk Radio*) oder über das Internet an die Hörer zu wenden. Außer einigen Kurzfilmen, die *ad hoc* von den Minderheiten selbst für den offenen Kanal produziert wurden, haben die Minderheiten auch keine Fernsehpräsenz. Die Schaffung eines mehrsprachigen Fernsehsenders in der Grenzregion würde diesem Defizit Abhilfe schaffen.

Tabelle 7 – Private Minderheitenmedien

	Flensburg Avis	Der Nordschleswiger	Nordfriesland	Nachrichten der deutschen Volksgruppe über Radio Mojn	Nordfriisk Radio
Sprachen	Dänisch/Deutsch	Deutsch	Deutsch	Deutsch	Friesisch
Gründung	1868	1946	1965	2002	1999/2005
Umlauf/Mitglieder	5-6.000	3000	2000	3 Mal am Tag deutsche Nachrichten (5 Minuten insgesamt) und einmal im Monat 'Veranstaltungskalender' auf Dänisch	60
Erscheinungsweise	6 Tage/Woche	6 Tage/Woche	4 Ausgaben pro Jahr		2 Stunden einmal pro Woche (Internetradio)
Leser/Hörer	20.000	Nicht verfügbar	Ca. 5.000	70.000 pro Woche	Ca. 10

Quellen: [www.midas-press.org](http://www.midas-press.org), [www.nordfriiskinstitut.de](http://www.nordfriiskinstitut.de), [www.flensburg-avis.de](http://www.flensburg-avis.de)

Die harten und weichen Standortfaktoren im kulturellen Bereich können wie folgt zusammengefasst werden:

Tabelle: 8 – Standortfaktoren im Bereich Kultur

<b>Harte Standortfaktoren</b>	<b>Weiche Standortfaktoren</b>
Infrastruktur der kulturellen Institutionen	Große Anzahl an kulturellen Veranstaltungen im Verhältnis zur Größe der Minderheitengruppen
Finanzielle Zuschüsse von nicht-nationalen (externen) Quellen	Hoher Anteil an Freiwilligenarbeit
Öffentlichkeitsinformation	Selbstverwaltung der kulturellen Institutionen
Hör- und Printmedien	Hohe Teilnehmertrate von Jugendlichen
	Dienste der Bibliotheken und Archive
	Dienste der verschiedenen kulturellen Museen
	Kirchliche Dienste

### 1.3 Bildungssektor

Bildung ist innerhalb einer Minderheit das wichtigste Instrument, um Humankapital sowie die Fähigkeiten und das Wissen, die für die Teilnahme an einer Gesellschaft notwendig sind, zu entwickeln. Noch wichtiger für die Minderheiten ist allerdings, dass Bildung einen Rahmen für kulturelles Kapital liefert, das nicht zuletzt eine Form von Wissen darstellt (Bourdieu, 1977, 1977). Normalerweise wird es von den Eltern durch Verhaltensweisen und Wissenstransfer an die Kinder weitergegeben, aber auch die Bildungsinstitutionen leisten dazu einen wesentlichen Beitrag.

Humankapital und kulturelles Kapital sind deshalb ein weicher Standortfaktor der Minderheiten, während die verschiedenen Bildungsinstitutionen harte Standortfaktoren darstellen.

Ähnlich wie sich das Sozialkapital einer objektiven Beurteilung entzieht, ist es auch nicht einfach, kulturelles Kapital zu messen. Während Humankapital am Ausbildungsgrad oder der geschaffenen Literatur

gemessen werden kann, wird kulturelles Kapital durch Erfolg oder Misserfolg von Kindern und Jugendlichen im Bildungssystem angezeigt.

Bereits seit 1920 gibt es in Schleswig-Holstein Minderheitenschulen, in Dänemark seit 1945. Es sind dies staatlich anerkannte private Schulen, die teilweise von den nationalen Behörden finanziert werden. Mit Hilfe dieser Schulen soll die Minderheitenkultur und –identität einerseits bewahrt und gefördert werden, andererseits werden die Kinder auch auf das Leben in der jeweiligen nationalen Mehrheitskultur vorbereitet. Minderheiten- und Mehrheitssprachen werden parallel als Muttersprache unterrichtet, in einer privaten Schule in Nordfriesland, der Schule „Risum-Skole/Risem Schölj“ in Risum-Lindholm, wird seit 1961 sogar dreisprachig unterrichtet: Nordfriesisch, Deutsch und Dänisch. Roma- und Sintikinder besuchen vorwiegend deutsche öffentliche Schulen. Das Erlernen ihrer Sprache – Romani - wird als Familienangelegenheit gesehen. Es gibt nur ein Projekt in Kiel, das Romaniunterricht gezielt fördert (Quelle: Rahmenübereinkommen zum Schutz Nationaler Minderheiten und Berichte zur Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen).

Die Minderheitensprachen werden auch an den öffentlichen Schulen in der Grenzregion unterrichtet. In Schleswig-Holstein bieten einige Schulen Friesischunterricht an. An einigen Schulen wird Dänisch als Fremdsprache angeboten, aber dies ist nicht gesetzlich vorgeschrieben. Allerdings gab es kürzlich eine intensive öffentliche Debatte, als eine Schule in Flensburg Dänisch als Zweitsprache in ihr Curriculum aufnehmen wollte.

Da zahlreiche Minderheitenangehörige sehr abgelegen wohnen, sind die Schulen zumeist kleiner und die Schülerzahlen pro Klasse niedriger verglichen mit den durchschnittlichen öffentlichen Schulen. Dies trifft vor allem auf die Schulen an der Schleswig-Holsteinischen Westküste zu, die Dänisch und Friesisch unterrichten. Die durchschnittlichen Kosten pro Schüler sind dabei höher als jene an den öffentlichen Schulen. Ein weiterer Grund dafür ist der parallele Unterricht in den zwei Muttersprachen und die daraus resultierende Notwendigkeit, Lehrer aus dem Mutterland zu rekrutieren. Es besteht allerdings keine zusätzliche Belastung für die nationalen und lokalen Budgets, da die Differenz zwischen den Durchschnittskosten für einen Schüler an einer öffentlichen Schule und jenem an der Minderheitenschule von Mitteln des jeweiligen Mutterstaates beglichen wird. Gemäß internationaler Normen im Bereich des Minderheitenschutzes entspricht dies zwar nicht der idealen Situation, ist aber in der Grenzregion üblich.

Aufgrund der geringeren Schüleranzahl pro Klasse ist die Qualität des Unterrichts in Minderheitenschulen normalerweise höher als in Schulen mit großen Klassen. Die Lehrperson kann auf das Kind individuell eingehen und es seinen Bedürfnissen entsprechend betreuen und begleiten. Dieser Vorteil könnte die Aufmerksamkeit der Eltern aus der Mehrheitsbevölkerung auf die Minderheitenschulen lenken. Obwohl es für die Grenzregion noch keine öffentlichen Statistiken gibt, so haben Erfahrungen in anderen europäischen Grenzregionen gezeigt, dass Minderheitenschulen auch für die Mehrheitsbevölkerung zunehmend an Attraktivität gewinnen.

Tabelle 9 – Minderheitenschüler und Lehrer in Minderheitenschulen

	Dänische/Friesische Minderheitenschulen in Schleswig-Holstein	Deutsche Minderheitenschulen in Dänemark	Öffentliche Schulen in Schleswig-Holstein	Öffentliche Schulen in Dänemark
Durchschnittliche Schüler pro Klasse	16,7 (2002/2003)	12,3 (2005/2006)	22,8 (2002/2003)	20
Durchschnittliche Schüler pro Lehrer	9,3 (2002/2003)	7,8 (2002/2003)	14,4 (2002/2003)	Grundschule: 11,3 (2005/2006) Oberstufe: 19,8 (2005/2006)

Quellen: [www.statistik-sh.de](http://www.statistik-sh.de), [www.dst.dk](http://www.dst.dk)

Alle Bildungsinstitutionen in der Region werden von der jeweiligen Minderheit eigenständig verwaltet. Dies bedeutet allerdings nicht, dass dadurch der Mehrheitsbevölkerung Arbeitsplätze entzogen

werden, zumal Minderheiteninstitutionen in der gesamten Region verfügbar sein müssen und daraus resultierend mehr Personal pro Schüler benötigt wird als in den entsprechenden Mehrheitsinstitutionen. In diesem Sinne schaffen die Bildungsinstitutionen der Minderheiten zusätzliche Arbeitsplätze. Zudem bieten die Schulen zahlreiche Abendkurse zu verschiedensten Themen in ihrer eigenen Sprache an. Die friesische Organisation *Harfsthuuchschölj* bietet Kurse an, die normalerweise an fünf Tagen im Oktober auf Friesisch zu Themen wie Computer, Drehbücher, Handwerk, Geschichte usw. abgehalten werden.

Tabelle 10 – Private Bildungseinrichtungen der Minderheiten

	Dänische Minderheit in Schleswig-Holstein	Deutsche Volksgruppe	Nordfriesen in Schleswig-Holstein
Schulen	48	15	1
Gymnasien	2	1	Keine
Kindergarten	57	24	<i>Ad hoc</i> Unterricht
Nachmittagsbetriebszentren	20	11	<i>Ad hoc</i> Unterricht
Nachschulen	1	1	Keine
Landschulheim	1	3	Keine
Volkshochschule	1		Keine
Zeltplätze	2	1	Keine
Kindersommerlager	1	1	1
Abendkurse	470	Ja, Daten nicht zugänglich	Ja

Quellen: DSSV- Jahresbericht 2006, Sydslesvigs Årbog 2006, Friisk Forining

Die externe Finanzierung der Bildungsinstitutionen durch Mittel aus dem jeweiligen Mutterstaat ist ein wesentlicher Beitrag für die Gesellschaft. Diese Mittel stehen sowohl der dänischen als auch der deutschen Minderheit zur Verfügung. Der *Dansk Skoleforening i Sydslesvig* und der Deutsche Schul- und Sprachverein für Nordschleswig (DSSV) erhalten zudem Spenden und erheben Gebühren. Die Nordfriesen und die Sinti und Roma erhalten keine derartige Unterstützung.

Im Hinblick auf die finanzielle Unterstützung von Seiten des Mutterstaates ist es von großer Bedeutung, dass diese Mittel direkt zwischen der Minderheit und dem jeweiligen Staat ausgehandelt werden. Dies bedeutet, dass die Minderheiten eine Aufgabe übernehmen bzw. einen Dienst leisten, die oder der sonst von den lokalen, regionalen oder nationalen Verwaltungseinheiten ausgeführt werden müsste.

Eine Übersicht über die externe Finanzierung bietet Tabelle 11.

Tabelle 11 – Finanzierungsstruktur für den Bildungssektor in Euro

	Finanzmittel des Mutterstaates (2006)	Finanzmittel des Staates	Gebühren/ Eigeneinnahmen	Schenkungen
Dänischer Schulverband für Südschleswig (beinhaltet auch den Unterricht auf Friesisch)	38,4 Millionen	26 Millionen	6%	Ohne Angabe
DSSV (insg. 20,9 Millionen 2006)	3,5 Millionen	9,3 Millionen (dänisch) + 4,2 Millionen (kommunal)	13% (2,6 Millionen) (Eigeneinnahmen)	—
Unterrichtsstunden in Friesisch an öffentlichen Schulen in Schleswig-Holstein	Keine	210.000	Keine	Keine

Quellen: DSSV and Dansk Skoleforening, Minderheitenbericht der Landesregierung (2003)

Schüler, die das Minderheitenschulsystem mit Abitur abschließen, sind mehrsprachig, da sie zwei Sprachen auf Muttersprachenniveau und zudem zumindest eine internationale Sprache fließend beherrschen. Dies ist ein substantieller Beitrag zur Schaffung von Humankapital in der Region.

Zudem sind die jungen Minderheitenangehörigen durch ihr Abitur sowohl auf deutschen als auch auf dänischen Universitäten zugangsberechtigt. Dies wird durch ein spezielles Abkommen ermöglicht, das von den Schulorganisationen mit den beiden Staaten ausgehandelt wurde. Diese jungen Menschen stellen mit ihren Eigenschaften einen wichtigen Mehrwert für die Region und ihre zukünftigen Strategien dar. Sie sind zumeist

- zweisprachig
- mehrsprachig
- interkulturell
- können auf beiden Seiten der Grenze problemlos arbeiten
- haben Kenntnis von mindestens zwei nationale Kulturen

Nach dem Abitur verlassen zahlreiche junge Mitglieder der Minderheiten die Region, um in anderen Städten zu studieren. Dieses Abwanderungsproblem ist auch vielen anderen Grenzregionen und Minderheitengruppen Europas bekannt. Da die Universitäten und Hochschulen in der Region nicht alle Studiengänge anbieten, die von Interesse sind, wie zum Beispiel Rechts-, Verwaltungs- oder Politikwissenschaft, sind die Jugendlichen gezwungen, den Wohnort zu wechseln. Der Großteil von ihnen kehrt vor allem aufgrund von mangelnden qualifizierten Arbeitsplätzen nicht wieder in die Region zurück.

Das Studium in der eigenen Muttersprache ist auch ein Grund dafür, dass ein Großteil der Jugendlichen wegzieht, wobei dies aufgrund der relativ schmalen geografischen Ausbreitung der Grenzregion nicht ganz nachvollziehbar ist. So wäre es durchaus möglich, auf einer Seite der Grenze zu leben und auf der anderen zu studieren, zumal die beiden lokalen Universitäten – die Universität Süddänemark und die Universität Flensburg – in einigen Bereichen auch gemeinsame Studiengänge anbieten. Die Universität Flensburg und die Christian Albrecht Universität in Kiel bieten auch Lehrerausbildungen in Friesisch an. Das Problem besteht allerdings darin, dass die Universitäten zu wenige Studiengänge in den traditionellen Disziplinen, die neben der Minderheit auch von der Mehrheit besucht werden, anbieten.

Der Beitrag der Minderheiten für die Gesellschaft im Bildungsbereich lässt sich sowohl in weiche als auch in harte Standortfaktoren unterteilen:

Tabelle 12 – Standortfaktoren im Bildungsbereich

<b>Harte Standortfaktoren</b>	<b>Weiche Standortfaktoren</b>
Infrastruktur der Bildungseinrichtungen	Selbstverwaltung der Bildungsinstitutionen
Eine relativ hohe Anzahl an Schulen im Vergleich zur Schülerzahl	Gute Unterrichtsqualität aufgrund der kleinen Klassen
Zusätzliche Arbeitsplätze	Mehrsprachigkeit der Schüler
Finanzielle Zuschüsse des Mutterstaates	Entwicklung von Humankapital, das auf beiden Seiten der Grenze einsetzbar ist
In beiden Staaten anerkanntes Abschlussdiplom	

#### **1.4 Soziale Dienstleistungen**

Die Notwendigkeit, den Minderheitenangehörigen soziale Dienstleistungen durch andere Mitglieder der Minderheit oder des Mutterstaates anzubieten, wurde bereits 1945 ersichtlich, als die Lebensbedingungen auf beiden Seiten der Grenze, vor allem aber in Norddeutschland, sehr schwierig waren. Dies war auch die Zeit, in der zahlreiche Nichtregierungsorganisationen (NGOs) in der Grenzregion gegründet wurden, da sowohl in Dänemark als auch in Deutschland mehr Augenmerk auf die Minderheiten gerichtet wurde.

Heute verfügen beide Minderheiten über gut ausgestattete soziale Dienstleistungszentren, die vor allem im Bereich der Altenpflege, der medizinischen Versorgung und Mutterfürsorge Hilfeleistungen anbieten.

Der dänische Sozialdienst für Südschleswig (*Dansk Sundhedstjeneste for Sydslesvig*) und der *Sozialdienst Nordschleswig* sind in dieser Hinsicht die wichtigsten Zentren der jeweiligen Minderheit. Seit 2004 organisiert der *Friisk Forining* Kaffeemittage und Exkursionen für ältere Mitglieder der friesischen Bevölkerung. Da die Minderheiten mittlerweile in diesem Bereich so gut organisiert sind, besteht keine Notwendigkeit mehr für die Grenzverbände, in diesem Sektor aktiv zu werden.

Tabelle 13 – Minderheiten und ihre sozialen Dienstleistungen

	Dänischer Sozialdienst für Südschleswig (Dansk Sundhedstjeneste for Sydslesvig)	Sozialdienst Nordschleswig	Friesische Minderheit	Sinti und Roma
Seniorenvereine	52	Keine	Keine	Keine
Altersheime	1	Keine	Keine	Keine
Sanatorien für Kinder	1	Keine	Keine	Keine
Krankenhäuser	1	Keine	Keine	Keine
Andere	—	17 Ortsvereine (örtliche Aktivitäten, Haus Quickborn, Familienberatung)	Keine	Geschäfts- und Beratungsstelle in Kiel Wohnprojekt (Bau der Wohnungsgenossenschaft) Schulprojekt (Integration der Sintikinder mit der Hilfe der Mediatorinnen) Jugendprojekte (Musikunterricht, Hausaufgabenhilfe, Freizeitfahrten)
Jährliches Budget in Euro	6,7 Millionen	890.000	Keine	Nicht verfügbar
Finanzierung durch den Mutterstaat	49%	74%	Keine	Keine
Finanzierung durch den jeweiligen Nationalstaat	10%	19%	Keine	Nicht verfügbar
Gebühren und Versicherungen	41%	7%	Keine	Nicht verfügbar

Quellen: BDN (Jahresrechnung 2006), Sozialdienst Nordschleswig, Minderheitenbericht 2003

Die größten sozialen Bedürfnisse der Sinti und Roma liegen im Bildungsbereich. Auf Anregung von drei Sinti- und Romafrauen wurde 1995 in drei Schulen in Kiel ein Mediatorenprogramm eingerichtet, in dessen Rahmen Romani-sprechende Personen (meist selbst Angehörige der Minderheit) als Unterrichtsassistenten eingesetzt werden. Ziel ist es, die Teilnahme der Sinti- und Romakinder im Unterricht und in den Schulen zu erhöhen. Die Ergebnisse zeigen, dass dieses Projekt in mehrfacher Hinsicht erfolgreich ist. Die Tatsache, dass dieses Programm von den Mitgliedern der Minderheit selbst vorgeschlagen wurde, beweist, dass Minderheiten auch unter schwierigen Umständen durch ihr Sozialkapital einen Beitrag zur Entwicklung der Gesellschaft leisten können.

Die Organisation des dänischen Arbeitervereins (*Sønderjysk Arbejderforening SAF*), der sich u.a. für die Entschädigung von Opfern des Naziregimes einsetzt, bietet weitere wichtige soziale Dienstleistungen. Die dänische Minderheit besteht, soziologisch gesehen, hauptsächlich aus Arbeitern und Lohnabhängigen mit einer kleinen Gruppe von Funktionären und Unternehmern. Die dänische Minderheit verwaltet die *I.C. Møller-Stiftung*, die kleine Spenden an Kranke und Bedürftige verteilt. Ähnlich unterstützt die deutsche Volksgruppe sozial Schwache durch die Deutsche Selbsthilfe Nordschleswig, die Kleinkredite vergibt oder jungen Familien mit Kind beim Bau oder Kauf eines Hauses finanziell unter die Arme greift.

Gemeinnützige Tätigkeiten sind ebenso ein großer Teil der sozialen Dienstleistungen, die von Minderheitenangehörigen für Minderheitenangehörige angeboten werden. Die zahlreichen Veranstaltungen und Aktivitäten wie Exkursionen, Lesungen, Kunst und Handwerk, Tanzabende, Gymnastikstunden und Spielnachmittage werden zumeist auf ehrenamtlicher Basis organisiert. Die wertvollen Verdienste zahlreicher Freiwilliger wurden bereits bei mehreren Gelegenheiten anerkannt und ausgezeichnet.

Tabelle 14 – Standortfaktoren im Bereich der sozialen Dienstleistungen

<b>Harte Standortfaktoren</b>	<b>Weiche Standortfaktoren</b>
Infrastruktur der Pflegeeinrichtungen	Freiwillige und gemeinnützige Beiträge
Zusätzliche Arbeitsplätze	Selbstverwaltung der sozialen Dienstleistungseinrichtungen
Finanzielle Zuschüsse des Mutterstaates	Zusätzliche Hilfeleistungen für Sinti und Roma-Kinder
Kredite und Finanzmittel für Bedürftige	

## 1.5 Der wirtschaftliche Bereich

Der wirtschaftliche Beitrag bzw. die wirtschaftlichen Kompetenzen einer Minderheit sind kaum konkret zu bestimmen, da alle – unabhängig ob Minderheit oder Mehrheit – in mehrfacher Hinsicht zur Wirtschaft beitragen: konsumieren, produzieren und Steuern zahlen. Zahlreiche Minderheitenaktivitäten, die bis jetzt beschrieben wurden, leisten jedoch ebenfalls einen wertvollen ökonomischen Beitrag, so z.B. Ausstellungen, Festivals, Museen, Bibliotheken, Sport- und Jugendclubs, Medien. Diese Dienstleistungen dienen auch der Allgemeinheit. Gleichzeitig werden dadurch Arbeitsplätze erhalten und geschaffen; es wird geschätzt, dass allein die dänische Minderheit in Schleswig-Holstein 1800 Arbeitsplätze repräsentiert, die deutsche Minderheit hingegen 350. Hinzu kommen noch die finanziellen Zuschüsse der beiden Mutterstaaten (ca. 55 Millionen Euro aus Dänemark für die dänische Minderheit und ca. 9 Millionen Euro aus Deutschland für die deutsche Minderheit). Die Gesamtheit der wirtschaftlichen Beiträge in messbare Indikatoren umzuwandeln, liegt außerhalb dieser Studie. Zudem war eine Umfrage unter den Minderheitenangehörigen nicht möglich. Somit wird die Art und Weise, wie die Minderheiten ihr Human-, Sozial- und Kulturkapital einsetzen und damit der Allgemeinheit zur Verfügung stellen, als ein wirtschaftlicher Beitrag betrachtet.

Es gibt auch eine Reihe von Organisationen, die direkt zur wirtschaftlichen Entwicklung beitragen. Es sind dies jene Organisationen oder Einrichtungen, bei denen Minderheiten nicht nur als Angehörige der Gesellschaft, sondern als Angehörige der jeweiligen Minderheiten und als Vertreter einer bestimmten Kultur mitwirken. In dieser Hinsicht liegen die Beiträge der Minderheit

- in der Landwirtschaft
- im Finanzsektor
- im Umweltsektor
- im Energiesektor
- bei den Printmedien
- im Kulturtourismus.

### 1.5.1 Landwirtschaft

Ein großer Teil der deutschen Volksgruppe ist im landwirtschaftlichen Bereich aktiv. Der Landwirtschaftssektor war seit jeher von großer wirtschaftlicher und politischer Bedeutung für die Minderheit. Lange Zeit war die Landwirtschaft auch für ganz Dänemark eines der wichtigsten wirtschaftlichen Standbeine, wobei auch eine erhebliche Menge an Sozialkapital geschaffen wurde. Mit der Modernisierung derselben und der Schaffung von Monopolstrukturen im Laufe der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde das Sozialkapital allerdings erheblich ausgehöhlt. Einzig die deutsche Volksgruppe war aufgrund ihrer Unabhängigkeit und Selbstverwaltung im landwirtschaftlichen Bereich von dieser Entwicklung nicht so stark betroffen.

Diese Unabhängigkeit und Selbstverwaltung der Volksgruppe zeigt sich vor allem in ihrer Vorreiterrolle beim Übergang zur biologischen Landwirtschaft in Dänemark. Heute werden 15% der biologischen Produkte Dänemarks in Nordschleswig produziert.

Ein gutes Beispiel für aus dem landwirtschaftlichen Bereich entstandenes Sozialkapital ist der Landwirtschaftliche Hauptverein für Nordschleswig (LHN). Der LHN ist eine der kleinsten landwirtschaftlichen Organisationen in Dänemark, zählt aber trotzdem zu den Pionieren. Durch die Hilfestellungen, die er den lokalen Bauern anbietet, leistet der Verein einen wichtigen Beitrag für die langfristige Sicherung und Förderung der Landwirtschaft in Süddänemark. Die Strategie besteht in der Bewahrung der kulturellen Identität seiner Bauern bzw. Mitglieder einerseits und einer dynamischen und modernen Organisationsstruktur andererseits. Damit wurde die Minderheit nach 1920 und speziell nach 1945 in ihren Etablierungsbestrebungen unterstützt. Das dadurch geschaffene Sozialkapital ist auch für Allgemeinheit von großem Nutzen, da zum Beispiel Mitglieder des LHN auf regionaler Ebene in Führungspositionen gewählt wurden. Insgesamt leistet der LHN einen wichtigen Beitrag für die dänische Landwirtschaft im Allgemeinen und für die biologische Landwirtschaft im Speziellen.

In Schleswig-Holstein können sowohl die Dänen als auch die Friesen auf eine langjährige landwirtschaftliche Tradition zurückblicken. Die Geschichte der landwirtschaftlichen Tätigkeit der dänischen Minderheit in Südschleswig reicht etwa 141 Jahre zurück und ist das Ergebnis der preußischen Regionalpolitik einerseits und dem damals zunehmenden Maisanbau in Dänemark andererseits. In einer Zeit, in der Landwirtschaft die Hauptbeschäftigung in Europa darstellte, war es nur natürlich, im Bereich des Anbaus, der Finanzierung und des Informationsaustausches zusammenzuarbeiten. Nicht zuletzt deshalb wurden in dieser Zeit in Schleswig die Kreditanstalt für die Unterstützung der Bauern sowie eine Zeitung gegründet.

Der Landwirtschaftsverein für Südschleswig (*Fælleslandboforeningen for Sydslesvig*) unterstützt die dänischen Bauern der Region, indem er Hilfeleistungen in den Bereichen Anbau, Pflege, Maschinen und Gebäude sowie kulturelle Führungen für interessierte Gruppen anbietet. Obwohl der Verein sehr klein ist, haben die Mitglieder bereits mehrere Preise für ihre Spitzenprodukte erhalten. Im Jahr 2001 wurde der Viehbestand an *Hereford* von einem Bauern der dänischen Minderheit als der beste in Schleswig-Holstein ausgezeichnet.

Tabelle 15 – Minderheiten und Landwirtschaft

	Landwirtschaftsverein für Südschleswig ( <i>Fælleslandboforeningen for Sydslesvig</i> )	Landwirtschaftlicher Hauptverein für Nordschleswig
Mitglieder	255	650 (Mitglieder und Kunden)
Angestellte	3	38
Jährliches Budget in EUR	300.000	2,4

Quellen: [www.lhn.dk](http://www.lhn.dk), BDN (Jahresrechnung 2006), [www.syfo.de](http://www.syfo.de)

### 1.5.2 Finanzen

Genauso wie im sozialen Bereich ist es auch im landwirtschaftlichen Sektor für die Minderheiten notwendig, finanzielle Unterstützung zu erhalten. Sowohl die dänische Minderheit als auch die deutsche Volksgruppe verfügen über eine langjährige Tradition im Hinblick auf Kreditdarlehen für Bauern. Die dänische Minderheit verfügt über eine Kreditbank, nämlich die Union Bank. Im restlichen Europa verfügen nur große Minderheiten, wie die deutschsprachige Minderheit in Südtirol oder die Katalanen über ein ähnlich ausgereiftes Kreditsystem mit eigenen Banken. Die Tatsache, dass die Minderheiten in der Grenzregion Kreditgenossenschaften eingerichtet haben, zeigt, wie wichtig den Minderheiten eine konstante Teilnahme am wirtschaftlichen Leben war und dies nicht nur in der Sicherung des eigenen

Vorteils bestand, sondern auch in der Übernahme von Verantwortung und Kosten. Sicherlich haben auch die landwirtschaftlichen Traditionen der drei Minderheiten in der Region entsprechende Einrichtungen notwendig gemacht und somit die Kontinuität und Stabilität der lokalen Gesellschaft gewährleistet.

Der Schleswigsche Kreditverband e.G. (*Slevigs Kreditforening eG*) dient sowohl der dänischen als auch der friesischen Minderheit. Um einen Kredit zu erhalten, muss man Angehöriger einer dieser zwei Minderheiten sein. Allerdings sind die Bankdienstleistungen, die der Verband ebenfalls anbietet, auch für Angehörige der Mehrheitsbevölkerung offen. Die dänische Minderheit errichtete eine erste derartige Einrichtung bereits nach der Annexion des Herzogtums Schleswig an Preußen. Es war damals äußerst notwendig, die Bauern finanziell zu unterstützen.

In Nordschleswig garantiert der Kredit-Garantie-Ausschuss des BDN den dortigen Bauern der deutschen Volksgruppe finanzielle Unterstützung. Beide Kreditanstalten bieten relativ günstige Kreditbedingungen mit niedrigen Zinssätzen an.

Tabelle 16 – Minderheiten und Kreditmöglichkeiten

	Schleswigsche Kreditverband ( <i>Slevigs Kreditforening eG</i> )	Kredit-Garantie-BDN Wohnungsbauausschuss	Friesische Minderheit, Sinti und Roma
Mitglieder	1.600	—	Keine
Maximale Kredithöhe in Euro	120.000	Bis 10% der Kauf-/Bausumme	Keine
Zinssatz	5,25% (2005)	2% (2007)	Keine
Durchschnittliche Kreditlaufzeit	11 Jahre	25 Jahre	Keine
Gesamtbetrag an vergebenen Darlehen in EUR	3 Millionen (2005)	430.000 (2007)	Keine

Quellen: Sydslesvisk Årbog 2005, BDN, Friisk Foriining

Schließlich gründete die dänische Minderheit auch eine Handelskammer, die *Dansk Erhvervsforening i Sydslesvig*, die dänische Handelsinteressen repräsentiert und durch die Aktivitäten ihrer Mitglieder als Schnittstelle zur Mehrheitsbevölkerung dient. Nicht zuletzt deshalb wurde die Handelskammer aktiv in die die Debatte über die Entwicklung der Grenzregion und die Erarbeitung eines neuen regionalen Profils einbezogen.

### 1.5.3 Umwelt und Energie

Durch die spezielle Lage zwischen Nord- und Ostsee ist das Thema Natur- und Umweltschutz für die Grenzregion besonders wichtig. Gerade in diesem Bereich zeigen sich die drei Minderheiten von ihrer fortschrittlichsten Seite und leisten einen bedeutenden Beitrag.

Erstens nehmen die Bauern der deutschen Minderheit bereits seit Jahren in der Entwicklung und Gewinnung von alternativen Energien eine zentrale Rolle ein. Neben der in der Grenzregion weit verbreiteten Nutzung von Windenergie haben sich die Bauern der deutschen Minderheit aktiv für die Förderung von Bioenergie eingesetzt. Der Präsident des LHN ist mittlerweile eine zentrale Figur im neu etablierten Bioenergiepark Tønder.

Zweitens beteiligen sich die Nordfriesen kontinuierlich am Schutz der nordfriesischen Küste und an der Bildung einer „Euroregion Wattenmeer“. Ziel dieser Euroregion ist die Erhaltung der Biodiversität im Wattenmeer an der Westküste Schleswigs. Erst kürzlich hat der SSW Bestrebungen der Landesregierung unterstützt, den Nationalpark „Schleswig-Holsteinischen Wattenmeer“ bei der UNESCO als Weltnaturerbe anzumelden. Zudem tritt der Nordfriese Lars Harms, der Vertreter des SSW im Schleswig-Holsteinischen Landtag, mit seinen zahlreichen Redebeiträgen als unermüdlicher Verfechter der Schleswig-Holsteinischen Umwelt und Landschaft auf. Zahlreiche Nordfriesen arbeiten im Windenergiesektor und sind teilweise auch in die Entwicklung der Bioenergieerzeugung in der Region einbezogen.

Drittens wurde erst kürzlich von jungen Mitgliedern der dänischen Minderheit die Initiative „Denke global, handle lokal“ gestartet, mit der man zu umweltfreundlichem Handeln aufrufen möchte. Diese Aktion ist Teil der weltweit durchgeführten Kampagne „Think global, act local“, die versucht, direkt beim Einzelnen anzusetzen und ihn zum Umdenken zu bewegen. Die so genannten „Glokal Sydslevigere“ wollen durch ihre Vereinigung (Handle/forvandle) die Mitglieder aktivieren und involvieren. Diese Vereinigung hat zum Beispiel den Südschleswigschen Verein (*Sydslesvigske Forening* SSF) aufgefordert, eine so genannte „grüne Finanzplanung“ in all seinen Verwaltungsstellen durchzuführen, eine freiwillige Initiative, die in peripheren bzw. Grenzregionen nicht sehr häufig anzutreffen ist.

#### 1.5.4 Printmedien

Im Bereich der Printmedien leisten die zwei Minderheitentageszeitungen *Flensborg Avis* und *Der Nordschleswiger* einen essentiellen Beitrag für die Gesellschaft. Beide sind private Unternehmen und schaffen als solche Arbeitsplätze in der Region. Die zwei Zeitungen fördern durch ihre Ausgaben und Diskussionsseiten wesentlich die Meinungsbildung und den interkulturellen Dialog. Die zwei Zeitungen gelten als die sichtbarsten Institutionen der Minderheiten und sind als solche ein wichtiges Symbol einer kulturell vielfältigen Gesellschaft. Unter der Voraussetzung, dass die Berichterstattung auch weiterhin auf hohem journalistischem Niveau mit entsprechender politischer Sensibilität durchgeführt wird, gelten die Minderheitentageszeitungen weiterhin als Botschafter und Förderer des interkulturellen Dialogs und des gegenseitigen Respekts.

Tabelle 17 – Minderheiten und Printmedien

	Flensborg Avis	Der Nordschleswiger	Friesische Minderheit und Sinti und Roma
Angestellte	Ca. 100 (davon 26 redaktionelle Mitarbeiter)	32 (davon 18 Journalisten)	Keine

Quellen: Flensborg Avis, Der Nordschleswiger

#### 1.5.5 Kulturtourismus

Nicht zuletzt tragen die Museen, die von den Minderheiten betrieben und betreut werden, zur wirtschaftlichen Entwicklung der Grenzregion bei, da durch ihre Angebote die Attraktivität der Grenzregion für Touristen erhöht wird. Da der Tourismussektor als einer der größten Wachstumssektoren in der Region gilt, ist der Beitrag der Minderheitenmuseen von zentraler Bedeutung. Kapitel 3 beschäftigt sich eingehend mit dem Einfluss der Minderheiten und ihrem kulturhistorischen Erbe auf den lokalen Tourismus.

In diesem Abschnitt soll auf die zahlreichen ehrenamtlichen Mitarbeiter hingewiesen werden, die sich für die Erhaltung und Betreuung der Museen einsetzen. In Nordfriesland ist dies beispielsweise in den zahlreichen kleinen kulturhistorischen Stätten an der Westküste und auf den Inseln der Fall. Nicht zu unterschätzen sind auch die Anstrengungen um das gesamte Dannewerksgebiet und die Deklaration als UNESCO Weltkulturerbe. Es scheint, dass die dänische Minderheit intensiv über ihre Netzwerke in Dänemark an diesem langwierigen Prozess beteiligt ist. Auch hier zeigt sich, dass das Netzwerk der Minderheiten mit ihren jeweiligen Mutterstaaten einen bedeutenden gesellschaftlichen Wert darstellt.

Tabelle 18 - Standortfaktoren im wirtschaftlichen Bereich

Harte Standortfaktoren	Weiche Standortfaktoren
Infrastrukturen der verschiedenen Institutionen	Innovation in Landwirtschaft und Umweltschutz
Kreditmöglichkeiten	Spezielle Dienstleistungen in der Landwirtschaft
	Selbstverwaltung der Dienstleistungszentren
	Politisches Engagement in den Bereichen Landwirtschaft und Umweltschutz
	Meinungsbildung durch Printmedien

---

## 2. Grenzüberschreitende und transnationale Zusammenarbeit der Minderheiten

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit ist eines der Instrumente der Europäischen Union zur Förderung der territorialen Kohäsion zwischen den Mitgliedsstaaten. Damit sind auch die Grenzregionen ins Zentrum des Interesses der EU gerückt. Aus diesem Grund haben die Grenzregionen begonnen, gemeinsame Strategien zu entwerfen, die über die traditionelle nationale Sichtweise hinausgehen. Diese Studie ist ein direktes Ergebnis dieser Vorgehensweise.

Lokale Synergien, die auf komplexen öffentlich-privaten Netzwerkverbindungen basieren, sind bei der Entwicklung von grenzüberschreitenden Strategien von großer Bedeutung. Minderheiten können in einem solchen Gefüge eine wichtige Vermittlerrolle spielen. Vor allem in Regionen, wo mehrere Minderheitenkulturen und Wertvorstellungen zusammentreffen, erfordert die Mobilisierung der lokalen Potentiale auch entsprechende institutionelle Einrichtungen. Die dänischen, friesischen und deutschen Minderheiten tragen durch ihre Netzwerke wesentlich zu diesem Prozess bei. Unterstützt durch das zunehmende Verschwinden der Grenze mit dem Schengenbeitritt Dänemarks im Jahr 2001, haben die Minderheiten in den meisten in dieser Studie untersuchten Bereichen grenzüberschreitend zusammengearbeitet. Bei zahlreichen Gelegenheiten dienten die Minderheiten mit ihren Netzwerken und Ideen als Brückenbildner und „Impulsgeber“. Die Sinti und Roma beteiligen sich zwar nicht an der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, sind dafür aber im Bereich der interregionalen Zusammenarbeit aktiv.

Allerdings hat sich herausgestellt, dass die Bereitschaft, als Vermittler aktiv zu werden, ein junges Phänomen ist. Die Gründung einer Euroregion wurde von Teilen der dänischen Minderheiten sehr skeptisch betrachtet, da man befürchtete, dass eine zu starke Institutionalisierung der Kooperation undemokratische Strukturen hervorbringen könnte. Die deutsche Volksgruppe hingegen befürwortete dieses Unterfangen von Anfang an, während sich die Nordfriesen zurückhielten. Heute gehört dies jedoch der Vergangenheit an. Der mögliche Standortfaktor von Minderheiten bei der Entwicklung von grenzüberschreitender Zusammenarbeit liegt demnach in ihrer Rolle als „Brückenbauer“ und zum Teil als „Impulsgeber“ für diverse Initiativen; Rollen, die sie mittlerweile wirklich übernommen haben.

Das folgende Kapitel soll untersuchen, inwieweit Minderheiten durch ihre Teilnahme an der grenzüberschreitenden und transnationalen Zusammenarbeit einen gesellschaftlichen Beitrag auf europäischer Ebene leisten. Da die Minderheiten einerseits mit ihrem Mutterstaat und andererseits auch mit anderen Minderheiten kooperieren und kommunizieren, werden ihre grenzüberschreitenden Aktivitäten sowohl auf intrakultureller (mit dem Mutterstaat) als auch auf interkultureller (mit anderen Minderheiten) Ebene analysiert.

### 2.1 Politische Zusammenarbeit

Sowohl die deutsche als auch die dänische Minderheit sind seit ihrer Gründung im Jahre 1997 in die Region Sønderjylland-Schleswig involviert und nehmen als Beobachter oder durch ihre eigenen politischen Vertreter von Gemeinden daran teil. Mit der Umstrukturierung der Region im Jahre 2007 sind diese beiden Minderheiten direkt in der Regionalversammlung vertreten und eine Teilnahme an den verschiedenen Ausschüssen wird derzeit (Herbst 2007) diskutiert.

Im Jahr 2004 haben BDN und SSF gemeinsam der damaligen Beauftragten für Minderheiten der Ministerpräsidentin des Landes Schleswig-Holstein sowie mit Politikern das DialogForumNorden (DFN) ins Leben gerufen und bei der Europäischen Akademie Schleswig-Holstein in Sankelmark angesiedelt. Das Ziel des DFN ist es, die Aufmerksamkeit in den Bereichen Information, Koordination und Kooperation auf minderheitenbezogene Themen zu lenken, ohne dass dabei die einzelnen Mitglieder bzw. Organisationen ihre Unabhängigkeit verlieren.

---

Im Jahr 2005 haben auch die beiden Minderheitenparteien Südschleswigscher Wählerverband (SSW) und die Schleswigsche Partei (SP) offiziell grenzüberschreitende Beziehungen aufgenommen. In einer gemeinsamen Aussendung betonen die beiden Parteien:

Wir möchten greifbare Resultate für die Bürger der Grenzregion erreichen: die kulturellen und psychologischen Barrieren, die heute noch auf beiden Seiten der Grenzregion präsent sind, müssen überwunden werden. Gerade deshalb ist es unerlässlich, dass die Bewohner der Grenzregion den konkreten Nutzen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit erkennen.

Im Mai 2006 veranstalteten die zwei Parteien eine Konferenz zur Stärkung der Grenzregion und der Nutzungsmöglichkeiten in Bereichen wie Arbeit, Kultur, Erziehung, Gesundheit und Handel.

Beide Parteien setzen sich sehr stark für die Überwindung bestehender Barrieren ein. Sie fördern das Erlernen von verschiedenen Minderheitensprachen und werben für eine regionale Identität, die auf dem interkulturellen Austausch und der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit basiert.

Die Kontakte mit der dänischen Regierung, inklusive dem *Folketing* und dem Königshaus, zeigen, wie intensiv die grenzüberschreitenden Kontakte des Südschleswigschen Vereins (*Sydslesvigsk Forening* SSF) auf politischer Ebene sind. Während die Zusammenarbeit in anderen Bereichen sich meist auf konkrete Projekte bezieht, ist die politische Zusammenarbeit funktional und themenbezogen. Diese umfassen spezifische Themen der Grenzregion, aber auch generelle politische Fragen wie die Beziehungen zwischen Dänemark und Deutschland. SSF und das Dänische Generalsekretariat dienen dabei in zahlreichen Fällen als zentrale Akteure. Als deutsche Fernsehsender im Jahr 2006 eine Reduzierung der Sendungen der dänischen Rundfunkanstalt *Danmarks Radio* ankündigten, war der SSF/Dansk Generalsekretariat wichtiger Vermittler zwischen den deutschen Fernsehsendern und der dänischen Regierung.

Ähnlich arbeitet auch die deutsche Volksgruppe als Vermittler zwischen Schleswig-Holstein bzw. der Bundesrepublik Deutschland sowie den dänischen Behörden und Politikern. Dieses umfasst unter anderem konkrete Hilfestellung bei Anfragen von dänischer oder deutscher Seite aber auch die Vermittlung von Kontakten bei den zahlreichen Besuchen von Abgeordneten und anderen Vertretern aus Kiel und Berlin in Kopenhagen. Diese Aufgabe wird vom Sekretariat der Deutschen Volksgruppe in Kopenhagen wahrgenommen.

Nicht zuletzt wurden die gemeinsamen Vorbereitungen beider Staaten zum 50-jährigen Jubiläum der Bonn-Kopenhagener Erklärungen im Jahr 2005 durch die langjährigen informellen Kooperationen, die die Minderheiten über die Grenze hinweg unterhalten, wesentlich erleichtert.

Als Ergebnis der 50-Jahrfeierlichkeiten wurde eine gemeinsame deutsch-dänische Kommission, bei der auch Vertreter der Minderheiten beteiligt sind, ins Leben gerufen, die die Probleme des grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes und des Grenzpendelns analysieren sollte. Personen, die auf der anderen Seite der Grenze arbeiten möchten, werden noch immer mit zahlreichen Hürden konfrontiert. In Anbetracht der hohen Arbeitslosenrate auf deutscher Seite und des wirtschaftlichen Aufschwungs auf dänischer Seite gibt es dort viele Arbeitsmöglichkeiten für Personen aus Schleswig-Holstein. Die dänischen Unternehmer haben bereits des Öfteren betont, dass sie Grenzpendeln zur Erweiterung des Arbeitskräfte-Angebots befürworten.

---

## 2.2 Kulturelle Zusammenarbeit

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Minderheiten im kulturellen Bereich kann auf eine lange Tradition zurückgreifen. Dabei erfolgt die Zusammenarbeit auf den folgenden Gebieten:

- Klassische Musik
- Kindertheater
- Film- und Musikfestival
- Jährliche Minderheitentreffen
- Zusammenarbeit von Bibliotheken und Museen
- Kirchliche Dienste
- Freizeitaktivitäten
- Jugendkooperationen
- Medien und Öffentlichkeitsarbeit

### 2.2.1 Klassische Musik und Theater

Der Südschleswigsche Verein (*Sydslesvigsk Forening* SSF) arbeitet eng mit dem Symphonieorchester Sønderjylland zusammen. Der Vorsitzende des Ausschusses für Theater und klassische Musik im SSF nimmt regelmäßig an den Treffen des Orchesters teil und ist sowohl im Verwaltungsrat als auch im Ausschuss des Orchesters vertreten. Zudem hat die im Zuge der Verwaltungsreform geschaffene Region Süddänemark einen neuen Plan für kulturelle Aktivitäten ausgearbeitet, und da an den Vorbereitungen dafür auch der Vorsitzende des Ausschusses für Kultur und klassische Musik des SSW teilnahm, enthält der Plan nun auch ein Kapitel über die Kultur und Musik in Südschleswig und Empfehlungen für eine Intensivierung der grenzüberschreitenden Netzwerke im Bereich Musik und Theater.

Der Ausschuss für Theater und klassische Musik im SSF ist außerdem gerade dabei, andere grenzüberschreitende Aktivitäten vorzubereiten. Erwartungsgemäß soll die Zusammenarbeit mit dem Sønderjydsk Theaterverband, einer Schwesterorganisation nördlich der Grenze, verstärkt werden. Nicht zuletzt lautet der Name für das Opernfestival 2009 „Oper an der Grenze“.

In Zusammenarbeit mit dem Schleswig-Holsteinischen Landestheater und dem Sinfonieorchester bietet der BDN-Kulturausschuss ein Abonnement im Landestheater in Flensburg an. In der Saison 2006/2007 gab es 235 (2005/2006: 256) Abonnenten aus den BDN-Ortsvereinen für insgesamt sechs Theaterveranstaltungen in Flensburg. Die Nicht-BDN-Mitglieder dürfen auch vom Angebot Gebrauch machen, allerdings ist der Abo-Preis entsprechend höher.

Außerdem wird die Zusammenarbeit im Bereich der Musik gepflegt (z.B. gemeinsame Konzerte mit dem Flensburger Streichquartett und dem Schleswig-Holstein Musikfestival). Darüber hinaus ist die deutsche Volksgruppe bei verschiedenen Veranstaltungen in Deutschland präsent (im Jahr 2006 waren dies der Schleswig-Holsteinische Tag, der dritte Wettbewerb des Minderheitenmarathons und der Tag der Deutschen Einheit in Kiel). Durch die Teilnahme daran wird die deutsche Gruppe über die Grenze hinweg bekannt und kann neue Kontakte knüpfen.

Im Rahmen des von SSF/Dansk Generalsekretariat organisierten dritten deutsch-dänischen Kindertheaterfestivals, das im Februar 2006 stattfand, gab es auf beiden Seiten der Grenze Vorstellungen von bekannten deutschen, dänischen und norwegischen Theatergruppen. Das Festival erntete durchaus positive Kritiken in der weltweiten Kindertheaterszene. Das nächste Festival ist für das Jahr 2008 geplant.

---

### 2.2.2 Film- und Musikfestivals

Das erste folkBALTICA-Festival mit nordischer Musik fand im Jahr 2005 statt und lockte über 2.200 Besucher aus den Minderheiten und der Mehrheit an. Es wird vom Nordischen Kulturfonds gefördert und von der Agentur Nordpool gemeinsam mit dem SSF, der SDU und dem Informationsbüro des Nordischen Rates in Flensburg organisiert.

Ebenfalls im Jahr 2005 hat das erste jährliche Minderheitenfilmfestival in Verbindung mit dem jährlichen Minderheitenmarathon YOU!!MM stattgefunden. Dieses Filmfestival entstand aus einer neuen Kooperation zwischen der dänischen Minderheit und der deutschen Volksgruppe. Dabei wurden auf beiden Seiten der Grenze Filme gezeigt, die sich mit dem Thema Minderheiten beschäftigen. Finanziell unterstützt wurde das Festival durch den SSF, den BDN, die FUEV, die Region Sønderjylland-Schleswig sowie durch den Minderheitenmarathon (als Privatunternehmen).

Die zweite Ausgabe des Minderheitenfilmfestivals fand im Jahr 2006 in Nordfriesland (Husum) statt und wurde von der Friisk Foriining organisiert. Dabei wurden unter anderem auch gälische, friesische und rätoromanische Filme gezeigt. Das Festival wird mittlerweile von Teilnehmern aus ganz Europa besucht, vor allem aber auch von zahlreichen Mitgliedern kleinerer Minderheiten, die keinen Mutterstaat haben.

### 2.2.3 Jährliche Minderheitentage

Die jährlichen Feierlichkeiten der dänischen Minderheit (*Årsmoderne*) und der deutschen Volksgruppe (Deutscher Tag) bringen wichtige politische Vertreter aus Deutschland und Dänemark zusammen. Dementsprechend hoch ist auch das Medienecho rund um diese Veranstaltungen. Im Jahr 2007 war das Motto der dänischen Minderheitentage „Über die Grenze“ (*Hen over Grænser*), während die deutsche Minderheit unter dem Thema „Minderheit als Mehrwert“ vor allem über grenzüberschreitende Zusammenarbeit vor dem Hintergrund der Verwaltungsreform in Dänemark diskutierte. Die friesische Minderheit lädt in jedem Februar Vertreter aus Politik, Kultur und Gesellschaft zum traditionellen Biike-Empfang. Alle drei Jahre treffen sich Friesen aus Nord-, Ost- und Westfriesland (Niederlande) zum Friesenkongress. Der jüngste Kongress fand 2006 in Leck statt und hatte insbesondere die Nordseekooperation zum Thema.

### 2.2.4 Bibliotheken, Archive und Museen

Auch die Minderheitenmuseen auf beiden Seiten der Grenze arbeiten zunehmend grenzüberschreitend zusammen. Mit Hilfe einer finanziellen Unterstützung in Höhe von 200.000 Euro von Seiten der Schleswig-Holsteinischen Landesregierung wurde das Dannewerkmuseum im Jahr 2006 zum wichtigsten Partner bei der Restaurierung und Konservierung der Waldemarmauer. Diese Restaurierungsarbeiten sind Teil des Bemühens der Schleswig-Holsteinische Landesregierung und des dänischen Nationalmuseums, diese im Jahr 1170 vom dänischen König Waldemar begonnene Mauer zum UNESCO-Weltkulturerbe erklären zu lassen. Neben dem Archäologiepark arbeiten dänische und deutsche Ingenieurteams nun bereits seit einigen Jahren gemeinsam an der Rekonstruktion der Schanze *Skanse 14*, die dänische Truppen während der Kämpfe im Jahre 1864 errichtet hatten. Zudem war das Dannewerkmuseum auch der Ort, an dem sich die beiden Staatsoberhäupter von Dänemark und Deutschland im Jahr 2004 trafen.

Im Jahr 2007 wurde ein Projekt initiiert, um den Bekanntheitsgrad der Minderheiten beiderseits der Grenze zu fördern. Das deutsche Museum Nordschleswig, das deutsche Schulmuseum und das dänische Dannewerk (*Museet ved Danevirke*) starteten das gemeinsame Projekt „Minderheitenleben“. Einige andere Forschungseinrichtungen aus der Grenzregion sind ebenfalls daran beteiligt. Das Projekt ist in zwei Teile gegliedert: Einerseits werden für die Minderheiten relevante Gegenstände und Objekte gesammelt

---

und andererseits wird die Regionalgeschichte Nordschleswigs in einer sogenannten „Erinnerungswerkstatt“ dargestellt.

Auch auf der Ebene der wissenschaftlichen Forschung gibt es einige Initiativen und Kooperationen.

Seit 1993 organisiert das Archiv/Historische Forschungsstelle gemeinsam mit der Deutschen Kulturgesellschaft Flensburg (ursprünglich mit dem Institut für regionale Forschung und Information im deutschen Grenzverein) die ‚Schleswigschen Gespräche - Deutsch-dänische Begegnungen‘. Angeboten werden Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen zu historischen und aktuellen Themen, die sich mit der besonderen Situation der deutsch-dänischen Grenzregion befassen. Die Treffen finden abwechselnd in Nordschleswig und Schleswig-Holstein statt und vertiefen die historische Dimension der Gemeinsamkeit der Region Sønderjylland/Schleswig.

Seit Ende der Neunziger Jahre besteht darüber hinaus ein deutsch-dänisches Bibliothekenforum. Partner auf der deutschen Seite sind die Büchereizentrale Schleswig-Holstein, die Zentrale Hochschulbibliothek der Universität Flensburg, die Stadtbibliothek Flensburg, die Bibliothek des European Centre for Minority Issues und die Dansk Centralbibliothek for Sydslesvig. Kooperationspartner in Dänemark sind die kommunalen Bibliotheken in Apenrade/Aabenraa, Hadersleben/Haderslev, Sonderburg/Sønderborg und Tønder/Tønder, die Bibliothek der Syddansk Universitet und die Deutsche Büchereizentrale Apenrade. Das Forum wird durch INTERREG-Mittel finanziert und trifft sich viermal pro Jahr. Im Vordergrund stehen Informationsaustausch, Vernetzung sowie Planung und Durchführung von gemeinsamen Projekten wie beispielsweise dem grenzüberschreitenden Bibliothekstag, der dem Kennenlernen und dem fachlichen Austausch der Bibliotheksmitarbeiter dient. Das Bibliotheksforum ist zudem Initiator der Entwicklung des Grenzlandportals.

Mit Hilfe von Mitteln des Landeskulturverbandes Schleswig-Holstein, des Vereins Nordfriesisches Institut, der dänischen Bibliotheksverwaltung sowie des EU INTERREG III A-Programms haben das Nordfriisk Institut und die Sønderjylske Landesbibliothek das zweisprachige Internetportal „Grenzlandportal“ entwickelt. Dabei handelt es sich um ein grenzüberschreitendes Bürgerinformationssystem für die Bereiche Bildung und Wissenschaft, Verwaltung und Infrastruktur, Kultur und Freizeit, Tourismus und Wirtschaft sowie Geschichte.

### **2.2.5 Medien und Öffentlichkeitsarbeit**

Die drei Grenzlandzeitungen „Flensborg Avis“, die Zeitung des Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlages sh:z und „Der Nordschleswiger“ haben beschlossen, ab 2008 Schleswig-Holstein und die Region Süddänemark „journalistisch zu präsentieren und so für eine grenzlose Kommunikation zu sorgen“. Alle drei Zeitungen werden wöchentlich eine Sonderseite zu aktuellen politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Fragen im Grenzland publizieren. Darüber hinaus sollte eine 52-teilige Serie zur kulturellen Vielfalt im Grenzland, zu Gastronomie, Architektur und zur Hochschullandschaft herausgegeben werden. Die Serie soll Verständnis für die Region wecken und Kenntnisse über die wirtschaftliche, kulturelle und touristische Vielfalt vermitteln.

### **2.2.6 Jugend, Sport und Tourismus**

Auch die Jugendorganisationen sind im Bereich der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit sehr aktiv. In Verbindung mit dem jährlichen Sportfestival des dänischen Sportverbandes kooperierte die SdU im Jahr 2006 beispielsweise mit der deutschen Volksgruppe in Dänemark und dem dänischen Grenzverband, um eine eigene Sektion der Minderheiten in die Veranstaltung zu integrieren. Durch das Zusammenbringen von zwölf europäischen nationalen Minderheiten hat der Verein SdU den Erfolg des Programms „Kulturen im Dialog“ der vorhergehenden Jahre wiederholt.

---

„Kulturen im Dialog“ hat im Jahr 2005 zum ersten Mal auf beiden Seiten der Grenze stattgefunden. Zwei Wochen lang diskutierten 160 Jugendliche aus ganz Europa – Angehörige von Minderheiten und Mehrheiten – über ihre Situation und ihre Ideen. Abschließend wurde eine Resolution verabschiedet, die an die zuständigen Stellen der Europäischen Union weitergeleitet wurde. Das Programm wurde von dem SSF, dem BDN, der nordfriesischen Jugendorganisation und dem dänischen Grenzverband organisiert.

Erwähnenswert ist auch die Projektreihe „Jugend im Grenzland“, die seit 2002 alljährlich im Sommer als trilaterales (deutsch-dänisch-polnisches) Kulturworkcamp veranstaltet wird. Unter dem Vorsatz, sich mit dem Fremden und der Grenze auseinander zu setzen (Begegnung mit dem Fremden, Distanzen im Grenzland überwinden) arbeiten Jugendliche aus der Grenzregion in verschiedenen künstlerischen Werkstätten (Skulpturen-, Druckgrafik-, Theater- und Schreibwerkstatt). Die Projektinitiatoren haben im Jahr 2006 eine filmische Dokumentation der Treffen 2002-2005 unter dem Titel „Grenzgänger — Nationale und künstlerische Grenzüberschreitung“ vorgestellt.

Gemeinsam mit dem deutschen Jugendverband Nordschleswig, dem lokalen dänischen Sportverband und dem Flensburger Fußballverein organisierte die SdU im Rahmen des Jubiläumsjahres 2005 das Fußballturnier „Fußball ohne Grenzen“. Außerdem haben sich 1.100 Schüler der sechsten Klassen von beiden Seiten der Grenze im Zuge der Feierlichkeiten zu einer großen Sportveranstaltung in Husum (Schleswig-Holstein) getroffen.

Der deutsche Jugendverband Nordschleswig kooperiert auch mit zahlreichen anderen Jugendverbänden in Nordschleswig.

Zu den befreundeten Organisationen zählen der Landesjugendring Schleswig-Holstein sowie der Landessportverband Schleswig-Holstein. Zu erwähnen sind auch gemeinsame deutsch-dänische Veranstaltungen wie zum Beispiel das deutsch-dänische Sportfest, das im Jahr 2006 bereits zum fünften Mal stattgefunden hat. 908 Teilnehmer haben in 44 gemischten deutsch-dänischen Gruppen gemeinsam gespielt und getanzt.

Auch ein thematischer Radwanderweg, die sogenannte Grenzroute, der im Radwanderführer für das deutsch-dänische Grenzland wirbt und grenzüberschreitend kulturhistorische Erlebnisstätten und regionale Sehenswürdigkeiten in den Bereichen Natur und Kultur verbindet, wurde errichtet. Bei der Beschreibung der Grenzroute wird ausdrücklich das besondere Leben an der Grenze erwähnt, das vor allem durch die drei Minderheiten und durch fünf verschiedene Sprachen geprägt wird. Die Entwicklung dieses Radwanderführers wurde unter anderem mit INTERREG III A Mitteln gefördert.

### **2.2.7 Kirche**

Nicht zuletzt findet grenzüberschreitende Zusammenarbeit auch im Rahmen der Kirche statt. Im Jahr 2006 hat die dänische Kirche für Südschleswig (*Dansk Kirke i Sydslesvig* DKS) zusammen mit der deutschen Kirche in Dänemark das erste Mal eine Kirchenversammlung unter dem Motto „Kirche ohne Grenzen“ mit gemeinsamer Messfeier im Grenzort Bau/Bov veranstaltet. Im Rahmen dieser Veranstaltung trafen sich auch die zuständigen deutschen und dänischen Bischöfe im Løgumkloster nördlich der Grenze. Die Kirchenversammlung soll zukünftig einmal im Jahr wiederholt werden.

### **2.3. Zusammenarbeit im Bildungsbereich**

Im Bildungsbereich existieren zahlreiche grenzüberschreitende Projekte, die allerdings meistens nicht von den Minderheiten initiiert wurden. In Anbetracht der Ziele solcher Kooperationen, die vorwiegend im interkulturellen Austausch liegen, werden Minderheiten jedoch selbstverständlich als Kooperationspartner integriert.

---

Im Hinblick auf die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Bereich der Schulen und der Schulbildung sind an erster Stelle die verschiedenen Schulpartnerschaften zwischen Schulen auf beiden Seiten der Grenze zu nennen. Dabei spielen vor allem die Partnerschaften zwischen Schulen der dänischen Minderheit in Deutschland mit Schulen in Dänemark sowie Partnerschaften zwischen Schulen der deutschen Minderheit in Dänemark und Schulen in Deutschland eine zentrale Rolle. Aber auch Schulen der jeweiligen Mehrheit sind an grenzüberschreitenden Partnerschaften beteiligt.

Zudem arbeiten die Schulen auch projektgebunden zusammen, wie beispielsweise bei Sporttagen wie dem Regionencup oder der Initiative SpoReg (Sport in der Region), die grenzüberschreitende Aktivitäten zwischen Schulen und Sportorganisationen allgemein fördern will. Jedes Jahr wird abwechselnd auf deutscher oder auf dänischer Seite ein Schulsporttag organisiert (deutsch-dänischer Schulsporttag), der von der Region Sønderjylland-Schleswig finanziell unterstützt wird. Außerdem findet jährlich ein deutsch-dänisches Jugendforum statt, welches von verschiedenen Schulen aus Deutschland und Dänemark (sowohl Mehrheits- als auch Minderheitenschulen) gemeinsam mit dem Regionskontor der Region Sønderjylland-Schleswig organisiert wird. Dabei treffen sich die Schüler für mehrere Tage und nehmen an verschiedenen Workshops teil. Jeweils zwei Klassen arbeiten bereits im Vorfeld enger zusammen, um sich dann beim Jugendforum gegenseitig vorzustellen. Im Jahre 2006 nahmen acht Klassen an diesem Forum teil, jeweils vier aus Deutschland und vier aus Dänemark. Unter den Teilnehmern waren auch Klassen aus einer deutschen und einer dänischen Minderheitenschule.

Im Jahr 2005 wurden drei wichtige Projekte gestartet, an denen die Minderheiten direkt mitgewirkt haben:

Beim ersten Projekt arbeiteten drei Gymnasien (das deutsche Gymnasium in Apenrade sowie die Durborg-Schule und das Internat in Louisenlund) beiderseits der Grenze an einem Projekt, das sich mit den historischen Spuren des alten Herzogtums Schleswig beschäftigte. Das Projekt wurde vom Schleswig-Holsteinischen Landtag initiiert und vom SSF, dem Schleswig-Holsteinischen Heimatbund und dem BDN unterstützt. Im Zuge der 50-Jahr-Feierlichkeiten der Bonn-Kopenhagener Erklärungen wurde von den Jugendlichen im Plenarsaal des Schleswig-Holsteinischen Landtags ein Buch vorgestellt, das die Ergebnisse dieser Spurensuche zum Herzogtum Schleswig aus ihrer Sicht zusammenfasst.

Die zweite Initiative beschäftigte sich mit der Sprachenbewusstseinsbildung auf beiden Seiten der Grenze. Am „Tag der dänischen Sprachen“ in Südschleswig versuchte man die Aufmerksamkeit auf die dänische Sprache als Zweitsprache in der Region zu lenken. In zahlreichen deutschen Schulen wurde mit Hilfe von Studenten der Universität Flensburg und dem Lehrerkolleg Haderslev für einen Tag Dänisch unterrichtet und über Möglichkeiten informiert, die es vor Ort gibt, um die Sprache weiter zu erlernen und zu pflegen. Unterstützt wurde die Initiative von der Euroregion Sønderjylland-Schleswig in Zusammenarbeit mit dem dänischen Schulverband für Südschleswig.

Das dritte Projekt ist die von INTERREG III A geförderte Europaklasse Tønder-Niebull, wo die Nordfriesen sehr aktiv waren.

Diese deutsch-dänische Gemeinschaftsklasse wurde von 2003-2006 von der Friedrich-Paulsen Schule Niebull (Deutschland) und dem Gymnasium Tønder (Dänemark) ins Leben gerufen. Die 28 teilnehmenden Schülerinnen und Schüler (jeweils 14 pro Schule) wurden zur Hälfte von dänischen und zur Hälfte von deutschen Lehrern betreut, wobei der Unterricht im halbjährigen Wechsel in Tønder und in Niebull stattfand. Die Unterrichtssprachen waren Deutsch, Dänisch und Englisch. Am Ende erhielten die Schüler ein auf beiden Seiten anerkanntes Abitur.

Seit 2007 wird das Projekt mittels Eigenfinanzierung weitergeführt (d.h. ohne die INTERREG-Mittel) wobei die Organisationsform sich minimal geändert hat: Es werden wieder 14 deutsche und 14 dänische SchülerInnen daran teilnehmen können und der Unterricht findet nach wie vor in den Sprachen Deutsch, Dänisch und Englisch statt. Allerdings wird in Zukunft nur noch ein Fach auf Englisch unterrichtet (Biologie). Außerdem wird der Unterrichtsort nun nicht mehr halbjährlich wechseln, sondern ganzjährig:

---

Das 1. und 3. Unterrichtsjahr wird in Tønder stattfinden und das 2. in Niebüll. Der Unterricht in der neuen Europaklasse begann im August 2007.

Nicht zuletzt hat der dänische Grenzverband sogenannte Studienbotschafter am dänischen Duborggymnasium in Flensburg eingeführt. Die Studenten, die als Botschafter gewählt werden, fahren nach Dänemark, um die dänische Jugend über die Minderheiten in Schleswig-Holstein zu informieren. Diese Initiative hat sich als sehr erfolgreich erwiesen, zumal das Wissen über die Grenzregion unter den dänischen Jugendlichen sehr begrenzt ist. Dadurch wird außerdem der interkulturelle Dialog zwischen den Mehrheiten gefördert.

Die niedrige Anzahl an Projekten, die von Minderheiten selbst initiiert wurden, muss wahrscheinlich vor dem Hintergrund der zahlreichen Aktivitäten zwischen den öffentlichen Schulen der beiden Staaten gesehen werden. Diese Thematik wird in Kapitel 6 eingehend beleuchtet.

## **2.4 Wirtschaftliche Zusammenarbeit**

Der Beitrag der nationalen Minderheiten zum grenzüberschreitenden Handel und Gewerbe ist schwer messbar. Die Handelsorganisationen, die im vorhergehenden Kapitel diskutiert wurden, kooperieren selbstverständlich mit den Organisationen jenseits der Grenze. Deutschland war für viele Jahre der wichtigste Handelspartner für Dänemark, deshalb besteht bereits eine natürliche Brückenfunktion, die die Minderheiten ausüben.

Es ist selbstverständlich, dass das Hauptaugenmerk der Unternehmen auf beiden Seiten der Grenze auf die Aktivitäten und Rahmenbedingungen des Mutterstaates gerichtet ist. In diesem Sinne können die Minderheitenorganisationen im wirtschaftlichen Bereich die ersten sein, die neue Trends und Ideen aufgreifen. Durch diese grenzüberschreitenden Netzwerke sind sie auch in der Position, Gelegenheiten und Möglichkeiten ausfindig zu machen, die sonst unentdeckt blieben. Die deutsche Minderheit in Dänemark ist somit Initiator wichtiger grenzüberschreitender Projekte im wirtschaftlichen Bereich, wie zum Beispiel die Nutzung des deutschen Notruf-Helikopters auf beiden Seiten der Grenze, die Etablierung eines Krankenwagens auch über die Grenze hinweg oder die Initiierung eines Expressbusdienstes von Flensburg nach Husum. Eine weitere Initiative, die auch im vorhergehenden Kapitel besprochen wurde, ist der Bioenergiepark in Tondern. Die nationale Minderheit hat auch das grenzüberschreitende Krankenhaus nahe der Grenze vorgeschlagen.

Die deutsche Minderheit engagiert sich auch in grenzüberschreitenden Projekten im landwirtschaftlichen Bereich. Die biologischen Bauern des Landwirtschaftlichen Hauptvereins für Nordschleswig (LHN), die zur deutschen Minderheit gehören, versuchten über mehrere Jahre hinweg die Bauern in Schleswig-Holstein für diesen biologischen Ansatz auch südlich der Grenze zu gewinnen, denn 6% der Landwirtschaft in Deutschland und nur 3% der Landwirtschaft in Schleswig-Holstein ist biologische Landwirtschaft. Aber auch Konsumenten in Schleswig-Holstein greifen immer öfter zu biologischen Produkten.

Die dänische Minderheitenorganisation Fælleslandboforeningen for Sydslesvig organisiert auch Besuche für deutsche landwirtschaftliche Vereine und Politiker. Dies trägt zu einem verbesserten Verständnis der Landwirtschaft über die Grenze hinweg bei.

Die deutsch-dänische Kooperation zwischen der Vermarktungsgesellschaft Biozentrum und dem Bioland Schleswig-Holstein bemüht sich sehr um die Vermarktung regionaler biologischer Produkte (Getreide, biologisches Bier, Babynahrung, Gemüse).

---

## 2.5 Europaweite Zusammenarbeit

Wie wir festgestellt haben, enden die Netzwerkkompetenzen der Minderheiten nicht an der Grenze. Alle vier Minderheiten sind auch international gut vernetzt und aktiv. Sie sind alles Mitglieder der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV), wobei die deutsche Volksgruppe als Gründungsmitglied bereits seit Jahren in den Gremien des Vereins vertreten ist. Die FUEV und die daraus resultierenden Kontakte zu den anderen deutschen Minderheiten in Europa tragen wesentlich zur internationalen Profilierung der deutschen Volksgruppe bei. Auch der Nordfräse Feriin und die Ostfriesen im Sauerland und Niedersachsen sind wie die dänische Minderheit und die Sinti und Roma in der FUEV aktiv. Der derzeitige Vizepräsident gehört der dänischen Minderheit an, während der gerade neu gewählte Präsident Mitglied der deutschen Volksgruppe in Nordschleswig ist. Das Sekretariat der FUEV befindet sich in Räumlichkeiten der dänischen Minderheit in Flensburg.

Als Mitglieder der FUEV stehen die Minderheiten in direktem Kontakt mit dem Europäischen Parlament bzw. mit der dortigen Gruppe für nationale Minderheiten. Erst kürzlich hat die FUEV ein ständiges Sekretariat in Brüssel eröffnet. Zudem unterhält die FUEV Arbeitsbeziehungen zu den wichtigsten internationalen Organisationen in Europa, inklusive dem Europarat und der OSZE.

Als Mitglieder der FUEV arbeiten die Minderheiten auch bei internationalen Studienaufenthalten in der Grenzregion zusammen. So wurde beispielsweise in Zusammenarbeit mit der Europäischen Vereinigung von Tageszeitungen in Minderheiten- und Regionalsprachen (MIDAS) eine mehrtägige Studienreise für Journalisten aus ganz Europa in die Grenzregion organisiert. Studienaufenthalte bringen zahlreiche Mitglieder anderer Minderheiten in die Region, vermitteln ihnen Kenntnisse über die lokalen Strukturen und Organisationen, die sie dann wiederum in die Heimatländer mitnehmen und dort verbreiten können.

Die Minderheiten sind zudem Mitglied der nationalen Komitees des Europäischen Büros für Sprachminderheiten (EBLUL), eine NGO, die sich für Sprachenvielfalt und die Erhaltung von weniger benutzten Sprachen einsetzt. Wie bei FUEV sind auch die Aktivitäten von EBLUL nicht von politischer sondern von rein kultureller Natur. Das Büro spielt eine wichtige Rolle bei der Sammlung von Information sowie beim Austausch und der Vernetzung von Erfahrungen im Bereich der Sprachförderung sowohl auf europäischer als auch auf internationaler Ebene. Das Büro ist als europäische Einrichtung insbesondere in der Informationsweitergabe über EU-Aktivitäten im Bereich der Sprachen sowie in der Vertretung und Information von weniger gesprochenen Sprachen in und über EU-Politiken und Finanzierungsprogrammen aktiv. Derzeit ist SSF/Dansk Generalsekretariat im Vorstand von EBLUL vertreten. Vor allem die Nordfriesen waren in den letzten Jahren in diesem Komitee sehr aktiv und setzten sich stark für den Erhalt und die Förderung der friesischen Sprache ein.

Zudem ist vor allem der BDN häufiger Gastgeber für verschiedene internationale Persönlichkeiten. Jedes Jahr besuchen mehrere ausländische Botschafter und politische Delegationen das Haus Nordschleswig in Apenrade, um dort mehr über die Minderheitenangelegenheiten in Dänemark und in der Grenzregion zu erfahren. Dies ist bemerkenswert, da Minderheiten ansonsten meist das internationale Interesse erst auf sich ziehen, wenn sie in einen aktuellen Konflikt verwickelt sind.

Die deutsche Volksgruppe war an vorderster Front, als es darum ging, den Dialog zwischen den minderheitenreichen zentral- und osteuropäischen Staaten zu intensivieren. Unter der Leitung des Sekretariats in Kopenhagen übernahm die deutsche Volksgruppe im Jahr 1995 den Vorsitz bei einem ersten trilateralen Treffen zwischen rumänischen, slowakischen und ungarischen Parlamentariern. An diesem Treffen nahmen auch dänische Parlamentarier und die dänische Minderheit in Schleswig-Holstein teil. Ein Folgeseminar mit denselben Teilnehmern wurde im Jahr 1999 organisiert.

Auch auf der Ebene der Jugend sind die Minderheiten international aktiv. So sind die dänische, die deutsche und die friesische Minderheit mit ihren Jugendorganisationen SdU, Junge Spitzen und Rökef-loose in der Jugend Europäischer Volksgruppen (JEV) vertreten.

---

### 2.5.1 Nordseekooperation

Im Bereich der Nordseekooperation sind vor allem die Nordfriesen sehr aktiv. Im Jahre 2006 wurde in Leck ein runder Tisch zur Nordseekooperation organisiert. Die drei friesischen Gruppen sehen sich selber als Pioniere dieser internationalen Kooperation in der Nordsee, die mittlerweile zu einem wichtigen Punkt der politischen Agenda geworden ist. Für Schleswig-Holstein ist das Engagement der Nordfriesen strategisch wichtig und der Fräsche Fädj Sektion Nord hat mit den Parteien im Landtag bereits über Möglichkeiten einer besseren Zusammenarbeit in den Bereichen Kultur, Erziehung und Umweltschutz diskutiert. Mit Unterstützung des SSW und ihres friesischen Abgeordneten Lars Harms wurde im Landtag die Initiative gestartet, Schleswig-Holstein die Führungsposition in der gesamten Kooperation zu übertragen und damit eine noch stärkere grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit Nord, Süd, Ost und West zu forcieren.

Ein anderes Projekt mit nordfriesischer Beteiligung ist die Euroregion Wattenmeer, die von einigen Inseln an der Westküste (ohne Sylt) gegründet wurde. Wie bereits erwähnt, verfolgt diese Euroregion das Ziel, die Biodiversität in der Region langfristig zu erhalten. Die Nordfriesen haben außerdem am INTERREG III B Projekt LANCEWADPLAN - Integrierte Landschaft, Pflege des Kulturerbes und Entwicklung der Wattregion – mitgewirkt und an der Erstellung eines Entwicklungs- und Aktionsplans für die Region mitgearbeitet.

Auch die Ostfriesen möchten mit der friesischen Bevölkerung in den Niederlanden eine eigene Euroregion gründen. Fräsche Rädj, Sektion Nord steht dabei in engem Kontakt mit den zwei anderen Sektionen des Vereins, der Sektion Ost und der Sektion West. Jedes Jahr versammeln sich die drei Sektionen im Friesenrat. Bereits seit 1925 treffen sich die Friesen regelmäßig, 1930 wurde bei ihrem Treffen in Husum der Fräsche Rädj (Friesenrat) gegründet. 1955 wurde das sogenannte Friesische Manifest verabschiedet, das im Jahre 2006 als Interfriesische Erklärung erneuert wurde. Im Jahre 1998 wurde der Fräsche Rädj in den Inter-Frasche Rädj (IFR- Inter-Friesenrat) umbenannt. Das Jahrestreffen 2006 wurde von der Sektion Nord organisiert und fand in Leck in Schleswig-Holstein zum Thema „Offene Türen“ (Ääme dööre) als Symbol für den dynamischen Charakter, den die Tätigkeit der Minderheiten seit dem Ende des 20. und Beginn des 21. Jahrhunderts aufweist, statt.

Die Nordfriesische Volksgruppe beschäftigt auch einen Kulturbeauftragten bei der *Friisk Foriining*, der zahlreiche Veranstaltungen durchführt und Ausflüge der jungen Minderheitenangehörigen in andere Sprachgemeinden Europas organisiert. So besuchten sie beispielsweise im Jahr 2004 die Kornwallische Bevölkerung. Zudem organisiert die *Friisk Foriining* auch Sprachreisen zu anderen Minderheiten für seine jugendlichen und erwachsenen Mitglieder, beispielsweise in das Siedlungsgebiet der Sorben oder im Jahr 2008 in die Bretagne. Diese Reisen werden meistens von der Bundesregierung finanziell unterstützt. Schließlich unterhalten die Nordfriesen auch enge Kontakte zu Volkstanzgruppen in ganz Europa.

Außerdem ist das Nordfriesische Institut (Nordfriisk Instituut) durch seine wissenschaftlichen Kooperationen und Veranstaltungen weltweit aktiv. Das Institut beriet auch die Europäische Kommission im Bereich Minderheitensprachen und Finanzierung. Zusammen mit Experten im Bereich friesischer Sprache und Sprachunterricht veranstaltete das Institut im Jahr 2006 eine Diskussion mit der Kommission und präsentierte bei dieser Gelegenheit auch seine innovativen Projekte und Ideen.

### 2.5.2 Ostseekooperation

Als ein wichtiger Beitrag der Minderheiten im Bereich der Ostseekooperation ist der Beobachterstatus der FUEV in der Ostsee-Parlamentarierkonferenz, Baltic Sea Parliamentary Conference (BSPC), zu nennen. Wiederholt haben sowohl der Präsident der FUEV als auch die Vertreter des SSW im Schleswig-Holsteinischen Landtag in den Debatten und öffentlichen Foren das Wort genommen, um Minderheitenanliegen im Ostseeraum zur Sprache zu bringen.

Auch das Parlamentsforum Südliche Ostsee (PSO), in dem die südlichen Ostsee-Anrainer auf Ausschuss-ebene fachübergreifend zusammenarbeiten, wurde unter Mitwirkung der Minderheiten initiiert, wobei der interkulturelle Dialog eine entscheidende Grundlage war. Die dänische Minderheit ist auch über die Organisation der folkBALTICA im Rahmen der Ars Baltica aktiv geworden.

Der Beitrag der Minderheiten zur grenzüberschreitenden Kooperation insgesamt wird in Tabelle 19 im Hinblick auf harte und weiche Standortfaktoren zusammengefasst.

Tabelle 19 –Standortfaktoren der Minderheiten in der grenzüberschreitenden und transnationalen Zusammenarbeit

Harte Standortfaktoren	Weiche Standortfaktoren	
	Intra-kulturell	Inter-kulturell
Freizeitangebote (Grenzroute)	„Impulsgeber“ bei der Schaffung von grenzüberschreitenden Infrastrukturen	„Brückenbauer“ (für politische Parteien und bei anderen politischen Ereignissen, 50-Jahr-Feierlichkeiten der Bonn-Kopenhagener-Erklärungen, gemeinsame Kommission zum Thema Grenzpendler)
Medienkooperationen (Zeitung, Grenzlandportal)	Politische Funktionen (offizielle Besuche wie beispielsweise während den 50-Jahr-Feierlichkeiten der Bonn-Kopenhagener Erklärungen)	Internationales Ansehen und Tätigkeit als „Botschafter“
Die Infrastruktur des FUEV	Kirchliche Kooperationen	Kulturelle Veranstaltungen und Aktivitäten (Konzerte, Theater, Festivals)
Bioenergiepark	Kooperationen im Bereich Biolandwirtschaft	Wissenschaftliche Forschung zur Regionalgeschichte (Museums- und Bibliothekenkooperation)
	Kooperationen im Bereich Bioenergie	Zusammenarbeit im Bildungsbereich (Europaklasse)
	Intrafriesische Kooperation	Jugendaktivitäten
	Schüler als Botschafter	Kirchliche Kooperationen
		Teilnahme bei FUEV, JEV, MIDAS und EBLUL
		Funktion als „Impulsgeber“ (Nordseekooperation)
		Internationale Kooperationen im Bereich der der Wissenschaft

### 3. Tourismus und kulturhistorisches Erbe der Minderheiten

Die Region zwischen Deutschland und Dänemark wird seit langem touristisch intensiv genutzt. Touristen kommen wegen der günstigen Lage zur Ost- und Nordsee sowie der landschaftlichen und klimatischen Rahmenbedingungen in diese Region. Weitere mögliche Reisegründe sind die ungewöhnliche Geschichte des Grenzgebietes und die besondere Lebenssituation der heimischen Menschen. Eine empirische Untersuchung des Friesischen Seminars an der Universität Flensburg unter Abiturienten in Nordfriesland hat gezeigt, dass friesische Kultur und eine Verbindung mit der Kulturlandschaft von jungen Menschen durchaus als Identitätsmerkmal empfunden wird. Wichtigste Erwerbsquelle in Nordfriesland ist seit langem der Tourismus. Auch hierfür bilden friesische Kultur und Geschichte einen Faktor. Viele Touristen wissen neben der Naturlandschaft den besonderen kulturellen Hintergrund der Region zu schätzen und interessieren sich dafür manchmal mehr als Einheimische.

Im Rahmen dieses Projektes ist die Tourismusforschung der Frage nachgegangen, ob sich die Tourismusakteure in den Gebieten von Schleswig-Holstein und Süddänemark der besonderen Situation der Region bewusst sind und wie diese Qualität im Sinne eines Customer Values für den Gast nutzbar gemacht wird.

#### 3.1 Theoretischer Hintergrund der Studie

Tourismus, somit die Reise und der Aufenthalt, ist eine Reise in die „Gegenwelt“ (Keller, 2000). Tourismus macht Kultur - Minderheitenkultur - zugänglich, insofern sie erkennbar ist oder sich physisch, zum Beispiel durch Trachten oder durch Architektur, manifestiert. Handelsobjekte für einen Markt sind

---

nicht nur physische Kunst- und Kulturobjekte, sondern auch Vorstellungen, Werte und Verhaltensweisen einer Gruppe von Individuen, insofern sie marktfähig gemacht bzw. thematisiert und erlebnisgerecht dargestellt werden (Pechlaner 2003). Ausgehend von diesem theoretischen Ansatz können Minderheiten durch die abweichende Lebensart von der Mehrheitsbevölkerung, durch andere Werte und andere Verhaltensweisen zu einem Anziehungsmotiv in einer Destination werden, und damit auch zur wirtschaftlichen Wertschöpfung wesentlich beitragen.

Die Tourismusforschung unterscheidet drei verschiedene Arten von Attraktionen. Die potentiellen Besucher entscheiden sich einerseits für ein bestimmtes Reiseziel aufgrund der Einzigartigkeit und der Besonderheit der Attraktion. Der Besucher kann sich andererseits auch für eine Destination entscheiden und dann im Rahmen seines Aufenthaltes einen Attraktionspunkt besuchen, von welchem er bereits bei der Urlaubsplanung wusste. Eine weitere Möglichkeit ist, dass der Besucher in eine Destination reist und dort von einer Attraktion erfährt und sie als Reiseerlebnis mitkonsumiert.

„Der Tourismus kann als eine Art Traumfabrik verstanden werden“ (Keller, 2006). In dieser Traumfabrik können bestehende kulturelle oder auch andere Attraktionen durch Um- oder Neubenennungen imaginär aufgewertet und somit für den Gast sinnlich erfassbar gemacht werden. Kulturelle Attraktionen, gerade wenn es sich um Lebensstile und Werte - wie dies bei Minderheiten der Fall ist - handelt, sind unberührbare Attraktionen, die durch Darstellung und Inszenierung als „berührbare“ Güter an den Besucher gebracht werden müssen. Nur so kann eine derartige Attraktion die Bedeutung der Destination erhöhen. Bei dieser Inszenierung sollte man allerdings nicht die Stereotypen in den Köpfen der potentiellen Besucher vergessen (Keller, 2006).

### 3.2 Methodologie

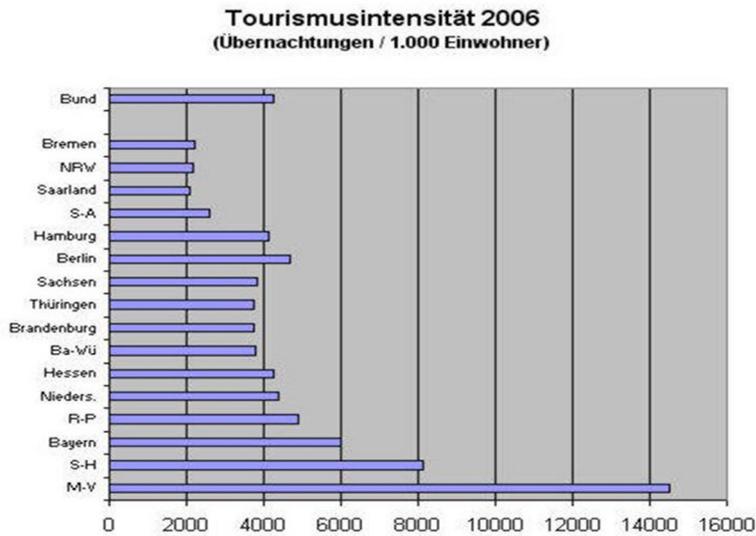
Zur Beantwortung der obigen Fragen wurden im Rahmen der vorliegenden Studie eine Sekundär- und eine Primäranalyse durchgeführt. Im Mittelpunkt der Sekundäranalyse stand die Frage, ob und in welcher Weise die Minderheitengebiete zu beiden Seiten der Grenze vom Tourismus betroffen sind. Der erste Teil der **Primäranalyse** war eine telefonisch durchgeführte **qualitative Expertenbefragung**. Die Befragung wurde im März 2007 in Deutschland und in Dänemark durchgeführt. Zu den Befragten zählten touristische Akteure in den Minderheitengebieten wie Gasthäuser, Hotels, Reiseveranstalter, Tourismusorganisationen, Museen aber auch politische Entscheidungsträger, Bürgermeister und meinungsbildende Institutionen wie Schulen und Vereine. Die Experteninterviews waren vor allem explorativer Natur und dienten insbesondere der Formulierung eines quantitativen, standardisierten Fragebogens zur Gewinnung weiterer Erkenntnisse in der Grenzregion. Der Fragebogen wurde Ende Mai, Anfang Juni und August 2007 (in Dänemark wegen abweichender Urlaubszeiten) an ca. 634 touristische Leistungs- und Entscheidungsträger in der deutsch-dänischen Grenzregion online verschickt. Der Rücklauf lag bei 13%, weshalb die Umfrage nur in begrenztem Maß repräsentativ ist. Die Daten wurden mit SPSS analysiert.

Parallel zur Online-Befragung gab es auch eine Homepage-Analyse der touristischen Regionen im Grenzland. Als Kriterien für die Analyse wurden folgende Parameter herangezogen: Geschichte, Kulinarisches (Speisen/Getränke), Museen, Kultur und Sonstiges, jedoch immer mit Bezug auf die Minderheiten.

### 3.3 Ergebnisse der Studien

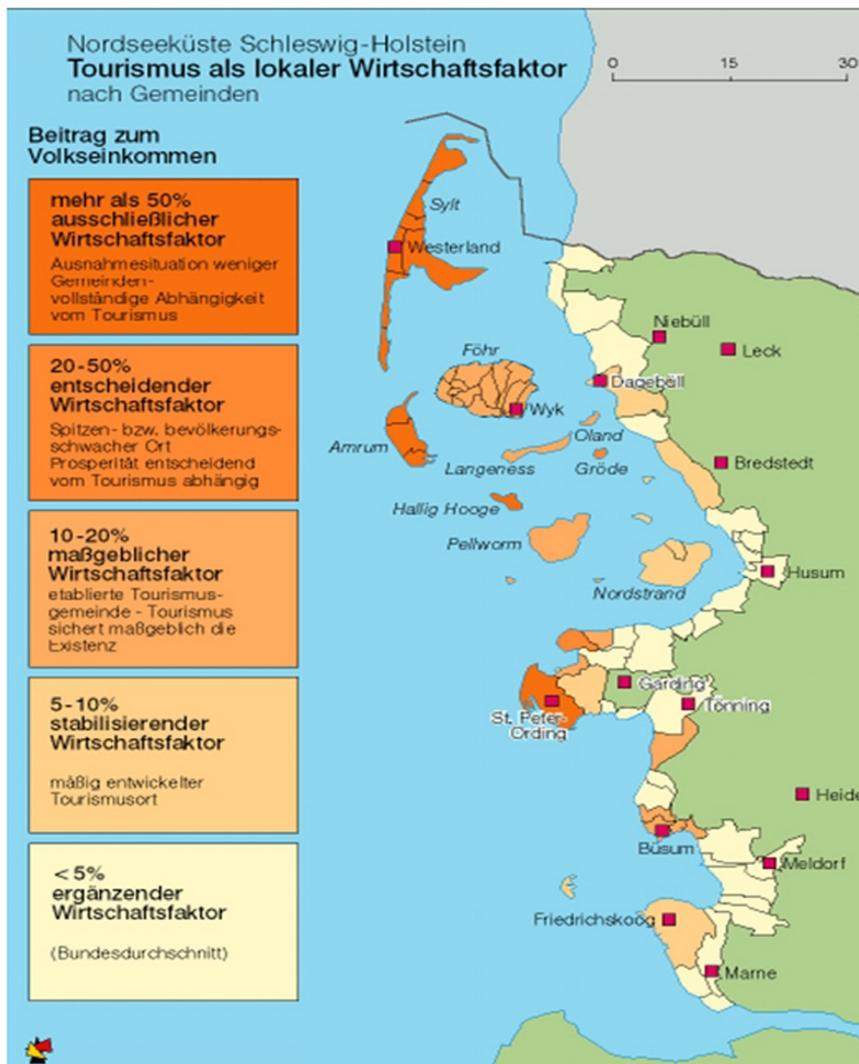
Im Rahmen der Sekundäranalyse wurde herausgearbeitet, inwieweit Tourismus für die Minderheitengebiete eine Bedeutung hat. Abbildung 1 zeigt, dass die Grenzregion zu jenen Regionen in Deutschland gehört, die die häufigsten Gästeübernachtungen verzeichnen.

Abb. 1 Tourismusintensität 2006 (Übernachtungen pro 1.000 Einwohner)



Quelle: [www.landesregierung.schleswig-holstein.de](http://www.landesregierung.schleswig-holstein.de)

Insbesondere in den Küstenregionen ist der Tourismus der dominierende Wirtschaftsfaktor vgl. Abb. 2:



---

Die Region Sønderjylland-Schleswig liegt allerdings deutlich unter dem Durchschnitt des Tourismuslandes Schleswig-Holstein und mit einer Tourismusintensität von 4.265,41 Übernachtungen je 1.000 Einwohner im Bereich des Bundesdurchschnitts. Die deutsche Seite der Region, der Landkreis Schleswig-Flensburg, zählt zur Schleswig-Holsteiner Reiseregion „Hinterland“. Diese Reiseregion ist allgemein deutlich schwächer touristisch erschlossen als die Küstenregionen der Nord- und Ostsee. Die Küstenregionen sind sich der touristischen Werte der Binnenregion als Ergänzung zum eigenen Angebot, vor allem zu den Themen „Reiten“, „Wandern“ und „Wasserwandern/Kanu“, bewusst. Daher haben sie in jüngster Zeit u. a. in enger Kooperation mit der Tourismus-Agentur Schleswig-Holstein GmbH die Zusammenarbeit mit dem Hinterland verstärkt. Es ist folglich davon auszugehen, dass auch der Landkreis Schleswig-Flensburg künftig stärker bereist wird. Es wurden bereits in der Vergangenheit, touristische Entwicklungskonzepte für das Land Schleswig-Holstein ausgearbeitet. Keines dieser Konzepte bezieht die Minderheiten mit ein.

Durch die Homepage-Analyse konnte nachgewiesen werden, dass die Minderheiten aus touristischer Sicht, insbesondere bei Kulturreisenden, eine Attraktion darstellen. Insbesondere Städte wie Flensburg, Bredstedt und Umgebung sowie Friedrichstadt in Schleswig-Holstein werben mit ihrer dänischen Vergangenheit sowie mit aktuellen Kulturangeboten. Auf diese Weise wird die dänische Minderheitenkultur sichtbar und erlebbar gemacht. Das Friesische ist durch die Tracht und die nach Außen gelebte Kultur viel sichtbarer; die Friesen arbeiten viel mehr mit der geforderten Inszenierung und mit den Stereotypen, die in den Köpfen der Besucher vorherrschen. So findet man Hinweise auf die friesische Kultur und Lebensart in den Werbematerialien des Landes Schleswig-Holstein.

Betrachtet man die andere Seite der Grenze, so wurden nur in Tønder, Sønderborg, Kruså, Sydjylland Hinweise auf die deutsche Minderheit gefunden.

Im Rahmen eines EU Interreg III A Projektes versucht man mit folgenden Worten für die Grenzregion zu werben: „Der Flensburg Fjord – das Urlaubsziel mit maritimen Ambiente und skandinavischem Flair! An der deutsch-dänischen Grenze bei Flensburg eröffnet sich Ihnen eine weitläufige maritime Erlebniswelt, die an der Ostsee ihresgleichen sucht.“. Es gibt bereits Einzelinitiativen, die darauf aufbauend reagierten, aber die meisten Tourismusakteure sind dem noch nicht gefolgt.

Die Ergebnisse der qualitativen Studie wurden durch die Ergebnisse der quantitativen Studien bestätigt. Die Leistungs- und Entscheidungsträger der Region scheinen nicht ausreichend für das Thema „Minderheiten“ sensibilisiert zu sein. Vor allem jene Befragten, die selber keiner Minderheit angehören, können keinen besonderen Mehrwert erkennen.

Die Ergebnisse der quantitativen Studie in Dänemark zeigen, dass 52,5 % der Touristen einheimische Gäste sind, an nächster Stelle rangieren die deutschen Gäste mit 31,1%, gefolgt von den skandinavischen Ländern mit 11,5%. Es konnte jedoch statistisch kein Zusammenhang zwischen der deutschen Minderheit in der Region und dem hohen Anteil an deutschen Touristen festgestellt werden. Betrachtet man den Einfluss der Minderheit in der Region im Detail, so konnte dies nur bei der Mentalität und in der regionalen Küche nachgewiesen werden. Die Bedeutung der Minderheit als touristische Attraktion wird von den Tourismusakteuren eindeutig verneint. Hingegen erhält man auf die Frage, ob die Minderheit einen Mehrwert für die Region darstellt, eine Bewertung von 1,67 auf der Likert-Skala von 1 bis 5 (1 = stimme zu und 5 = stimme nicht zu). Dieses Bild ändert sich nicht, auch wenn man Bezirke oder Gemeinden ohne Minderheiten ausschließt.

Auf der deutschen Seite der Grenze ergibt sich ein ähnliches Bild. Die Antwortenden in Deutschland sehen einen hohen Einfluss mit einem Mittelwert von 1,47 der dänischen Minderheit auf die Küche in Schleswig-Holstein, auch die dänische Architektur hat einen bestimmten Einfluss. Laut Befragten ist die dänische Minderheit keine „touristische Attraktion“. Eine hohe Unterbrechungsrate zeigt auch, dass das Thema Minderheiten zumindest für die befragten Tourismusakteure kein Thema ist. Nur wenige sind bereit, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Die Zahl der Antwortenden reduziert sich weiterhin sehr stark, wenn es um die Beantwortung der Fragen in Zusammenhang mit der friesischen Minderheit bzw. Sinti und Roma geht.

### 3.4 Ausblick

Eine in Südtirol (Italien) im Auftrag von der Südtiroler Marketing Gesellschaft (SMG) im Jahr 2003 und 2004 durchgeführte Studie hat gezeigt, dass der Kulturenmix sehr wohl eine Attraktion für eine Destination oder Tourismusregion darstellt. Südtirol setzt mit voller Kraft auf diese Besonderheit und betont die kulturellen Unterschiede bewusst in der Werbung. Die jährlich steigenden Übernachtungszahlen bestätigen diese Strategie.

Alpin steht für das deutschsprachige Südtirol, mediterran hingegen für das italienische Flair in Südtirol, Spontaneität ist eher die Eigenschaft der Italienischsprachigen und Verlässlichkeit ordnet man eher dem deutschsprachigen Bevölkerungsteil zu, zumindest was die Stereotypen anbelangt. Es ist wichtig, die Stereotypen in den Köpfen der Gäste zu verstärken und damit zu arbeiten. Dieses Potential hat auch Schleswig-Holstein. Es gibt zum Beispiel Stereotypenvorstellungen über die Dänen und die Deutschen.



Quelle: Südtirol Marketing Gesellschaft (SMG)

Diese „kontrastreiche Symbiose“ ist eine Wertevorstellung in der Region. Durch die touristischen Akteure wird sie zum Thema in der Region gemacht. Aufbauend darauf werden touristische Produkte und Angebote entwickelt, die zu den Werten und Themen passen.

## B Interkultureller Dialog

Gemäß der United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization UNESCO bedeutet interkultureller Dialog gleicher Austausch und Dialog zwischen Zivilisationen, Kulturen und Menschen, der auf

- gegenseitigem Verständnis und Respekt sowie
- auf derselben Würde aller Kulturen

basiert. Interkultureller Dialog ist die notwendige Voraussetzung zur Schaffung von sozialem Zusammenhalt und Frieden zwischen den Nationen sowie zur Versöhnung zwischen den Menschen.

Experten argumentieren, dass der Ausgangspunkt für interkulturellen Dialog in der Anerkennung von Unterschieden und der Vielfalt von Gesellschaften liegt. Meinungsunterschiede, verschiedene Ansichten und Werte existieren nicht nur innerhalb der einzelnen Kulturen, sondern auch zwischen verschiedenen

---

Kulturen. Durch den Dialog soll versucht werden, diese verschiedenen Standpunkte zu erkennen, sie zu verstehen und aus ihnen zu lernen. Ein effektiver Dialog ist deshalb eine bereichernde Erfahrung, die den Horizont erweitern kann und einen respektvollen Austausch von Ideen und eine Erkundung der verschiedenen Denkprozesse, durch die die Welt wahrgenommen wird, fördert. Interkultureller Dialog ist ein Prozess, der es ermöglicht, die Grenzen eines Individuums zu erkennen, diese zu hinterfragen und zu überschreiten. Die Fähigkeit, in einen toleranten und respektvollen Dialog treten zu können, ist eine für Nationen, Gemeinschaften und Individuen essentielle Fertigkeit.

Interkultureller Dialog spielt sich auf verschiedenen Ebenen ab: Erstens auf der Mehrheit-zu-Mehrheit-Ebene, wobei Angehörige der Mehrheit miteinander in Kontakt treten. Diese Ebene ist wichtig für die Studie, da sie von diversen EU-Politiken gefördert wird, wie zum Beispiel im Rahmen der Regionalentwicklung, der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und der Lissabonstrategie. Die Etablierung der Region Sønderjylland-Schleswig ist eine Antwort der Grenzregion auf die sich verändernden Rahmenbedingungen. Ohne Zweifel gab es bereits vorher Kontakte, zum Beispiel im Rahmen von Kommissionen und Komitees, die sich mit praktischen regionalen Fragestellungen, wie der Grenzwasserwege, befassten.

Ein weiteres gutes Beispiel von interkulturellem Dialog auf Mehrheit-zu-Mehrheit-Ebene stellt das erfolgreiche Handballteam Flensburg-Handewitt dar, das zu gleichen Teilen aus deutschen und dänischen Spielern besteht, wobei die dänischen Spieler nicht der dänischen Minderheit angehören, sondern aus Dänemark kommen.

Trotzdem stellen Beobachter und Akteure der Region immer noch eine eingeschränkte Kommunikation zwischen der Mehrheitsbevölkerung auf beiden Seiten der Grenze fest, was auf folgende Barrieren zurückgeführt werden kann:

- Sprachliche Barriere
- Strukturell-rechtliche Barriere
- Kulturelle Barriere und
- Informationsbarriere.

Obwohl es nicht Aufgabe dieser Studie ist, den interkulturellen Dialog zwischen den beiden Mehrheitsbevölkerungen zu analysieren, sollte hervorgehoben werden, dass die Minderheiten durch ihre grenzüberschreitenden Projekte gezeigt haben, dass sie diese Barrieren überwinden wollen und können und so zu einer Verbesserung des Mehrheit-zu-Mehrheit Dialogs beitragen können.

Die zweite Form der interkulturellen Kommunikation spielt sich zwischen der Minderheit und der Mehrheit ab (Minderheit-zu-Mehrheits-Ebene), wobei die nationalen Minderheiten mit der Mehrheit über normative und praktische Dinge des Zusammenlebens verhandeln. Dieser Dialog findet bereits seit Jahren statt, wenn auch auf Grund der historischen Ereignisse in unterschiedlicher Intensität. Bereits durch die Unterzeichnung und Umsetzung der Bonn-Kopenhagener-Erklärungen im Jahr 1955 wurde die Kommunikation zwischen Minderheit und Mehrheit etabliert und institutionalisiert und nahm graduell, insbesondere nach 1989, stärker zu. Auch die Verabschiedung normativer Rahmenbedingungen auf europäischer Ebene und die daraus folgende Ratifizierung und Umsetzung der Rahmenkonvention zum Schutz nationaler Minderheiten (Europarat) durch beide Staaten verstärkten die Kommunikation zwischen Minderheit und Mehrheit. Diese Form des sowohl formalen als auch informalen Dialogs ist für die vorliegende Studie von zentraler Bedeutung.

Die dritte Ebene bildet die Kommunikation Minderheit-zu-Mutterstaat. Dabei handelt es sich nicht um einen interkulturellen, sondern um einen intrakulturellen Dialog. Diese Ebene ist aus verschiedenen Gründen wichtig: einerseits aufgrund der wachsenden Möglichkeiten für grenzüberschreitende Kooperationen im Bereich Politik, Kultur und Soziales, andererseits auch aufgrund der erheblichen Finanzausschüsse, die die Minderheiten von ihrem jeweiligen Mutterstaat erhalten.

Die vierte Ebene der Kommunikation ist der Austausch von Minderheit zu Minderheit, der bereits ausführlich im Rahmen von den grenzüberschreitenden Projekten beschrieben wurde. Obwohl alle Minderheiten der Region unterschiedliche Identitäten und Strategien haben, ist es ihnen doch gelungen, einen Dialog aufrecht zu erhalten und offen füreinander zu sein. Dies hat sich als ein sehr gelungenes Instrument zur Unterstützung jeder individuellen Minderheitenstrategie herauskristallisiert. So hat die dänische Minderheit die Nordfriesen in den 90-er Jahren im Kampf um die verfassungsrechtliche Anerkennung unterstützt. Diese zwei Minderheiten zusammen unterstützen nun die Roma bei ähnlichen Bestrebungen. In Dänemark waren und sind zweisprachige Ortstafeln ein heikles Thema, besonders für die deutsche Minderheit. Dies ist einer der Gründe, weswegen sich die dänische Minderheit in Schleswig bei der Forderung nach zweisprachigen Ortstafeln zurückhält, aber gleichzeitig die Nordfriesen in ihren Forderungen nach zwei- oder dreisprachigen Ortstafeln in Nordfriesland unterstützt.

Auch außerhalb der Region beteiligen sich die Minderheiten der Grenzregion am Dialog zwischen den Minderheiten, zum Beispiel durch ihre Mitgliedschaft bei FUEV, JEV und MIDAS. Dadurch treten sie in Kontakt mit anderen Minderheiten, die häufig aus Staaten stammen, die der EU gerade neu beigetreten sind oder im Begriff sind, EU-Mitglieder zu werden und deshalb freundschaftliche Unterstützung und Verständnis benötigen. Dies ist ein gutes Beispiel dafür, dass Minderheiten den interkulturellen Dialog als einen normalen Weg betrachten, um gemeinsam Probleme zu lösen und um Solidarität und Toleranz zu zeigen.

Die fünfte Ebene der interkulturellen Kommunikation beschreibt den intra-individuellen Dialog, der insbesondere bei Jugendlichen zu beobachten ist. Im Laufe der Studie haben wir herausgefunden, dass zahlreiche Jugendliche zwei verschiedene Kulturen in sich tragen und vereinen, was wir als den sogenannten *homo duplex* bezeichnen könnten. Die Jugendlichen scheinen damit überhaupt keine Probleme zu haben, sondern diese zwei Kulturen sogar zu brauchen. Dies ist für den Einzelnen ebenso wie für die gesamte Gesellschaft eine große Bereicherung. Die Tatsache, dass sich in einer Person zwei Kulturen treffen zeigt, dass der *homo duplex* diesen Kulturen nicht assimilierend, sondern integrierend gegenübersteht, wobei er seine eigene Mutterkultur stark aufrechterhält. Es scheint so, als ob die Jugendlichen in der Lage sind, den Dialog zwischen den zwei Kulturen am Leben zu erhalten.

Tabelle 20 – Typologien des interkulturellen Dialogs

Mehrheit-zu-Mehrheit	Mehrheit-zu-Minderheit	Minderheit-zu-Minderheit	Minderheit-zu-Mutterstaat	Individuelle Minderheiten-angehörige
Sønderjylland-Schleswig	Formal	grenzüberschreitende Projekte	Finanzierung	Homo duplex
	Informell		grenzüberschreitende Projekte	

In Abschnitt B wird der Status des interkulturellen Dialoges zwischen Minderheit und Mehrheit in der deutsch-dänischen Grenzregion dargestellt. Die empirischen Untersuchungen sind auf Aktivitäten der vergangenen Jahre beschränkt. Um dies zu verstehen, wird die Herausbildung der kollektiven Identitäten der lokalen Minderheiten während des 20. Jahrhunderts erörtert (Kapitel 4). Anschließend wird ein Überblick über die institutionellen Rahmenbedingungen gegeben, der die Offenheit der Mehrheitsbevölkerung für den interkulturellen Dialog zeigt (Kapitel 5). Das letzte Kapitel schildert eine Reihe von aktuellen Beispielen für den interkulturellen Dialog und bettet sie in die Geschichte und Entwicklung der Region ein.

#### 4. Die Bedeutung eines einzigartigen Minderheitenprofils

Die kulturell vielfältige Natur der Grenzregion reicht bis in das 12. Jahrhundert zurück, als sowohl deutsch- und dänischsprachige Gemeinschaften als auch Friesen im damaligen Herzogtum Schleswig lebten. Die Existenz von Sinti und Roma kann bis in das 14. Jahrhundert zurückverfolgt werden. Heute jedoch

scheinen die vielen Jahre der Geschichte die Region eher geteilt zu haben, wobei besonders die Ereignisse des 19. und 20. Jahrhunderts die beiden Mehrheitsbevölkerungen voneinander getrennt haben.

Die Vorkommnisse während und nach dem Zweiten Weltkrieg haben die Konstruktion einer kollektiven Identität und damit die Art und Weise, wie interkultureller Dialog in der Grenzregion stattfindet, nachhaltig beeinflusst. Zahlreiche Faktoren drängten die Minderheiten in verschiedene Richtungen. Dadurch haben sich die Minderheiten um verschiedene Erinnerungen und Ziele für die Zukunft gesammelt. Die Bildung der kollektiven Identität der vier Minderheiten und ihre Art und Weise, einen interkulturellen Dialog zu führen, ist zwischen den vier Minderheiten sehr unterschiedlich ausgeprägt. Tabelle 21 bietet einen Überblick über diese Profile.

Tabelle 21 – Minderheiten-Profile

Dänische Minderheit	Nordfriesen	Sinti und Roma	Deutsche Volksgruppe
Entwicklung von Opposition zu Engagement	Aktivismus für die Sprache	vom Ausschluss hin zu Engagement	doppelte Loyalität

Die Profile der jeweiligen Minderheiten sind ein wichtiger Bestandteil des interkulturellen Dialogs. Sie sind die Basis, auf der die Minderheiten den Dialog sowohl öffentlich als auch privat gestalten. Das Verstehen und die Kooperation zwischen den Minderheiten und der Mehrheit werden zu einem Großteil von den kollektiven Identitäten, die die Minderheiten als Reaktion auf die lokale Geschichte gebildet haben, geprägt. Ein gleichwertiger Austausch kann deshalb nur da stattfinden, wo gegenseitiges Verständnis vorherrscht.

Gleichwertiger Austausch erfordert auch ein gegenseitiges Entgegenkommen. Das bedeutet wiederum, dass es entsprechende Mechanismen und Plattformen geben muss, wo sich Minderheit und lokale Autoritäten auf gleicher Augenhöhe treffen können, die in der analysierten Region durchaus vorhanden sind.

In den nächsten zwei Kapiteln analysieren wir den interkulturellen Dialog, der zwischen Minderheit und Mehrheit stattfindet: Zuerst erfolgt eine Analyse der institutionellen Rahmenbedingungen für den Dialog zwischen Mehrheit und Minderheit, wobei zunächst die offiziellen und formalen Austauschprozesse vorgestellt werden. In einem nächsten Schritt werden wir den inoffiziellen oder informellen Dialog untersuchen, der außerhalb dieser Institutionen stattfindet.

## 5. Der institutionelle Rahmen für den Dialog

Die rechtlichen Rahmenbedingungen sind für diesen institutionalisierten Dialog von zentraler Bedeutung. Die in der Tabelle 22 angeführten Dokumente legen die Rechte der Minderheiten in der Region fest.

Tabelle 22 – Rechtliche Rahmenbedingungen

Bundesrepublik Deutschland	Schleswig-Holstein	Dänemark
Die Verfassung der Bundesrepublik Deutschland (1949) (zivile und politische Rechte)	Verfassung des Landes Schleswig-Holstein von 1990, Art. 5, 8	Die Verfassung Dänemarks (1953) (zivile und politische Rechte)
Bonner Erklärung (1955) (politisch verbindlich)	Kieler Deklaration/Die Kieler Erklärung von 1949 (politisch verbindlich)	Kopenhagener Erklärung (1955) (politisch verbindlich)
Die Europäische Menschenrechtskonvention des Europarates (1950)	Bonner Erklärung (1955) (politisch verbindlich)	Die Europäische Menschenrechtskonvention des Europarates (1950)
Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen, 1992	Schulgesetz (1990), §§ 4, 58, 60, 63	Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen, 1992
Rahmenkonvention zum Schutz nationaler Minderheiten (1995)	Wahlgesetz (1991), § 3	Rahmenkonvention zum Schutz nationaler Minderheiten (1995)
Vereinbarungen und Deklarationen der Vereinten Nationen	Kindertagesstättengesetz (1991), §§ 5, 7, 12	Vereinbarungen und Deklarationen der Vereinten Nationen
	Rundfunkgesetz (1995), §§ 17, 24, 26, 34, 45, 54.	
	Gesetz zur Förderung des Friesischen im öffentlichen Raum (2004)	
	Weitere Erlasse und Landesverordnungen	

Der auf diesen Dokumenten beruhende offizielle Dialog findet in der deutsch-dänischen Grenzregion vor allem in folgenden Institutionen statt:

- Die Schleswig-Holsteinische Regierung
- Der Schleswig-Holsteinische Landtag
- Der dänische Ministerium für Inneres und Gesundheit
- Die Region Süddänemark

Der Dialog mit den Minderheiten findet in verschiedenen Gremien auf Landes- und Bundesebene statt. Auch diese sind für das Verständnis des interkulturellen Dialogs sehr wichtig, zumal einige von ihnen bereits vor den obigen Institutionen in Dänemark und Schleswig-Holstein existierten.

Mittlerweile gibt es ausreichend Institutionen für die Minderheiten der deutsch-dänischen Grenzregion, die den interkulturellen Dialog fördern. 16 Institutionen und Büros nehmen an diesem Austausch zwischen Minderheit und Mehrheit teil, allein 11 davon wurden nach 1989 gegründet. Zusätzlich regeln an die 14 (rechtliche) Dokumente die normativen Standards, die diese Institutionen umsetzen sollen.

Die Entwicklung der institutionellen Rahmenbedingungen des interkulturellen Dialogs ist in Tabelle 23 zusammengefasst.

Tabelle 23 – Institutionalisierte Interkultureller Dialog

1949-1989	1989-2007
Gremium für Fragen der deutschen Minderheit in Nordschleswig (1975)	Beauftragte für Minderheiten und Kultur des Ministerpräsidenten des Landes Schleswig-Holstein (1998)
Kontaktausschuss der deutschen Minderheit	Bund-Länder-Konferenz mit den Minderheiten zur Rahmenkonvention zum Schutz nationaler Minderheiten
Beratender Ausschuss für Fragen der dänischen Minderheit (1965)	Bund-Länder-Konferenz mit den Sprachgruppen zur Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen
EBLUL (1986)	Beauftragter für die Fragen der deutschen Minderheit und Kontakte im Grenzland bei der Deutschen Botschaft (2000)
Gremium für Fragen der friesischen Volksgruppe im Lande Schleswig-Holstein (1988)	Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten (2002)
	Überfraktionelle Initiative für Regional- und Minderheitensprachen (2003)
	Beratender Ausschuss für das friesische Volk, Bundesregierung (2004)
	DialogForumNorden (DFN) (2004)
	Minderheitensekretariat (Minderheitenrat)
	Regionales Wachstumsforum, Region Süddänemark (2006)
	INTERREG Kommission, 2007-2013

Die Themen, die in diesen Foren diskutiert werden, umfassen die gesamte Bandbreite von politischen und rechtlichen Angelegenheiten über Kultur und Erziehung bis hin zu sozialen Fragen. Sichtbares Zeichen für den immer intensiveren Dialog ist die Arbeit der Beauftragten für Minderheiten und Kultur, die zunehmend in die Minderheitenpolitik in der Grenzregion einbezogen wird. Obwohl von einigen Beobachtern angemerkt wurde, dass die Einrichtung dieser Stelle ursprünglich eher eine symbolische Geste war, so konnten alle Beauftragten durch ihre Persönlichkeit und ihren Arbeitseinsatz einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung des interkulturellen Dialogs leisten.

Noch wichtiger sind die Minderheitenberichte der Landesregierung, die auf Vorschlag der CDU seit 1986 alle fünf Jahre erstellt und im Landtag debattiert werden. Diese Studien sind sehr detailliert recherchiert und geben Auskunft über eine Reihe von Fakten über die lokalen nationalen Minderheiten. Zudem werden die Minderheiten bei jedem Bericht eingeladen, ihre Kommentare und Ideen einzubringen, ein weiteres Beispiel eines gelebten interkulturellen Dialogs, der zu fraktionsübergreifender Einigkeit im Landtag in Minderheitenfragen führt. Schließlich ist auch die Kommunikation innerhalb des Landtages,

---

zum Beispiel in Bezug auf die Verabschiedung des so genannten „Friesen Gesetzes“ (Mehrsprachigkeit in der Öffentlichkeit), ein gutes Beispiel für einen erfolgreichen interkulturellen Dialog.

Der institutionalisierte Dialog in Dänemark ist weniger ausgeprägt. Das kann auch daher rühren, dass zwischen den Mitgliedern der deutschen Volksgruppe und den offiziellen Institutionen zahlreiche persönliche Kontakte bestehen. Wichtiger Träger des Dialogs ist das Sekretariat der deutschen Volksgruppe in Kopenhagen. Das Sekretariat betreut unter anderem den Kontaktausschuss für die deutsche Volksgruppe bei Regierung und Parlament, der zur Aufgabe hat, über alle innenpolitischen Interessen für die Minderheit zu verhandeln. Alle im Folketing vertretenden Parteien entsenden einen Abgeordneten (meist mit Wahlkreis in Nordschleswig) in diesen Ausschuss, der unter dem Vorsitz des Innenministers tagt. Die Vertreter der Minderheit werden auf der Delegiertenversammlung des Bundes Deutscher Nordschleswiger gewählt.

Außerdem unterhält die deutsche Minderheit zwar eine eigene Zeitung und eigene Nachrichten, aber es gibt immer noch sehr wenig Hörfunk und Fernsehen in deutscher Sprache. Derzeit ist die deutsche Volksgruppe jedoch dabei, dieses Problem mit dem dänischen Kulturminister und den lokalen öffentlichen Sendeanstalten zu diskutieren.

Schließlich gibt es keine offiziellen Regelungen zum Gebrauch der deutschen Sprache bei den öffentlichen Behörden und keine zweisprachigen Ortstafeln im Minderheitsgebiet in Nordschleswig, obwohl die dänische Straßenaufsichtsbehörde darauf vorbereitet zu sein scheint. Im Jahre 2006 hat der Innen- und Gesundheitsminister zwei Mitteilungen an die neuen regionalen Behörden von Süddänemark geschickt, in denen er für einen offeneren Zugang zum Gebrauch der deutschen Sprache bei den öffentlichen Behörden plädiert. Diese Thematiken werden daher nun auch öffentlich in der Grenzregion diskutiert.

Es ist kein Zufall, dass der offizielle interkulturelle Dialog nach 1989 zugenommen hat. Das Ende des Kalten Krieges und der Fall der Mauer mit den darauf folgenden Unruhen in Osteuropa wühlten Europa auf und erforderten eine internationale Zusammenarbeit sowie Maßnahmen zum Minderheitenschutz. Die in den neuen Demokratien Osteuropas eingeführten rechtlichen Instrumente für den nationalen Minderheitenschutz wurden auch im Westen übernommen. Diese Instrumente leisteten damit nicht nur bei der Stabilisierung der konfliktanfälligen Staaten in Osteuropa einen wichtigen Beitrag, sondern auch in den Staaten des Westens, da sie dort zu einer Beendigung des rechtlichen Kampfes im Hinblick auf die Anerkennung und den Schutz von Minderheiten und zu einer Verbesserung des interkulturellen Dialogs geführt haben.

## 6. Der gelebte interkulturelle Dialog

Interkultureller Dialog kann auf allen Ebenen der Gesellschaft stattfinden, sei es im Parlament oder in einem Pub. Die Schlüsselvoraussetzung dafür ist ein entsprechendes Umfeld, das den Austausch fördert. Neben den bereits beschriebenen formalen Institutionen ist auch die informelle Teilnahme wichtig. Da eine aktive Teilnahme das Hauptkriterium darstellt, überschneidet sich der interkulturelle Dialog mit bestimmten Beiträgen, die die Minderheiten für die gesamte Gesellschaft leisten. Die zahlreichen Anfragen und Reden der Minderheitenparlamentarier sind zum Beispiel ein Zeichen der gesellschaftlichen Teilnahme der Minderheiten und gleichzeitig aber auch ein aktiver Beitrag zur Etablierung des interkulturellen Dialogs. Ähnlich leisten die freiwilligen dänischen Helfer in Flensburg durch ihre Arbeit in der Altenbetreuung einerseits einen positiven Beitrag für die Gesellschaft und werden dadurch von der Mehrheitsbevölkerung für ihren Einsatz geehrt, was wiederum zum interkulturellen Austausch führt.

Im Folgenden werden einige Beispiele für den außerhalb der offiziellen Kanäle stattfindenden interkulturellen Dialog angeführt, die sowohl von privaten als auch von öffentlichen Kreisen initiiert werden. Exemplarisch sollen einige Anekdoten und Alltagsgeschichten, die sich in den letzten Jahren in der Grenzregion zugetragen haben, wiedergegeben werden. Dieser Auszug ist jedoch nur ein Schnappschuss und daher keineswegs vollständig. Die Beispiele kommen aus den folgenden Bereichen:

- Politik
- Kultur und historisches Erbe
- Historische Aussöhnung
- Sozioökonomischer Austausch
- Mehrsprachigkeit
- Jugend.

### **6.1 Politischer Dialog**

Das Musterbeispiel für eine Initiative im Bereich des interkulturellen Dialogs ist sicherlich die Loyalitätserklärung der deutschen Volksgruppe nach dem Zweiten Weltkrieg. Diese Geste bildet die Basis für den gesamten interkulturellen Dialog, der zwischen den Dänen und der deutschen Volksgruppe in den darauf folgenden Jahren stattgefunden hat. Die Einladung der dänischen Regierung an die deutsche Volksgruppe, den Vorsitz der OSZE-Treffen zwischen Parlamentariern aus Zentraleuropa zu übernehmen, ist ein wichtiges Zeichen für gegenseitigen Respekt, zumindest auf politischer Ebene. Die deutsche Volksgruppe ist auf diese Art und Weise zum „Botschafter“ Dänemarks geworden. Nicht zu unterschätzen sind freilich auch die Leistungen derjenigen Vertreter der Volksgruppe, die als Botschafter oder Beamte mit großem Erfolg im dänischen Außendienst tätig sind. Ein anderes Beispiel guter interkultureller Kommunikation sind die regelmäßigen Treffen der Volksgruppe mit den dänischen Parlamentariern ihres Wahlkreises. Nicht zuletzt zeigt der Austausch mit dem dänischen Königshaus, dass der interkulturelle Dialog in Dänemark auch die höchsten Kreise erreicht. Die dänische Königin hat die Volksgruppe offiziell in Aabenraa besucht.

Ein ähnliches interkulturelles Verständnis muss auch dem SSW in Schleswig-Holstein zugeschrieben werden. Der Parteivorstand des SSW trifft sich jährlich mit Vertretern aller Landtagsparteien. Dies ist von äußerster Wichtigkeit, da die Stimmen des SSW Wahlergebnisse oder Abstimmungen beeinflussen können. Zeitweise hat der SSW von seinem Stimmrecht nicht Gebrauch gemacht (1982), andere Male – wenn die Landtagsabgeordneten anderer Parteien abwesend und die Mehrheitsverhältnisse knapp waren – hatte die Partei die Entscheidung in der Hand. Bei delikaten Fragestellungen blieben die Abgeordneten des SSW der Abstimmung absichtlich fern, um als Repräsentanten der Minderheiten nicht die alles-entscheidende Stimme zu sein (Meyer, 1997). Diese Art der indirekten Kooperationen war meist mit den Gewinnerparteien abgesprochen. Es gab auch Zeiten, in denen der politische Dialog aufgrund verschiedener Auffassungen über die Bedeutung von Minderheitenstimmen beinahe auf Eis gelegt war, beispielsweise im Jahr 2005, als das Wahlergebnis sehr knapp war und die Mandate des SSW entscheidend für die Koalitionsverhandlungen waren. Da der SSW damals nicht bereit war, sich zurückzuziehen, kam es zu Anfeindungen und zu einem Gesprächsklima, bei dem die Koalitionsdiskussion in den Hintergrund rückte.

Die jährlichen Beratungen des SSW sind daher für den Austausch auf politischer Ebene von äußerster Wichtigkeit und tragen gleichzeitig wesentlich zum informellen interkulturellen Dialog bei.

Ein anderes Beispiel für den informellen interkulturellen Dialog in der Öffentlichkeit sind die Minderheitentageszeitungen, die mit ihren Artikeln und Kolumnen zur Diskussion von Themen auffordern, die für die gesamte Region interessant sind. Die Entwicklung von einem reinen Sprachrohr der Minderheiten hin zu Regionalzeitungen hat eine wichtige Plattform für den interkulturellen Dialog geschaffen. Die für 2008 angekündigte Initiative zweier Minderheitentageszeitungen und einer Mehrheitstageszeitung, den grenzüberschreitenden Informationsfluss durch eine entsprechende Rubrik zu verstärken, ist ein weiterer wertvoller Beitrag für den interkulturellen Dialog in der Region.

Was den Hörfunk betrifft, so hat der dänische Radiosender in Süddänemark zwar eine Sendung über die Grenzregion ausgestrahlt, die sich auch mit den lokalen Minderheiten auseinandersetzte, aber diese Sendung wurde im Jahr 2007 aufgrund finanzieller Probleme eingestellt. Die Minderheiten protestierten gegen diese Maßnahme, zumal die Sendung auch qualitativ gut war. Die dänische Rundfunkanstalt hat

---

nun angekündigt, dass sie die Thematik der Grenzregion wieder in ihr Programm aufnehmen wird, in welcher Form ist allerdings noch unklar.

## **6.2 Historische Aussöhnung**

Auch der alljährlich am 6. Februar stattfindende Oeversee-Marsch, der von Flensburg zum alten Sankelmark Schlachtfeld nördlich des Dorfs Oeversee führt, ist ein Beispiel historischer Versöhnung. Seit über einem Jahrhundert haben Dänen, Deutsche und Österreicher an verschiedenen Gedenkplätzen rund um Oeversee getrennt der Schlacht gedacht. Jedes Jahr gab es getrennte Reden von Dänen bzw. der dänischen Minderheit, Deutschen und Österreichern. Und jedes Jahr wurden an jedem der Plätze separat Kränze niedergelegt. Im Jahr 2001 wurde der Marsch zum ersten Mal von allen drei ehemaligen Kriegsparteien gemeinsam durchgeführt. Seit 2001 besuchen Deutsche, Dänen und Österreicher gemeinsam den Kriegsschauplatz, halten Reden und singen Hymnen, sowohl auf Dänisch als auch auf Deutsch. Bei jedem Kriegsgedenkmal werden Kränze niedergelegt. Auf die gemeinsame Zeremonie folgt zumeist ein gemeinsames Essen in der Nähe. Auch die Gedenkfeiern anderer Schlachten im Jahr 1864 (Jagel, Selk und Haddeby) werden nun gemeinsam begangen, und es werden Kränze in den verschiedenen Sprachen niedergelegt.

Auch auf der dänischen Seite der Grenze wird ein ähnlicher interkultureller Austausch gepflegt, indem man gemeinsam der Soldaten gedenkt, die während der letzten Schlacht vor der Kapitulation Dänemarks bei Dybbøl Mølle gefallen sind. An dieser Gedenkveranstaltung nehmen Vertreter der deutschen Bundeswehr, des Kameradschaftsverbandes Nordschleswig und Vertreter der deutschen Volksgruppe in Dänemark teil.

Ein drittes Beispiel für eine Form des interkulturellen Dialogs, der durch die historische Versöhnung zustande kommt, ist der Bahnhof von Harslee an der deutsch-dänischen Grenze. Dieser Bahnhof war die erste Haltestelle für dänische Gefangene, die im Zweiten Weltkrieg in deutsche Konzentrationslager deportiert wurden. Auf Basis der Initiative eines dänischen Landtagsabgeordneten in Schleswig-Holstein wurde ein Verein ins Leben gerufen, der sich um den Erhalt des Bahnhofs kümmert. Das Denkmal wird derzeit von Schülern dänischer und deutscher Gymnasien betreut. Am alljährlichen Anti-Kriegs-Tag treffen sich Deutsche und Dänen, um ihrer Verwandten und Bekannten zu gedenken, die in den Konzentrationslagern des Dritten Reiches gefoltert und getötet wurden.

## **6.3 Jugend**

Die jungen Angehörigen der Minderheiten sind zunehmend in den informellen interkulturellen Dialog eingebunden. Das beeindruckendste Zeichen für dieses Engagement war wohl die Fußballweltmeisterschaft im Jahre 2006, bei der die Jugendlichen auf der einen Wange die dänische und auf der anderen die deutsche Flagge aufgemalt hatten. Aber auch die Tatsache, dass Schüler der Abschlussklasse des dänischen Gymnasiums in Flensburg ihre Abschiedsrede auf Dänisch und Deutsch halten, ist Zeichen für die interkulturelle Kompetenz und den Dialog, den die Jugendlichen immer wieder suchen. Wie bereits erwähnt, sind die Schüler der dänischen und deutschen Minderheitenschulen am Projekt „Deutsch-dänische historische Wege im alten Herzogtum Schleswig“ beteiligt, in dem sie ihre Ansichten zur Geschichte und zu den historischen Schauplätzen des alten Herzogtums Schleswig darstellen.

Es wurde bereits hervorgehoben, dass die individuelle Identität zahlreicher Jugendlicher durch das interkulturelle Leben in der Grenzregion geprägt ist. Für einige der jungen Minderheitenmitglieder ist dieser interkulturelle Dialog eine natürliche und normale Tatsache. Das kann daran erkannt werden, dass erst kürzlich ein Angehöriger der deutschen Minderheit Mitglied im dänischen Grenzverein wurde. Diese Vereinigung arbeitet vor allem für die Verbreitung der dänischen Kultur, setzt sich aber in letzter Zeit auch immer für den interkulturellen Dialog (vor allem mit der dänischen Minderheit in Schleswig-Holstein) ein. Für den jungen Nordschleswiger war dieser Schritt ein natürliches Unterfangen, zumal er aufgrund

---

der „Zweiströmigkeit“ seiner Identität sowohl die deutsche als auch die dänische Kultur in sich vereinen kann und sich für interkulturellen Dialog auf allen Ebenen einsetzt. Auch dies ist wiederum ein Beispiel dafür, wie dieser Dialog auf verschiedenen Ebenen, zum einen auf der Minderheit-zu-Mehrheits Ebene und zum anderen innerhalb eines Individuums, stattfinden kann.

Auch das Projekt „Kulturen im Dialog“, das 160 junge Menschen, die sowohl einer Minderheit als auch einer Mehrheit angehören, in der Grenzregion zum interkulturellen Austausch versammelt, ist ein gutes Beispiel für den Dialog zwischen Minderheit und Mehrheit. Das Projekt selbst ist in Abschnitt 2.2.6 näher beschrieben.

Erst kürzlich ist eine Gruppe von jungen Frauen, die der dänischen Minderheit in Südschleswig angehören, nach Kopenhagen gefahren, um junge Frauen aus Immigrantengruppen zu treffen und mit ihnen über ihre Auffassungen zum Thema Integration und Identität zu sprechen.

Auch im Bereich des künstlerisch-literarischen Schaffens haben die Jugendlichen der verschiedenen Minderheiten am interkulturellen Dialog teilgenommen. Der in Schleswig-Holstein lebende Karikaturist Kim Schmidt, der in der Region sehr bekannt ist, hat Studierende der dänischen und friesischen Minderheit gebeten, seine Comics in ihre Sprache zu übersetzen. Die Comics sind jetzt auch auf Plattdeutsch, Dänisch und Friesisch erhältlich. Zudem hat der Künstler eine Karte vom alten Herzogtum Schleswig angefertigt, die ebenfalls in die drei Sprachen übersetzt wurde.

#### **6.4 Mehrsprachigkeit**

Die verschiedenen im Rahmen der Region Sønderjylland-Schleswig durchgeführten grenzüberschreitenden Projekte zur Förderung der Sprachen auf beiden Seiten der Grenze zeigen, dass Mehrsprachigkeit für den interkulturellen Dialog von großer Bedeutung ist. So ist Zweisprachigkeit ein ständiges Ziel des interkulturellen Dialoges, wie man an der Debatte um zweisprachige Ortstafeln oder über die Wirtschaftsentwicklung feststellen kann.

Das Nordfriesische Institut hat den Wettbewerb „Sprachenfreundliche Gemeinde“ ins Leben gerufen, bei dem Gemeinden, die in ihren Institutionen und täglichen Prozessen besonders viele Sprachen der Region konstant verwenden, gekürt werden. Die Preisträger werden vom Komitee Sprachenland Nordfriesland ausgewählt. Mehr als zehn Gemeinden wurden bereits nominiert und dürfen das Etikett „Sprachenfreundliche Gemeinde“ öffentlich verwenden.

Die Mehrsprachigkeit war auch die primäre Motivation dafür, dass die dänische Kirche auf Sylt eine dreisprachige (dänisch, deutsch, friesisch) Informationsbroschüre herausgegeben hat. Die Kirche wird jährlich von zahlreichen Touristen besucht, die ihren Urlaub auf einer der bekanntesten deutschen Urlaubsinseln verbringen. Der Bischof empfand es deshalb nur als selbstverständlich, den Gästen in ihrer eigenen Sprache den Grund für die Existenz einer dänischen Kirche auf Sylt zu erklären. Insgesamt wurde eine Auflage von 5.000 Stück gedruckt.

Eine ebenso mehrsprachige (deutsch, englisch, polnisch) Broschüre über die Geschichte des Landes Schleswig-Holstein ist gerade in der vierten Auflage erschienen.

Wie bereits vorher erwähnt, ist das Erlernen der dänischen Sprache immer beliebter geworden, zumal auch zahlreiche Arbeitsplätze auf der dänischen Seite der Grenze zur Verfügung stehen.

Die Notwendigkeit mehrsprachig zu sein, kann deshalb als Antrieb für bessere Deutsch- und Dänischkenntnisse und für einen verbesserten interkulturellen Dialog auf beiden Seiten der Grenze dienen.

#### **6.5 Kultur und historisches Erbe**

Was den kulturellen Bereich betrifft, haben wir bereits von den zahlreichen kulturellen Veranstaltungen, wie verschiedene Konzerte, Ballett- oder Theatervorführungen berichtet. Die Programme dieser Veranstal-

---

tungen sind zumeist zweisprachig gestaltet, da sie sowohl die dänische als auch die deutsche Bevölkerung ansprechen möchten. In der Grenzregion existiert auch eine deutsch-dänische Musikvereinigung, die klassische Konzerte und einen jährlichen Ausflug organisiert. Ein anderes wichtiges Beispiel für den Anstoß von interkulturellem Dialog ist die Eröffnung von zahlreichen Kulturcafés, die sich in Schleswig-Holstein mittlerweile großer Beliebtheit erfreuen. Auch die gemeinsamen Bemühungen zwischen der dänischen Minderheit und den deutschen Behörden in Schleswig-Holstein, die archäologischen Fundstellen samt dazugehörigem Museum in Haddeby und Dannewerk bei Schleswig zum UNESCO-Weltkulturerbe erklären zu lassen, ist ein gutes Beispiel für interkulturelle Zusammenarbeit und Austausch. Ähnlich auch die Tatsache, dass der Vorsitzende des Historischen Museums in Schleswig Holstein der Eröffnung des Christian Lassen Museums beiwohnte und es als wichtigen Beitrag für Schleswig-Holstein bezeichnete. Ein klares Zeichen, dass der Dialog in beide Richtungen verläuft, war der Druck einer Sonderbriefmarke zum 50-jährigen Bestehen des Friesenrates und zum 50. Jahrestag der Bonn-Kopenhagener Erklärungen von Seiten des Bundesfinanzministeriums.

## **6.6 Sozioökonomischer Dialog**

Weniger sichtbar aber dennoch ein wichtiges Zeichen des interkulturellen Dialoges sind die zahlreichen Ehrungen und Auszeichnungen, die der Minderheit von Seiten der Mehrheit für ihren Einsatz oder ihre innovative Ideen überreicht wurden. Ein Beispiel dafür ist die Ehrung des Vorsitzenden des dänischen Berufsvereins für Südschleswig (*Dansk Erhvervsforening in Sydslesvig*), der von der CDU des Kreises Schleswig im Jahr 2006 für seine Bemühungen um Verständigung zwischen den Kulturen in der Grenzregion ausgezeichnet wurde. Ebenfalls mit einem Preis wurde der dänische Schulverband in Südschleswig (*Dansk Skoleforening for Sydslesvig*) bei der Energieolympiade 2007 ausgezeichnet. Diese Olympiade ist ein Wettbewerb für öffentliche Einrichtungen und Gemeinden, wobei der Gewinner außergewöhnliche Anstrengungen und innovative Einfälle bei der Energieeinsparung in seiner jeweiligen Institution unter Beweis stellt.

Die prosperierende Wirtschaft in Süddänemark hat auch einen äußerst positiven Einfluss auf den informellen interkulturellen Dialog in der Grenzregion. Nicht nur die Tatsache, dass die Zahl der Grenzpendler innerhalb weniger Jahre von 1.200 auf beinahe 11.000 gestiegen ist, sondern auch die Tendenz, dass sich zahlreiche deutsche Familien in Süddänemark niederlassen, bestätigt diese Behauptung. Die Einrichtungen der deutschen Minderheit sind für diese Familien und Pendler eine willkommene Anlaufstelle. Dies wurde auch bereits von der dänischen Mehrheitsbevölkerung erkannt: Die Bürgermeisterin von Apenrade lobte die Hilfestellungen, die die deutsche Volksgruppe den neu Zugezogenen vor allem bei der Suche nach Dienstleistungen in der eigenen Sprache anbietet. Auch der dänische Minister für Inneres und Gesundheit hat kürzlich die wichtigen Synergien hervorgehoben, die sich durch den Schutz der deutschen Volksgruppe und den von ihr angebotenen Dienstleistungen ergeben.

Eine andere Ebene des interkulturellen Dialoges, die selten anerkannt wird, ist die Kooperation zwischen den Minderheiten und den lokalen Behörden. Immer dann, wenn die Minderheiten Veranstaltungen organisieren, seien es große Konzerte oder kleine Konferenzen, sind sie stets mit den lokalen Behörden wie beispielsweise Polizei, Rathaus sowie öffentlichen oder privaten Unternehmen in Kontakt, die ihnen die notwendigen Dienstleistungen bereitstellen. Auch diese Beziehungen hängen von guten interkulturellen Verbindungen und einem funktionierenden interkulturellen Dialog ab.

## **6.7 Bewertung des informellen Dialogs**

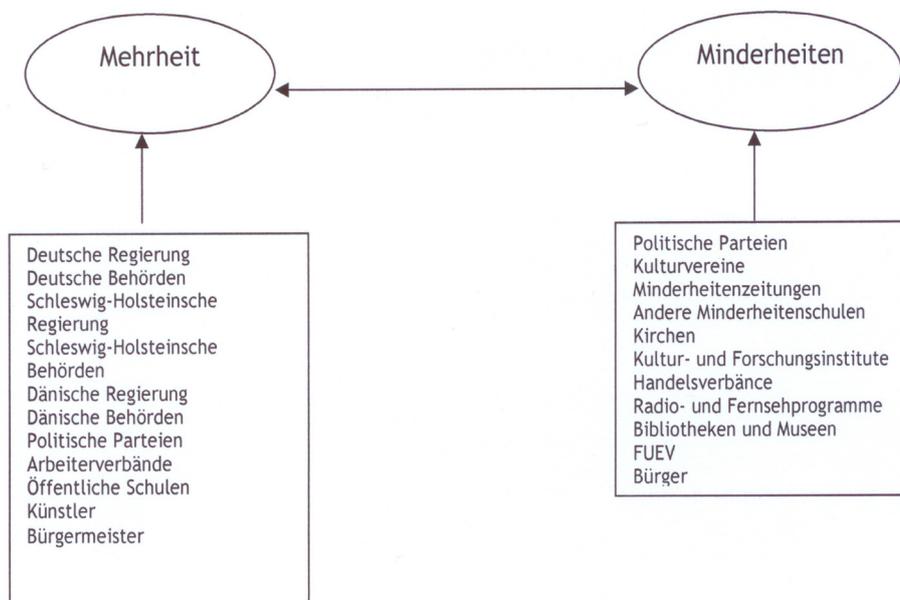
Die bis jetzt angeführten Beispiele zeigen lediglich einen kleinen Ausschnitt des interkulturellen Dialogs, der zwischen Minderheit und Mehrheit in der Grenzregion stattfindet. Dem könnte noch eine Reihe

weiterer solcher Beispiele hinzugefügt werden, wie etwa die Dienste, die die Bibliotheken und Museen der Öffentlichkeit erweisen, oder die Radio- und Fernsehprogramme, die einen Einblick in die Minderheitenkultur ermöglichen oder nicht zuletzt das Hissen der dänischen und deutschen Flaggen bei den jährlichen dänischen Minderheitentagen. All das sind kleine, aber wertvolle Zeichen eines offenen interkulturellen Dialogs. Sie sollen zeigen, dass dieser Dialog sowohl an der Basis als auch auf offizieller Ebene stattfindet. Der Dialog zwischen den verschiedenen Individuen wurde hier nicht berücksichtigt, da dies Untersuchungen erfordern würde, die außerhalb des Rahmens dieser Studie liegen.

In der Region ist man häufig der Meinung, dass die Minderheiten von der Mehrheitsbevölkerung gar nicht wahrgenommen werden. Einige betrachten dies als positives Zeichen eines Zusammenlebens, das von hoher Toleranz und überwundenen Spannungen gekennzeichnet ist. Andere, darunter auch zahlreiche Minderheitenvertreter, sind mit diesem Zustand weniger zufrieden. Während es durchaus zu begrüßen sei, dass die Spannungen zwischen Minderheit und Mehrheit abgenommen haben, sei es allerdings ein Trugschluss zu glauben, dass die Toleranz hoch ist, wenn sie im Grunde auf der Nichtbeachtung einer anderen Bevölkerungsgruppe basiert. Interkultureller Dialog mache keinen Sinn, wenn ein Gesprächspartner den anderen nicht wahrnimmt. Deshalb könnte man gar den Schluss ziehen, dass auf individueller Ebene wenig interkultureller Austausch stattfindet. Das mag stimmen, aber gleichzeitig muss auch bemerkt werden, dass mit Ausnahme einiger kleiner Hinweisse an Gebäuden sehr wenig existiert, was die Mehrheitsbevölkerung auf beiden Seiten der Grenze daran erinnert, dass auch Minderheiten in ihren Gebieten wohnen.

Abbildung 3 soll noch einmal zusammenfassend vor Augen führen, dass eine Vielzahl von Organisationen, sowohl auf der Seite der Minderheiten als auch der Seite Mehrheiten, am interkulturellen Dialog teilnehmen. Die Tatsache, dass diese Organisationen von Menschen geleitet werden, welche wiederum die Minderheiten bzw. die Mehrheit vertreten, ist gleichzeitig auch Garantie dafür, dass der zwischen den Institutionen stattfindende interkulturelle Dialog nach außen getragen wird und so einem breiteren Publikum zugänglich gemacht wird.

Abbildung 3 – Formeller und informeller Dialog zwischen Mehrheit und Minderheit



Wie bereits zu Beginn betont wurde, basiert interkultureller Dialog auf gegenseitigem Verständnis und Austausch zwischen gleichwertigen Partnern, die sich gegenseitig respektieren. Während die gegenseitige Wertschätzung nicht messbar ist, so kann jedoch anhand der gezeigten Beispiele festgestellt werden, dass sich die verschiedenen Gesprächspartner immer mehr an einem gleichwertigen Austausch beteiligen und

sich ein gegenseitiges Verständnis der Kultur und der Geschichte entwickelt. Gleichzeitig muss festgehalten werden, dass sich die öffentlichen Medien der Mehrheiten kaum an diesem Dialog beteiligen.

## C. Schlussbemerkungen

Die Kompetenzen der Minderheiten in der deutsch-dänischen Grenzregion können in drei Kategorien zusammengefasst werden (siehe Tabelle 24)

- Den Mehrwert, den sie im Sinne von „Kapital“ für die Gesellschaft haben;
- Die Handlungen, die sie im Rahmen ihrer einzigartigen Funktion in der Grenzregion durchführen;
- Die Haltungen und Verhaltensweisen, die sie in den interkulturellen Dialog miteinbringen.

In diesem Abschnitt fassen wir zuerst die wichtigsten Forschungsergebnisse im Bereich der Minderheitenkompetenzen zusammen und unterteilen sie anschließend in weiche und harte Standortfaktoren.

Tabelle 24 – Die Kompetenzen der nationalen Minderheiten

Kapital	Handlungen	Verhaltensweisen
Sozialkapital	Brückenbauer	Offenheit über die Grenze hinaus („Vollmond“)
Humankapital	„Impulsgeber“	Aussöhnung
Kulturelles Kapital	„Botschafter“	Interkulturelles Verständnis
Innovation im Bereich der Zusammenarbeit	Netzwerkbilder	
Internationale Anerkennung	Ehrenamtliche Tätigkeit	
Zwei-/Mehrsprachigkeit	Vermittler	
	Unterstützer	

### C.1 Kapital

Das wohl bedeutendste Kapital, das die Minderheiten besitzen, ist das soziale Kapital. Funktionierende Demokratien erfordern bekanntermaßen ein hohes Maß an Sozial- und Humankapital. Zwar mag es an Humankapital in Deutschland und Dänemark nicht fehlen, allerdings nimmt das soziale Kapital in den meisten Demokratien in einer Zeit der Individualisierung, der Entfremdung und des technologischen Fortschritts schrittweise ab. Im Gegensatz hierzu ist der soziale Zusammenhalt der Minderheiten meist sehr stark ausgeprägt.

Das Humankapital der Minderheiten in der deutsch-dänischen Grenzregion zeigt sich vor allem in den vielen von ihnen selbst verwalteten Institutionen, wie zum Beispiel Bildungs- oder sozialen Einrichtungen. Durch diese Tätigkeit nehmen sie der Mehrheitsbevölkerung eine große Last ab, zumal diese Institutionen sonst von der Mehrheitsbevölkerung verwaltet und auch finanziert werden müssten. Zudem kann auch die Teilnahme der Minderheiten am politischen Leben als Ausdruck ihres Humankapitals betrachtet werden. Nicht nur die Dänen, Deutschen und Friesen sind in dieser Hinsicht aktiv, sondern auch die Sinti und Roma beteiligen sich zunehmend an politischen Prozessen. Diese Kompetenzen zeigen, dass die Minderheiten das notwendige Humankapital besitzen, um nicht nur in einer demokratischen Gesellschaft vertreten zu sein, sondern auch daran teilzunehmen.

---

Politisch engagieren sich die Minderheiten vor allem für regionale Belange, die von öffentlichem Interesse sind. Sowohl der SSW/SSF als auch die SP/BDN stellen die Regionalentwicklung und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in den Mittelpunkt ihrer Arbeit. Immer wieder wird betont, dass die Probleme der Region auch die Probleme der Minderheit darstellen und sie sich deshalb dafür einsetzen müssen. Daher engagieren sich die Organisationen der dänischen Minderheit und der Friesen, genauso wie der SSW, stark für den Umweltschutz, was wiederum nicht nur den Minderheiten sondern der gesamten Gesellschaft zu Gute kommt.

Die drei nationalen Minderheiten in der Nähe der Grenze verfügen über starke Verbindungen innerhalb ihrer eigenen Kreise, zu den anderen Minderheiten und zu den Institutionen im jeweiligen Mutterstaat jenseits der Grenze. Die Romaminderheit ist auf institutioneller Ebene weniger vernetzt, allerdings ist sie in den vergangenen Jahren bei sozialen und pädagogischen Projekten hervorgetreten. Auch diese bestehenden Netzwerke zeugen vom ausgeprägten Human- und Sozialkapital der Minderheiten.

Auch das Bestreben, die verschiedenen Institutionen im Bildungs- und Kulturbereich zu erhalten, weiterzubetreiben und an die jüngere Generation weiterzugeben, ist ungebrochen hoch, zumal sie wesentlich zum Erhalt der Minderheitenkultur beitragen. Der Großteil der Arbeit im Bereich der Sozialfürsorge und bei den Kultur- und Jugendeinrichtungen wird ehrenamtlich verrichtet. Während die Arbeit im Bildungsbereich meistens bezahlt wird, sind es vor allem die zahlreichen Jugend-, Kultur- und Sportorganisationen, die ohne dieses freiwillige Engagement nicht überleben könnten. Ungeachtet staatlicher Garantien erfordert der Erhalt ihrer Kultur erhebliche Anstrengungen der Minderheiten sowohl in organisatorischer Hinsicht als auch beim Bemühen um Finanzierung. Das dadurch akkumulierte Sozialkapital wirkt sich nicht nur positiv auf den Erhalt der Minderheiten aus, sondern ist langfristig gesehen eine wichtige Bereicherung für die gesamte Gesellschaft.

Auch in wirtschaftlicher Hinsicht profitieren einige Sektoren von der Existenz der Minderheiten in der Grenzregion. Am sichtbarsten ist der Mehrwert, den die verschiedenen Minderheitenschulen und -kindergärten für den Bildungsbereich darstellen. Neben dem Humankapital, das dadurch entsteht und zum BIP des jeweiligen Staates beiträgt, werden durch die Unterstützungen der jeweiligen Mutterstaaten erhebliche finanzielle Ressourcen aus dem Ausland in die Region gebracht. Nicht zuletzt werden durch das Betreiben dieser Institutionen Arbeitsplätze für die Angehörigen der Minderheit geschaffen.

Der soziale Sektor profitiert insbesondere von der durch die Minderheiten übernommenen institutionalisierten Altenpflege auf beiden Seiten der Grenze. Die Landwirtschaft in Dänemark profitiert vor allem vom Einsatz der nordschleswigschen Biobauern in den Bereichen Biolandwirtschaft und erneuerbare Energien und erhält dadurch wertvolle Impulse. Von den Entdeckungen und innovativen Ideen der deutschen Volksgruppe profitiert mittlerweile die gesamte Grenzregion. Dadurch zeigt sich wiederum, wie wichtig die Minderheitenkompetenzen im Bereich der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit sind. Sie haben Auswirkungen auf

- bereits bestehende intrakulturelle Beziehungen zwischen einer Minderheit und ihrem jeweiligen Mutterstaat;
- die regionale Entwicklung im Zuge der fortschreitenden europäischen Integration.

Diese zwei Aspekte sollen nicht getrennt voneinander betrachtet werden. Es ist klar, dass mit dem Verschwinden der Grenzen der intrakulturelle Dialog mit dem eigenen Mutterstaat zugenommen hat. Die Bedeutung dieses intrakulturellen Dialoges für die wirtschaftliche Entwicklung der Grenzregion sollte deshalb nicht außer Acht gelassen werden.

Auch gemeinsame Strategien im Bereich Tourismus könnten von den Minderheiten profitieren. Es wurde bereits festgestellt, dass die Minderheiten (mit Ausnahme der Friesen an der schleswig-holsteinischen Westküste) im Tourismus nicht als Standortfaktor betrachtet werden. Die Anwesenheit von verschiedenen Sprachen und Kulturen könnte allerdings sehr wohl ein wichtiges Element einer grenzüberschreitenden Tourismusstrategie darstellen. Dies bedeutet nicht, dass die Minderheiten für die Vermarktung der Region ausgenutzt werden sollten. Allerdings wäre die Idee, für die Region als Treffpunkt von verschiedenen Kulturen zu werben, ohne die Existenz der Minderheiten nicht möglich.

---

Durch die Durchführung innovativer Projekte, die sie oft mit Unterstützung ihres Mutterstaates auf die Beine stellen, tragen die Minderheiten außerdem zur Entwicklung der Grenzregion bei. Ein Beispiel dafür ist die Etablierung eines grenzüberschreitenden Notfalldienstes. Während grenzüberschreitende Netzwerke traditionell als weiche Standortfaktoren gelten, tragen in einem zweiten Schritt häufig zur Bildung von harten Standortfaktoren bei, wie etwa stärkere politische und rechtliche Rahmenbedingungen, grenzüberschreitende Dienstleistungen in mehreren Sprachen oder einen verbesserten Informationsfluss. Einen zentralen Punkt stellen hierbei die herausragenden Sprachkompetenzen der Minderheitenangehörigen in der Region dar.

Offene Grenzen, die gleichzeitig zwei Sprachen trennen, erfordern besondere Kommunikations- und sprachliche Fähigkeiten sowie interkulturelles Verständnis. Die Minderheiten besitzen all diese Fähigkeiten. Häufig wird die Sprachbarriere in der Grenzregion als eine der größten Hürden für ein besseres gegenseitiges Verständnis und eine intensivere Zusammenarbeit genannt. Aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse kommunizieren Politiker und Funktionäre auf Englisch. Dadurch geht einiges an Kommunikation und gegenseitigem Verständnis verloren. Bisher haben sich nur wenige grenzüberschreitende Projekte mit dieser Problematik auseinandergesetzt. Auch in dieser Hinsicht können die Minderheiten eine wichtige Rolle spielen.

## C.2 Handlungen

Es wurde gezeigt, dass die Minderheiten in ihrer Funktion als „Impulsgeber“ einen zentralen Mehrwert für die Region darstellen. Vor allem im kulturellen Bereich haben sie diese Fähigkeit immer wieder unter Beweis gestellt. Veranstaltungen wie „Kulturen im Dialog“, folkBALTICA und zahlreiche andere Musik- und Sportfestivals wurden von Minderheiten initiiert. Auch Aktivitäten im Bildungsbereich, wie beispielsweise der Sprachentag auf beiden Seiten der Grenze oder das Kinderfestival, wurden von Minderheiten angeregt. Außerdem ist es dem Drängen und den Fähigkeiten der Minderheiten zu verdanken, dass kürzlich eine seit langem ersehnte grenzüberschreitende Medienkooperation ins Leben gerufen wurde.

Sowohl auf nationalem als auch auf internationalem Niveau haben sich die Minderheiten immer wieder als Botschafter in politischen Fragen und Minderheitenangelegenheiten profiliert. Zudem haben sie ihre eigenen Nationalstaaten und ihre jeweiligen Mutterstaaten bei Konfliktlösungsprozessen in anderen Minderheitengebieten in Europa unterstützt und beraten, was vor allem nach 1989 des öfteren der Fall war. Sei es die Übernahme des OSZE Vorsitzes für den dänischen Staat im Rahmen einer internationalen Konferenz für Minderheitenangelegenheiten, oder die friesische Volksgruppe, die als „Impulsgeber“ und Botschafter aktiv in die Nordseekooperation involviert ist – immer wieder unterstützten die Minderheiten ihre Regierungen nicht nur mit menschlichen Ressourcen, sondern brachten auch Qualitäten in die Arbeit mit ein, die in der Mehrheitsbevölkerung schwer zu finden sind. Auf Nichtregierungsebene ist die Romaminderheit an der paneuropäischen Sinti und Roma-Bewegung beteiligt; zudem sind alle Minderheiten in der FUEV aktiv. Vor allem im Rahmen der FUEV-Aktivitäten waren die Minderheiten stets an vorderster Front, wenn es darum ging, mit den Minderheiten in den neuen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union zu kooperieren. Vor allem die deutsche Minderheit in Nordschleswig verfügt über zahlreiche bilaterale Kontakte zu anderen deutschen Sprachgruppen in Europa.

## C.3 Verhaltensweisen

Indem sie ihre Fähigkeiten und Kompetenzen in die Tat umsetzten, haben die Minderheiten eine neue Haltung zur Grenze entwickelt. Obwohl die Grenze auch im Leben der Einzelnen fortbesteht, ist das Bewusstsein über die Grenze heute ein völlig anderes. Die Grenze wird eher als etwas Verschwindendes, als Ort der Freude, des Nachdenkens, als Ort der zukünftigen Generationen, als ein offenes Tor oder ganz einfach als Durchzugsort betrachtet. Diese Ansichten spiegeln sich auch in den zahlreichen Veranstaltungen wider, die von den Minderheiten organisiert werden:

- Fußball ohne Grenzen
- Oper an der Grenze

- Kirche ohne Grenzen
- Jugend in der Grenzregion
- Kinder im Grenzland
- Grenzlandportal (die Webseite der Grenzregion)
- Über Grenzen hinweg (Hen over Grænser)

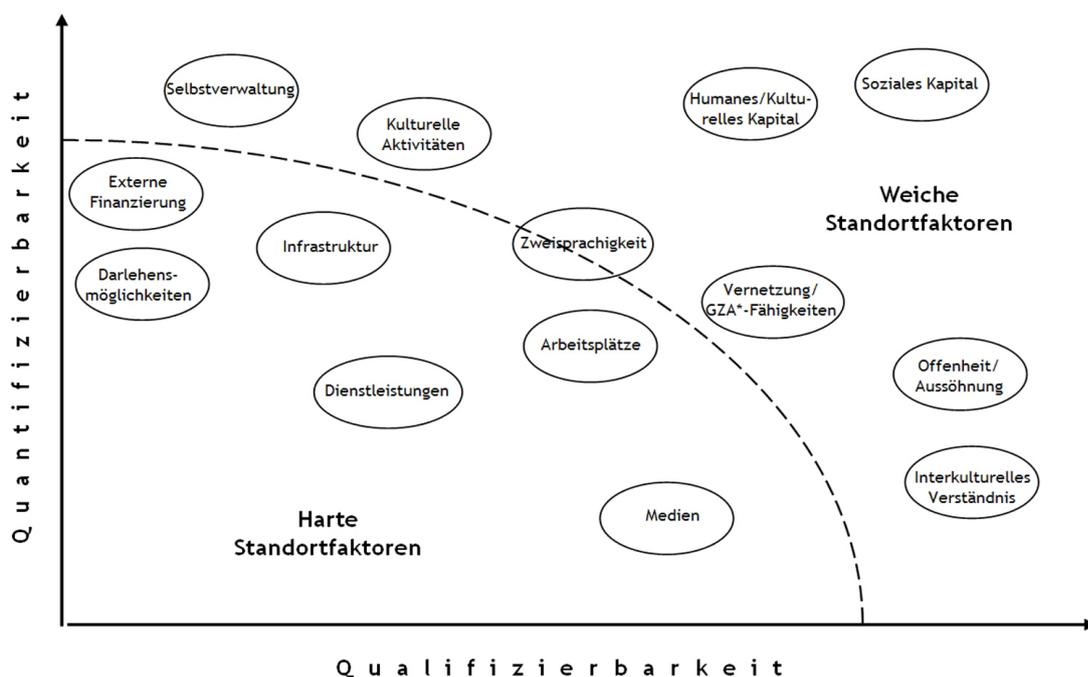
Dies zeigt, dass sich die Minderheiten bewusst sind, dass sich die Natur der Grenze verändert hat und dass die Grenze nunmehr als eine Chance und nicht mehr als eine Bedrohung betrachtet werden soll. Für die Minderheiten bedeutet die Grenze *Offenheit*. Beobachter haben festgestellt, dass sich die Mehrheitsbevölkerungen in ihren öffentlichen Diskursen weniger auf die Grenze beziehen. Sie wird in den Köpfen der Mehrheiten immer noch als undurchlässige Abgrenzung empfunden. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn auch diese Haltung einer offenen Haltung gegenüber der Außenwelt weicht und so – wie die Minderheiten zu sagen pflegen – nach und nach „der ganze Mond“ wahrgenommen wird.

Schließlich sind die verschiedenen Verhaltensweisen der Minderheiten auch für die Etablierung und Erhaltung des interkulturellen Dialogs von großer Bedeutung. Die Untersuchungen haben gezeigt, dass die Minderheiten sehr darauf bedacht sind, vergangene Differenzen und Spannungen zu überwinden, so dass ein gegenseitiges Verstehen der Geschichte und Kultur der Grenzregion erst möglich wird. Dieser Beitrag zum Dialog wird auch von der Mehrheitsbevölkerung zunehmend anerkannt.

#### C.4 Gewichtung und Bewertung der Kompetenzen

Die Kompetenzen, die die Minderheiten durch ihre zahlreichen grenzüberschreitenden Tätigkeiten unter Beweis stellen, können als Standortfaktoren der besonderen Art betrachtet werden. In den meisten Fällen handelt es sich um weiche Standortfaktoren. Als harte Standortfaktoren können jene Projekte betrachtet, die eine Art Infrastruktur für die Grenzregion aufbauen (wie das Grenzlandportal oder die Grenzroute).

Unsere Schlussfolgerungen über die harten und weichen Standortfaktoren, die die Minderheiten darstellen, werden in der folgenden Grafik zusammengefasst.



\*GZA=Grenzüberschreitende Zusammenarbeit

---

Es gibt jedoch einen Bereich, wo die Teilnahme der Minderheiten noch nicht so stark ausgeprägt ist, nämlich bei den von der EU geförderten Projekten, wie etwa die INTERREG Programme. Es ist schwierig festzustellen, ob dies auf eine Untätigkeit der Minderheiten oder auf eine Nachlässigkeit der Mehrheitsbevölkerung zurückzuführen ist. Es ist bekannt, dass die Minderheiten als treibende Kraft bei der Gründung der Forschungsinstitution European Centre for Minority Issues (ECMI) mit Hilfe von INTERREG-Mitteln beteiligt waren. Auch die Nordfriesen haben sich in den vergangenen Jahren des Öfteren an INTERREG-Projekten beteiligt. Insgesamt kann hier allerdings eine Schwachstelle gesehen werden, insbesondere weil die INTERREG-Mittel die größten Finanzierungsquellen für grenzüberschreitende Projekte innerhalb der EU darstellen.

Die Vertreter der Minderheiten haben bis jetzt lediglich an den folgenden Projekten mitgewirkt:

- Grenzlandportal
- Europaklasse Tønder-Niebull
- LANCEWADPLAN- ein Management- und Entwicklungsplan für den Schutz der integrierten Landschaft und der Bewahrung des kulturellen Erbes in der Wattregion.

Da mittlerweile sowohl Vertreter der dänischen als auch der deutschen Minderheit im Rahmen des nächsten Fünfjahresprogrammes Mitglieder der INTERREG Kommission sind, könnte sich in Zukunft Einiges ändern. Das Potential, das für die Minderheiten im Hinblick auf die Teilnahme an INTERREG IV Projekten besteht, wird im Anhang B ausführlich besprochen.

Ein anderes Gebiet, das ebenfalls noch nicht sehr entwickelt erscheint, ist der Kulturtourismus auf der östlichen Seite der Grenzregion. Während die Westküste und die dort gelegenen Inseln den größten Teil der Touristen in der Grenzregion anziehen, werden die zahlreichen kulturhistorischen Schauplätze an der Ostküste beinahe außer Acht gelassen.

Die eben angesprochenen Punkte sowie die Tatsache, dass aus den Erfahrungen, die die Minderheiten und Mehrheiten in der Grenzregion nach dem Zweiten Weltkrieg in Bezug auf den interkulturellen Dialog miteinander gemacht haben, viel gelernt werden kann, werden im Teil IV der Studie näher beleuchtet. Die deutsch-dänische Grenzregion ist eine relativ alte Grenzregion innerhalb von Europa, die die erlebten Spannungen immer mehr überwindet. Diesen Prozess müssen viele andere Grenzregionen in Europa erst noch durchleben. In diesem Sinne verfügt die deutsch-dänische Grenzregion neben den Kompetenzen und Institutionen ihrer Minderheiten auch durch das im Bereich des interkulturellen Dialogs und der Aussöhnung gesammelte Wissen und die Erfahrungen über einen Vorteil gegenüber anderen Regionen. Wie diese Vorteile in die wirtschaftliche Entwicklung der Grenzregion einfließen und diese unterstützen können, wird im Folgenden analysiert.

---

## **Teil IV**                      **Nationale Minderheiten und die Entwicklung der Grenzregion**

Die Regionen werden für die europäischen Gesellschaften zunehmend als Identifikationsobjekt wichtig, im Gegensatz zur traditionellen Identifikation mit dem Nationalstaat. Dies beeinflusst die Entwicklung der zukünftigen Regionalpolitik in Europa nachhaltig (Keating, 1998). Mechanismen zur Bewältigung der ständig wechselnden Weltordnung müssen entwickelt werden. Diese sollen nicht nur den sich wandelnden ökonomischen und kulturellen Bedingungen Rechnung tragen und für regionales Wachstum sorgen, sondern Identität, territoriale Solidarität und gebietsspezifische/abhängige Handlungssysteme schaffen. In diesem Szenario werden Minderheitenkulturen neu bewertet und mit Hilfe der neuen Informationstechnologien und der Verbreitung von kulturellen Produkten sichtbar gemacht. Mit der europäischen Integration gewinnen die Werte von Minderheitenkulturen auch auf internationaler Ebene zunehmend an Bedeutung.

Auf regionaler Ebene gewinnen die nationalen Minderheiten sowohl auf politischer Ebene, wo Vorschläge diskutiert, Entscheidungen gefällt und Ressourcen verteilt werden, als auch auf wirtschaftlicher Ebene im Bereich der Wettbewerbsfähigkeit und der Marktverteilung, zunehmend an Bedeutung, insbesondere weil diese Aspekte immer weniger von der zentralen Ebene eines Nationalstaates geregelt werden. In einem solchen System, in dem die Zentralstaaten immer mehr an Macht verlieren, sind es die Regionen, die in einen direkten Kontakt mit den globalen Märkten und internationalen Systemen treten. Um im harten Wettbewerb bestehen zu können, müssen die einzelnen Regionen ihre Wettbewerbsvorteile im ökonomischen und besonders auch im kulturellen Bereich immer wieder überprüfen und gegebenenfalls neu definieren. Dazu gehört auch die Entwicklung einer starken regionalen Identität. Den Regionen kommt hierbei eine gewisse Laborfunktion zu, in dem die Entscheidungsträger versuchen, die lokalen Kapazitäten so zu mobilisieren, dass sie auf globaler Ebene wettbewerbsfähig sind.

Lokale Synergieeffekte, die auf komplexen öffentlich-privaten Netzwerken basieren, sind für die Gestaltung dieser Strategien sehr wichtig. Lokale Behörden dienen in diesen Prozessen häufig als Vermittler. Vor allem in Regionen, in denen verschiedene Minderheiten zusammenwohnen, erfordert die Mobilisierung der territorialen Kräfte entsprechende institutionelle Einrichtungen. Während Minderheitensprachen lange Zeit als Randsprachen betrachtet wurden, erhalten sie heute nicht nur im Hinblick auf Bildungsinstitutionen, sondern auch im Handel und in der Geschäftswelt einen völlig neuen Stellenwert. Auch im Tourismussektor haben kulturhistorische Aspekte eine ganz neue Bedeutung erlangt, wobei die Suche nach historischen Wurzeln mittlerweile als Garant für eine zukunftsfähige, moderne Region betrachtet werden kann. Dieser Trend basiert auf den kulturellen Verschiedenheiten des regionalen Zusammenlebens, in dem auch nationale Minderheitenkulturen eine wichtige Bedeutung innehaben. Diese Art von kultureller Wiederbelebung ist für die Schaffung einer modernen, regionalen Identität, die über die provinziellen, veralteten und oft nationalistischen Wahrnehmungen hinausgeht, von immenser Wichtigkeit. Die Präsenz verschiedener Kulturen stellt nicht nur einen Mehrwert dar, weil die Lebensqualität dadurch erhöht wird, sondern vor allem weil dadurch kreative, innovative Menschen angezogen werden.

Laut Experten hängt nämlich die langfristige wirtschaftliche Entwicklung einer Region von der Fähigkeit ab, die sogenannte „kreative Klasse“ anzuziehen beziehungsweise sie an die Region zu binden (vgl. Florida, 2002). Diese „kreative Klasse“ besteht aus Menschen, die fähig sind, innovativ und kreativ zu denken. Sie sind fähig, Probleme zu identifizieren, neue Lösungsansätze zu finden und diese mit bereits existierendem Wissen auf eine neue Art und Weise zu verknüpfen. Im Gegensatz zu denjenigen, die für ihren physischen Einsatz bezahlt werden, werden Angehörige der „kreativen Klasse“ für ihre mentale Präsenz entlohnt. Zur „kreativen Klasse“ gehören u.a. Wissenschaftler, Ingenieure, Künstler, Musiker, Designer und andere wissensbasierte Berufe. Ihre Kreativität wird einerseits durch inneren Antrieb und Wissen gefördert, andererseits aber auch durch externe Anregungen

---

verstärkt. Vielfalt und unterschiedliche Eindrücke in der Lebens- und Arbeitswelt regen Innovation und folglich auch wirtschaftliches Wachstum an. Die Qualität eines Ortes zeigt sich durch das Vorhandensein von kultureller Vielfalt, Offenheit, interkulturellem Austausch und verschiedenen kulturellen Angeboten. Regionen, die mit solchen Vorzügen werben können, sind langfristig nicht nur für die „kreative Klasse“, sondern damit auch für technologieintensive Unternehmen sehr attraktiv. Die Bewahrung, Förderung und „Nutzung“ der kulturellen und sprachlichen Vielfalt benötigt deshalb auch ein dementsprechendes institutionelles Engagement, das eine Vielzahl von verschiedenen Akteuren einbezieht.

Im Rahmen des „neuen“ europäischen Regionalismus basieren regionale Identitäten nicht nur auf territorialen, kulturellen und historischen Wurzeln, sondern vielfach auch auf den Zielvorstellungen und Strategien, die vor dem Hintergrund des internationalen Wettrennens um Ressourcen und Finanzen entwickelt werden. Die Erarbeitung eines regionalen Leitbildes wird deshalb für lokale Regierungen, politische Akteure und Parteien zu einem wichtigen Instrument. Die Bürger sind dabei nicht nur Individuen, die sich mit ihrer Region identifizieren, sondern sie beeinflussen und prägen auch wesentlich den Charakter einer Region. Regionale Identität ist deshalb weniger Ausdruck von alten kulturellen Werten, sondern vielmehr ein Mechanismus für ein gemeinschaftliches Handeln in Anbetracht der sich ständig wandelnden politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Regionale Identität passt sich an das wandelnde Umfeld an und ist daher form- und veränderbar.

## **A. Trends und Strategien in der deutsch-dänischen Grenzregion**

Einer der externen Faktoren, der die Regionen dazu veranlasst, neue Strategien und Profile zu entwerfen und umzusetzen, ist die Europäische Union. Politiken wie die Lissabonner Strategie oder die neue Regionalpolitik der EU beeinflussen Regionen in ihren Entscheidungen nachhaltig. Die Regionen wurden als zentrale Akteure für die Sicherung von langfristigem, wirtschaftlichen Wachstum in Europa erkannt, und in der Neuauflage der Lissabonner Strategie im Jahr 2005 wird betont, dass die Regionen in Zukunft verstärkt solche Strategien gestalten und nicht nur ausführen sollen (Heichlinger und Määttä, 2006). Die integrierten Leitlinien für Wachstum und Beschäftigung (2005-2008) beinhalten 24 Empfehlungen, die die Erreichung der Ziele der Lissabon-Agenda bis zum Jahr 2010 erleichtern sollen.

Viele dieser Empfehlungen sind Kernbestandteil von Politiken und Strategien verschiedener Regionen in Europa. Es hat sich herausgestellt, dass es gerade diesen Regionen gelingt, die Ziele der Lissabon-Strategie voranzutreiben und zu verwirklichen (Heichlinger und Määttä, 2006). Beispiele sind Barcelona (Spanien), Dun Laoghaire Rathdown (Irland), Flandern (Belgien), Lombardei (Italien), Ovre Nörrland (Schweden) und Oulu (Finnland).

Das soziale Umfeld und die Rahmenbedingungen in einer Region werden u.a. durch die kommerziellen Strukturen, die Handelsaktivitäten, die Existenz von Massenmedien und durch die vorhandene Vereinsstruktur geprägt. Beratende Gremien und überparteiliche Institutionen sind ein weiterer wichtiger Bestandteil. Um wirklich effizient arbeiten zu können, müssen diese Einrichtungen von den Regional- und Zentralregierungen unterstützt werden und entsprechende Anreize erhalten (vgl. Keating, 1998). Vor allem die Neudefinierung und Profilierung von Grenzregionen (wie es etwa im deutsch-dänischen Grenzgebiet derzeit der Fall ist) erfordert klare und günstige politische Rahmenbedingungen, die grenzüberschreitende Kooperationen erleichtern und teilweise sogar erst möglich machen. Die entsprechenden politischen Rahmenbedingungen in der deutsch-dänischen Grenzregion und die jeweilige Teilnahme der Minderheiten werden in Kapitel 7 näher erläutert.

Experten betonen, dass zur Umsetzung der Leitlinien professionelle Fähigkeiten notwendig sind (Heichlinger und Määttä, 2006). Diese müssen einen partnerschaftlichen und integrierten Zugang in enger Verbindung mit den lokalen Netzwerken verfolgen. Außerdem müssen eine gute und starke Führung

---

sowie ein starkes persönliches Engagement vorhanden sein, um die notwendigen Voraussetzungen für Wachstum und Nachhaltigkeit zu schaffen. Die geografische Nähe der Regionen zu lokalen Märkten ist fundamental für die Veränderung von Arbeitsmethoden, die Übermittlung von Wissen und die Erprobung von neuen Formen der Risikoaufteilung zwischen verschiedenen Interessenvertretern. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass gemeinschaftliches Handeln im sozialen Bereich den wesentlichen Antriebsmotor für die Schaffung eines Regionalprofils mithilfe neuer Strategien darstellt. In Kapitel 8 werden einige dieser Strategien für die deutsch-dänische Grenzregion diskutiert und ihre Verbindung zu den lokalen Minderheiten untersucht.

In der Grenzregion gibt es nicht nur eine ganze Reihe an Minderheitenkompetenzen, sondern auch ein fundiertes Wissen über verschiedene Minderheitenthematiken. Zahlreiche Organisationen und Institutionen beschäftigen sich mit Minderheit-zu-Mehrheit-Beziehungen und interkulturellen Themen. Diese Institutionen reichen von der obersten lokalen Regierungsebene bis hin zur Basisbevölkerung und blicken teilweise auf eine über 50-jährige Tradition im Umgang mit Minderheitenthematiken zurück. Sie stellen einen eigenständigen Know-how-Sektor in der Grenzregion dar und werden in Kapitel 9 näher behandelt.

Durch die Präsenz von zahlreichen Minderheiteninstitutionen und –kompetenzen in der Grenzregion plädieren wir dafür, die Region als eine „Minderheitenkompetenzregion“ zu betrachten. Im Vergleich zu anderen Grenzregionen in Europa, die ebenfalls Heimat zahlreicher Minderheiten sind, blickt das deutsch-dänische Grenzgebiet auf eine langjährige Geschichte mit entsprechend vielfältigen Erfahrungen zurück. Die Aktivierung und Verwendung dieses Erfahrungsschatzes sollte deshalb als Teil einer übergeordneten Entwicklungsstrategie für die Grenzregion gesehen werden. In Kapitel 10 werden die Möglichkeiten für eine solche erweiterte Verwendung von Minderheitenkompetenzen diskutiert.

Da das Potential für eine erweiterte Kooperation eng mit der dafür zur Verfügung stehenden finanziellen Unterstützung zusammenhängt, werden im Anhang B einige Möglichkeiten der EU-Finanzierung vorgestellt.

## **7. Die politischen Rahmenbedingungen für deutsch-dänische Grenzkooperationen**

Für die Teilnahme von Minderheiten an Entwicklungsstrategien und grenzüberschreitender Zusammenarbeit in der deutsch-dänischen Grenzregion sind zwei Ebenen der politischen Kooperation von Bedeutung. Es sind dies die

- Zusammenarbeit zwischen Schleswig-Holstein und der Region Süddänemark
- Region Sønderjylland-Schleswig

Nachdem die Kommunalreform in Dänemark am 01. Januar 2007 in Kraft getreten war, wurde zwischen dem Land Schleswig-Holstein und der Region Süddänemark im Juni 2007 ein Kooperationsabkommen unterzeichnet. Auch die Region Sønderjylland-Schleswig, die im Jahre 1997 gegründet worden war, wurde im Zuge der Kommunalreform auf Drängen der deutschen Volksgruppe in Dänemark neu strukturiert und effizienter gemacht.

Ziel dieses Kapitels ist es, diese zwei Ebenen der Kooperation in Hinblick auf die Partizipation der nationalen Minderheiten und ihren damit einhergehenden Beitrag zur Entwicklung der Grenzregion zu analysieren.

---

## 7.1 Schleswig-Holstein und die Region Süddänemark

Schon seit geraumer Zeit arbeiten die beiden Verwaltungseinheiten auf formeller und informeller Ebene zusammen. Gemeinsame praktische Interessen und Probleme wie Wasserwege, Umweltschutz, Grenzüberwachung sowie zahlreiche wechselseitige Studienaufenthalte brachten die beiden Gebiete auch in schwierigen Zeiten immer näher zusammen. Der Start des EU-INTERREG-Programmes führte schließlich zu einer noch intensiveren grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Die Minderheiten spielten bei diesen grenzüberschreitenden Initiativen stets eine Rolle, allerdings bis vor kurzem nie auf offizieller Ebene. Eine offizielle Vereinbarung aus dem Jahr 2001 zwischen Schleswig-Holstein und Sønderjyllands Amt war Vorläufer für das im Jahr 2007 abgeschlossene Kooperationsabkommen zwischen Schleswig-Holstein und der neuen Region Süddänemark.

Diese am 27. Juni 2007 unterzeichnete Partnerschaftserklärung schließt die Minderheiten als Teil der Zivilgesellschaft explizit mit ein und unterstreicht im Artikel 5 ihre Bedeutung als Brückenbauer für die grenzüberschreitende Kooperation. Operatives Ziel dieses Partnerschaftsabkommens ist es, jährliche Arbeitspläne für neue Projekte zu entwickeln, die von den jeweiligen Steuerungskomitees auf beiden Seiten der Grenze vorbereitet werden. Allerdings sind die Minderheiten in keinem der beiden Steuerungskomitees vertreten. Die verschiedenen Projektvorschläge werden dann von den Vorsitzenden der Steuerungskomitees zu einem gemeinsamen jährlichen Arbeitsplan zusammengefügt. Der Arbeitsplan für das Jahr 2007 konzentriert sich auf die Zusammenarbeit in Bereichen wie Wissensmanagement, Tourismus, Arbeitsmarkt, Informationsaustausch und gegenseitige Besuche der Verwaltungsmitarbeiter.

Die Partnerschaftserklärung ist außerdem mit den verschiedenen Wachstumsprojekten auf beiden Seiten der Grenze verbunden, welche in Schleswig-Holstein unter dem Schlagwort „Neue Horizonte im Norden“ umgesetzt werden. Koordiniert wird das Ganze von einer deutsch-dänischen Geschäftsstelle, die vom Schleswig-Holsteinischen Ministerium für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr unterstützt wird (IHK Flensburg, Geschäftsbericht 2005). Diese Geschäftsstelle soll die grenzüberschreitende Zusammenarbeit intensivieren und die Umsetzung von grenzüberschreitenden Projekten unterstützen. Die Minderheiten und ihre Kompetenzen bleiben jedoch bei allen Wachstumsprojekten außen vor und sind auch im Sekretariat selbst nicht offiziell vertreten. Eines der Wachstumsprojekte, das Collegium Mare Balticum, zielt auf die verstärkte grenzüberschreitende Kooperation zwischen Universitäten ab und befasst sich mit den Bereichen Bildung, Kultur, Regionalgeschichte und Wirtschaft. Hier könnten die Minderheiten beispielsweise zukünftig wertvolle Beiträge leisten.

Eine ähnliche Initiative wurde auch in der Region Süddänemark in Verbindung mit der Kommunalreform ins Leben gerufen. Das sogenannte Wachstumsforum für wirtschaftliche Entwicklung hat eine Wachstumsstrategie für 2007-2012 mit einem spezifischen Arbeitsplan für 2007-2008 ausgearbeitet. Die Strategie umfasst sechs Gebiete: Clusterentwicklung, Kultur und Freizeit, Gesundheit, Humankapital, Forschung, Innovation und neue Technologien sowie Unternehmertum. Für jeden dieser Bereiche sieht der Arbeitsplan 2007-2008 17 Initiativen vor, die auf zwei verschiedene Arten finanziert werden. Beinahe 21 Millionen Euro kommen direkt von der Region und weitere 27,5 Millionen Euro stehen im Rahmen der EU-Strukturfonds zur Verfügung. Allein 35% dieser Fonds sind für die Entwicklung der Grenzregion und der peripheren Gebiete vorgesehen (Arbeitsplan 2007-2008). Für die Minderheiten sind dabei vor allem drei Initiativen von besonderem Interesse:

Erstens werden im Rahmen des Ziels die Clusterentwicklung und Clusteraktivitäten mitfinanziert, die nachhaltiges Wachstum und Erneuerung in der Region forcieren. So könnten beispielsweise Aktivitäten in den Bereichen Bildung, Kompetenzentwicklung, Forschung und Innovation, Internationalisierung und Anziehung von ausländischen Investoren finanzielle Unterstützung erhalten. Innerhalb dieses Ziels werden zudem weitere Möglichkeiten für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit ausgelotet, zumal erfolgreiche Cluster auch auf Internationalisierung und grenzüberschreitende Kooperation angewiesen

---

sind. Insgesamt wird im Rahmen dieses Ziels nie auf die Minderheitenkompetenzen Bezug genommen, aber die Minderheiten könnten durchaus bei der Entwicklung eines Bildungs- und Wissensclusters sowie in den Bereichen Forschung und Entwicklung eingebunden werden.

Zweitens planen die Region Süddänemark und das Wachstumsforum die Entwicklung von neuen Ideen in den Bereichen Freizeit und Kulturtourismus. Kultur und Geschichte werden in Verbindung mit innovativen Ideen für Tourismusentwicklung und Marketing einen Teil dieser neuen Strategie bilden. Bislang fehlt allerdings ein klarer Hinweis auf die Kulturen der Minderheiten und ihre Vergangenheit, obwohl sie einen festen Bestandteil der Geschichte der Region darstellen.

Drittens werden zur Verbesserung des Humankapitals Initiativen unterstützt, die zu einer Ausweitung des regionalen Wissens und spezifischer Kompetenzen beitragen. So sollen lokale Unternehmen in ihrem Bedarf an spezialisierten Arbeitskräften unterstützt werden. Auch hier werden Minderheiten nicht explizit erwähnt, allerdings sind ihre sprachlichen und interkulturellen Fähigkeiten vor allem für grenzüberschreitende Aktivitäten, den grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt und die Entwicklung von Humankapital, das auf beiden Seiten der Grenze einsetzbar ist, von besonderer Bedeutung.

Das Sekretariat des Wachstumsforums befindet sich in Vejle, der neuen Hauptstadt der Region Süddänemark. Zwar sind die Minderheiten dort nicht offiziell vertreten, allerdings hat die deutsche Volksgruppe im Rat, der für die Koordination des Wachstumsforums zuständig ist, Beobachterstatus.

Im Rahmen der Vorbereitungen zur Partnerschaftserklärung wurde eine zweisprachige Broschüre über Wachstum und gemeinsames Wachsen in der Grenzregion erstellt. Dort wird auch der wertvolle Beitrag der drei Minderheiten im kulturellen Bereich hervorgehoben. Auch die zwei Minderheitentageszeitungen und das Minderheitenschulsystem werden als wichtiger Teil der kulturell vielfältigen Gesellschaft in der Region dargestellt. Das Hauptziel dieser Broschüre besteht jedoch darin, die Bedeutung des biculturellen Charakters der Region für das Wachstum aufzuzeigen.

## **7.2 Region Sønderjylland-Schleswig**

Die grenzüberschreitende Region Sønderjylland-Schleswig entstand im Jahre 1997. Sowohl die dänische als auch die deutsche Seite dieser grenzüberschreitenden Region weisen ökonomische Merkmale auf, die in Grenzregionen häufig aufgrund ihrer peripheren Lage auftreten, wie zum Beispiel die Abwanderung junger qualifizierter Menschen, eine unterdurchschnittliche Zahl von Hochschulabsolventen sowie eine höhere Arbeitslosigkeit im Vergleich zum jeweiligen nationalen Durchschnitt.

Die Ziele der verstärkten Zusammenarbeit liegen daher in einer Stärkung sowie einer verbesserten Erschließung und Nutzung des wirtschaftlichen Potentials (insbesondere in den Bereichen Forschung, Technologie und Tourismus); Schaffung von qualifizierten Arbeitsplätzen; in der Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Region sowie ihre Vermarktung als attraktiver Wirtschaftsstandort.

Zur Erreichung dieser Ziele dienen unter anderem folgende Mittel: Maßnahmen zur Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung, Bildung und Ausbildung; Förderung der wirtschaftspolitischen und arbeitsmarktpolitischen Zusammenarbeit; Förderung der Zusammenarbeit im Bereich der Kultur; Kontakt und Austausch zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen; Förderung der Sprachkenntnisse sowie Ausbau der Infrastruktur. Insgesamt wurden im Rahmen der Region Sønderjylland-Schleswig seit ihrer Entstehung eine Vielzahl von Projekten in den Bereichen Wirtschaft, Arbeitsmarkt, Universitätszusammenarbeit, Kultur, Arbeitsmarkt, Verkehr, Umweltschutz, Sport, Jugend sowie Gesundheit umgesetzt.

Dabei wirken auch die deutsche und die dänische Minderheit aktiv an Projekten mit, so unter anderem an der „Europaklasse“ oder am Projekt „Sprachkampagne“. Beide Projekte erwiesen sich als Erfolg und wurden auch in diesem Jahr weitergeführt. Außerdem haben der Südschleswigsche Wählerverband (SSW) und die Schleswigsche Partei (SP) am 4. November 2005 eine gemeinsame Erklärung zur Vertiefung der

grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Region Sønderjylland-Schleswig abgegeben. In dieser Erklärung betonen der SSW und die SP ihr Interesse an einer Weiterentwicklung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und heben die Notwendigkeit hervor, die Ergebnisse der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit den Bürgern näher zu bringen bzw. die Bevölkerung verstärkt in die grenzüberschreitenden Aktivitäten einzubeziehen. Für das Erleben einer gemeinsamen Region seien vor allem die Kultur-, Jugend- und Sportprojekte sowie Initiativen zur Förderung der Zweisprachigkeit (wie zum Beispiel der Dänisch- bzw. Deutschunterricht an öffentlichen Schulen) von zentraler Bedeutung.

Das institutionelle Rückgrat der Region Sønderjylland-Schleswig bilden eine zweimal im Jahr tagende Regionalversammlung (früher Regionsrat), ein Vorstand sowie ein gemeinsames Sekretariat. Im Zuge der Strukturreform in Dänemark wurde die Region Sønderjylland-Schleswig zum Teil neu organisiert— unter anderem auch die Organe (allen voran die Regionalversammlung und die Ausschüsse). So wurde die Anzahl der Mitglieder der Regionalversammlung von 42 auf 22 reduziert, wobei jede Seite 11 Mitglieder benennt und selber entscheidet, welche Mitglieder sie entsendet. Die Neustrukturierung der Ausschüsse wird in Tabelle 25 dargestellt.

Tabelle 25 - Ausschüsse vor und nach der Reform

Anzahl und Bezeichnung der Ausschüsse vor der Reform	Anzahl und Bezeichnung der Ausschüsse nach der Reform
1. Umwelt und Naturschutz; 2. Regionale Planung, ländliche Räume und Verkehr; 3. Gesundheit und Soziales; 4. Jugend und Sport; 5. Wirtschaftsentwicklung, Arbeitsmarkt, berufliche Entwicklung und Hochschulentwicklung; 6. Kultur, Gleichstellung und Sprache.	1. Bildung und Entwicklung; 2. Wirtschaft und Umwelt; 3. Kontakt und Zusammenarbeit.

Was die Teilnahme der Minderheiten in der Regionalversammlung betrifft, wurde mit der Reform eine Verbesserung erzielt, da nun sowohl die dänische als auch die deutsche Minderheit eine gesicherte direkte Vertretung in der Regionalversammlung haben.

In den Ausschüssen sind die Minderheiten bislang nicht direkt vertreten, doch als diese Studie verfasst wurde, diskutierte der Vorstand der Region bereits über einen diesbezüglichen Vorschlag, der allerdings von der Regionalversammlung noch offiziell angenommen werden musste. Eine Teilnahme der Minderheiten an den Ausschüssen ist insofern wichtig, da sie als Dreh- und Angelpunkte der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit sich intensiv mit jeweils eingegrenzten Thematiken beschäftigen und durch ihre kleine Mitgliederzahl eine größere Verbundenheit zwischen den Mitgliedern sowie eine niedrigere Kommunikationsschwelle aufweisen.

Die neue Struktur bzw. Zusammensetzung von Regionalversammlung und Ausschüssen könnte durchaus eine Chance zu einer Intensivierung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit einerseits sowie zu einer intensiveren Teilnahme der Minderheiten andererseits sein, da eine geringere Anzahl an Personen und Ausschüssen eine bessere Kommunikation und engere Bindungen zwischen den Personen und den Organen ermöglichen könnte.

Da die Partner der Region Sønderjylland-Schleswig in vielen Bereichen bereits erfolgreiche Projekte initiiert haben, geht es nun vor allem darum, die neuen Strukturen zu nutzen, um die bestehende Zusammenarbeit zu vertiefen, die Projekte auszubauen und einen größeren Anteil der Bevölkerung einzubeziehen bzw. auf diese Projekte aufmerksam zu machen. So wurden während der letzten Sitzung der Regionalversammlung für 2007 unter anderem die folgenden konkreten Ziele genannt: Konsolidierung des Erfolges des Infocenters Grenze, Weiterführung der Sprachkampagne sowie die Erarbeitung eines Konzeptes für den Abbau von Informationsbarrieren.

Der Abbau von Informations- und Sprachbarrieren sowie die Steigerung des Bekanntheitsgrades der Region Sønderjylland-Schleswig sowohl innerhalb der Bevölkerung der beteiligten Partner als auch au-

---

ßerhalb der Region erscheinen dabei besonders wichtig. Denn die Region Sønderjylland-Schleswig leidet, wie auch andere grenzüberschreitende Regionen in Europa, an einer mangelnden Wahrnehmung und einer mangelnden Kenntnis der betreffenden Bevölkerung über die Region und ihre grenzüberschreitenden Aktivitäten.

Vor allem im Hinblick auf den Umgang mit sprachlichen und kulturellen Barrieren verfügen die Akteure der Region Sønderjylland-Schleswig über einen beachtlichen Handlungsspielraum. Dabei wird die Rolle der dänischen und der deutschen Minderheit besonders hervorgehoben, da sie ein wichtiges Potential für kulturellen Austausch und für grenzüberschreitende kulturelle Projekte beherbergen. Vor allem die Diskussion über Sprachbarrieren zeigt, dass es nach wie vor Bereiche gibt, in denen die Minderheiten sehr wohl noch eine wichtige Rolle spielen können und wo ihre Einbeziehung und ihre aktive Teilnahme von zentraler Bedeutung sind. Im Rahmen der Evaluierung der Arbeit der Region Sønderjylland-Schleswig von 2000-2004 wurde festgestellt, dass in der Rangliste der Themen, mit denen sich die Region mehr befassen sollte, Sprache ganz klar auf Platz 1 liegt. Zur Erreichung dieses Ziels ist es notwendig, das Potential, das sich durch die Existenz der Minderheiten ergibt, verstärkt zu nutzen.

In diesem Zusammenhang sind zwei derzeit geplante Maßnahmen zu nennen, die zu einer Überwindung der kulturellen Barrieren führen könnten. Zum einen werden die Minderheitentageszeitungen *Der Nordschleswiger*, *Flensborg Avis* und die Zeitungen des Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlages ab 2008 eine verstärkte Kooperation eingehen, um Schleswig-Holstein und die Region Süddänemark journalistisch zu präsentieren und so für eine grenzenlose Kommunikation zu sorgen. Dabei wird in den drei Zeitungen einmal pro Woche eine Sonderseite veröffentlicht, die die politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aspekte des Grenzlandes darstellt. Zum anderen hat der Schleswig-Holsteinische Landesregierung im Herbst 2007 einen Bericht über den Stand und die Perspektiven des Dänisch Lernens innerhalb der deutschsprachigen Mehrheitsbevölkerung erarbeitet sowie einen Aktionsplan für mehr Dänisch-Unterricht vorgelegt.

Die nunmehr gesicherte Vertretung der Minderheiten in der Regionalversammlung und den Ausschüssen stellt hierfür eine wichtige Voraussetzung dar, da die jeweiligen Minderheitenvertreter sich nun aktiver an der Entwicklung und Planung von Projekten beteiligen können.

Um die Möglichkeiten zu analysieren, wie die Minderheiten und ihre Kompetenzen in die Entwicklungsstrategien der Grenzregion miteingebunden werden können, werden nun in einem nächsten Schritt bereits bestehende Strategien hinsichtlich ihres Minderheitenbezugs analysiert.

## **8. Minderheiten und bereits bestehende Entwicklungsstrategien für die Grenzregion**

Eine Vielzahl von Studien und Analysen auf beiden Seiten der Grenze hat sich bereits mit der Ausarbeitung einer neuen Entwicklungsstrategie für die Grenzregion beschäftigt. Die wichtigsten sind

- Die Clusterstudie der Monitorgruppe (2004);
- Die grenzüberschreitende Wirtschaftsentwicklungsstrategie der Region Sønderjylland-Schleswig (2005);
- Der Abschlussbericht der deutsch-dänischen Arbeitsgruppe zur grenzüberschreitenden Mobilität (2006).

Obwohl einige prominente Politiker bereits mehrfach die Wichtigkeit der Minderheiten für die Entwicklung der Grenzregion hervorgehoben haben, werden diese in den bisherigen Strategien weder als Akteure noch als Beitragende für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit berücksichtigt.

---

Auch die im Jahr 2001 vom Kompetenzrat des damaligen Sønderjyllands Amt durchgeführte Studie berücksichtigte nicht die Kompetenzen der deutschen Volksgruppe, obwohl diese selbst im Rat vertreten war. Die Studie befasste sich ausführlich mit der Integration von Immigranten in den Arbeitsmarkt und erklärte, dass die Menschen in Sønderjyllands Amt „zuerst Dänen sind – egal was passiert“ (Mandag-Morgen, 2001). Eine im Jahr 2007 durchgeführte Studie über die Identität der Stadt Apenrade ist weit-sichtiger. An zahlreichen Stellen wurde auf die deutsche Volksgruppe und ihren wertvollen Beitrag für die gesamte Stadt und die Gesellschaft verwiesen (Rambøll, 2007).

Dieses Kapitel diskutiert die verschiedenen grenzüberschreitenden Strategien der Grenzregion und versucht hervorzuheben, wo die Minderheiten mit ihren Kompetenzen einen Beitrag leisten können.

### **8.1 Die Clusterstudie der Monitorgruppe (2004)**

Ziel der Studie war es, potenzielle Cluster in der deutsch-dänischen Grenzregion zu identifizieren. Sowohl Sønderjyllands Amt als auch Schleswig-Holstein erwarten für die nächsten Jahrzehnte einen Rückgang der Bevölkerung, wobei die Abwanderung der jungen Generationen besonders alarmierend ist. Die Clusterstudie analysierte die Stärken und Schwächen der Region nördlich der Grenze im Hinblick auf die Weiterentwicklung bestimmter Branchen und die Bildung von Clustern und empfiehlt eine vergleichbare Untersuchung südlich der Grenze. Dabei wurden die unterschiedlichen Clustertrends auf beiden Seiten der Grenze hervorgehoben und die Ausarbeitung einer gemeinsamen Clusterstrategie für die gesamte Grenzregion vorgeschlagen. Die Stärken von Süddänemark liegen im Bereich Mechatronik, während Schleswig-Holstein auf High-Tech-Gebieten führend ist.

Folgende Clustervorschläge der Monitorgruppe sind für die Analyse von Minderheitenkompetenzen von Interesse:

- Landwirtschaftliche Produkte
- Bildung und Wissenskreation
- Aufführungen und Unterhaltung
- Gastgewerbe und Tourismus

Keiner dieser Cluster verspricht laut Monitorgruppe große Wachstumsraten oder kann bereits als starker Cluster bezeichnet werden, auch wenn die Cluster in den Bereichen landwirtschaftliche Produkte, Gastgewerbe und Tourismus in Schleswig-Holstein stärker ausgeprägt scheinen als bei den nördlichen Nachbarn. Die Bildungs- und Wissenscluster sind auf beiden Seiten der Grenze nur schwach entwickelt. Gerade bei diesen Clustern sollten auch die Minderheitenkompetenzen in Betracht gezogen werden. Es muss allerdings festgestellt werden, dass dieser Aspekt auch in dieser Clusterstudie vernachlässigt wurde.

Insgesamt schlägt die Monitorgruppe einen Dreistufenplan für die Entwicklung der Region vor: In der ersten Phase sollen beide Regionen nördlich und südlich der Grenze ihre Wachstumscluster identifizieren. In einer zweiten Phase sollen dann Strategien entwickelt werden, um den Clusterprozess zu beschleunigen bzw. zu verstärken, um dann in einem dritten Schritt die entsprechenden politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen für die gesamte Grenzregion zu schaffen. Parallel zur Umsetzung der Strategien auf beiden Seiten der Grenze empfiehlt die Studie zudem die Entwicklung einer gemeinsamen Strategie für die Grenzregion. In Dänemark wurde bereits ein entsprechendes Gremium eingesetzt, das für die Umsetzung dieser drei Phasen verantwortlich ist. Derzeit befindet man sich dort in der letzten Phase des Dreistufenplans.

## 8.2 *Grenzüberschreitende Wirtschaftsentwicklungsstrategie Region Sønderjylland-Schleswig (2005)*

Die grenzüberschreitende Wirtschaftsentwicklungsstrategie soll zu einer Verstärkung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit beitragen und das Wachstum und den Wohlstand in der Region fördern. Dabei sollen vor allem die Potentiale in den Bereichen grenzüberschreitender Arbeitsmarkt, Wissens- und Technologietransfer sowie Freizeit und Tourismus besser genutzt und grenzüberschreitend vernetzt werden. Die vier Handlungsfelder, die diese Region als eine grenzüberschreitende Wirtschaftsregion profilieren können, sind: Kompetenzregion, Wissensregion, Erlebnisregion und transnationale Kooperationsregion.

Im Rahmen jedes Handlungsfeldes wurden Herausforderungen, Stärken, Möglichkeiten und Gefahren genannt und konkrete grenzüberschreitende Aktivitäten und Projektvorschläge erarbeitet. Allerdings wurde ein möglicher Beitrag von den Minderheiten nicht berücksichtigt. Aus diesem Grund soll die vorliegende Studie aufzeigen, wo die Rolle von den Minderheiten für die verschiedenen Handlungsfelder berücksichtigt werden kann.

Generell sollten im Rahmen der Wirtschaftsentwicklungsstrategie bestehende Netzwerke von Minderheitenorganisationen berücksichtigt und gegebenenfalls darauf aufgebaut werden. Ein Problem bei der Entwicklung von Netzwerken sind häufig Sprachbarrieren. Die Stärke der grenzüberschreitenden Minderheitenkontakte besteht darin, dass sie Sprachbarrieren überwunden haben. Diese vorhandene Stärke sollte im Allgemeinen bei der Bildung von Netzwerken genutzt werden.

### 8.2.1. *Handlungsfeld Kompetenzregion*

<b>Stärken und Kompetenzen der Minderheiten</b>	Beiderseits der Grenze anerkannte Diplome der Minderheitenschulen
	Zweisprachige Absolventen der Minderheitenschulen
	Vernetzte minderheitenbezogene Know-How Institutionen beiderseits der Grenze (wie ECMI, FUEV, die Hojskole Oestersoen usw.)
	Träger von interkulturellem Wissen und so Vermittler zwischen den verschiedenen Kulturen
	Institutionen der deutschen Minderheit in Dänemark als Erleichterung für die Integration von deutschen Zuzüglern

### 8.2.2 *Handlungsfeld Wissensregion*

<b>Stärken und Kompetenzen der Minderheiten</b>	Sprachkompetenz als Voraussetzung für den Austausch von Wissen, Technologien und Erfahrungen (Beispiel Biolandwirtschaft)
	Internationale Erfahrung und Wissen der FUEV

### 8.2.3 *Handlungsfeld Erlebnisregion*

<b>Stärken und Kompetenzen der Minderheiten</b>	Potentiale für die Entwicklung eines Kulturtourismus (Sprachen, Architektur, Küche, kulturelle Veranstaltungen, Museen)
	Beitrag zur grenzüberschreitenden Koordination und Verknüpfung von touristischen Angeboten
	Grenzüberschreitende kulturelle Angebote als besondere Attraktion (Minderheiten als Träger/Organisatoren dieser grenzüberschreitenden kulturellen Angebote)
	Kulturelle Stätten und Museen an der Ostküste

#### 8.2.4 Handlungsfeld Kooperationsregion

<b>Stärken und Kompetenzen der Minderheiten</b>	Zahlreiche Institutionen und Minderheitenorganisationen mit einem umfangreichen Wissen in Bezug auf Minderheitenthemen
	Minderheiten als Mitgestalter der deutsch-dänischen Zusammenarbeit in der Vergangenheit, heute und in der Zukunft

### 8.3 **Abschlußbericht Dänisch-Deutsche Arbeitsgruppe zur Förderung der grenzüberschreitenden Mobilität (2006)**

Die Arbeitsgruppe wurde mit dem Ziel einberufen, die gegenwärtigen Anstrengungen zur Beseitigung von Hindernissen für Grenzpendler zu intensivieren. Im Bericht wurden die häufigsten Probleme genannt, auf die Grenzpendler in der Grenzregion stoßen. Angesichts der jeweiligen Problemfelder wurde die Rechtslage in Deutschland, Dänemark sowie auf der EU-Ebene dargestellt. Der Bericht deckt folgende Gebiete ab: Sozialversicherung, Arbeitslosenversicherung, Familienleistungen, Berufsabschlüsse, Steuer sowie Kommunikation und Information.

Hervorzuheben ist, dass der Bericht an keiner Stelle Bezug auf die Minderheiten nimmt. Insbesondere, da eine derartige Studie ursprünglich von der dänischen Minderheit und der deutschen Volksgruppe vorgeschlagen wurde.

Die Bereiche Kommunikation und Information sind jedoch wichtige Bereiche, wo Minderheiten ihre Kompetenzen einbringen könnten und daher in Zukunft verstärkt berücksichtigt werden sollten. Vor allem ihre sprachlichen, kulturellen und interkulturellen Kompetenzen spielen in dieser Hinsicht eine zentrale Rolle.

Bei den folgenden Initiativen und Projekte könnten Minderheiten beispielsweise mitwirken und ihre Kompetenzen einbringen:

- Deutsch-Dänisches Pendlerportal
- Wörterbuch für Pendlerfachbegriffe
- Minderheiten als Berater für Grenzpendler: Vertreter der dänischen Minderheit könnten zum Beispiel Seminare für (zukünftige) deutsche Grenzpendler organisieren oder zu solchen Seminaren eingeladen werden, um über die Besonderheiten der dänischen Kultur und der dänischen Arbeitswelt zu referieren.

Eine Fokusgruppe junger Unternehmer (Young Leaders), die im Rahmen dieser Studie einberufen wurde, bestätigte diese Schlussfolgerung. Auf die Frage, ob sich die Anwesenheit der Minderheiten in der Grenzregion auf die Wirtschaft auswirke, reagierten sie meist negativ. Obwohl beobachtet wurde, dass die Region ein echtes multikulturelles Gebiet mit wertvollen Kulturen ist, welches das Profil der Region aufwerten könnte, herrscht die landläufige Meinung, dass eine gemeinsame Identität nicht existiert. Solange diese nicht gefördert würde, könnte man nicht argumentieren, dass die kulturelle Vielfalt der Region zur Entwicklung derselben beiträgt. Einige vertraten die Auffassung, dass die Region die Anwesenheit der Minderheiten dazu nutzen sollte, sich im Wettbewerb von anderen Regionen abzuheben. Die Region sollte nicht als Grenzregion, sondern als attraktiver Lebensraum sowohl in Bezug auf Natur und Geschichte als auch im Bereich Vielsprachigkeit und kulturelle Vielfalt vermarktet werden. Die Jungunternehmer bemängelten auch, dass viele Projekte zwar auf politischem Level initiiert wurden, es aber nicht genug private Initiativen gab, in denen Jungunternehmen auch mitmachen könnten. Im Besonderen fehlten Netzwerkprojekte oder grenzüberschreitende Netzwerke, damit die Wirtschaft über die Grenzen hinweg und nicht mit Kopenhagen oder Hamburg zusammenarbeiten könnte. Generell wurde die Mei-

---

nung vertreten, dass Minderheiten durch ihre Information oder ihr interkulturelles Wissen (z.B. wie man ein Unternehmen auf der anderen Seite der Grenze gründet oder wie man dort einen Partner findet) dazu beitragen könnten die grenzübergreifenden Netzwerke zu verbessern.

## **B. Zusammenarbeit zwischen den Interessenvertretern der Minderheiten**

Im Gegensatz zur Abwesenheit der Minderheiten in den regionalen Wirtschaftsentwicklungsstrategien stellt die Vielzahl an Minderheiteninstitutionen und Forschungseinrichtungen zu Minderheitenfragen, die es in der Grenzregion gibt, einen virtuellen Sektor dar. Obwohl den meisten Bewohnern der Grenzregion nicht bewusst, verfügt die Region über bedeutende Kompetenzen in Bezug auf Minderheiten und daher über einen starken „Minderheitensektor“. Aus diesem Grund kann die Region auch als eine „Minderheitenkompetenzregion“ bezeichnet werden. Dabei kann nicht geleugnet werden, dass dieser Sektor auf seine Art und Weise zur wirtschaftlichen Entwicklung der Region beiträgt. Innerhalb der Region wird er jedoch kaum wahrgenommen und ist deshalb auf internationaler Ebene weit mehr geschätzt und bekannt als vor Ort.

In diesem letzten Abschnitt der Analyse werden wir die Möglichkeiten untersuchen, wie der Kompetenzsektor auch in der deutsch-dänischen Grenzregion sichtbar gemacht werden kann.

## **9. Zusammenarbeit zwischen Institutionen mit Minderheitenfokus**

Das Koordinationsgremium DialogForumNorden (DFN) wurde im Jahr 2004 gegründet, um den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen den Minderheiten und ihren Interessenvertretern in der Grenzregion zu fördern. Das Forum umfasst 14 Mitglieder aus allen relevanten Institutionen der Grenzregion: Politiker, Minderheitensprecher, Vertreter der Regierung sowie der verschiedenen Forschungs-, Universitäts- und Ausbildungsinstitutionen, EBLUL und FUEV. Ziel dieses Forums ist es, gemeinsame Interessen zu bündeln, um so den Einfluss der verschiedenen Institutionen im Minderheitenschutz zu stärken. Durch Koordination und Kooperation werden spezifische Ziele erreicht, wobei das DFN selbst über keinen vorgefertigten Aktionsplan oder eine spezielle Organisationsstruktur verfügt. Den Vorsitz des DFN führt der/die Beauftragte des Schleswig-Holsteinischen Ministerpräsidenten für Minderheiten und Kultur. Das DFN trifft sich in regelmäßigen Abständen, wobei meist aktuelle Themen oder Problematiken im Bereich des Minderheitenschutzes diskutiert werden. Die Erfahrungen, die in diesem Forum gesammelt werden, stellen wiederum eine wichtige Wissensressource dar. Die Empfehlungen dieser Studie sollten vom DFN bei seinen zukünftigen Handlungen in Betracht gezogen werden.

In diesem Kapitel wird zunächst der aktuelle Stand der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Institutionen mit Minderheitenfokus analysiert. Diese Institutionen schließen auch jene Mitgliedsinstitutionen des DFN ein, die von der Mehrheitsbevölkerung geleitet werden.

Jene Organisationen und Institutionen, die für die Zusammenarbeit von Interessenvertretern der Minderheiten von Bedeutung sind, stehen entweder direkt in Verbindung mit der Verwaltung von Minderheitenangelegenheiten oder unterstützen anderweitig die Existenz und das Fortbestehen der Minderheiten in der Region. Andere besitzen Wissen und Fertigkeiten im Bereich des interkulturellen Dialogs und tragen so zur regionalen Wissenssammlung auf diesem Gebiet bei. Sie werden zumeist von Angehörigen der Mehrheitsbevölkerung geleitet, die allerdings über langjährige Erfahrungen und Wissen im Bereich Minderheiten verfügen. Nicht zuletzt werden auch jene Institutionen der Minderheiten – wie etwa die

FUEV oder die verschiedenen Minderheitenmedien – berücksichtigt, die in unseren Augen wichtig für die direkte Kooperation sind, da sie mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen die anderen Institutionen ergänzen.

Die relevanten Organisationen und Institutionen können, basierend auf ihren Zielen und Missionen, in acht Gruppen unterteilt werden (Abbildung 4). Im Folgenden werden diese Gruppen diskutiert, um dann in Kapitel 10 eine umfassende Zusammenarbeit dieser Interessenvertreter zu erörtern.

Abbildung 4 – Institutionen mit Minderheiten Know-how und Kapazitäten



## 9.1 Öffentliche Verwaltung

Die offizielle Anerkennung von vier nationalen Minderheiten auf nationaler und internationaler Ebene hat zur Folge, dass sowohl in Schleswig-Holstein als auch in Dänemark in der öffentlichen Verwaltung entsprechende Foren und Funktionen eingerichtet wurden, um den Bedürfnissen und Rechten der Minderheiten besser gerecht werden zu können.

Tabelle 26 soll einen Überblick über die öffentlichen Einrichtungen für Minderheitenangelegenheiten in Schleswig-Holstein und Dänemark geben.

Table 26 – Staatliche Einrichtungen

Schleswig-Holstein	Dänemark
Beauftragte für Minderheiten und Kultur des Ministerpräsidenten des Landes Schleswig-Holstein	Ausschuss für kulturelle Angelegenheiten in Südschleswig
Referat Minderheiten, Heimatkultur, Kirchen und Religionsgemeinschaften, Denkmalpflege in der Kulturabteilung der Staatskanzlei	Mitarbeiter im Bildungsministerium
Gremium für Fragen der deutschen Minderheit in Nordschleswig	Kontaktausschuss der deutschen Minderheit in Kopenhagen
Gremium für Fragen der friesischen Volksgruppe im Lande Schleswig-Holstein	Mitarbeiter des Ministeriums für Inneres und Gesundheit
Referat für Europaangelegenheiten, Ostseekooperation und Minderheitenfragen beim Landtag	Sekretariat der deutschen Volksgruppe in Kopenhagen
Europausschuss des Schleswig-Holsteinischen Landtages	Dänisches Minderheitenbüro im Folketing
Bildungsausschuss des Schleswig-Holsteinischen Landtages	
Wirtschaftsausschuss des Schleswig-Holsteinischen Landtages	
Beratender Ausschuss für Fragen der dänischen und der friesischen Minderheiten beim Bundesinnenministerium	
Minderheitenbeauftragter der Bundesregierung	
Bundestags-Arbeitskreis für nationale Minderheiten	

Es scheint, dass diese verschiedenen Einheiten in Kiel, Berlin und Kopenhagen selten zusammenarbeiten, besonders über die Grenze hinweg (Zusammenarbeit Kiel-Kopenhagen bzw. Berlin-Kopenhagen).

## 9.2 Universitäre Studienangebote

Die drei größten Universitäten der Region (Flensburg, Kiel und Sønderborg) bieten eine Reihe von Studienfächern an, die sich mit Minderheitenthemen beschäftigen und die vorwiegend in den Bereichen Sprachenunterricht, Kultur und interkulturelle Kommunikation angesiedelt sind. Die Universität Süddänemark wird im Jahr 2008 zudem ein kleines Minderheitenmodul anbieten. Bei einigen dieser Programme arbeiten die Universitäten eng zusammen, allerdings gibt es bis jetzt noch kein internationales Master-Programm oder eine Sommerschule über Minderheitenstudien.

Folgende bestehende Studienangebote weisen einen Bezug zu den Minderheiten auf:

- BA und MA im Fach Vermittlungswissenschaften mit Dänisch als Fach
- Fachdidaktischer Master mit Lehramtsausbildung für verschiedene Schularten
- MA in Kultur, Sprache und Medialität
- BA und MA Kultur- und Sprachmittler (Kiel, Flensburg, Sønderborg)
- Friesisch
- BA und MA Friesische Philologie
- BA und MA European Studies (Flensburg, Sønderborg)
- BA Internationales Management

Zudem existieren auf dem Gebiet Innovation und Marketing eine Reihe von Studienprogrammen, die von den Universitäten Flensburg und Süddänemark gemeinsam angeboten werden. Es wurde bereits ein grenzüberschreitender Karriereservice eingerichtet, um den Absolventen dieser Studiengänge den Einstieg ins Berufsleben zu erleichtern.

Generell läuft die Zusammenarbeit zwischen den drei Universitäten gut. Seit 1992 bilden Vertreter der Universität Flensburg und der Universität Süddänemark einen Lenkungsausschuss, der sich mehrmals jährlich trifft. In diesem Ausschuss werden sowohl neue Ideen als auch aktuelle Probleme und Fragestellungen gemeinsam diskutiert. Im Jahr 2007 wurden sowohl potentielle Entwicklungsprojekte als auch Ideen für

---

INTERREG Projekte erörtert. Der Ausschuss befasst sich allerdings nicht mit Minderheitenstudien per se, außer in Verbindung mit den derzeit angebotenen Studienprogrammen.

An keiner der Universitäten gibt es einen Lehrstuhl für Minderheiten, obwohl dies vor einiger Zeit diskutiert und dann aber fallen gelassen wurde. Zudem ist die grenzüberschreitende Kooperation auf keiner Universitätshomepage klar ersichtlich und es existiert kein gemeinsames „Portal“ zu den Bibliotheken oder Katalogen der Universitäten.

Im Gespräch mit den Interviewpartnern hat sich im Laufe der Studie herausgestellt, dass der Wunsch nach einer universitären Kooperation im Rahmen der Schaffung einer grenzüberschreitenden Wissensregion sehr wohl besteht. Allerdings haben die meisten auch betont, dass die Ideen zwar vorhanden sind, aber die Strukturen innerhalb der Universitäten extrem voneinander abweichen und die Aufrechterhaltung von Kontakten mit den akademischen Partnern schwierig ist. Die Möglichkeit der Professoren, über Themenschwerpunkte zu entscheiden, ist in den beiden Systemen sehr unterschiedlich, so dass man feststellen musste, dass es leichter ist, akademische Netzwerke über den Atlantik hinweg zu pflegen, als grenzüberschreitend in Kontakt zu bleiben.

Ein anderer wichtiger Punkt, der in vielen Interviews angesprochen wurde, betrifft die Finanzierung neuer Initiativen. Auch dort besteht zwischen den deutschen und dänischen Universitäten ein großer Unterschied. Während die dänische Regierung im Zuge der Lissabon-Strategie seit 2002 die finanziellen Mittel für Forschungsprojekte stetig erhöht hat, scheinen entsprechende Unterstützungen von Seiten der Bundesregierung in der Grenzregion auszubleiben. Beobachter stellen fest, dass die Geldmittel an andere Spitzenuniversitäten in Deutschland fließen. Da die Kooperation bei Forschungsprojekten im Rahmen des EU Forschungsrahmenprogramms oft eine 50-%ige Kofinanzierung verlangt, ist es für Universitäten auf der deutschen Seite der Grenzregion oftmals finanziell unmöglich, an solchen Projekten teilzunehmen.

Zudem wurde angeregt, für die Realisierung einer grenzüberschreitenden Wissensregion eine eigene zentrale Geschäftsstelle oder ein Sekretariat einzurichten. Das Personal an den Universitäten ist bereits vollständig ausgelastet und daher bräuchte es einige Personen, die sich vollständig der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und der grenzüberschreitenden Entwicklung widmen.

Auf die Frage nach der Sinnhaftigkeit eines Masterprogrammes in Minderheitenstudien in der Grenzregion haben viele Interviewpartner geantwortet, dass sie keinen Markt dafür sehen. Zudem würden die Kosten für die Etablierung eines solchen (sogar auf kommerzieller Basis organisierten) Programmes die in der Region verfügbaren Finanzmittel bei weitem überschreiten.

### **9.3 Forschungsinstitutionen**

Die Grenzregion ist Heimat zahlreicher Forschungsinstitutionen, die sich mit Minderheitenthemen, dem Leben der Minderheiten und der von ihnen beeinflussten Regionalgeschichte beschäftigen. Im Folgenden eine Liste ausgewählter Institutionen, die allerdings nicht als vollständig zu verstehen ist:

- European Centre for Minority Issues (ECMI), Flensburg
- Friesisches Seminar, Universität Flensburg
- Friesische Wörterbuchstelle, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
- Institut für Dänische Sprache und Literatur und ihre Didaktik, Universität Flensburg
- Institut für Grenzregionforschung, Universität Süddänemark
- Institut für Regionalforschung, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
- Institut für Schleswig-Holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte
- Institut für Sozialwissenschaften, Arbeitsbereich Friedensforschung (SCHIFF), Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
- Nordfriesisches Institut (Nordfriisk Instituut), Bredstedt
- Zentrum für Genderstudien, Universität Flensburg

Zudem gibt es in der Grenzregion eine ganze Reihe von Bibliotheken, Archiven und Museen, die für die Analyse der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Bereich von Minderheitenthemen interessant sind:

- Archiv/Historische Forschungsstelle der deutschen Volksgruppe, Apenrade/Åbenrå
- Cathrinesminde Teglværksmuseum, Broager/ Broacker
- Danevirke Museum, Dannewirke/Dannevirke
- Deutsches Museum Nordschleswig, Sønderborg/Sonderburg
- Flensburg Stadtarchiv, Flensburg/Flensburg
- Forskningsafdelingen ved Dansk Centralbibliotek for Sydslesvig/Südschleswig
- Historisk Samfund for Sønderjylland, Apenrade/Åbenrå
- Institut for Sønderjydske Lokalhistorie, Apenrade/Åbenrå
- Landsarkivet for Sønderjylland, Apenrade/Åbenrå
- Landesarchiv Schleswig-Holstein, Schleswig
- Sønderborg Slot, Sønderborg/Sonderburg

Insgesamt könnten also 22 Institutionen bei einer vom DFN geleiteten Initiative zur Bildung eines grenzüberschreitenden Netzwerkes von Interessenvertretern und Institutionen teilnehmen.

Mit Hilfe eines Fragebogens und verschiedener Interviews haben wir herausgefunden, dass sich die Zusammenarbeit dieser verschiedenen Einrichtungen im Bereich von Minderheitenstudien oder –themen, mit Ausnahme weniger ad hoc Projekte, sehr spärlich gestaltet. Die Antwortquote der Fragebögen lag bei 38%. 50% der befragten Institutionen gaben an, im Jahr 2006 mit Partnern in der Grenzregion zusammengearbeitet zu haben und 64% haben sogar eine oder mehrere Veranstaltungen zu verschiedenen Minderheitenthemen in der Grenzregion organisiert. Zudem gaben 24 Befragte an, dass sie insgesamt 30.280 Stunden der Forschung den Minderheitenthemen gewidmet haben. 33% der befragten Institutionen gaben an, im Jahr 2006 finanzielle Unterstützung durch EU-Mittel erhalten zu haben. Nur 16% haben einen professionellen Fundraiser beauftragt.

Tabelle 27 zeigt eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse.

Tabelle 27 – Kapazitäten und Zusammenarbeit in Bezug auf Minderheitenthemen 2006

Partnerschaften in der Region	Organisierte öffentliche Veranstaltungen	Arbeitsstunden	Anzahl der Forscher	Initiierte Projekte	Von der Eu geförderte Projekte
50%	15-20	30.280	24	9	2

Quelle: Fragebogen mit 38% Antwortquote

Wenn jene, die auf den Fragebogen nicht geantwortet haben, in die Untersuchung miteinbezogen werden, kommt man zweifelsohne zu einem aufmunternden Ergebnis. Denn Nachforschungen auf den Internetseiten von 13 anderen Institutionen haben ergeben, dass sich insgesamt etwa 114 Forscher auf die eine oder andere Weise mit Minderheitenthematiken beschäftigen.

Im Rahmen der durchgeführten Onlinerecherche haben wir kaum Anzeichen gefunden, dass diese Institutionen zusammenarbeiten. Auch die Webseite der Grenzregion (Grenzlandportal) enthält zwar Beschreibungen der verschiedenen Forschungsinstitutionen, liefert aber keine Hinweise auf etwaige grenzüberschreitende Kooperationen. Auch die Untersuchung der Webseiten der einzelnen Institute war wenig aufschlussreich. Auf den jeweiligen Linklisten befanden sich Verweise auf benachbarte Forschungsinstitutionen genauso wie Verweise auf internationale Kooperationspartner. Auf einigen Webseiten wurde auf ad-hoc Kooperationsprojekte hingewiesen und in einigen Jahresberichten wird über die grenzüberschreitende Zusammenarbeit berichtet. Doch für Außenstehende gibt es kein „Portal“, das einen direkten Zugriff zum gesammelten Minderheitenwissen der verschiedenen Institutionen - sei es durch Literaturrecherche oder

---

Datenrecherche - erlaubt. Es existiert zwar ein informelles grenzüberschreitendes Netzwerk zwischen den verschiedenen Bibliotheken in der Grenzregion, aber die Resultate dieses Netzwerks sind bis auf die Initiierung des Grenzlandportals nach außen hin nicht ersichtlich.

Auch was die Schulung über Minderheitenthemen und -belange betrifft, gibt es nur wenige Angebote. Mit Ausnahme einiger individuell organisierter Sommerprogramme (wie beispielsweise die Sommerschule von SCHIFF) konnten, was die Forschungsinstitutionen betrifft, keine gemeinsamen Initiativen gefunden werden, die Unterricht und Schulung im Bereich Minderheitenfragen und Minderheitenpolitik anbieten. Einige spezialisierte Institutionen organisieren solche Kurse lediglich auf individueller Basis.

Die meisten Interviewpartner nannten die mangelnden finanziellen Ressourcen als eines der größten Hindernisse für eine vertiefte Zusammenarbeit. Viele der Institutionen sind zu klein, um das Fundraising selbst in die Hand zu nehmen und Projektvorschläge auszuarbeiten. Zudem ist auch das Wissen über Finanzierungsquellen außerhalb der bekannten Kanäle relativ gering. Einige Einrichtungen wurden durch EU-Mittel unterstützt und haben auch am Rahmenprogramm für Forschung und Entwicklung teilgenommen. Aber es hat sich auch herausgestellt, dass es aufgrund mangelnder Kooperation schon einmal dazu gekommen ist, dass zwei Forschungsinstitutionen für dieselben EU-Finanzmittel angefragt haben.

Die Interviewpartner zeigten sich einhellig enttäuscht darüber, dass es kaum Zusammenarbeit zwischen den Forschungsinstitutionen – und sei es nur zwischen einigen von ihnen – gibt. Im Laufe der Gespräche stellte sich heraus, dass bereits vor 10 Jahren führenden Persönlichkeiten in der Region eine dementsprechende Vision erarbeitet haben, die allerdings nie in die Realität umgesetzt wurde. Diese Vision sah unter anderem vor,

- dass die Grenzregion ein ideales Umfeld für unabhängige, internationale akademische Forschung darstellt;
- dass eine Vielzahl von Forschungsinitiativen in der EU die notwendigen Informationen im Bereich Minderheitenforschung auf paneuropäischem Niveau außen vor lassen;
- dass das friedliche Zusammenleben und die gute Nachbarschaft in der Grenzregion anderen Regionen als Vorbild dienen sollte;
- dass die den verschiedenen Minderheiten in der Region auf kultureller, sozialer und politischer Ebene zugewiesenen Rechte für die Gestaltung des ideologischen Klimas in einer Region von großer Bedeutung sind;
- dass die Bevölkerung und ihre politischen Vertreter durch ihr alltägliches Handeln aktiv zur Gestaltung dieses Klimas beitragen.

Laut der Befragten wurde dieser Ansatz vor allem mangels finanzieller Mittel nicht weiterverfolgt sowie wegen der Befürchtung, institutionelle Unabhängigkeit zu verlieren und der persönlichen Unstimmigkeiten zwischen verschiedenen Akteuren.

#### **9.4 Schulbildung**

Während die Kooperationen zwischen den verschiedenen Minderheiten-Know-How-Institutionen bislang dürftig sind, kann im Bildungssektor mehr grenzüberschreitende Zusammenarbeit beobachtet werden.

Im Jahre 2003 waren dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur in Schleswig-Holstein insgesamt 62 Partnerschaften mit Schulen in Dänemark bekannt. Diese umfassen Gesamtschulen, Realschulen, Gymnasien, Berufsschulen sowie Grund- und Hauptschulen.

---

Des Weiteren werden auch verschiedene gemeinsame Veranstaltungen und Projektstage für Schulkinder aus Deutschland und Dänemark organisiert, unter anderem Sporttage, wie der Regionscup oder die Initiative SpoReg (Sport in der Region), die grenzüberschreitende Aktivitäten zwischen Schulen und Sportorganisationen allgemein fördern will. Jedes Jahr wird abwechselnd auf deutscher und auf dänischer Seite ein Schulsporttag organisiert (deutsch-dänischer Schulsporttag), der von der Region Sønderjylland-Schleswig finanziell unterstützt wird. Außerdem findet jedes Jahr ein deutsch-dänisches Jugendforum statt, welches von verschiedenen Schulen aus Deutschland und Dänemark (sowohl Mehrheits- als auch Minderheitenschulen) gemeinsam mit dem Regionskontor der Region Sønderjylland-Schleswig organisiert wird (*InfoREGION* 2005 Nr. 18). Dabei treffen sich die Schüler für mehrere Tage und nehmen an verschiedenen Workshops teil. Jeweils zwei Klassen arbeiten bereits im Vorfeld enger zusammen, um sich dann beim Jugendforum gegenseitig vorzustellen. Im Jahre 2006 nahmen acht Klassen an diesem Forum teil, vier aus Deutschland und vier aus Dänemark, darunter auch Klassen aus einer deutschen und einer dänischen Minderheitenschule.

Eine weitere nennenswerte Initiative ist die Europaklasse Tønder-Niebull. Diese deutsch-dänische Gemeinschaftsklasse wurde von 2003-2006 gemeinsam von der Friedrich-Paulsen Schule Niebull (Deutschland) und dem Gymnasium Tønder (Dänemark) eingerichtet und zum Teil mit INTERREG III A Mitteln finanziert. Der Unterricht für die 28 teilnehmenden Schülerinnen und Schüler (jeweils 14 pro Schule) wurde zur Hälfte von dänischen und zur Hälfte von deutschen Lehrern getragen und wurde in einem halbjährlichen Wechsel in Tønder und in Niebull abgehalten. Die Unterrichtssprachen waren Deutsch, Dänisch und Englisch. Am Ende erhielten die Schüler ein auf beiden Seiten anerkanntes Abitur. Ab dem Jahr 2007 wird das Projekt mittels Eigenfinanzierung weitergeführt (d.h. ohne die INTERREG Mittel). Die Organisationsform wird sich nur minimal ändern: es werden wieder 14 deutsche und 14 dänische SchülerInnen daran teilnehmen können und der Unterricht findet nach wie vor in den Sprachen Deutsch, Dänisch und Englisch statt. Allerdings wird in Zukunft nur noch ein Fach auf Englisch unterrichtet (Biologie). Außerdem wird der Unterrichtsort nun nicht mehr halbjährlich wechseln, sondern ganzjährlich: das 1. und 3. Unterrichtsjahr wird in Tønder stattfinden und das 2. in Niebull.

Im Bereich der grenzüberschreitenden Kontakte von Berufsschulen haben sieben deutsche und dänische Kochlehrlinge eine Art Pionierarbeit geleistet, als sie im Jahre 1998 für acht Wochen ihre Ausbildungsplätze und Berufsschulen austauschten und damit einen Anstoß lieferten, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Berufsschulen auszubauen (Broschüre „Zusammen wachsen in fairer Partnerschaft“/„Fælles vækst. Region Syddanmark-Schleswig“).

Gemeinsame Interessen und Ziele, wie die gegenseitige Anerkennung von Abschlüssen und Zeugnissen, stellten einen weiteren zentralen Anreiz für die Zusammenarbeit dar. Mit Hilfe der finanziellen Unterstützung durch Mittel aus den EU-Programmen INTERREG und LEONARDO wurden in der Zwischenzeit eine Reihe von Initiativen gestartet, die sich vorwiegend mit folgenden Themenfeldern befassen: Paralleler Erwerb von deutschen und dänischen Abschlüssen, Schüleraustausch, Schülerwettbewerbe, Auslandspraktika, gemeinsame Lehrerfortbildungen sowie grenzüberschreitender Arbeitsmarkt. Zentrales Beispiel ist das im Rahmen von INTERREG III A geförderte Projekt „NetBS-Netzwerk der Berufsschulen Sønderjylland-Schleswig“, an dem jeweils sechs Berufsschulen auf dänischer und deutscher Seite beteiligt waren. Das Ziel des Projektes bestand darin, durch verschiedene Einzelprojekte das bestehende Netzwerk zwischen Berufsschulen auszuweiten und zu vertiefen, um dadurch sprachliche und kulturelle Barrieren abzubauen und insgesamt die Entwicklung in der Grenzregion zu stärken.

Darüber hinaus gibt es noch folgende Projekte, die zwar nicht grenzüberschreitende Partnerschaften oder Kontakte zwischen Schulen im engeren Sinne betreffen, aber dennoch für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Bildungsbereich allgemein von Bedeutung sind:

- Unterrichtsmaterialien über die Region Sønderjylland-Schleswig (INTERREG III A Projekt mit den Projektpartnern Amtscetret for Undervisning, Aabenraa und der Universität Flensburg)
- PANG-Projekt (das Institut für Qualitätssicherung an Schulen Schleswig-Holsteins sowie das Sønderjylland/Haderslev Seeminarium (CVU))
- Kurs für deutsche und dänische Grund- und Hauptschullehrer
- deutsch-dänischer Lehrerverein

Schließlich gibt es noch einige INTERREG III A Projekte im Bereich der Erwachsenenbildung mit Schwerpunkt auf einer Verbesserung der Deutsch- bzw. Dänischkenntnisse:

- IRSAM – Dänisch und Deutsch als Fremdsprache (Volkshochschule Husum und der VUC Sønderjylland)
- SprachFokus Dänisch-Deutsch (Volkshochschule Husum und der VUC Sønderjylland)

Außer den bereits bestehenden Initiativen konnten im Rahmen dieser Studie keine Bemühungen ausfindig gemacht werden, die Zusammenarbeit im Bildungssektor zu intensivieren und an gemeinsamen Lehrmaterialien, v.a. im Bereich der Regionalgeschichte, zu arbeiten.

### **9.5 NGOs in der Grenzregion**

Seit 1920 wurden in der Grenzregion zahlreiche NGOs gegründet, um die dortigen Minderheiten zu unterstützen. Zumeist wurden sie von den jeweiligen Mutterstaaten als Antwort auf das zunehmende Bedrängnis der Minderheiten aufgrund von Nationalisierungskampagnen oder aufgrund der beiden Weltkriege ins Leben gerufen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden in Schleswig-Holstein zahlreiche Vereine und Verbände gegründet, um zu vermeiden, dass Angehörige der deutschen Mehrheit aus sozioökonomischen Gründen heraus Mitglied der dänischen Minderheiten werden.

Diese Gründe und Befürchtungen sind mittlerweile verschwunden und die verschiedenen Vereine verzeichnen schon seit längerem sinkende Mitgliederzahlen und einen Mangel an Finanzausschüssen, so dass ihre Existenzbasis insgesamt dahinschwindet. Um dem entgegenzuwirken widmen sich viele Vereine mittlerweile der interkulturellen Zusammenarbeit. Der größte von ihnen, der dänische Grenzverband (Dansk Grænseforeninger) unterstützt zunehmend interkulturelle Projekte, wie etwa „Kulturen im Dialog“; auch die deutschen Verbände haben Projekte zur Mehrsprachigkeit in Kindergärten, Schulen, Altenheimen etc. initiiert. Seit 2002 treffen sich die Verbände regelmäßig, um gemeinsame Themen zu diskutieren.

Die für diese Studie relevanten Organisationen sind

- ADS-Grenzfriedensbund e.V., Flensburg
- Deutscher Grenzverein, Flensburg
- Grænseforeninger, Kopenhagen
- Schleswig-Holsteinische Heimatbund (SHHB), Flensburg

In ihrer ursprünglichen Ausrichtung weisen die zuvor genannten Organisationen eine jahrelange Erfahrung rund um das Thema Konflikt auf. Für das Ziel dieser Studie ist aber vor allem die Beobachtung interessant, dass sich ihre Ziele und Missionen im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts gewandelt haben. Die verschiedenen Organisationen haben zwar ihren Platz in der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts noch nicht ganz gefunden, aber dennoch haben sie den richtigen Weg in Richtung einer Aussöhnung in der Grenzregion eingeschlagen. Durch ihre jahrelange Erfahrung im Konfliktmanagement können sie als Garanten für den interkulturellen Dialog und für die Versöhnung auf Basisebene betrachtet werden.

Die im Rahmen der Studie befragten Interviewpartner dieser Organisationen haben zu Bedenken gegeben, dass die veränderten Umstände in der Grenzregion, wie die offene Grenze und die Unabhängigkeit der Minderheiten mit ihren eigenen Institutionen, für die NGOs selbst die größte Herausforderung darstellen. Obwohl sich diese mittlerweile für den interkulturellen Dialog und Mehrsprachigkeit einsetzen, besteht zwischen der ursprünglichen und der heutigen Identität ein Unterschied, der erst aufgearbeitet und in die Arbeit der Verbände integriert werden muss.

Unserer Meinung nach könnten diese Organisationen einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der Region als eine Kompetenzregion in Minderheitenangelegenheiten leisten, zumal sie über jahrelange Erfahrung und Wissen im Umgang mit Konflikten verfügen. Auch wenn man unter Umständen feststellen würde, dass die angewandten Instrumente nicht immer die beste Lösung waren, so besteht trotzdem die Notwendigkeit, die gemachten Erfahrungen zu katalogisieren, sie zu analysieren und die Ergebnisse anderen Minderheiten bzw. der Minderheitenforschung zugänglich zu machen. Zudem sind auch die individuellen Erfahrungen, die im Zuge des Übergangs von einer Mentalität, die den Gegensatz zwischen oder die Unvereinbarkeit von Kulturen betont, hin zu einer interkulturellen Mentalität entstanden sind, äußerst wertvoll, zumal die EU das Jahr 2008 zum Europäischen Jahr des interkulturellen Dialogs ernannt hat.

Die Kapazitäten der verschiedenen Organisationen im Bereich der interkulturellen Arbeit werden in Tabelle 28 zusammengefasst.

Tabelle 28 – Personelle Kapazitäten im Bereich der interkulturellen Arbeit

ADS-Grenzfriedensverbund e.V.	Deutscher Grenzverein	SHHB	Grænseforening
590	100	55.000	30.000

## 9.6 Spezialisierte Institutionen

Unter spezialisierten Institutionen verstehen wir jene Einrichtungen, die sich auf Fortbildung und Schulung sowie auf die generelle Verbreitung des Wissens um Minderheiten und deren Sprachen in der Region spezialisiert haben. Dabei handelt es sich um Institute, Zentren oder Schulen, die sowohl Tages- oder Abendkurse als auch mehrtägige Kurse anbieten. Sie verfügen nicht nur über Minderheitenkompetenzen, sondern zumeist auch über infrastrukturelle Kapazitäten, die der gesamten Region zugute kommen. Folgende Institutionen wurden im Rahmen der Studie berücksichtigt:

- Akademie Sankelmark, Flensburg/Europäische Akademie Schleswig-Holstein
- Højskolen Østersøen, Åbenrå
- Jaruplund Højskole, Flensburg
- Jugendhof Knivsberg, Rødekro
- Tingleff Nachschule

Die spezialisierten Institutionen verfügen über Infrastrukturen und Kapazitäten, die als wichtige Ergänzung zu den Bemühungen der verschiedenen wissenschaftlichen Institutionen betrachtet werden können. Sie bieten passende Einrichtungen für größere Veranstaltungen an, z.T. sogar mit Übernachtungsmöglichkeiten, und die beiden Akademien verfügen zudem über das notwendige Wissen im Bereich der Planung, Organisation und Durchführung solcher Veranstaltungen. Außerdem tragen diese Einrichtungen sowohl auf lokaler als auch auf europäischer Ebene wesentlich zur Verbreitung des Wissens über Minderheiten und minderheitenrelevante Thematiken bei. Nicht zuletzt verfügen die Teams, die diese Institutionen leiten, aufgrund der vielen unterschiedlichen Gäste über einen breiten Erfahrungsschatz mit interkulturellen Begegnungen. Außerdem sind alle Institutionen in der Nähe von Städten und damit auch in der Nähe der Minderheiten-Know-How-Institutionen gelegen.

Die Kombination aus vorhandener Infrastruktur einerseits und interkulturellen Erfahrungen andererseits machen diese Institutionen zu einem Mehrwert für die Region; zum einen, da sie den kulturell vielfältigen Charakter der Region bewahren, und zum anderen, da sie zur regionalen Entwicklung und schließlich auch zum Aufbau einer Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Interessenvertretern beitragen.

Die Kapazitäten dieser spezialisierten Institutionen sind in Tabelle 29 zusammengefasst.

Tabelle 29 – Kapazitäten der spezialisierten Institutionen

	Jaruplund	Sankelmark	Højskolen Østersøen	Knivsberg	Tingleff Nachschule
Ausstattung für Konferenzen	Ja	4	Ja	Ja	
Räume	51	58	63	20-25	
Betten	51 Doppel- oder Einzelzimmer	67	106	100	75
Kino/Theater	Kino	Nein	Nein	Theaterbühne	
Computer Räume	Ja	Nein	Ja	Nein	Ja
Bibliothek	Ja	Nein	nein	Ja	
Restaurant/Cafe	Ja	Ja	Ja	Ja	
Sportliche Einrichtungen	Nein	Nein	Ja	Ja	Ja

Quellen: [www.jaruplund-hoejskole.de](http://www.jaruplund-hoejskole.de), [www.eash.de](http://www.eash.de), [www.hojoster.dk](http://www.hojoster.dk), [www.jugendhof-knivsberg.dk](http://www.jugendhof-knivsberg.dk), [www.nachschule.dk](http://www.nachschule.dk)

## 9.7 Minderheitenmedien

Es ist von äußerster Wichtigkeit, dass Minderheiten einen friedlichen Weg finden, um in der Gesellschaft gehört zu werden und bei aktuellen Thematiken mitzudiskutieren. Ein unabhängiger und qualitativer Journalismus ist deshalb fundamentaler Bestandteil ihres Rechtes auf Ausdrucks- und Meinungsfreiheit. Mehr als 45 Millionen Menschen in der Europäischen Union sprechen eine andere Sprache als die offizielle Staatssprache in ihrem Land. Erst Minderheitenmedien ermöglichen es diesen Menschen, informiert zu bleiben. Eine der ältesten Minderheitentageszeitungen in Europa ist der „Flensburg Avis“, der bereits 1869 als deutsch-dänische Tageszeitung mit Sitz in Flensburg gegründet wurde. Das Pendant auf dänischer Seite ist „Der Nordschleswiger“, der die deutsche Volksgruppe seit 1946 täglich informiert. Beide Zeitungen verfügen über jahrelange journalistische Erfahrung was Minderheitenangelegenheiten und interkulturellen Dialog betrifft. Zusammen haben sie eine tägliche Auflage von 10.000 Exemplare und beschäftigen 44 Journalisten. Beide Zeitungen besitzen ein eigenes Verlagshaus, Der Nordschleswiger produziert zudem täglich fünf Minuten Radionachrichten in deutscher Sprache. Journalisten beider Zeitungen wurden bereits mit Preisen für ihre gute Berichterstattung ausgezeichnet.

Wie bereits im Teil III diskutiert, besteht kein Zweifel über die Wichtigkeit solcher Einrichtungen. Als Institutionen mit regionalen Kapazitäten kommt ihnen dieselbe Bedeutung zu wie den Einrichtungen und Behörden der öffentlichen Verwaltung. Die Minderheitenzeitungen verfügen nicht nur über Fähigkeiten im Minderheitenjournalismus, sondern auch im Bereich der zivilgesellschaftlichen Partizipation. In diesem Sinne werden die Minderheitenzeitungen in Rahmen dieser Studie in zweierlei Hinsicht als Mehrwert angesehen: zum einen als Minderheiteninstitutionen und zum anderen als Träger von Know-how. In diesem Sinne können sie auch die Bemühungen um eine bessere institutionelle Kooperation in der Region unterstützen.

## 9.8 Internationale Netzwerke

Eine angemessene Vertretung der Zivilgesellschaft bei der Regierungsführung ist mittlerweile einer der wichtigsten Aspekte einer modernen liberalen Demokratie. Trotzdem ist es nicht immer leicht, in der

---

Öffentlichkeit präsent zu sein und eine Stimme zu haben. Für viele Minderheiten stellt dies immer noch eines der größten Hindernisse in ihrem Zugang zu Rechten und Dienstleistungen dar.

Neben den zahlreichen Minderheiteninstitutionen, die in Teil III der Analyse bereits genannt wurden, ist die deutsch-dänische Grenzregion mittlerweile Heimat eines der größten internationalen NGO-Netzwerke, das sich als Vertreter und Stimme der nationalen Minderheiten in ganz Europa sieht, der FUEV.

Gegründet im Jahr 1949 blickt die Organisation, ebenso wie viele andere bereits erwähnte Institutionen, auf eine über 50-jährige Geschichte zurück. Von den offiziellen Vertretern bis hin zu den Sekretariatsmitarbeitern weist die FUEV einen enormen Wissens- und Erfahrungsschatz im Hinblick auf zivilgesellschaftliche Aktivitäten und demokratische Teilnahme auf. Dies ist auch der Grund, warum die FUEV ein Mitglied des neu gegründeten DFN ist. Dessen Bestrebungen, engere institutionelle Zusammenarbeit in der Region zu fördern, sind in der FUEV bereits seit langem Teil des Arbeitsalltages. Die FUEV vertritt insgesamt 84 Mitglieder aus 32 Ländern. Einige von ihnen gehören starken und unabhängigen nationalen Minderheiten an, die sich für die Schwächeren einsetzen können. Seit 1989 hat die FUEV Beraterstatus im Europarat und seit 1995 ebenso bei den Vereinten Nationen (UN). Sie ist zudem auf jenen OSZE-Konferenzen vertreten, die sich mit Angelegenheiten nationaler Minderheiten und ethnischen Gruppen beschäftigen.

Von den Fähigkeiten und Kompetenzen der FUEV können nicht nur die nationalen Minderheiten, sondern die gesamte deutsch-dänische Grenzregion profitieren, vor allem bei der Erarbeitung von Strategien für die wirtschaftliche Entwicklung der Region. Durch ihr angesammeltes Wissen und mit Hilfe ihrer Erfahrungen kann die FUEV wertvolle Inputs für eine vertiefte Kooperation liefern. Zudem hat die FUEV jahrelange Erfahrung in der Organisation von Großveranstaltungen. Nicht zuletzt stellt die FUEV das Tor zu zahlreichen anderen Minderheiten in ganz Europa dar, welche wiederum im Rahmen der Schulungs- und Weiterbildungsprogramme zu Minderheitenangelegenheiten potenzielle Besucher der deutsch-dänischen Grenzregion darstellen.

### ***9.9 Einschätzung des Potentials einer Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Institutionen und Interessenvertretern***

Ziel dieses Kapitels war es, jene Institutionen vorzustellen, die ein Interesse daran haben, in Minderheitenangelegenheiten verstärkt zusammenzuarbeiten und Minderheitenthematiken verstärkt zu verbreiten. Gleichzeitig hat sich gezeigt, dass die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Institutionen – mit Ausnahme der wenigen formalisierten Kooperationen zwischen den Universitäten der Grenzregion – äußerst gering ist. Sogar die Forschungsinstitutionen, welche bereits vor zehn Jahren eine verstärkte Kooperation ins Auge gefasst hatten, scheinen nichts in diese Richtung unternommen zu haben. Man kann zwar nicht sagen, dass überhaupt keine Kooperation zwischen den Institutionen stattfindet, aber die meisten arbeiten unabhängig voneinander. Es gibt zwar einige Bemühungen und informelle Netzwerke, aber diese sind schwierig ausfindig zu machen und gemeinsame Aktivitäten werden zumeist (abhängig von finanziellen Mitteln) ad hoc durchgeführt. Es besteht kein Zweifel daran, dass die Minderheitenkompetenz und das Wissen über Minderheitenangelegenheiten in der Region sehr ausgeprägt sind. Allerdings scheint das Problem eher darin zu liegen, wie diese Kompetenzen besser ausgenutzt und zu großen Projekten und Initiativen gebündelt werden können, so dass sich die verschiedenen Institutionen einander ergänzen und unterstützen. Die Rahmenbedingungen für eine derartige Zusammenarbeit sollen im folgenden Kapitel vorgestellt werden.

## **10. Möglichkeiten einer erweiterten Zusammenarbeit**

Es ist eine Tatsache, dass in der Grenzregion außer der begrenzten Struktur des DFNs keine anderen formalisierten Netzwerke oder Kooperationsstrukturen zwischen den Minderheiten und ihren verschiede-

---

nen Interessenvertretern und Institutionen existieren. Dennoch gibt und gab es auch in der Vergangenheit immer wieder Einzelne, die das große Potential für mehr Zusammenarbeit im Minderheitenbereich und für eine verstärkte Kapitalisierung der Minderheitenkompetenzen sahen. Dieses Potential und entsprechende Kooperationsprojekte müssen jedoch zunächst konzeptualisiert werden.

Die wirtschaftlichen Entwicklungsstrategien der Grenzregion konzentrieren sich auf die Clusterentwicklung. Die Clusteridee entstammt zwar den Wirtschaftswissenschaften, wird aber immer häufiger auch in anderen Bereichen verwendet, beispielsweise in Bezug auf Wissen und Bildung. Bei der Entwicklung einer Strategie für die Grenzregion möchten wir uns an diese Idee anlehnen.

Cluster gedeihen immer dort am besten, wo bereits einzigartige, spezifische lokale Strukturen vorherrschen. Dies ist auch in der deutsch-dänischen Grenzregion der Fall. Die einzigartige Kombination von Kompetenzen und Fähigkeiten in Bezug auf Minderheiten, die bereits in den vorangegangenen Kapiteln untersucht wurden, drängt beinahe dazu, das Potential für einen sogenannten „Minderheitencluster“ in der Region zu analysieren.

Normalerweise werden Cluster innerhalb nationaler Grenzen konzipiert, doch in letzter Zeit treten Tendenzen auf, auch über grenzüberschreitende Clusterentwicklung nachzudenken (Smallbone et al., 2007). Laut Experten sind diese vor allem deswegen schwieriger durchzuführen, da die verschiedenen rechtlichen und politischen Strukturen sowie die unterschiedlichen Sprachen häufig große Hindernisse für die Zusammenarbeit darstellen. Gleichzeitig wird aber auch betont, dass für grenzüberschreitende Cluster durchaus Potential besteht, vorausgesetzt es gelingt den Akteuren auf beiden Seiten der Grenze, auf einer Basis des gegenseitigen Verstehens und kulturellen Austausches zu kooperieren. Die Instrumente, die laut Experten diesen Ansatz unterstützen, sind die EU-Politiken für territoriale Zusammenarbeit. Zudem bedarf es auf beiden Seiten der Grenze eines politischen Netzwerks mit Akteuren der verschiedensten Verwaltungs- und Regierungsebenen. Diese können Ideen austauschen und Lösungen für gemeinsame Probleme suchen.

Aufgrund der Tatsache, dass die Grenzregion über eine ganze Reihe dieser für einen Cluster notwendigen Faktoren verfügt und die Clusteridee mittlerweile nicht mehr länger auf den Wirtschaftssektor beschränkt ist, wird im Folgenden eine Clusteranalyse für die Minderheiten und ihre Interessenvertreter und Institutionen durchgeführt. Dies ist auch deshalb ein realistischer Zugang, da die rechtlichen Rahmenbedingungen in Bezug auf Minderheiten auf beiden Seiten der Grenze wenn auch nicht identisch ziemlich ähnlich sind. Zudem sind die im Jahr 1997 gebildete Region Sønderjylland-Schleswig und die 2007 ins Leben gerufene INTERREG-Kommission Beispiele für eine erfolgreiche Partizipation der Minderheiten an der regionalen Entwicklung. Nicht zuletzt existiert auch ein immer breiteres Spektrum an grenzüberschreitenden Initiativen im kulturellen Bereich.

Diese Analyse soll allerdings nicht dazu dienen, der Grenzregion ein „Minderheitencluster“ zu „verschreiben“. Vielmehr ist die Clusteridee als analytisches Hilfsmittel anzusehen, um die Potentiale und Hindernisse einer erweiterten Zusammenarbeit besser erkennen zu können.

## 10.1 Die Ziele von Clustern

Um von einem Cluster sprechen zu können, bedarf es dreier Grundsäulen, die bestimmte Voraussetzungen erfüllen müssen (Porter, 1998).

Die erste Säule basiert auf den sichtbaren Ressourcen, auf denen der Cluster aufgebaut wird:

- Kompetenzen,
- Wissen,
- Erfahrung,
- Fähigkeiten,
- Potentiale.

Die zweite Säule besteht aus Kernkompetenzen, die in bestimmten lokalen Institutionen gebündelt sind. Die dritte Säule beinhaltet die „Kernprodukte“, die der Cluster insgesamt produziert.

Abbildung 5 zeigt die drei Säulen eines potenziellen Minderheitenclusters in der Grenzregion:

Abbildung 5



Dieser Minderheitencluster beinhaltet die verschiedenen Institutionen, die bereits in Kapitel 9 beschrieben wurden, sowie all jene Minderheiteneinrichtungen, die im Teil III genannt wurden. Hauptargument ist, dass die Kernkompetenzen dieser verschiedenen Institutionen und Einrichtungen operationalisiert werden können (siehe unten).

Praktisch gesehen sind Cluster nichts anderes als geografische Verdichtungen von miteinander vernetzten Institutionen, die in einem bestimmten Sektor sowohl kooperieren als auch konkurrieren. In der Wirtschaft sind die Clusterakteure zumeist Unternehmen, Industrien, Dienstleister und andere damit in Verbindung stehende Institutionen. Aufbauend auf diesem theoretischen Konstrukt kann ein sogenanntes Minderheitencluster als eine Verdichtung der Beziehungen zwischen verschiedenen Minderheiteneinrichtungen und anderen damit in Verbindung stehenden Einrichtungen und Organisationen bezeichnet werden. Dieser Minderheitencluster kann als eine alternative Möglichkeit angesehen werden, um die Zusammenarbeit zwischen den jeweiligen Institutionen zu verstärken und die Wertschöpfungskette so zu organisieren, dass sie auf internationaler Ebene konkurrenzfähig werden. Der Cluster selbst definiert sich über die Ziele, die er verfolgt. Ein „Kapazitätenbildungscluster im Minderheitenbereich“ sollte folglich auf die Schaffung von Kompetenzen, Kapazitäten und Institutionen durch Lehrgänge, Schulungen sowie die Förderung und Verbreitung des interkulturellen Dialogs abzielen. Die Zielgruppe dieser Aktivitäten umfasst sowohl Angehörige von Minderheiten aus verschiedensten Grenzregionen Europas als auch Studierende und Wissenschaftler, die sich mit Minderheiten befassen. Mit anderen Worten erzeugt der Minderheitencluster „Produkte“, die sowohl für die Minderheiten selbst als auch für all diejenigen, die sich mit ihnen beschäftigen, von Interesse sind. Von der damit einhergehenden Anreise der Zielgruppen kann nicht zuletzt auch die lokale Wirtschaft profitieren. Die Effektivität, Effizienz und Flexibilität, die einen Cluster auszeichnen, stellen einen weiteren Vorteil dieser Möglichkeit dar.

## 10.2 Das Clusterdesign

Ein Cluster besteht in der Regel aus fünf Dimensionen (Tallinucci et al., 2003)

- Ein Cluster besteht aus Akteuren, (*Clusterakteure*)
- die miteinander verbunden sind
- und Ressourcen benutzen,
- um bestimmte Aktivitäten durchzuführen, und
- die in derselben Region angesiedelt sind.

---

Die Minderheiteninstitutionen und ihre Interessenvertreter in der deutsch-dänischen Grenzregion scheinen in allen fünf Dimension aktiv bzw. präsent zu sein. Allerdings ist auch ersichtlich, dass vor allem die zweite und vierte Dimension zum Teil noch sehr schwach ausgeprägt ist. Die bestehenden Kooperationen finden zumeist ad hoc auf bilateraler Ebene statt. Diese Beobachtung ist vor allem deswegen wichtig, da die Leistung eines Clusters sehr stark von den Verbindungen und Interaktionen zwischen den verschiedenen Clusterakteuren abhängt. Dennoch haben wir festgestellt, dass es sehr wohl Potentiale für intensivere Verbindungen zwischen den Institutionen und Interessenvertretern gibt, zumal der Schwerpunkt dieser Institutionen auf den Bereichen Minderheiten, Minderheitenpolitik sowie Minderheiten- und Regionalgeschichte liegt. Zudem sind all diese Institutionen geografisch in der Grenzregion angesiedelt.

Die Kommunikation in einem Cluster erfolgt horizontal, vertikal, und diagonal (Tallinucci et al., 2003). Die horizontale Ebene dient vor allem dem Aufbau von strategischen Allianzen, dem Austausch von Kompetenzen und Wissen und der Entwicklung gemeinsamer Strategien, um so gemeinsam ein größeres Ziel zu erreichen. Die Kommunikation auf vertikaler Ebene erfolgt unter anderem zwischen den Clusterakteuren und den ihnen angeschlossenen Institutionen und dient dazu, einzigartige Produkte zu entwickeln. Die Partnerschaften auf diagonaler Ebene sollen schließlich den Austausch mit „externen“ Institutionen fördern, die den Cluster unterstützen.

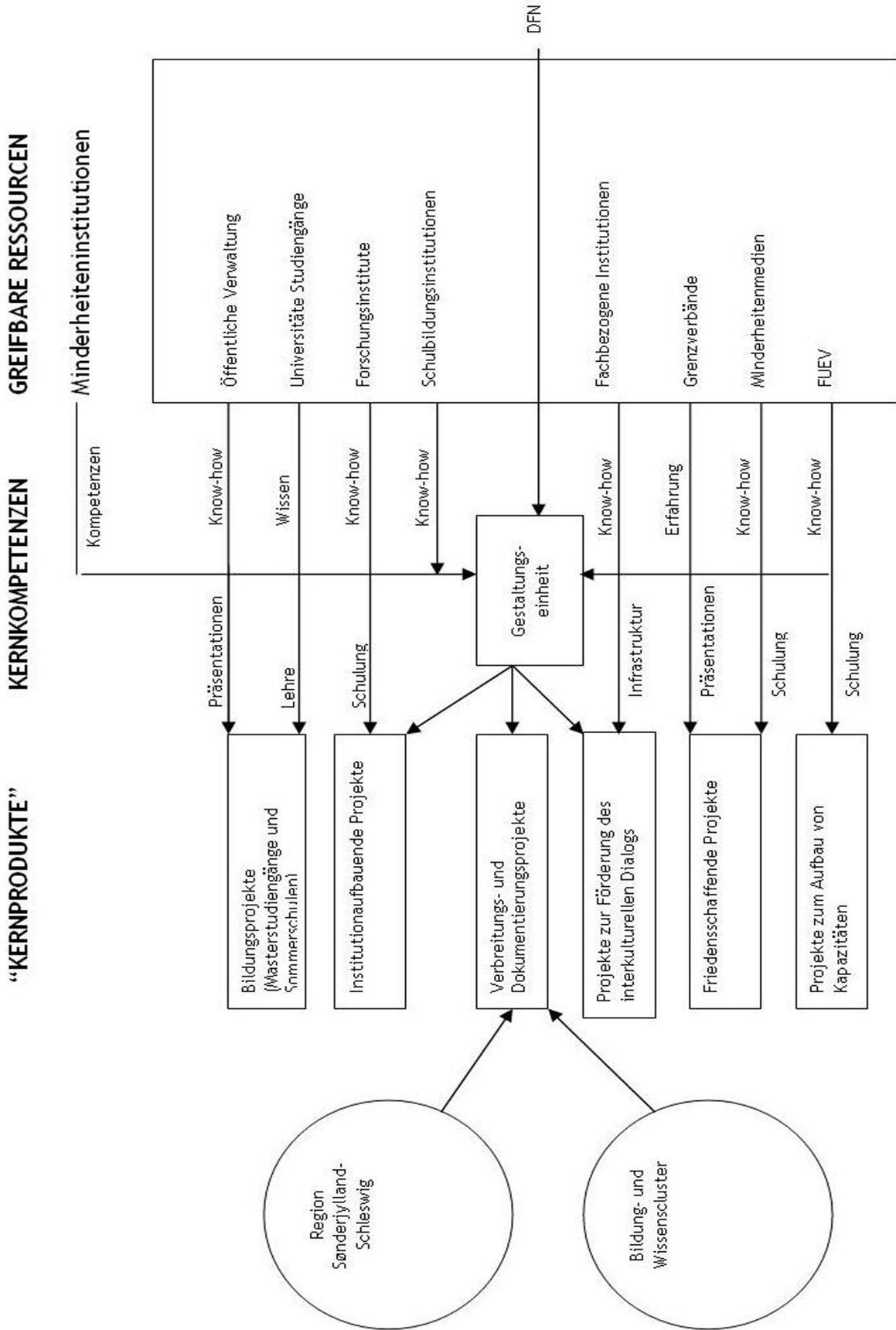
In einem Minderheitencluster besteht die horizontale Ebene im gemeinsamen Bestreben, Clusterprodukte zu entwerfen. Wie bereits erwähnt, umfassen die Produkte bzw. Projekte eines Minderheitenclusters verschiedenste Lehr- und Fortbildungstätigkeiten sowie andere Initiativen und Veranstaltungen, um das angesammelte Wissen zum Thema interkultureller Dialog zu verbreiten. Mögliche Partner auf dieser Ebene sind die Mitglieder des DFN, der weite Kreis an Forschungs- und Bildungsinstitutionen sowie die verschiedenen Minderheiteninstitutionen. Es ist wichtig, dass die Institutionen, die auf dieser Ebene beteiligt sind, auch rechtlich dazu befähigt sind, für externe Finanzierungen anzusuchen und an öffentlichen Ausschreibungen auf EU-Ebene teilzunehmen.

Die vertikale Ebene des Minderheitenclusters umfasst die Verbindungen zu all jenen Institutionen, die durch ihr Wissen und ihre Erfahrungen oder durch vorhandene Infrastrukturen zur Umsetzung der Clusterprojekte beitragen. In der deutsch-dänischen Grenzregion zählen zu dieser Ebene die Grenzverbände, die spezialisierten Institutionen, die Minderheitenmedien und die FUEV. Während die spezialisierten Institutionen die Clusterprojekte vor allem durch ihre Infrastrukturen unterstützen könnten (vor allem im Hinblick auf Schulungen und andere Veranstaltungen), besteht der mögliche Beitrag der Grenzverbände vor allem in der Mitveranstaltung von Schulungen zum Thema interkultureller Dialog. Die Minderheitenmedien und die FUEV könnten durch ihre Verbindungen innerhalb Europas auch die Minderheiten in anderen Regionen als Zielgruppe für die durchgeführten Projekte ansprechen.

Die diagonalen Clusterverbindungen bestehen vor allem zu Organisationen, die sich außerhalb dieses Clusters befinden, wie etwa Kommunikationskanäle, öffentliche Medien, etc. Wir sind der Ansicht, dass hier vor allem die Region Sønderjylland-Schleswig und das Bildungs- und Wissenscluster der Region eine zentrale Rolle spielen.

Abbildung 6 soll einen Überblick über die Akteure und Beziehungen eines potenziellen „Minderheitenclusters“ geben. Es soll betont werden, dass es sich hier nur um ein hypothetisches Konstrukt handelt, das für die Analyse und die Schaffung von möglichen Beziehungen und Kommunikationswegen behilflich sein soll. Die Abbildung muss von links nach rechts gelesen werden.

Abbildung 6 "Minderheitencluster"



Quelle: Freie Abänderung von Michael Porters “Schuhcluster” (Norditalien) (Porter, 1998)

---

### 10.3 Die Clusterprodukte

Die Projekte und Produkte, die den Output des Minderheitenclusters darstellen, basieren auf dem Wissen und dem Know-how der Interessenvertreter sowie auf den Kompetenzen der Minderheiteninstitutionen. Mögliche Projekte zur Schaffung von Kompetenzen und Institutionen sind, wie bereits gesagt, Kurse, Schulungen und Präsentationen, die von den jeweiligen Interessenvertretern und Minderheiteninstitutionen angeboten werden - einschließlich der öffentlichen Behörden. Zielgruppe dieser Projekte sind unter anderem Mitglieder anderer Minderheiten in Europa und darüber hinaus, denen es an Erfahrung, Wissen und entsprechenden Institutionen fehlt, um an den demokratischen Prozessen in ihren Ländern teilnehmen zu dürfen bzw. zu können. Viele Minderheiten sind nämlich mit einem demokratiepolitischen Defizit konfrontiert. Obwohl ihre Länder die wichtigen minderheitenrelevanten Abkommen unterzeichnet und ratifiziert haben, fehlt es zumeist an der entsprechenden Umsetzung.

Die dänischen und deutschen Minderheitenmedien könnten zudem anhand ihrer Erfahrungen den Zielgruppen den Umgang mit der Rhetorik der Mehrheitsbevölkerung sowie die Nutzung der öffentlichen Medien für eigene Anliegen näher bringen. Vertreter der FUEV könnten verschiedene Ansätze für einen demokratischen interkulturellen Austausch vorstellen und die Minderheiten vertraut damit machen, wie die Kontakte mit Mehrheitspolitikern gestaltet werden können. Das Ziel, andere Minderheiten in ganz Europa darin zu unterstützen, ein Human- und Sozialkapital in ihrer Volksgruppe aufzubauen, macht einen großen Teil der Projekte aus, die ein mögliches Minderheitencluster in der deutsch-dänischen Grenzregion durchführen könnte.

Andere mögliche Outputs eines Minderheitenclusters sind verschiedene Projekte, die den interkulturellen Dialog zwischen Angehörigen der Minderheiten und der Mehrheitsbevölkerung in Europa fördern. Auch hier ist das demokratische Defizit oft eine der Ursachen, warum Minderheiten und Mehrheiten nicht in einen interkulturellen Austausch und Dialog treten.

Entsprechende Projekte sollten sowohl die offizielle als auch die inoffizielle Ebene des interkulturellen Dialogs umfassen: Auf offizieller Ebene können die Minderheiten der deutsch-dänischen Grenzregion als Vermittler agieren, so wie es die deutsche Volksgruppe bereits gezeigt hat. Auf inoffizieller Ebene können die zahlreichen NGOs sowie die spezialisierten Institutionen in der Grenzregion zeigen, wie man mit interkulturellem Austausch auf demokratische Art und Weise umgeht.

Dabei sollten sowohl offizielle als auch nicht-offizielle Vertreter der verschiedensten Länder und Regionen aus ganz Europa eingeladen und in das politische System und die verschiedenen Mechanismen der Grenzregion eingeführt werden.

Die verschiedenen Institutionen und Ansätze, die in der Grenzregion zu finden sind, sollten allgemein im Rahmen von verschiedenen Projekten vorgestellt und verbreitet werden. Dabei geht es nicht darum, das „Schleswig-Modell“ als Best-Practice-Modell in die verschiedenen Regionen Europas hinauszutragen, da es nur sehr wenige bis gar keine Regionen in Europa gibt, in denen genau dasselbe Modell implementiert werden könnte. Solche Projekte sollen vielmehr im Rahmen einer „à la Carte“-Liste verschiedene Minderheiteninstitutionen in der Grenzregion beschreiben, um so einen „Werkzeugkasten“ anbieten zu können, der die verschiedensten Möglichkeiten für den Aufbau solcher Institutionen und für den Minderheitenschutz und den interkulturellen Dialog aufzeigt.

### 10.4 Der Wettbewerb zwischen verschiedenen Minderheitenclustern

Obwohl es nicht sehr viele Regionen in Europa gibt, die über ein so weit entwickeltes Netz an Minderheiteninstitutionen verfügen wie die deutsch-dänische Grenzregion, so gibt es doch einige, in denen die Minderheiten starke und gut organisierte Kompetenzen aufweisen. Allerdings legen diese Institutionen ihren Schwerpunkt zumeist nicht auf nationale Minderheiten, wie beispielsweise die Dachorganisation der Schwarzen und Ethnischen Minderheiteneinrichtungen in Schottland (*Black and Ethnic Minorities infra-*

---

*structure in Scotland* BEMIS), die sich für die Belange der ethnischen Immigranten einsetzt. Budapest hingegen ist mittlerweile ein Zentrum für verschiedenste Organisationen, NGOs und Forschungseinrichtungen, die sich sowohl für die Belange der Sinti und Roma als auch generell für den Minderheitenschutz in Ost- und Südeuropa einsetzen. Auch einzelne oder internationale Organisationen wie etwa der Europarat bieten Kapazitätenbildung an, allerdings werden Minderheiten nur selten als Experten einbezogen. Schulungen von Minderheiten für Minderheiten sind in Europa kaum verbreitet.

### **10.5 Das Potential für ein Cluster in der deutsch-dänischen Grenzregion**

Die Umsetzbarkeit eines Minderheitenclusters in der Grenzregion hängt in Anlehnung an Ketels von einer Reihe von verschiedenen Faktoren in der Region ab (Ketels, 2003). Diese sind:

1. Die Offenheit des sozialen und politischen Umfeldes gegenüber der Teilnahme von Minderheiten an der Regionalentwicklung;
2. Die Fähigkeit und die Bereitschaft der teilnehmenden Institutionen, zu kooperieren sowie Wissen und Erfahrungen auszutauschen;
3. Die Verfügbarkeit von Minderheitenkompetenzen, Visionen, Strategien und Führungskapazitäten;
4. Die Verfügbarkeit verschiedener Rahmenbedingungen für die Schaffung eines Minderheitenclusters, wie beispielsweise Finanzierung, Pläne und ausführende Organe.

Die erste Voraussetzung kann für die Grenzregion eindeutig positiv beantwortet werden, wie die vorliegende Studie und die Beteiligung der Minderheiten in der INTERREG-Kommission sowie der Regionalversammlung der Region Sønderjylland-Schleswig zeigen. Der zweite Faktor bereitet derzeit noch einige Probleme, zumal die Zusammenarbeit und der Austausch zwischen den Institutionen derzeit recht spärlich erscheinen. Außer einem gewissen Engpass bei den finanziellen und zeitlichen Ressourcen scheint diese mangelnde Zusammenarbeit ihre Ursache jedoch nicht in fehlenden Kompetenzen zu haben. Vielmehr befürchten zahlreiche Institutionen, durch die Beteiligung in derartigen Netzwerken und Kooperationen ihre Unabhängigkeit und Selbstständigkeit zu verlieren. Das Gelingen eines Clusters ist jedoch vor allem dann zweifelhaft, wenn die Interessen einiger einzelner Akteure stärker sind als das Interesse am langfristigen Erfolg und Wohlstand des gesamten Clusters.

Die dritte Voraussetzung ist durch die Kompetenzen der Minderheiteninstitutionen und Interessenvertreter gegeben. Zudem wurde bereits vor zehn Jahren über eine Zusammenarbeit dieser Institutionen nachgedacht und eine entsprechende Vision formuliert. Dass diese Vision nicht umgesetzt wurde, mag wohl mit einem Mangel an Strategie und Führungskapazitäten zusammenhängen. Es scheint allerdings so, dass sich durch die Beauftragung dieser Studie gewisse Führungskapazitäten etablieren und Einfluss zu gewinnen versuchen.

Vor allem die vierte Voraussetzung scheint die problematischste von allen zu sein. Wie bereits des öfteren festgestellt wurde, stellt die Finanzierung auf beinahe allen Ebenen ein zentrales Problem dar. Es existieren keine Pläne und Politiken zur Förderung eines Minderheitenclusters. Zudem sind die Minderheiten in den bisherigen Wirtschafts- und Businessstrategien marginal vertreten und das neue INTERREG IV Programm identifiziert Minderheiten nicht ausdrücklich als Akteure in seinen grenzüberschreitenden Kooperationsprojekten.

### **10.6 Ein deutsch-dänisches „Minderheitencluster“?**

Cluster entwickeln sich mit der Zeit (Ketels, 2003). Meistens ist es eine oder sind es einige wenige Institutionen, die als Initiatoren und spätere Ankerpunkte eines Clusters agieren. Cluster, die aufgrund gezielter Initiativen einiger regionaler Führungspersonlichkeiten entstanden sind, entwickeln sich in der Regel sehr schnell.

---

Institutionen, die sich entschließen dem Cluster beizutreten, sind zumeist mit denselben Schwierigkeiten und Barrieren konfrontiert und sehen im Zusammenschluss die beste Möglichkeit, um diese Hindernisse zu überwinden. Gleichzeitig betonen manche Experten, dass die Clusterentwicklung häufig einen ziemlich langen und kostenaufwendigen Prozess darstellt, der mit hohen Misserfolgsquoten und einer langjährigen Abhängigkeit von öffentlichen Geldern verbunden ist.

Die „Geburt“ eines Clusters wird in vier Hauptphasen eingeteilt (Ketels, 2003). Bevor der Cluster überhaupt ins Leben gerufen wird, erfolgt zumeist eine Phase der Diskussion und Auseinandersetzung mit den Clusterzielen. Sehr häufig kommt die Clusterentwicklung nicht über dieses erste Stadium hinaus.

In einer zweiten Phase werden die möglichen Potentiale eines entworfenen Clusters analysiert. Unter anderem werden konkrete Handlungsgebiete, Kommunikationsmöglichkeiten sowie gemeinsame verbindende Merkmale diskutiert und festgelegt.

Die dritte Phase beschäftigt sich mit der Umsetzung des Clusters während in der vierten Phase an der Stabilisierung und effizienteren Institutionalisierung gearbeitet wird.

Im Hinblick auf die deutsch-dänische Grenzregion könnte die Vision, die vor zehn Jahren entwickelt wurde, als die erste Phase dieser Minderheiten-Clusterinitiative betrachtet werden. Diese Initiative war bis jetzt zwar nicht erfolgreich, da man die Visionen nie konkretisiert und umgesetzt hat, aber die Resultate und Empfehlungen dieser Studie könnten als Beginn der zweiten Phase und somit als Weiterführung dieser Initiative gesehen werden. Folgt ihr ein konkreter Aktionsplan für eine intensivere Zusammenarbeit in den Bereichen Minderheitenkompetenzen und Know-how, so hat diese zweite Phase das Potential und die Voraussetzungen dafür geschaffen, in einem weiteren Schritt (dritte Phase) den Minderheitencluster umzusetzen und somit ins Leben zu rufen.

Bis dahin sind allerdings immer noch bestimmte Hindernisse und Barrieren durch Diskussion und Austausch zwischen den Institutionen zu überwinden. Die größten Hürden stellen derzeit wohl die Finanzierung und die mangelnde, über die bilaterale Ebene hinausgehende, Kooperation zwischen den Akteuren dar. Die Ursachen für diese mangelnde Zusammenarbeit liegen zum einen in der Angst vor dem Verlust der institutionellen Unabhängigkeit und zum anderen in den unterschiedlichen rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen auf beiden Seiten der Grenze, vor allem im Bildungs- und Hochschulbereich. Schließlich gibt es neben den Personen, die ein solches Projekt unterstützen, auch diejenigen, die sich einer Durchführung von derartigen Kooperation und Projekten entgegenstellen.

Ein nicht zu vernachlässigender Punkt ist auch die Tatsache, dass Clusterinitiativen zumindest ein kleines (operatives) Budget benötigen, um ein zentrales Büro mit einem Clustermoderator zu finanzieren. Ein Clustermoderator ist ein Insider, der über ein starkes Netzwerk innerhalb des Clusters verfügt (Ketels, 2003). Wenn keine dementsprechenden Ressourcen vorhanden sind, ist es sehr schwer, einen erfolgreichen Cluster zu etablieren. Die Erfahrung hat allerdings gezeigt, dass Regierungen und öffentliche Behörden zumindest im Anfangsstadium die Cluster mit entsprechenden Mitteln unterstützen.

Für die deutsch-dänische Grenzregion bedeutet dies, dass in einem nächsten Schritt ein Clustermanager ernannt und ein Budget zur Verfügung gestellt werden sollte, das dem Manager bei der Erstellung und Identifizierung von zukünftigem Clusterpotential und Finanzierungsmöglichkeiten unterstützt. Viele Interviewpartner waren der Ansicht, dass es nicht noch mehr Institutionen in der Grenzregion braucht. Das Clusterbüro kann allerdings auch in einer der bereits existierenden Institutionen angesiedelt werden und den Arbeitsplatz für einen Angestellten darstellen, der sich mit den Netzwerken und der Operationalisierung des Minderheitenclusters befasst.

---

## C. Schlussbemerkungen

Die Potentiale für den Einbezug der Minderheiten in die wirtschaftliche Entwicklung der Region werden bisher verkannt. Obwohl die politische Ebene einer Beteiligung von Minderheiten offener gegenübersteht, scheinen die regionalen Entwicklungsstrategien zu ignorieren, dass die Minderheiten über Kompetenzen verfügen, die zur wirtschaftlichen Entwicklung der Region beitragen können. Mag sein, dass die Ursachen dafür auf politischer Ebene liegen, wo die Möglichkeiten, wie die Minderheiten in die Wirtschaftsstrategien miteingebunden werden könnten, zu wenig hervorgehoben werden.

In diesem Kapitel sollen die Forschungsergebnisse in Bezug auf die Partizipation der Minderheiten an den Entwicklungsstrategien für die deutsch-dänische Grenzregion vorgestellt und Vorschläge für das DFN und andere führende Institutionen und Interessenvertreter unterbreitet werden.

### C.1 Wirtschaftsstrategien

In den bis dato entwickelten Strategien für die wirtschaftliche Entwicklung der Grenzregion sind die Minderheiten nicht präsent. Weder die Studie der Monitorgruppe noch die von der Region Sønderjylland-Schleswig konzipierte regionale Wirtschaftsentwicklungsstrategie nehmen Bezug auf die Minderheiten. Wir haben bereits erläutert, dass im Rahmen der letzteren Strategie die Minderheiten ihre Kompetenzen durchaus in den vier aufgezeigten Handlungsbereichen einbringen könnten: Kompetenzregion, Wissensregion, Erlebnisregion und Kooperationsregion. Allerdings wurden die Minderheiten bei einer von der Region Sønderjylland-Schleswig kürzlich durchgeführten öffentlichen Veranstaltung, bei der die Zukunftsvisionen für die Region im Jahr 2050 diskutiert wurden, nicht einmal erwähnt. Ähnlich nimmt auch der Bericht der deutsch-dänischen Arbeitsgruppe zur Förderung der grenzüberschreitenden Arbeitsmobilität in keiner Weise Bezug auf die möglichen positiven Beiträge der Minderheiten. Wir haben aufgezeigt, dass die Minderheiten mit ihren Kompetenzen vor allem bei der Erstellung einer zweisprachigen Homepage und eines Wörterbuchs sowie bei interkulturellen Schulungen von Arbeitnehmern oder Arbeitssuchenden beitragen können.

Zwar stellen die Minderheiten in der Region mit 12,5% der Bevölkerung eine relativ kleine Gruppe dar. Dennoch ist es angesichts ihrer starken Kompetenzen (zwei- oder Mehrsprachigkeit, interkulturelles Verständnis und Erfahrungen im Umgang mit anderen Kulturen) überraschend und stellt einen großen Mangel dar, dass sie in die Entwicklung der regionalen Wirtschaftsentwicklungsstrategien nicht eingebunden worden sind. Die Schlussfolgerungen dieser Studie in Bezug auf die harten und weichen Standortfaktoren der Minderheiten sollten daher der Öffentlichkeit und insbesondere der Wirtschaft zugänglich gemacht werden.

### C.2 Strategien der Minderheiten

In der Zwischenzeit können die Minderheiten andere Wege suchen, um ihre Sichtbarkeit zu erhöhen. Die Minderheiten sind auch auf zahlreichen anderen Ebenen präsent. Wie bereits erwähnt, bilden die verschiedenen Minderheiteninstitutionen und Interessenvertreter einen „virtuellen Minderheitensektor“ in der Grenzregion. Dieses Potential könnte entweder durch formalisierte Netzwerke oder gar durch die Schaffung eines sogenannten „Minderheitenclusters“ intensiviert werden. Die Kompetenzen und das Know-how dieser Institutionen in der Etablierung von Kapazitäten und Institutionen, sowie auf dem Gebiet des interkulturellen Dialogs und der Friedensschaffung können Grundlagen für Unterrichts- und Schulungsprojekte für Minderheiten aus ganz Europa sein. Mit diesen Projekten werden die Minderheiten auch in der Grenzregion sichtbarer, was wiederum die Strategie unterstützt, die Minderheiten in die wirtschaftliche Entwicklung der Region verstärkt miteinzubinden.

---

Für die Umsetzung eines Minderheitenclusters bedarf es einer Verbesserung und Intensivierung der Kooperationen zwischen den verschiedenen Institutionen und Interessenvertretern. Derzeit finden solche Austausche nur sehr selten als ad-hoc Kooperationen auf bilateraler Ebene statt. Das notwendige Know-how wäre zwar vorhanden, aber die Energie für gemeinsame Projekte scheint allerdings gering zu sein. Bereits vor zehn Jahren wurde an einer Vision für eine intensivere Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Know-how-Institutionen gearbeitet, umgesetzt wurde sie bislang allerdings nie. Obwohl das Finanzierungsproblem sicherlich ein triftiges Argument dafür ist, so scheinen doch auch andere Faktoren, wie etwa die Angst vor dem Verlust der Unabhängigkeit oder schlichtweg persönliche Differenzen eine Rolle zu spielen. Wenn dieser Unwille zur Kooperation beseitigt werden könnte und sich entsprechende Vermittler und Förderer finden ließen, bestünde in der Grenzregion ein großes Potential für eine verstärkte Zusammenarbeit, die über ad hoc Projekte hinausgeht.

Allerdings müsste bereits zu Beginn ein gewisses Startkapital zur Verfügung gestellt werden, um überhaupt um EU-Finanzmittel ansuchen zu können. Es ist ratsam, schon in der Anfangsphase einen professionellen Fundraiser einzuberufen, zumal nur zwei der gesamten Know-how-Institutionen in der Grenzregion über einen solchen Experten verfügen. Dieser Experte könnte in den lokalen Universitäten und/oder in den von der EU angebotenen Kursen in Brüssel ausgebildet werden.

### **C.3 Strategien zwischen Mehrheiten und Minderheiten**

Die Gespräche mit zahlreichen Experten und Beobachtern haben ergeben, dass in den letzten Jahren zwar zahlreiche Versuche gemacht worden sind, Pläne und Strategien für die Grenzregion zu entwickeln, aber dass es immer noch kein klares Bild darüber gibt, wie die Region sich selbst wettbewerbsfähiger gestalten kann. Es gibt zu viele Organisationen, Einrichtungen und Pläne, die zu wenig übergeordnet koordiniert sind. Einige sind der Ansicht, dass diese Probleme durch die Schaffung einer zusätzlichen Organisation auch nicht gelöst werden können.

Andere schlagen vor, einen gemeinsam finanzierten Think-Tank einzurichten, der innovative Ansätze für die wirtschaftliche Entwicklung der Grenzregion identifizieren soll. Mit anderen Worten wird damit nicht eine zusätzliche koordinierende Institution geschaffen, sondern eine Gruppe von kreativen und innovativen Menschen, die gemeinsam nach neuen Ansätzen und Lösungswegen suchen.

Langfristig sollte auch die Möglichkeit zur Schaffung einer grenzüberschreitenden Einheit mit Rechtspersönlichkeit nach dem Muster eines Europäischen Verbundes für territoriale Zusammenarbeit (EVTZ) (siehe Anhang B) in Betracht gezogen werden. Dies ist natürlich eine politische Entscheidung, die entweder von der Regionalversammlung Sønderjylland-Schleswig oder von der Region Süddänemark und dem Land Schleswig-Holstein getroffen werden muss. Auch andere Regionen Europas erwägen bereits die Errichtung eines EVTZ, wie etwa die Euregio Maas-Rhein, die zum einen für das Projektmanagement und zum anderen für vier weitere Politikbereiche die Schaffung eines EVTZ plant, um zu sehen, ob mit der Struktur eines EVTZ die verschiedenen rechtlichen und organisatorischen Probleme, die in Verbindung mit ihrem derzeitigen Status als Stiftung nach niederländischem Recht auftreten, überwunden werden können. Auch die Großregion bestehend aus Saarland, Rheinland-Pfalz (Deutschland), Lothringen (Frankreich), Luxemburg, der wallonischen Region und der deutschen Gemeinschaft in Belgien möchte bis 2009 ein EVTZ begründen. Nicht zuletzt hat die autonome Region Valle d'Aosta zusammen mit den Regionen Piemont und Ligurien sowie den französischen Regionen Provence-Alpes-Côte d'Azur und Rhône-Alpes eine Erklärung unterzeichnet, in der sie die Schaffung der „Euroregion Alpi-Mediterraneo“ auf Basis einer EVTZ-Struktur begründen.

Dieses von der EU geschaffene Instrument ist noch relativ neu und seine vollen Potentiale und Auswirkungen können noch nicht abgeschätzt werden. Sicher ist, dass es die volle Unterstützung der nationalen

---

Regierungen benötigt. Die politischen Akteure in der Grenzregion sollten zumindest die Informationsbeschaffung und –auswertung über einen möglichen EVTZ in ihre Agenda einschließen.

#### **C.4 Regionales Profil**

Die Entwicklung eines Regionalprofils ist für die wirtschaftliche Entwicklung der Regionen in Europa ein wesentlicher Bestandteil geworden. Wir haben bereits in Teil III vorgeschlagen, dass Slogans im Bereich der Tourismusentwicklung auf dem Aufeinandertreffen von mehreren Kulturen in der Grenzregion basieren sollten. So bewirbt beispielsweise auch Südtirol seine Gäste erfolgreich mit einer derartigen Strategie. Auch verschiedene Regionen in den USA locken ihre Gäste mit Slogans wie „The Sunshine State“ oder „The Sportsman’s paradise“ an. In Europa hat sich dieser Trend noch nicht durchgesetzt. Zwar wurde die Grenzregion bereits des öfteren als „Florida in Deutschland“ oder als „Das Land zwischen den zwei Meeren“ beschrieben, allerdings wurde bis dato kein klares Tourismusprofil entwickelt. Glaubt man den Interviewpartnern, so gibt es derzeit keine innovativen, neuen Ideen, um die Region für den Tourismus attraktiver zu gestalten. Bei der Konzipierung eines Slogans für die Grenzregion sollten die Menschen, die in der Region leben, mit Hilfe eines öffentlichen Wettbewerbs miteinbezogen werden. Durch diesen demokratischen Prozess werden die Menschen gleichzeitig für die entwickelten Strategien in der Grenzregion sensibilisiert und mit ihnen vertraut gemacht.

---

## Teil V

## Empfehlungen

In diesem fünften und letzten Teil präsentieren wir unsere Empfehlungen, die wir den lokalen Akteuren und damit auch den Minderheitenvertretern nahelegen möchten. Diese Empfehlungen sollen als Vorschlag betrachtet werden, wie die Teilnahme der Minderheiten und das Wissen rund um die Minderheiten in Zukunft in die regionale Entwicklung miteinbezogen und gleichzeitig dazu beitragen können. Insgesamt können sie in fünf Kategorien zusammengefasst werden:

- a) Teilnahme der Minderheiten an der wirtschaftlichen Entwicklung,
- b) Teilnahme der Minderheiten an der territorialen Zusammenarbeit,
- c) Förderung des interkulturellen Dialogs,
- d) Kapitalisierung des Wissens rund um Minderheiten und
- e) Konsolidierung des Wissens rund um Minderheiten.

Diese Liste ist jedoch keineswegs vollständig, sondern sollte vielmehr als Denkanstoß oder Antrieb dienen, um weitere Ideen zu entwickeln.

**a) Die Minderheiten und ihre Kompetenzen sollten verstärkt in die regionalen Wirtschaftsentwicklungsstrategien miteinbezogen werden:**

- 1. Minderheitenkompetenzen sollten in den Wachstumsstrategien und –projekten berücksichtigt werden:** Die für die Entwicklung und Umsetzung dieser Strategien zuständigen Agenturen sollten sich der zahlreichen harten und weichen Standortfaktoren, die bei den Minderheiten zu finden sind, bewusst werden und diese sinnvoll in ihre Strategien einbinden.
- 2. Die Minderheiten sollten mit allen Rechten an den Entwicklungsforen teilnehmen können:** Das Wachstumsforum der Region Süddänemark und die „Horizonte für den Norden“ der IHK Flensburg sollten den Minderheiten einen Sitz mit vollem Mitspracherecht anbieten. Beobachterstatus allein bedeutet gleichzeitig auch „nicht“ teilnehmen dürfen.
- 3. Innovationen und Ideen der Minderheiten sollten beim Design neuer Unternehmensvorhaben miteinbezogen werden:** In den Bereichen Gesundheit und Verkehr hat sich gezeigt, dass die Minderheiten durch ihren Kontakt zum jeweiligen Mutterstaat häufig innovative Ideen entwickelt haben. Dasselbe gilt auch für die Sektoren Landwirtschaft und Energie, wo die Minderheiten aufgrund ihrer innovativen Ideen teilweise führende Positionen eingenommen haben.
- 4. Minderheiten sollten als „Brückenbauer“ und Netzwerkbildner betrachtet werden:** Die Bedeutung und die Auswirkungen des Dialogs, den die Minderheiten mit dem jeweiligen Mutterstaat führen, sollte bei der Ausarbeitung von neuen Ideen verstärkt berücksichtigt werden. Auf politischer Ebene wurde dies bereits praktiziert und sollte nun auch verstärkt bei wirtschaftlichen Fragen Eingang finden.
- 5. Verstärkte Präsenz der Minderheiten bei der Tourismuswerbung (Prospekte, Internetseiten usw.) und bei Tourismusangeboten in der Region.** Das könnte die Attraktivität der Region erhöhen.

- 
6. **Minderheiten sollten als „kulturelle Experten“ und als „kulturelle Botschafter“ betrachtet werden:** Das interkulturelle Verständnis der Minderheiten sollte in allen gesellschaftlichen Bereichen verstärkt berücksichtigt werden.
  7. **Der Mehrwert, den die Minderheiten durch ihre Mehrsprachigkeit aufweisen, sollte mehr geschätzt und eingesetzt werden:** Die laufenden wirtschaftlichen Strategien sollten den Profit, der sich durch die sprachlichen Fähigkeiten der Minderheiten ergibt, verstärkt in Betracht ziehen, Erfahrung der Minderheitenschulen im Sprachunterricht und in der Entwicklung von beiderseits der Grenze anerkannten Diplomen verbreiten und für eine intensivere Zusammenarbeit im Bereich der Fort- und Weiterbildung nutzen.
  8. **Offizielle grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Bereich der Mehrsprachigkeit:** Projekte der Region Sønderjylland-Schleswig zur Verringerung der Sprachbarrieren sollten die Minderheiten direkter miteinbinden.

**b) Teilnahme der Minderheiten an der territorialen Zusammenarbeit (INTERREG)**

9. **Minderheiten sollten in einem größeren Ausmaß an der Planung von INTERREG-Programmen teilnehmen:** Die zwei Minderheitenvertreter in der Süddänemark-Schleswig-Kommission sollten in zukünftige Planungsprozesse miteinbezogen werden. Die Erfahrung und das Wissen der Nordfriesen mit INTERREG-Programmen sollte mit den anderen Minderheiten geteilt und in zukünftige Planungs- und Durchführungsprozesse eingebracht werden. Zudem sollten die Minderheiten eingeladen werden, an den Planungsprozessen der Ost- und Nordseekooperationen teilzunehmen.
10. **Die Kompetenzen und das Wissen der Minderheiten sollten im Rahmen der Prioritäten 1,2 und 3 des Süddänemark-Schleswig-K.E.R.N.-Programms berücksichtigt werden:** Priorität 1: Stärkung und Konsolidierung der regionalen wissensbasierten Wirtschaft, Priorität 2: Entwicklung der Rahmenbedingungen des Gebiets; Priorität 3: Zusammenarbeit im Alltag und funktionale Integration in der nahen Grenzregion.
11. **Forschungskooperation zwischen Universitäten und Forschungsinstituten, Forschung zum Thema Minderheiten:** Vorhandenes Potential besser ausnutzen und vernetzen, Beteiligung an europäischen und internationalen Projekten fördern.
12. **Tourismus:** Schaffung eines klaren Image: Auf das Originelle und Authentische, das Einzigartige, und auf Werte wie Qualität, Offenheit und Toleranz setzen. Die Minderheiten können in dieser Hinsicht eine Rolle spielen.
13. **Zusammenarbeit zwischen Bildungseinrichtungen,** wie Minderheitenschulen oder Institute/ Fakultäten, die in sich in ihrer Arbeit mit Minderheiten beschäftigen. Minderheiten dienen wegen ihrer Zweisprachigkeit als Brückenbauer. Erarbeitung von Projekten, die das Kulturerbe als Standortfaktor für Ansiedlung, Arbeit und Tourismus berücksichtigen (Teilnahme von Minderheitenvertretern oder -vereinen an solchen Projekten).
14. **Projekte zur Stärkung der regionalen Identität** durch Binnen- und Außenmarketing, Vernetzung kleiner Projekte zu Leitprojekten (Teilnahme von Minderheitenvertretern oder -vereinen an solchen Projekten).
15. **Minderheitenvertreter als Akteure bei Projekten und grenzüberschreitenden Veranstaltungen (Sprache, Sport, Jugend, Medien) verstärkt einbeziehen:** Interkulturelle Schulpartnerschaften

---

(gemeinsamer Unterricht, gemeinsame Aktivitäten usw.) zwischen Minderheits- und Mehrheitsschulen fördern.

**c) Aktivitäten im Bereich des interkulturellen Dialogs sollten in der Grenzregion mehr gefördert werden:**

**16. Die Medien der Mehrheiten sollten auf den stattfindenden interkulturellen Dialog zwischen Minderheit und Mehrheit aufmerksam gemacht werden.** Das Europäische Jahr des interkulturellen Dialogs 2008 könnte ein guter Einstieg dafür sein, insgesamt sollte damit aber unbedingt auch die wirtschaftliche Entwicklung in der Grenzregion in Verbindung gebracht werden.

**17. Gemeinsame Marketingkampagnen zur Förderung des interkulturellen Dialogs:** Diese sollten von Politikern, Wirtschaftstreibenden und Minderheiten getragen werden. Junge Unternehmer, sowohl aus der Minderheits- als auch aus der Mehrheitsbevölkerung, sollten vorgestellt (Plakate) und junge Minderheitenführungskräfte sollten als Botschafter des interkulturellen Dialogs präsentiert werden (Plakate). Die regelmäßig stattfindenden Minderheitentage und der Schleswig-Holstein-Tag sollten nicht nur Informationsbörsen sein, sondern auch genügend Raum für Diskussion und interkulturellen Austausch schaffen. Zudem sollte die Teilnahme von Einwanderern an diesen Kampagnen in Betracht gezogen werden.

**18. Die NGOs in der Grenzregion sollten in einem neuen Licht betrachtet werden:** Ihre Entwicklung hin zu interkulturellen NGOs stellt ein Musterbeispiel dar, das innerhalb von Europa unbedingt verbreitet werden sollte. Auch hier könnte das Europäische Jahr des interkulturellen Dialogs als guter Ansatzpunkt dienen. Infomaterialien wie „... unsere Erfahrung zeigt, dass interkultureller Dialog einfach besser ist ... komm in die deutsch-dänische Grenzregion und sieh selbst, wie es bei uns läuft...“ könnten gute Aufhänger sein. Zudem sollte über eine engere Kooperation zwischen den NGOs auf beiden Seiten der Grenze nachgedacht und die Möglichkeiten eines internationalen Netzwerkes sollten ausgelotet werden.

**19. Der Wert der spezialisierten Institutionen für den interkulturellen Dialog wurde bislang verkannt:** Sie sollten verstärkt in die Bemühungen, die Region sowohl auf lokalem als auch auf internationalem Niveau als interkulturelle Region zu positionieren, eingebunden werden.

**20. Einrichtung einer interkulturellen Webseite:** Eine Webseite, die das vorhandene Wissen rund um den interkulturellen Dialog und die entsprechenden Institutionen vorstellt, könnte helfen, die Region auch ökonomisch attraktiver zu machen. Kreative Menschen suchen ein interkulturelles und von Toleranz und Respekt geprägtes Umfeld. Der erste Ort, an dem sie suchen, ist das Internet.

**21. Einheitliche Lehrmaterialien für die Bildungsinstitutionen entlang der Grenze:** Vor allem der Unterricht über die gemeinsame Regionalgeschichte ist ein guter Anlass, einheitliche Lehrmaterialien zu entwickeln und zu verwenden. Ein gutes Vorbild dafür ist die Entwicklung eines gemeinsamen deutsch-französischen Geschichtebuchs, das im Jahr 2006 vorgestellt wurde (Verlag Klett und Nathan). Ein ähnliches Projekt ist derzeit in der ungarisch-slowakischen Grenzregion im Gange.

**22. Verbesserung des Grenzlandportals:** Die Seiten über Bildung und Wissenschaft sollten so bald wie möglich fertig gestellt und durch Informationen bzw. eigene Seiten über die in der Grenzregion angesiedelten Forschungsinstitute zu Minderheitenthemen ergänzt werden. DFN und FUEV sollten eigene Seiten erhalten und jegliche, auch inoffizielle, bestehende Forschungsnetzwerke sollten genannt werden.

---

**d) Das Wissen rund um Minderheiten sollte im Bildungs- und Wissenschaftsbereich verstärkt berücksichtigt werden:**

**23. Der Wert des Wissens rund um Minderheiten sollte stärker hervorgehoben und konzeptualisiert werden:** Das Wissen rund um Minderheiten sollte als wichtiger Beitrag zu einem Bildungs- und Wissenschaftscluster betrachtet werden. Dabei sollten die Führungskräfte aller Bildungsinstitutionen in der Region einbezogen werden, um bei einem ersten Zusammentreffen über zukünftige Initiativen und Projekte zu diskutieren. Auch gemeinsame Masterprogramme und Sommerschulen sollten in Betracht gezogen werden. Zudem sollte über Möglichkeiten diskutiert werden, das Wissen über Minderheitenthematiken auch an Zielgruppen außerhalb der Region zu vermitteln.

**24. Der Lenkungsausschuss der Universitäten Flensburg und Süddänemark könnte die Führungsrolle übernehmen,** um das Wissen rund um die Minderheiten in einen möglichen Bildungs- und Wissenschaftscluster einzubringen. Das DFN sollte sich mit diesem Komitee treffen, um eine mögliche Zusammenarbeit auszuloten.

**25. Gemeinsame Masterstudiengänge und Sommerschulen sollten in Betracht gezogen werden:** Derzeit existiert in Europa kein Masterstudiengang, der sich ausschließlich auf Minderheitenthemen konzentriert. Gleichzeitig haben Experten des Europarats vor kurzem die Notwendigkeit eines Masterstudienganges zum Thema grenzüberschreitende Zusammenarbeit hervorgehoben. Der Lenkungsausschuss der Universitäten Flensburg und Süddänemark sollte aufgefordert werden, die Schaffung eines „Europäischen Masters über Minderheiten Governance und grenzüberschreitende Zusammenarbeit“ in Betracht zu ziehen.

**26. Ein gemeinsames interaktives IT-Portal über Minderheitenressourcen sollte geschaffen werden:** Ein gemeinsamer Server oder ein gemeinsamer Zugang zu den verschiedenen Datenbanken sollte errichtet werden, so dass externe Forscher alle Quellen zu Minderheitenthemen in einem Zug erreichen können. Dieses Portal sollte über alle Webseiten der verschiedenen Universitäten und Institutionen der Grenzregion sowie über das Grenzlandportal zugänglich sein. Ferner sollte das informelle grenzüberschreitende Netzwerk zwischen den Bibliotheken vertieft und ausgebaut werden.

**27. Die Diskussion über einen möglichen Minderheitenlehrstuhl auf einer der Universitäten sollte wieder aufgenommen werden:** Innerhalb Europas würde dieser Lehrstuhl ein sichtbarer Präzedenzfall sein, da eine derartige Einrichtung bislang nicht existiert.

**28. Diversifizierung der Projektanträge für EU-Finanzierungen:** Mit Ausnahme einiger spezifischer Forschungsprojekte bevorzugt die EU-Kommission mittlerweile jene Projekte, die möglichst viele Akteure von verschiedensten Ebenen miteinbeziehen. Dadurch sollen Unternehmen und NGOs dazu angeregt werden, mit den verschiedensten Bildungs- und Forschungseinrichtungen zu kooperieren. Für die Institutionen der Grenzregion bedeutet dies, dass über eine sektoral übergreifende Partizipation nachgedacht werden sollte, die auch Minderheiten und ihre Institutionen aktiv miteinschließt.

**e) Das Wissen rund um die Minderheiten sollte konsolidiert werden, um es innerhalb und außerhalb der Region sichtbarer zu machen**

**29. Das DFN sollte diskutieren, wer als Vermittler und Moderator für ein potientielles „Minderheitencluster“ in Frage kommen könnte:** Der Vorteil eines Clusters gegenüber einem Netzwerk liegt vor allem darin, dass Cluster sowohl vertikale als auch horizontale Kooperationen erlauben, während Netzwerke normalerweise nur horizontal verlaufen. Ein möglicher Clustervermittler sollte mit einem entsprechenden Startkapital ausgerüstet sein und ein Fundraiser sollte beauftragt werden.

- 
- 30. Ein Aktionsplan sollte aufgestellt werden:** Die vor zehn Jahren ausgearbeitete Vision sollte wieder aufgenommen und gegebenenfalls angepasst werden. Dabei sollten Projekte in den Bereichen Aufbau von Institutionen, Friedensschaffung und Friedenserhaltung, Förderung des interkulturellen Dialogs sowie Dokumentation und Verbreitung von Wissen in Betracht gezogen werden. Wenn ein Cluster entwickelt wird, könnten Sommerkurse, die Schulungen für europäische Minderheiten und Jugendliche anbieten, organisiert werden. Schulungen von Minderheiten für Minderheiten sind in Europa nach wie vor eine Seltenheit. Zusätzlich sollten auch Projekte für eine Verbreitung des Wissens innerhalb und außerhalb der Region konzipiert werden, wobei eine Datenbank zur Dokumentation des Wissens rund um die Minderheiten äußerst hilfreich wäre.
- 31. Anträge für eine EU Finanzierung mit einem Bezug auf Minderheitenthemen sollten innerhalb der Region und kulturübergreifend koordiniert werden:** Es ist wichtig, dass die verschiedenen Einrichtungen sich nicht für dieselben Ausschreibungen bewerben, ohne sich vorher untereinander abgesprochen zu haben, etwa via e-Mail oder durch die Errichtung eines zentralen Diskussionsforums. Auch wenn manche Institutionen in der Region nicht am DFN teilnehmen, kann eine vorherige Aussendung mit Möglichkeiten für Kommentare sehr wertvoll sein.

#### **Generelle politische Empfehlungen:**

- 32. Interkulturalität und wirtschaftliche Entwicklung sollten in der öffentlichen Debatte miteinander in Verbindung gebracht werden:** Die weichen Standortfaktoren, die sich aus der vielfältigen Kultur der Region ergeben, sollten stärker betont werden. Eine offene und tolerante Gesellschaft zieht verstärkt kreative und innovative Menschen an. Die Anwesenheit der Minderheiten sollte bei der Werbung um Investoren mehr in Betracht gezogen werden.
- 33. Schleswig-Holstein und die Region Süddänemark sollten ihre Minderheiten als inhärente Stärke der Region öffentlich sichtbar machen.** So könnte beispielsweise eine Broschüre „Wir sehen unsere Minderheiten als Standortfaktor an, weil...“ entwickelt und verteilt werden.
- 34. Schleswig-Holstein und die Region Süddänemark sollten ihre Minderheiten sowie die dazugehörigen Kompetenzen und das daraus resultierende Wissen auch auf internationaler Ebene sichtbar machen:** In Europa gibt nur sehr wenige Beispiele für einen erfolgreichen Umgang mit Minderheiten. Die Grenzregion ist eines davon und ist damit gleichzeitig auf dem Weg, ein Musterbeispiel für ganz Europa zu werden. Dies sollte auch stärker in den EU-Institutionen betont werden, zumal dies wiederum regionalen Akteuren erleichtern würde, bei den Anträgen um eine finanzielle Unterstützung der EU eine höhere Punktzahl zu erzielen. Dies würde sowohl den Gebieten Schleswig-Holstein und Süddänemark als auch den nationalen Regierungen in Deutschland und Dänemark wirtschaftlich nutzen.
- 35. Schleswig-Holstein und Süddänemark sollten die Entwicklung einer eigenen Sprachenpolitik für die Grenzregion in Betracht ziehen:** Die Sprachbarriere scheint das größte Hindernis für eine Annäherung der beiden Regionen zu sein. Eine gemeinsame Sprachenpolitik könnte auch für andere Einrichtungen ein Anreiz sein, diesem Beispiel zu folgen.
- 36. Die Region Sønderjylland-Schleswig sollte die Errichtung eines Netzwerkes mit anderen grenzüberschreitenden Gebieten in Betracht ziehen:** Die Region sollte sich auf internationalen Konferenzen präsentieren und europäischen Netzwerken wie der EUROMOT beitreten.
- 37. Eine Art „Denkfabrik“ für die Entwicklung von innovativen Ideen im Bereich der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit** könnte konzipiert werden: Diese sollte von beiden Staaten inhaltlich gestaltet und finanziert werden und kreativer Denker einbeziehen, die innovative Ideen ausarbeiten.

- 
38. **Ein gemeinsamer grenzüberschreitender Leit- und Werbespruch für den Tourismus** sollte entwickelt werden, der die kulturelle Vielfalt, nämlich den Kontrast, das Zusammentreffen und die Ergänzung der Kulturen sowie die daraus resultierenden Vorteile berücksichtigt.
39. **Ein gemeinsamer Leitspruch für ein regionales Profil mit europäischer Dimension sollte entwickelt werden:** Die Vielfalt der Kulturen, Sprachen und Menschen sollten dabei berücksichtigt werden. Ein öffentlicher, grenzüberschreitender Wettbewerb könnte als Startschuss dienen. Eine öffentliche Beteiligung ist demokratischer und normalerweise auch viel erfolgversprechender.
40. **Die Möglichkeiten zur Schaffung einer grenzüberschreitenden Kooperationseinheit mit Rechtspersönlichkeit nach dem Muster eines Europäischen Verbundes für territoriale Zusammenarbeit (EVTZ) sollten überprüft werden:** Einige Regionen in Europa sind bereits dabei, einen EVTZ zu gründen. Es ist ratsam, mit diesen Regionen Kontakt aufzunehmen, um von ihren Erfahrungen und Eindrücken zu lernen. Dies schließt auch eine enge Zusammenarbeit mit den nationalen Regierungen mit ein.

## ANHANG A: Die Methodologie der Studie

Die vorliegende Studie ist in zwei Teile gegliedert: In die Analyse der Minderheitenkompetenzen einerseits und in die Analyse der Regionalentwicklung andererseits. Erstere identifiziert die harten und weichen Standortfaktoren, über die die Minderheiten in der Grenzregion verfügen, während der zweite Teil das Verhältnis der Minderheiten zur Regionalentwicklung erörtert. Verbunden werden diese zwei Teile durch das durchgehende Bemühen, im Rahmen bestehender Regionalentwicklungsstrategien Gelegenheiten zu identifizieren, bei denen die Minderheiten mit ihren Kompetenzen einbezogen werden könnten.

Die Kompetenzanalyse basiert auf einem Mapping der institutionellen Kapazitäten und der humanen Kompetenzen innerhalb der Minderheiten sowie der institutionalisierten und nichtinstitutionalisierten Foren für interkulturellen Dialog. Anschließend folgt eine Analyse des Tourismussektors, bei der untersucht wird, inwiefern sich die regionalen Tourismusakteure der Präsenz der regionalen Minderheiten bewusst sind und diese in ihre Werbungen miteinbinden.

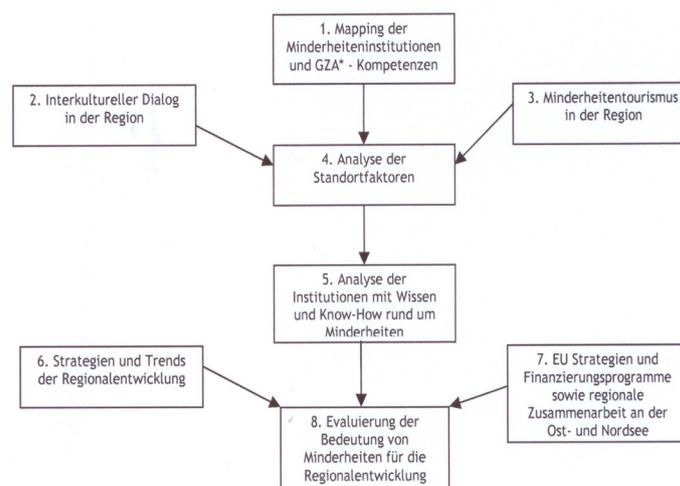
Die Analyse der Regionalentwicklung gibt einen Überblick über die politischen Rahmenbedingungen der deutsch-dänischen Zusammenarbeit sowie über die derzeit bestehenden Entwicklungsstrategien, um die wirtschaftliche Entwicklung der Grenzregion zu fördern. Hinzu kommt ein Überblick über institutionelle Kooperationen und Kapazitäten der verschiedenen Institutionen im Bereich Minderheiten bzw. Minderheitenforschung und eine abschließende Analyse eines potentiellen „Minderheitenclusters“.

Basierend auf den Ergebnissen der Kompetenzanalyse werden in der Analyse der Regionalentwicklung bestehende Wirtschaftsstrategien untersucht. Dabei sollen

- Möglichkeiten aufgezeigt werden, wo Minderheiten durch ihre Fähigkeiten und Kooperationen einen Beitrag für die zukünftige Regionalentwicklung leisten können.

Diese zwei Teile werden abschließend miteinander verbunden, indem die Beziehung zwischen den Minderheiten als Standortfaktor und der wirtschaftlichen Entwicklung zusammengefasst wird, wie Abbildung 7 zeigt.

Abbildung 7 – Methoden der Kompetenzanalyse



\* Grenzüberschreitende Zusammenarbeit

---

Das Mapping der Minderheiteninstitutionen und der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit erfolgte auf Basis der öffentlich zugänglichen Informationen auf den Webseiten und in den Veröffentlichungen der jeweiligen Institutionen. Wo nicht ausreichend Informationen vorhanden waren, wurden die betreffenden Institutionen direkt angeschrieben bzw. telefonisch befragt. Eine große Herausforderung stellte die Tatsache dar, dass die Institutionen keine einheitlichen Daten sammeln; so liefern unter Umständen zwei Institutionen mit demselben Aufgabenspektrum unterschiedliche quantitative Informationen. In zahlreichen weiteren Fällen war es zwar möglich, Auskunft über die Existenz eines bestimmten Dienstes oder einer bestimmten Funktion zu geben, allerdings fehlen weitere quantitative Angaben. Da die Priorität der Studie in der Hervorhebung bzw. Katalogisierung verschiedener Kompetenzen und Kapazitäten der Minderheiten und weniger im quantitativen Vergleich der verschiedenen Institutionen untereinander liegt, wurde - wo nicht vorhanden – auf quantitative Informationen und Darstellungen verzichtet.

Der Analyse der Präsenz der Minderheiten im Tourismussektor basiert auf Telefoninterviews, Desktoprecherche und einem Fragebogen.

Der Überblick über die institutionellen Kooperationen wurde anhand von öffentlich zugänglichen Informationen der jeweiligen Webseiten sowie anhand eines Fragebogens erstellt. Ziel war es, die angesammelten Kompetenzen in den Bereichen Wissenschaft und Kultur darzustellen und einen Überblick über die vorhandenen Infrastrukturen zu geben. Die erhaltenen Informationen bilden zusammen mit den Ergebnissen der Kompetenzanalyse die Basis für die nachfolgende Clusteranalyse.

Die Clusteranalyse selbst basiert auf herkömmlichen, in der Wirtschaft gängigen Clustermodellen. Das vorgestellte Modell soll einen Vorschlag darstellen, wie Minderheiten und ihre Institutionen und Interessenvertreter zukünftig auf produktive Art und Weise miteinander kooperieren könnten. Es soll die zuständigen Akteure dazu inspirieren, Kooperationsstrategien zu forcieren und Minderheiten in deren Entwicklung und Umsetzung mit einzubinden.

---

## ANHANG B: EU Politiken und Finanzierungsprogramme

Die EU unterstützt die Regionalentwicklung in ihren Mitgliedsstaaten auf zweierlei Art und Weise:

Einerseits werden den Mitgliedsstaaten auf Verhandlungsbasis finanzielle Mittel zugesprochen, die diese dann intern bedürfnisgerecht verteilen. Andererseits kann eine finanzielle Unterstützung für zahlreiche Projekte in den Bereichen Forschung, Soziales, Bildung, Konfliktlösung, Menschenrechte u.v.m. von den durchführenden Institutionen direkt bei der EU beantragt werden. Im folgenden Kapitel möchten wir einen kurzen Einblick in die Finanzierungsmöglichkeiten der EU im Hinblick auf Regionalentwicklung und minderheitenbezogene Projekte geben.

### 1. Regionalpolitik

Regionale Entwicklung ist Teil der Regionalpolitik der EU und basiert auf einem Set an strategischen Leitlinien der Gemeinschaft. Den nationalen und regionalen Programmen wird für 2007 bis 2013 eine Summe von 308 Milliarden Euro zur Verfügung gestellt. Die Vergabe dieser Fonds erfolgt durch Verhandlungen mit den Mitgliederstaaten. Ziel der Regionalpolitik ist es, Solidarität zu zeigen und wettbewerbsfähig zu bleiben. Sie ist darauf ausgerichtet, den ökonomischen und sozialen Zusammenhalt zu stärken und die Entwicklungsunterschiede zwischen den verschiedenen Regionen zu verringern. Aus wissenschaftlicher Perspektive soll sie bereits vor Ort durchgeführte Aktivitäten ergänzen. Im Rahmen der EU-Regionalpolitik werden konkrete Projekte für Regionen, Städte und deren Einwohner finanziert, mit dem Ziel, Potentiale zu schaffen, so dass die Regionen zu mehr Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit beitragen.

Die Regionen werden je nach Wachstumsniveau in vier Kategorien eingeteilt, welche zwei von den drei allgemeinen Zielen der Regionalpolitik entsprechen. Das erste Ziel „Konvergenz“ steht für die Förderung von wachstumsstärkenden Bedingungen und Faktoren, die zu echter Konvergenz für die am wenigsten entwickelten Regionen führen. Im Rahmen des zweiten Ziels „regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“ sollen die Wettbewerbsfähigkeit und die Attraktivität der Regionen sowie die Beschäftigung in den Regionen gefördert werden. Dieses letztgenannte Ziel verfolgt einen zweiteiligen Ansatz. Zum einen sollen Entwicklungsprogramme den Regionen dabei helfen, wirtschaftlichen Wandel durch Innovation sowie durch die Förderung der Wissensgesellschaft, des Unternehmertums, des Umweltschutzes und der Zugänglichkeit der Regionen voranzutreiben. Zum anderen sollen mehr und bessere Arbeitsangebote geschaffen werden, indem die Arbeitskräfte angepasst und in Humanressourcen investiert wird. Sowohl Schleswig-Holstein als auch die Region Süddänemark fallen in den Bereich des zweiten Zieles. Das bedeutet, dass die beiden Regionen 55 Millionen Euro auf 319 Millionen Einwohner aufzuteilen haben.

Allerdings sind lediglich 13 Regionen in dieser Kategorie „Heimat von nationalen Minderheiten“ (siehe Tabelle 30). Nationale Minderheiten, die in diesen Regionen leben, müssen mit den relevanten Autoritäten kooperieren, um an den regionalen Entwicklungsprogrammen teilzunehmen. Da die deutsche Volksgruppe in Dänemark bereits einen Beobachterstatus im Wachstumsforum innehält und in der neu ernannten INTERREG Kommission zwei Minderheitenvertreter vorgesehen sind, wird der Einfluss der Minderheiten auf die regionale Entwicklung der Grenzregion durch diese politischen Institutionen laufen müssen.

Tabelle 30 - Regionen im Rahmen der EU-Regionalpolitik, in denen Minderheiten vertreten sind

Konvergenzregionen EUR 199.3 Millionen	„Phasing-out“ Regionen Auslaufende EUR 14 Millionen	„Phasing-in“ Regionen Anlaufende EUR 11.4 Millionen	Wettbewerbsregionen EUR 43.6 Millionen
154 Millionen Menschen		333 Millionen Menschen	
Estland Lettland Litauen Polen Deutschland/ Dresden Großbritannien/Wales Rumänien Slowakei Spanien/ Galizien Bulgarien Griechenland /Thrakia	Deutschland / Süd West –Brandenburg Großbritannien/Schottisches Hochland Österreich / Burgenland Griechenland/ Makedonien	Finland / Ita-Suomi Zypern	Schweden Dänemark Finland/ Aland Inseln Deutschland/ Schleswig Holstein Italien / Südtirol Frankreich/ Bretagne Spanien / Baskenland Spanien/ Katalonien Holland Großbritannien / Schottland Großbritannien / Nordirland

Quelle: [http://ec.europa.eu/regional\\_policy/atlas2007/fiche\\_index\\_en.htm](http://ec.europa.eu/regional_policy/atlas2007/fiche_index_en.htm)

## 2. Forschung und Entwicklung (7. Rahmenprogramm)

### 2.1 Wissensorientierte Regionen

Die Initiative „Wissensorientierte Regionen“ zielt darauf ab, das Forschungspotential der europäischen Regionen zu stärken. Dabei wird die Entwicklung von regionalen „forschungsorientierten Clustern“ quer durch Europa, die Universitäten, Forschungszentren, Unternehmen und regionale Autoritäten miteinander vernetzten, unterstützt und gefördert. Dies ermöglicht den Regionen, die Rolle von Forschung und technologischer Entwicklung (RTD) für die ökonomische Entwicklung zu intensivieren und besser und mehr in diesen Bereich zu investieren. Eine verbesserte und koordinierte Forschung und Entwicklung leistet nicht zuletzt auch einen zentralen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung einer Region.

Die im Rahmen dieser Initiative vorgesehenen Aktionen sollen einerseits die europäischen Regionen dazu befähigen, ihre Kapazitäten im Bereich der Forschung und Entwicklung zu stärken, und andererseits ihr Potential für eine erfolgreiche Teilnahme an europäischen Forschungsprojekten maximieren. Die Aktivitäten werden durch Koordinations- und Unterstützungsmaßnahmen umgesetzt und decken folgende Bereiche ab:

1. Analyse, Entwicklung und Umsetzung von Forschungsagenden für regionale und grenzüberschreitende Cluster;
2. thematische Fragen oder Prioritäten, basierend auf der Analyse der bestehenden regionalen Pläne zu RTD und auf der Entwicklungspolitik des Wirtschaftssektors;
3. öffentliche und private regionale RTD Akteure;
4. die Stärken und Schwächen der Regionen in Bezug auf deren Fähigkeit, Wissen zu produzieren, zu nutzen und zu verbreiten;
5. Bedürfnisse der wirtschaftlichen Entwicklung;
6. bestehende RTD Politik und Aktivitäten, deren Entwicklung und Auswirkung;
7. Europäischer und internationaler Kontext;
8. Synergien und Gelegenheiten zu wechselseitigem Lernen;
9. Möglichkeiten zu Mentoring und Kooperation zwischen regionalen Akteuren aus forschungsorientierten Clustern;
10. Mentoring von Regionen mit weniger entwickeltem Forschungsprofil durch höher entwickelte Regionen;

- 
11. Organisation von Veranstaltungen, einschließlich Konferenzen, Meetings, Workshops oder Seminaren, verwandte wissenschaftliche Studien, Austausch von Personal, Austausch und Weitergabe von guten Erfahrungen und, wenn nötig, die Definition, Organisation und Management von gemeinsamen Initiativen;
  12. Initiativen zur Verbesserung der Integration;
  13. Erhöhung des Forschungspotentials und der Mobilität von Forschern;
  14. Ausbau und Teilen von RTD Infrastrukturen;
  15. Unterstützung von Forschungsprojekten;
  16. Netzwerke zwischen Forschungsorganisation und Unternehmen, insbesondere KMUs, stärken;
  17. Wissenstransfer zwischen Firmen, Forschungsorganisationen und Unternehmen, insbesondere KMUs, erhöhen;
  18. die Verfügbarkeit von und den Zugang zu KMU-Unterstützungsangeboten und privaten Finanzierungen für RTD vorantreiben;
  19. Erstellung eines Businessplans: definieren, wie der gemeinsame Maßnahmenplan durch eine Nutzung der Möglichkeiten, die auf nationaler/lokaler oder auf Gemeinschaftsebene angeboten werden (Rahmenprogramm, Strukturfonds), finanziert werden soll;
  20. Verbreitungsaktivitäten: Konferenzen, Workshops, Publikationen, internetbasierte Initiativen.

Geeignete Teilnehmer wären "Konsortien von regionalen forschungsorientierten Clustern oder einzelne forschungsorientierte Cluster mit einer multinationalen Partnerschaft", eine Ansammlung von Forschungsinstitutionen (öffentliche Forschungszentren, Universitäten, Non-Profit-Organisationen), Unternehmen (Großunternehmen, KMUs), regionale oder lokale Autoritäten (lokale Regierung, regionale Entwicklungsagenturen) und, wo angemessen, auch lokale Einrichtungen wie Handelskammern, Sparkassen und Banken, die in einem besonderen wissenschaftlichen und technologischen Bereich oder Wirtschaftssektor tätig sind. Die EU-Mitgliedsstaaten haben für den Bereich „wissensorientierte Regionen“ insgesamt 126 Millionen Euro zur Verfügung gestellt.

Ein Projekt rund um ein "Minderheitencluster" könnte im Rahmen dieser Möglichkeit um eine Finanzierung ansuchen. Bereiche wie 1,7,9,11,12,16,19 und 20 könnten hierbei als wichtig erachtet werden.

## **2.2 Sozial-, Wirtschafts- und Geisteswissenschaften (SSH)**

Die Förderung der "Sozial-, Wirtschafts- und Geisteswissenschaften" (SSH) soll zu einem vertieften und gemeinsamen Verständnis der komplexen und verwobenen sozialwirtschaftlichen Herausforderungen beitragen, mit denen Europa konfrontiert ist. Die Forschung im Rahmen dieses Themenbereichs soll helfen für Fragen in den folgenden Bereichen Antworten zu finden:

- Wachstum, Beschäftigung und Wettbewerbsfähigkeit;
- Soziale Kohäsion, Herausforderungen im sozialen, kulturellen und bildungspolitischen Bereich in einer erweiterten EU;
- Nachhaltigkeit, Umweltherausforderungen, demografische Veränderung, Migration und Integration, Lebensqualität und globale wechselseitige Abhängigkeit.

Folgende Aktivitäten erhalten eine besondere Aufmerksamkeit:

1. Wachstum, Beschäftigung und Wettbewerbsfähigkeit in einer Wissensgesellschaft;
2. Innovation, Wettbewerbsfähigkeit und Arbeitsmarktpolitik;
3. Bildung und lebenslanges Lernen;
4. Wirtschaftsstrukturen und Produktivität;

- 
5. Vereinigung von wirtschaftlichen, sozialen und umweltbezogenen Zielen zu einer europäischen Perspektive;
  6. Sozialwirtschaftliche Modelle innerhalb Europas und in der Welt;
  7. Wirtschaftlicher und sozialer Zusammenhalt zwischen Regionen;
  8. Soziale und wirtschaftliche Dimensionen der Umweltpolitik;
  9. Trends in der Gesellschaft und deren Auswirkungen – demografische Veränderung, Vereinen von Familie und Arbeit, Gesundheit und Lebensqualität, Jugendpolitik, soziale Ausgrenzung und Diskriminierung;
  10. Europa in der Welt – Handel, Migration, Armut, Verbrechen, Konflikt und Konfliktlösung;
  11. Die Bürger in der Europäischen Union - politische Partizipation, Bürgerschaft und Rechte, Demokratie und Verantwortlichkeit, Medien, kulturelle Vielfalt und kulturelles Erbe, Religionen, Einstellungen und Werte;
  12. Sozialökonomische und wissenschaftliche Indikatoren – der Gebrauch und der Wert von Indikatoren in der Politik auf Makro- und Mikroebene;
  13. Vorausschauende Aktivitäten – die zukünftigen Auswirkungen von globalem Wissen, Migration, Altern, Risiko und die aufkommenden Schwerpunkte in Forschung und Wissenschaft.

Die EU Mitgliederstaaten haben mehr als 610 Millionen Euro bereitgestellt, um dieses Thema über die Laufzeit von FP7 zu finanzieren. Ein „Minderheitencluster“ könnte Bereiche wie 3,6,7,8,9,10 und 11 in Erwägung ziehen.

### **3. Bildung und Kultur**

#### **3.1 Das Programm „Jugend in Aktion“ (Youth in Action)**

Das Programm „Jugend in Aktion“ zielt darauf ab, die aktive Mitwirkung junger Menschen im Allgemeinen und deren europäische Dimension im Speziellen zu stärken durch:

- Entwicklung von Solidarität und Förderung der Toleranz unter jungen Leuten, speziell um den sozialen Zusammenhalt in der Europäischen Union zu stärken;
- Stärkung des gegenseitigen Verständnisses unter jungen Menschen aus verschiedenen Ländern;
- Beitrag zur Weiterentwicklung der Qualität von unterstützenden Mechanismen für Jugendaktivitäten und der Fähigkeiten von zivilgesellschaftlichen Organisationen im Jugendbereich;
- Förderung der europäischen Zusammenarbeit im Jugendbereich.

Um diese Ziele zu erreichen, sieht das Programm fünf Aktionsfelder vor. Von diesen fünf Maßnahmenbereichen sind die folgenden für minderheitenbezogene Projekte oder für Projekte, an denen Minderheitenvertreter teilnehmen könnten, besonders interessant:

1. Jugend für Europa: Austausch und Jugendinitiativen unterstützen und die Partizipation junger Menschen am demokratischen Leben fördern;
2. Jugend in der Welt: Zusammenarbeit mit Partnerstaaten durch Netzwerkbildung stärken, den Informationsaustausch vorantreiben und grenzüberschreitende Aktivitäten unterstützen;
3. Mechanismen zur Unterstützung der Jugend: die Entwicklung von Austausch, Schulungen und Informationsprojekten vorantreiben; Unterstützung von Körperschaften, die auf europäischer Ebene im Jugendbereich tätig sind;
4. Europäische Zusammenarbeit im Jugendbereich stärken und so zur Entwicklung einer politischen Zusammenarbeit auf diesem Gebiet beitragen.

---

Multilateraler Jugendaustausch oder Schulungs- und Netzwerkprogramme sind zum Beispiel zwei Aktivitäten, die innerhalb der Aktion 3 gefördert werden, allerdings in Anbetracht der spezifischen Förderkriterien, die im Programmführer aufgelistet sind. Alle Projekte, die mit diesen Aktivitäten zusammenhängen und unter Aktion 3 eingereicht werden, sollten unter anderem folgende thematische Punkte anvisieren: interethnischer Dialog; historisches Erbe; Aussöhnung und Wiederaufbau in „post-conflict“ Situationen; Minderheitenrechte sowie regionale Zusammenarbeit.

Überdies ist Mehrsprachigkeit (z.B. dass Teilnehmer dazu eingeladen sind, über den Gebrauch und den Nutzen von unterschiedlichen Sprachen in einem Projekt zu reflektieren) eines der generell wichtigen Aspekte dieses Programms. Die Grenzregion zwischen Süddänemark und Schleswig würde definitiv die notwendigen Vorbedingungen erfüllen und über die entsprechenden Kompetenzen verfügen, um ein minderheitenbezogenes Projekt auszuarbeiten und einzureichen.

### **3.2 Das europäische Jahr des interkulturellen Dialogs**

Mit einem Budget von insgesamt 10 Millionen Euro wird das europäische Jahr des interkulturellen Dialogs eine Reihe von spezifischen Projekten einschließen/angehen, die im Laufe von 2008 im Rahmen von Gemeinschaftsprogrammen und anderen Aktionen umgesetzt werden. Kultur, Bildung, Jugend, Sport und Bürgerschaft zählen zu den betreffenden Bereichen. Dabei werden im Allgemeinen folgende Ziele verfolgt:

- Betonung des interkulturellen Dialogs als Chance, zu einer pluralistischen und dynamischen Gesellschaft innerhalb Europas und in der Welt beizutragen und aus ihr Nutzen zu ziehen;
- Sensibilisierung aller in der Europäischen Union lebenden Menschen, insbesondere junger Menschen, für die Bedeutung der Herausbildung eines aktiven und weltoffenen europäischen Bürgersinns, die kulturelle Unterschiede achtet und auf gemeinsamen Werten in der Europäischen Union (wie sie in Artikel 6 des EU-Vertrags und in der Charta der Grundrechte der Europäischen Union verankert sind) aufbaut.

## **4. Weitere Finanzierungsprogramme**

Weitere Finanzierungsmöglichkeiten der EU, die für Minderheitenforschung und Minderheiten-Know-how wichtig sind, beinhalten – sind aber nicht beschränkt auf:

- Audiovisuelles und Medien (Film Festivals)
- Kommunikation (EuroGlobe)
- Bildung und Kultur (lebenslanges Lernen, Städtepartnerschaften, Europa für Bürger)
- Externe Kooperationsprogramme (Nachbarschaftsprogramme, soziokulturelle Austausche, TACIS Programme, zivilgesellschaftliche Unterstützung)
- Chancengleichheit und soziale Angelegenheiten (PROGRESS Programme)
- Menschenrechte (ODIHR, FRAU, Antidiskriminierung, zivilgesellschaftliche Beziehungen).

## **5. Territoriale Zusammenarbeit (2007-2013)**

In diesem Kapitel diskutieren wir die Finanzierungsmöglichkeiten, die spezifisch für grenzüberschreitende und interregionale Zusammenarbeit vorgesehen sind. Dabei handelt es sich um Programme, die direkt mit der Europäischen Kommission verhandelt werden und die sich direkt auf die Fähigkeiten der

Minderheiten, an der wirtschaftlichen Entwicklung teilzunehmen, auswirken können. Auch wenn die Minderheiten in der deutsch-dänischen Grenzregion nicht an der Ausarbeitung des Programms für 2007-2013 beteiligt waren, sind sie in der entsprechenden INTERREG-Kommission vertreten. Daher sollten sie die Möglichkeit haben, zukünftig an diesem Programm mitzuwirken. In diesem Kapitel erörtern wir die territorialen Kooperationsprogramme für Süddänemark-Schleswig-K.E.R.N, die Ostsee- und die Nordsee-Kooperation.

Mit dem Beginn der neuen Förderperiode Anfang 2007 wurde die europäische Regionalpolitik umstrukturiert. Sie verfolgt nun drei Ziele, die vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) unterstützt werden, nämlich

1. Konvergenz
2. Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung und
3. Europäische territoriale Zusammenarbeit.

Grenzüberschreitende und transnationale Zusammenarbeit—und damit alle ehemaligen INTERREG-Kooperationen—sind unter dem neuen Ziel 3 zusammengefasst. Diese Umstrukturierung hat sich auch auf die drei in diesem Abschnitt behandelten Programme ausgewirkt.

### 5.1 Bereits durchgeführte INTERREG-Kooperationen

Das ehemalige Sønderjylland und der Landesteil Schleswig waren an einer Reihe von INTERREG Kooperationen beteiligt, darunter die INTERREG III A Zusammenarbeit zwischen Sønderjylland und Schleswig und die INTERREG II C und III B Kooperationen im Nord- und Ostseeraum. Im Rahmen dieser drei Programme gab es verschiedene Projekte, an denen Vertreter der deutschen, dänischen und friesischen Minderheit mitgewirkt haben, oder die zumindest für eine mögliche Teilnahme von Minderheitenvertretern interessant gewesen wären. Wie die folgende Tabelle zeigt, sind die meisten davon innerhalb der INTERREG III A Zusammenarbeit zwischen Sønderjylland und Schleswig angesiedelt.

Tabelle 31 – Beispiele für minderheitenbezogene Projekte in den vergangenen Jahren

Zusammenarbeit im Gebiet der Nordsee	Grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Sønderjylland-Schleswig	Zusammenarbeit im Gebiet der Ostsee
<p><u>INTERREG III B Nordseeraum:</u></p> <p><b>LANCEWADPLAN-Integrated Landscape and Cultural Heritage Management and Development Plan for the Wadden Sea Region:</b> Aktualisierung und Aufarbeitung der kulturhistorischen Daten der Wattenmeerregion. Erstellung eines Entwicklungs- und Aktionsplanes.</p> <p><b>CO 2-The North Sea Cycle Route 2:</b> Weiterentwicklung des Nordseeküstenradweges. Verfestigung von Organisationsstrukturen und Vermarktung.</p>	<p><u>INTERREG III A:</u></p> <p><b>Grenzzroute:</b> Radwanderweg, der grenzüberschreitend kulturhistorische Erlebnisstätten und regionale Sehenswürdigkeiten in den Bereichen Natur und Kultur vermittelt.</p> <p><b>Grenzlandportal:</b> Grenzüberschreitendes Bürgerinformationssystem in den Bereichen Tourismus, Kultureinrichtungen, Wissenschaft, Ausbildung und Medien.</p> <p><b>Europaklasse Tønder-Niebuil:</b> Dreijährige deutsch-dänische Gemeinschaftsklasse mit einem auf beiden Seiten anerkannten Abitur.</p> <p><b>Playing together in Europe:</b> Interkulturelles Sportprojekt zur Verbesserung der Sprachkenntnisse und zur Förderung des gegenseitigen Verständnisses unter den teilnehmenden Jugendlichen.</p> <p><b>Unterrichtsmaterialien über die Region Sønderjylland-Schleswig:</b> Unterrichtsmaterialien über die Region in dänischer und deutscher Sprache.</p> <p><b>Virtuelles Museum/Virtuelt museum:</b> Entwicklung einer dreisprachigen (Deutsch, Dänisch und Englisch) Internetpräsentation der jüngeren Geschichte der früheren Regionen Sønderjylland und Fyn sowie des Landes Schleswig-Holstein.</p>	<p><b>Ars Baltica:</b> Kulturinitiative in der Ostseeregion. Beinhaltet verschiedene Initiativen und Veranstaltungen (folkBaltica, Filmtage, u.a. Festivals).</p> <p><u>INTERREG III B Ostseeraum:</u></p> <p><b>Hochschulverbund „Baltic Sea Virtual Campus“:</b> Gemeinsame Online Studiengänge und –Weiterbildungen.</p> <p><b>BIRD-Wetlands, nature reserves and cultural landscapes for rural development:</b> Regionale Akteure aus Landwirtschaft, Tourismus und Naturverwaltung entwickeln gemeinsam Grundsätze und Demonstrationsprojekte zu Feuchtgebieten und Kulturlandschaften.</p>

Quellen: Bericht der Schleswig-Holsteinischen Landesregierung über die Nordseekooperation 2005, Bericht der Schleswig-Holsteinischen Landesregierung über die Ostseeaktivitäten 2006, INTERREG III A Projekte der Region Sønderjylland-Schleswig

---

An den folgenden Projekten haben Vertreter der verschiedenen Minderheiten mitgewirkt:

- Grenzlandportal
- Europaklasse Tønder-Niebull
- LANCEWADPLAN-Integrated Landscape and Cultural Heritage Management and Development Plan for the Wadden Sea Region

Was die restlichen Projekte betrifft, ist es unklar, ob Minderheitenvertreter an deren Entwicklung und/oder Umsetzung beteiligt waren. Auf jeden Fall erscheint eine aktive Teilnahme von Minderheiten interessant, da es sich um Projekte handelt, bei denen die Minderheiten aufgrund ihrer sprachlichen und kulturellen Kompetenzen einen wichtigen Beitrag leisten könnten. Generell könnten oder sollten Minderheitenvertreter bei allen sprach- oder kulturbezogenen Projekten als Akteure oder Projektträger einbezogen werden.

## **6. Möglichkeiten für eine Mitwirkung von Minderheiten im Rahmen der zukünftigen Kooperationen (2007-2013)**

Nun geht es uns vor allem darum, Handlungsfelder innerhalb dieser drei Programme aufzuzeigen, die Potentiale für minderheitenbezogene Projekte beinhalten, oder wo Minderheitenvertreter an Projekten mitwirken könnten.

### **6.1 Süddänemark-Schleswig-K.E.R.N.**

Im Rahmen des INTERREG IV A Programms für das Gebiet Syddanmark-Schleswig-K.E.R.N. sind dies die folgenden Handlungsfelder:

- Entwicklung durch Forschung und Bildung
- Entwicklung durch Tourismus und erlebnisbasierte Wirtschaft
- Entwicklung der menschlichen Ressourcen
- Nachhaltige Siedlungsentwicklung und Stärkung der räumlichen Identität
- Kultur, Sprache und gegenseitiges Verständnis
- Arbeitsmarkt und Grenzpendeln, schulische Zusammenarbeit.

### **6.2 Nord- und Ostseekooperation**

Innerhalb der neuen Nord- und Ostseeprogramme sind minderheitenbezogene Projekte unter der vierten Priorität (Förderung von nachhaltigen und wettbewerbsfähigen Gemeinden bzw. attraktive und wettbewerbsfähige Regionen und Städte) vorstellbar. Im Rahmen dieser Priorität sollen—im Allgemeinen—die Stärken der Stadt- und Landgebiete besser ausgenutzt und aufgewertet werden, wobei die Bewahrung des kulturellen und natürlichen Erbes und die daraus resultierenden Qualitäten und spezifischen Merkmale des jeweiligen Gebiets eine zentrale Rolle spielt.

Dabei könnten die sprachlichen und kulturellen Kompetenzen der verschiedenen Minderheiten in den folgenden Handlungsfeldern sowohl bei der Entwicklung als auch bei der Umsetzung von Projekten eine wichtige Rolle spielen:

- Förderung von attraktiven Gemeinden in Anbetracht ihrer verschiedenen Chancen und Herausforderungen (Nordseeraum);
- Nachhaltiger Tourismus mit Bezug auf die kulturellen Besonderheiten der Region (Nordseeraum);

- Bewahrung und Förderung des kulturellen Erbes (Nordseeraum);
- Stärkung der regionalen Identität und deren Anerkennung (Ostseeraum);
- Förderung der lokalen touristischen Produkte, die auf dem kulturellen Erbe und dem lokalen Naturbestand basieren (Ostseeraum);
- Gemeinsame Maßnahmen gegen den sozialen Ausschluss von Einwanderern, Menschen mit Behinderung oder anderen ausgegrenzten Gruppen (Ostseeraum).

## **7. Die EG Verordnung über den Europäischen Verbund für Territoriale Zusammenarbeit**

Diese Verordnung wurde im Juli 2004 von der Europäischen Kommission im Rahmen eines Paketes von insgesamt fünf Verordnungen für die Strukturfonds 2007-2013 vorgeschlagen und im Juli 2006 nach einigen Abänderungen angenommen.

Die Verordnung beinhaltet die Möglichkeit, auf dem Gebiet der Gemeinschaft Kooperationsverbände mit eigener Rechtspersönlichkeit unter der Bezeichnung „Europäischer Verbund für territoriale Zusammenarbeit“ (EVTZ) zu gründen (Para. 8 der Präambel).

Ein EVTZ kann sich aus Mitgliedstaaten, regionalen Gebietskörperschaften, lokalen Gebietskörperschaften oder Einrichtungen des öffentlichen Rechts zusammensetzen und besteht aus Mitgliedern aus dem Hoheitsgebiet von mindestens zwei Mitgliedstaaten (Art. 3). Jedes angehende Mitglied teilt dem jeweiligen Mitgliedstaat seine Absicht mit, an einem EVTZ teilzunehmen. Innerhalb von drei Monaten sollte der jeweilige Mitgliedstaat die Teilnahme des betreffenden angehenden Mitglieds genehmigen. Eine Teilnahme kann abgelehnt werden, wenn sie nach Erachten des betreffenden Mitgliedstaates der Verordnung oder den jeweiligen innerstaatlichen Rechtsvorschriften widerspricht oder aus Gründen des öffentlichen Interesses oder der öffentlichen Ordnung nicht gerechtfertigt ist.

Die Aufgaben eines EVTZ bestehen hauptsächlich in der Umsetzung von Projekten und Programmen der territorialen Zusammenarbeit, die von der Europäischen Gemeinschaft mitfinanziert werden. Die Mitglieder kooperieren dabei in gemeinsamen Zuständigkeitsbereichen. Ein EVTZ kann jedoch auch Maßnahmen territorialer Zusammenarbeit durchführen, die nicht von der EG finanziell unterstützt werden (Art. 7). Daher sind die Aktivitäten eines EVTZ nicht ausschließlich auf die Umsetzung von EU-Programmen limitiert.

Des Weiteren besitzt ein EVTZ Rechtspersönlichkeit (entweder öffentlich-rechtlicher oder privatrechtlicher Natur). Laut Artikel 1 der EG Verordnung verfügt er in jedem Mitgliedstaat über die weitestgehende Rechts- und Geschäftsfähigkeit, die juristischen Personen im jeweiligen innerstaatlichen Recht des betreffenden Mitgliedstaates zuerkannt wird. Er kann Vermögen erwerben, Personal einstellen und vor Gericht auftreten. Auf internationaler Ebene (Gemeinschaftsrecht oder internationales Privatrecht) wird ein EVTZ als Körperschaft jenes Mitgliedstaates behandelt, in dem er seinen Sitz hat. Der Vorteil eines EVTZ besteht darin, dass die Grundlage und Verantwortung für das Personalmanagement und die Finanzverwaltung klar definiert und zentralisiert werden.

Ein EVTZ wird durch eine einstimmige Übereinkunft der teilnehmenden Mitglieder gegründet. Diese Übereinkunft bestimmt die Bezeichnung des EVTZ, seinen Sitz, seine Mitglieder, den Umfang des Gebiets des EVTZ sowie dessen Ziele und Aufgaben. Außerdem nehmen die Mitglieder eine gemeinsame Satzung an, welche die Organe des EVTZ (welche gemäß Art. 10 zumindest eine Versammlung und ein Direktor sein sollten), deren Zusammensetzung und Arbeitsweise sowie die Arbeitssprachen und die allgemeine Arbeitsweise des EVTZ regelt.

---

Die Verwendung dieses neuen Instruments ist fakultativ. Das bedeutet, dass bisherige Formen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit nicht durch einen EVTZ ersetzt werden müssen und dass auch in Zukunft andere Formen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit errichtet werden können.

Seit 1. August 2007 ist es theoretisch möglich, einen EVTZ zu gründen, praktisch gesehen wird es allerdings noch einige Zeit dauern, bis die ersten EVTZs gebildet werden. Dies hat vor allem zwei Ursachen: Erstens müssen die meisten Mitgliedsstaaten noch die notwendige Rechtsangleichung der nationalen Gesetzgebung vornehmen oder geeignete Regelungen erlassen, damit die Verordnung auch effektiv umgesetzt werden kann (beispielsweise die Erstellung einer Liste der Aufgaben eines EVTZ). Zweitens ist die Schaffung eines EVTZs ein relativ komplexer und arbeitsintensiver Prozess, der viel politische und rechtliche Vorarbeit und Machbarkeitsstudien erfordert (zum Beispiel im Hinblick auf übereinstimmende Kompetenzen der verschiedenen Mitglieder oder auf die finanziellen Aspekte, um nur um einige der zahlreichen Herausforderungen zu nennen).

Dennoch eröffnet dieses Instrument neue Perspektiven, weshalb die Errichtung eines EVTZ durchaus in Betracht gezogen werden könnte:

- Auch an Grenzen, an denen bisher kein bilaterales Abkommen für grenzüberschreitende Zusammenarbeit existierte, liefert dieses Instrument die Grundlage für eine vertiefte und institutionalisierte Zusammenarbeit.
- Mit Hilfe eines EVTZ kann die Zusammenarbeit auch in jenen Bereichen erfolgen, die in die Befugnisse des Staates fallen, da sich dieser an einem EVTZ beteiligen kann.
- Kooperationen, die häufig im Zuge von INTERREG Programmen entstehen, werden durch einen EVTZ zu einer dauerhaften Zusammenarbeit festgeschrieben.

---

## **ANHANG C: Liste der Interviewpartner und Informanten**

### ***Region Sønderjylland-Schleswig***

Jens Andresen, Vorsitzender der Regionalversammlung der Region Sønderjylland-Schleswig und Mitglied des Regionalrates der Region Syddanmark

Peter Hansen, Sekretariat, Padborg

Evelyn Holoch, Regionskontor Sønderjylland-Schleswig

Andrea Kunsemüller, Sekretariat, Padborg

Johannes Petersen, stellvertretender Vorsitzender der Regionalversammlung der Region Sønderjylland-Schleswig

### ***INTERREG/Territoriale Zusammenarbeit***

Hans-Ulrich Bühring, WIREG, Flensburg

Ingrid Clausen, Interreg Sekretariat, Region Syddanmark, Vejle

Trine E. Spohr, Interreg Sekretariat, Region Syddanmark, Vejle

### ***Foreningen Norden***

Annette Jensen, Informationsbüro, Flensburg

### ***Politische Akteure (Political actors)***

Wilfried Bockholdt, Bürgermeister von Niebüll

Klaus Tscheuschner, Bürgermeister von Flensburg

### ***Landesregierung***

Uwe Pauls, Staatskanzlei, Minderheitenreferent

### ***Bundesregierung***

Dr. Detlev Rein, Bundesinnenministerium (Referat M II 4 - nationale Minderheiten, verteidigungspolitische Maßnahmen, Suchdienste)

### ***Dänisches Innen- und Gesundheitsministerium***

Head of Section Jesper Lorenz Gradert, Forvaltningsjuridisk Kontor

Acting Head of Department, Christian Vigh, Forvaltningsjuridisk Kontor

### ***Minority Contact Groups***

Frode Sørensen, MP, Seksmandsudvalget, Sønderborg

---

## **Grenzverbände**

Dr. Henning Bachmann, Geschäftsführer des deutschen Grenzvereins e.V., Sankelmark  
Beate Dopatka, SHHB, Flensburg  
Frank Nickelsen, Generalsekretär, FUEV, Flensburg  
Ingrid Schumann, Geschäftsführer, Grenzfriedensbund und ADS, Flensburg  
Finn Slumstrup, President, Grænseforeningen, Kopenhagen  
Knud-Erik Therkelsen, Geschäftsführer, Grænseforeningen, Kopenhagen

## **Bildung**

Peter Buhrmann, Direktor, Højskolen Østersøen  
Ewa Chylinski, Deputy Director, ECMI  
Prof. Dr. Heiner Dunckel, Rektor, Universität Flensburg  
Prof. Dr. Elin Fredsted, Direktor, Institut für dänische Sprache und Literatur, Universität Flensburg  
Helle Hildebrand, Syddansk Universitet  
Jens Hohwü, Chief Consultant, Syddansk Universitet  
Tina Hubert, Wissenschaftliche Mitarbeiterin Universität Flensburg  
Gyde Köster, Universität Flensburg  
Dr. Jørgen Kühl, Direktor, A.P. Møller Skolen, Dansk Skoleforening, Schleswig  
Paul Dieter Küssner, Direktor, Jaruplund Efterskole  
Dr. Rainer Pelka, Direktor, Europäische Akademie, Sankelmark  
Prof. Dr. Klaus Potthoff, Direktor, SCHIFF  
Prof. Dr. Michael Ruck, Institut für Politik, Universität Flensburg  
Dr. Silke Schielberg, SCHIFF  
Prof. Bjarne Graabech Sørensen, Prorektor, Syddansk Universitet  
Prof. Dr. Thomas Steensen, Nordfriisk Instituut  
Dr. Alastair Walker, Universität Kiel  
Prof. Dr. Carsten Yndigegn, Direktor, European Studies, Syddansk Universitet

## **Medien**

Kirsten Lund Hansen, JydskeVestkysten  
Raning Krueger, Journalist, Flensburg Avis  
Bjarne Lønborg, Chefredakteur, Flensburg Avis  
Siegfried Matlok, Chefredakteur, Der Nordschleswiger  
Helge Matthiesen, Flensburger Tageblatt  
Ernst Møller, TV2 Syd  
Flemming Nielsen, DR Syd  
Bjarne Truelsen, Offener Kanal Flensburg  
Peter Volgmann, Flensburg Avis

## **Wirtschafts- und Handelsverbände**

Jørgen Mads Clausen, CEO, Danfoss, Als, Denmark  
Kirsten Grote, Universität Flensburg (Studentin Internationales Management; ehemals auch tätig für Wirtschaftsförderung Nordfriesland)

---

Peter Hansen, Regionskontor Sønderjylland-Schleswig, Padborg / DK  
Michael Jarrd Lutz, Seems Software, Hoptrup / DK  
Sönke Petersen, Innovations- und Immobilienzentrum Flensburg der Höft & Olsen GmbH  
Dr. Michael Schack, Industrie- und Handelskammer Flensburg  
Stephan Schmidt, Entwicklungsagentur Nord / WIREG, Flensburg  
Torben Dall Schmidt, Institut for Graenseregionsforskning /Syddansk Universitet, Apenrade / DK

### ***Dänische Minderheit***

Jens Christiansen, Generalsekretär, SSF  
Dieter Paul Küssner, Vorsitzender, SSF  
Flemming Meyer, Vorsitzender, SSW  
Dieter Lenz, Managing Director, SSV  
Horst Schneider, Managing Director, SdU  
Olaf Runz, Head of Department, Dansk Skoleforening i Sydslesvig (Danish minority schools)

### ***Deutsche Volksgruppe***

Claus Diedrichsen, Deutscher Schul- und Sprachverein für Nordschleswig  
Harro Hallmann, Pressesprecher des BDN  
Hinrich Jürgensen, Hauptvorsitzender des BDN  
Nis-Edwin List-Petersen, Direktor der Deutschen Bücherei  
Gösta Toft, Sekretär der Schleswigschen Partei  
Peter Iver Johannsen, Generalsekretär, BDN  
Ilse Friis, Head Master, Deutsches Gymnasium  
Lennart Nickelsen, Generalsekretär des Deutschen Jugendverbandes

### ***Nordfriesische Minderheit***

Thede Boysen, Minderheitensekretariat  
Walter Flach, School Master, Nis Albrecht Johannsen Schule  
Gary Funck, Nordfriisk Radio (NFR)  
Petra Hansen, Fräsche Rädj Section Nord  
Jørgen Jensen Hahn, Vorsitzender, Friisk Foriing  
Lars Harms, Landtagmitglied, SSW  
Paul August Schwarfschwerdt, Amt Bökingharde and Amt Südtondern

### ***Sinti und Roma***

Herr Matthäus Weiss, Sinti und Roma e. V, Landesverband Schleswig-Holstein

### ***Tourismus***

Im Rahmen der qualitativen Expertenbefragung wurden auf der deutschen und dänischen Seite touristische Akteure in den Minderheitengebieten wie Gastronomie- und Beherbergungsbetriebe, Reiseveranstalter, Tourismusorganisationen, Museen, aber auch politische Entscheidungsträger, Bürgermeister sowie meinungsbildende Institutionen (z.B. Schulen) anonym interviewt.

# ANHANG D: Fragebogen für Tourismusakteure

## Umfrage an die Tourismusakteure in der deutsch – dänischen Grenzregion (Version für schleswig-holsteinische Akteure)

1. In welchem Amt/Stadt wohnen Sie?
2. Woher kommen die meisten Touristen in Ihre(n) Stadt/Amt/Gemeinde?

Deutschland	Dänemark	Skandinavien	Sonstiges
-------------	----------	--------------	-----------

3. Bitte bewerten Sie den Einfluss folgender Faktoren auf die touristische Attraktivität in Ihrer Region auf einer Skala von 1-5, wobei 1 sehr hohen Einfluss und 5 keinen Einfluss bedeutet.

	sehr hoch (1)	Hoch (2)	weder noch (3)	Gering (4)	kein Einfluss (5)
Gastronomie					
Landschaft					
Preis					
Sehenswürdigkeiten					
Minderheitenkultur (Sprache, Feste, Architektur, Küche)					

4. Welche touristische Zielmärkte bearbeiten Sie derzeit? (Mehrfachnennungen möglich)

Deutschland	Dänemark	Skandinavien	andere europäische Staaten	Sonstiges
-------------	----------	--------------	----------------------------	-----------

5. Auswirkungen der Minderheiten auf den Tourismus

Wie sind Ihrer Meinung nach die Auswirkungen der folgenden Faktoren auf die Tourismusregion Schleswig-Holstein?

- a) Auswirkungen der dänischen/ friesischen Minderheit auf das positive Image der Tourismusregion Schleswig-Holstein

sehr stark	stark	weder noch	gering	sehr gering
------------	-------	------------	--------	-------------

- b) Einfluss der dänischen/ friesischen Minderheitenkultur auf die heutige regionale Küche.

sehr stark	stark	weder noch	gering	sehr gering
------------	-------	------------	--------	-------------

- c) Bedeutung der dänischen/ friesischen Minderheit auf das Herkunftsland der Touristen (d.h. kommen z.B. mehr Dänen als Touristen nach Schleswig-Holstein durch die dänische Minderheit)

sehr stark	stark	weder noch	gering	sehr gering
------------	-------	------------	--------	-------------

- d) Bedeutung der historischen Grenzregion als Tourismus-Attraktion

sehr stark	stark	weder noch	gering	sehr gering
------------	-------	------------	--------	-------------

- e) Einfluss der dänischen/friesischen Architektur im Ortsbild Ihres Wohnortes

sehr stark	stark	weder noch	gering	sehr gering
------------	-------	------------	--------	-------------

- f) Einfluss der dänischen/ friesischen Minderheit auf die Mentalität in Schleswig- Holstein

sehr stark	stark	weder noch	gering	sehr gering
------------	-------	------------	--------	-------------

6. Gibt es viele Kulturveranstaltungen der Minderheiten in Ihrem/Ihrer Amt/Gemeinde/Stadt?

Ja		Nein	
----	--	------	--

7. Wird bei den Kulturveranstaltungen der Minderheiten die Tracht getragen?

Ja		Nein	
----	--	------	--

---

8. Werden bei den Veranstaltungen der Minderheiten typische Speisen serviert?

Ja		Nein	
----	--	------	--

9. Sehen Sie einen Mehrwert für den Tourismus durch die dänische Kultur?

Ja		Nein	
----	--	------	--

10. Wenn ja, wie könnte man dies Ihrer Meinung nach noch weiter ausbauen?

.....

11. Sehen Sie einen Mehrwert für den Tourismus durch die friesische Kultur?

Ja		Nein	
----	--	------	--

Wenn ja, wie könnte man dies Ihrer Meinung nach noch weiter ausbauen?

.....

12. Sehen Sie einen Mehrwert für den Tourismus durch die deutsche Kultur?

Ja		Nein	
----	--	------	--

Wenn ja, wie könnte man dies Ihrer Meinung nach noch weiter ausbauen?

.....

13. Wenn Sie Dänemark besuchen, welchen Mehrwert sehen Sie für den Tourismus durch die deutsche Minderheit und ihre Kultur in Dänemark?

.....

14. Welche Sprache sprechen Sie vorwiegend in der Familie?

Deutsch	Friesisch	Dänisch	Sonstiges
---------	-----------	---------	-----------

## ANHANG E: Fragebogen an Forschungs- und Know-how Institutionen

Name Ihrer Institution: \_\_\_\_\_

1. Wie viele ständige Forscher/Wissenschaftler haben Sie im Jahr 2006 angestellt?

a. Welches professionelle Niveau repräsentierten sie:

Senior (Dokortitel)	Junior (MA und höher)
---------------------	-----------------------

2. Wie viele kurzfristige/projektbezogene Forscher haben Sie im Jahr 2006 angestellt?

a. Welches professionelle Niveau repräsentierten sie?

Senior (Dokortitel)	Junior (MA und höher)
---------------------	-----------------------

3. Wie viele dieser Wissenschaftler spezialisierten sich auf:

Deutsch-Dänische Grenzregionstudien	
Grenzregionstudien im allgemeinen	
Studien zur regionalen Entwicklung	
Minderheitenstudien	
Studien über Minderheitensprachen	
Studien über Minderheitenkonflikte	
Studien über die Aussöhnung von Minderheiten	

4. Wie viele Arbeitsstunden (220 Tage pro Jahr) wurden im Jahr 2006 für die Forschung in den folgenden Bereichen aufgewendet:

	Stundenzahl
Deutsch-Dänische Grenzregionstudien	
Grenzregionstudien im allgemeinen	
Studien zu der regionalen Entwicklung	
Minderheitenstudien/Minderheitenforschung	
Studien über Minderheitensprachen	
Studien über Minderheitenkonflikte	
Studien über die Aussöhnung von Minderheiten	

5. Wie viele laufende Projekte hatten Sie im Jahr 2006 in den folgenden Bereichen?

Deutsch-Dänische Grenzregionstudien	
Grenzregionstudien im allgemeinen	
Studien zu der regionalen Entwicklung	
Minderheitenstudien/Minderheitenforschung	
Studien über Minderheitensprachen	
Studien über Minderheitenkonflikte	
Studien über die Aussöhnung von Minderheiten	

a. Wenn keine, bitte begründen Sie:

Mangel an Finanzmittel	
Mangel an qualifizierten Wissenschaftlern	
Mangel an Zeit	
Andere	

6. Wie viele Projekte startete Ihre Institution im Jahre 2006?

0	1	2-3	3-5	5<
---	---	-----	-----	----

a. Wenn keine, bitte begründen Sie:

Mangel an Finanzmittel	
Mangel an qualifizierten Wissenschaftlern	
Mangel an Zeit	
Andere	

7. Welche der im 2006 gestarteten Projekte beziehen sich auf:

Deutsch-Dänische Grenzregionstudien	
Grenzregionstudien im allgemeinen	
Studien zu der regionalen Entwicklung	
Minderheitenstudien/Minderheitenforschung	
Studien über Minderheitensprachen	
Studien über Minderheitenkonflikte	
Studien über die Aussöhnung von Minderheiten	

8. Wie viele Projekte haben Sie im Jahre 2006 abgeschlossen?

0	1	2-3	3-5	5<
---	---	-----	-----	----

9. Welche der im 2006 abgeschlossenen Projekte beziehen sich auf:

Deutsch-Dänische Grenzregionstudien	
Grenzregionstudien im allgemeinen	
Studien zu der regionalen Entwicklung	
Minderheitenstudien/Minderheitenforschung	
Studien über Minderheitensprachen	
Studien über Minderheitenkonflikte	
Studien über die Aussöhnung von Minderheiten	

10. Wie finanzierten Sie die im Jahr 2006 laufenden/gestarteten/abgeschlossenen Projekte/Studien?

Eigenmittel	Öffentliche Mittel	Private Mittel	EU	Andere
-------------	--------------------	----------------	----	--------

11. Wie verbreiteten Sie die Ergebnisse der im Jahr 2006 abgeschlossenen Projekte und in welchem Umfang?

Art	Menge
Online-Publikation	
Gedruckte Publikation	
Pressemitteilung	
Öffentliche Veranstaltung (Konferenz/Seminar)	
Falls eine öffentliche Veranstaltung, wie viele in der deutsch-dänischen Grenzregion	
Lokale Medien (Fernsehen/Radio/Zeitungen)	
Internationale Medien	

12. In welcher Sprache verbreiteten Sie die Projektergebnisse?

Deutsch	Dänisch	Friesisch	Romani	Englisch	Andere
---------	---------	-----------	--------	----------	--------

13. Waren an irgendwelchen Ihrer Projekte/Studien Partner aus der deutsch-dänischen Grenzregion beteiligt?

ja	nein
----	------

---

14. Wie viele öffentliche Veranstaltungen mit einem Bezug auf Minderheitenkompetenzen organisierte Ihre Institution in der Grenzregion im Jahre 2006?

0	1	2-3	3-5	5<
---	---	-----	-----	----

15. Wie viele nicht-öffentliche Veranstaltungen mit einem Bezug auf Minderheitenkompetenzen organisierte Ihre Institution in der Grenzregion im Jahre 2006?

0	1	2-3	3-5	5<
---	---	-----	-----	----

16. Haben Sie eine *fund raising*-Person angestellt (MBA oder ähnliches)?

Wenn ja:

Halbzeit	Vollzeit
----------	----------

17. Bitte beschreiben Sie kurz Zielsetzung/Bestreben/Mission Ihrer Institution:

18. Falls zutreffend, beschreiben Sie bitte kurz das Mandat Ihrer Institution:

19. Bitte beschreiben Sie kurz die Art der öffentlichen Aktivitäten, die Sie in der Grenzregion organisieren (wenn möglich, fügen Sie eine Liste der öffentlichen Veranstaltungen im Jahr 2006 bei)

## Bibliographie:

### I. Bücher und Artikel

Otto Brandt und Wilhelm Klüver	<i>Geschichte Schleswig Holsteins</i> (Mühlau, 1981)
Henrik Becker Christensen	„National Minorities and Cross -Border Co-operation in the Danish-German Border Region“ 49(2) <i>Administration</i> (2001), 35-47
Paolo Blasi and Hilligie Van't Land (eds.)	“ <i>Intercultural Learning and Dialogue</i> ” in <i>Higher Education Policy</i> , vol. 18, no. 4, 2005
Pierre Bourdieu	<i>Esquisse d'une théorie de la pratique, précédé de trois études d'ethnologie kabyle</i> (1972), <i>Outline of a Theory of Practice</i> (Cambridge University Press 1977)
Zoe Bray	<i>Boundaries and Identities in Bidasoa-Txingudi and Franco-Spanish Frontier</i> , (European University Institute, Department of Political and Social Science, 2002)
Mette Lund Andersen	<i>Grænsen i hverdagen - grænsen i hovedet</i> (Syddansk Universitet & Museet På Sønderborg Slot, 2004)
Rolf Fischer	<i>Leben im Grenzland 2002 – 567 Schülerinnen und Schüler sagen ihre Meinung</i>
	<i>Grenzfriedenshefte</i> , herausgegeben vom Grenzfriedensbund, Heft 1,2,3,4/2005; 1,2,3,4/2006; 1/2007
M. Fritsch, M. Stützer	<i>Die Geografie der Kreativen Klasse in Deutschland</i> , Freiberg Working Papers, 11/2006 (Technical University Bergakademie Freiberg)
Gunnar Lind Haase Svendsen	<i>Social capital: Det 19. århundredes selvorganisering i de danske länddistrikter</i> (Aabenraa: Institut for Grænseregionsforskning, 2000)
Troels Fink	<i>Geschichte des schleswigschen Grenzlandes</i> (Kopenhagen, 1958)
Ulrich Lange (Hrsg.)	<i>Geschichte Schleswig Holsteins. Von den Anfängen bis in die Gegenwart</i> (Neumünster, 2003)
Jann Markus Witt und Heiko Vosgerau	<i>Schleswig-Holstein von den Ursprüngen bis zur Gegenwart. Eine Landesgeschichte</i> (Hamburg, 2002)
Richard Florida	<i>The Rise of the Creative Class. And How It's Transforming Work, Leisure and Everyday Life</i> (NY: Basic Books, 2002)
Alexander Heichlinger and Seppo Määttä	“ <i>Good Governance in Delivering Sustainable Growth: Regions and Municipalities as Promoters of the Lisbon Strategy</i> ” (EIPA-ECR Background paper, Barcelona, 2006)
Malgorzata Irek	“ <i>Made-to-Measure Strategy: Self Governance Initiatives in the Dreilaendereck</i> ” in Demetrios G. Papademetriou, Deborah Waller Meyers (eds.), <i>Caught in the Middle, Border Communities in the Era of Globalisation</i> (Carnegie Endowment for International Peace, Washington D.C. 2001), 200-224.
S. Jensen, S. Bygvrå	<i>Gewerkschaften in Sønderjylland und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit</i> (Institut for Grænseregionsforskning, 1999)
H.D. Jørgensen, T. Dall Schmidt	<i>Syddanmark som grænseregion, Perspektiver – Udfordringer</i> (Institut for Grænseregionsforskning 2006)
Michael Keating, John Loughlin and Kris Deschouwer	<i>Culture, Institutions and Economic Development; A Study of Eight European Regions</i> (Edward Elgar Publishing 2003)
Michael Keating and John Loughlin (Hrsg.)	<i>The Political Economy of Regionalism</i> , (Frank Cass & Co. Ltd., 1997)

Michael Keating	<i>The New Regionalism in Western Europe, Territorial Restructuring and Police Change</i> (Edward Elgar Publishing Limited, 2003)
P. Keller	Tourismus und Kultur: Management des Wandels, in: P. Keller, Th. Bieger (Hrsg.), <i>Tourismus und Kultur – Management des Wandels</i> , 50. AIEST-Kongress, Hangzhou, Vol. 42, (2000)
P. Keller	Wettbewerb zwischen Destinationen, in Pechlaner/Bieger/Weiermair (Hrsg.) <i>Attraktionsmanagement – Führung und Steuerung von Attraktionspunkten</i> , Linde Verlag, Wien, (2006)
Christian H.M. Ketels	<i>The Development of the cluster concept – present experiences and further developments</i> , Paper presented at NRW conference on clusters, Duisburg, Germany (5 December 2003)
Martin Klatt	<i>Fra modspil til Medspil? Grænseoverskridende samarbejde i Sønderjylland-Schleswig 1945-2005</i> (Institut for Grænseregionsforskning, 2006)
Martin Klatt	<i>Euroregions – the Roadmap to a ‚Europe of Regions?‘</i> , <a href="http://ecsa.dk/web/index.php?option=com_docman&amp;task=doc_view&amp;gid=26">http://ecsa.dk/web/index.php?option=com_docman&amp;task=doc_view&amp;gid=26</a> .
Harlan Koff	<i>On the Cutting Edge – Border Integration and Security in Europe and North America</i> , EUI Working Papers, RSCAS, No. 2006/21 (European University Institute, Florence)
Jørgen Kühl	<i>Vom nationalen Konflikt zur friedlichen Koexistenz und Kooperation Nationale Minderheiten und grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der deutsch-dänischen Grenzregion</i> , 2006, Nr. 84 (Institut for Grænseregionsforskning)
Jørgen Kühl	<i>The ‚Schleswig Experience.‘ The National Minorities in the Danish-German Border Area</i> (Aabenraa: Institut for Grænseregionsforskning, 1998)
Jørgen Kühl	„National Minorities and Cross-Border Cooperation between Denmark and Germany“, 44 <i>Razprave in gradivo</i> (2004), 83-105
Jürgen Kühl und Robert Bohn (Hrsg.)	<i>Ein europäisches Modell? Nationale Minderheiten im deutsch-dänischen Grenzland 1945-2005</i> (Verlag für Regionalgeschichte 2005)
Jørgen Kühl und Marc Weller (Hrsg.)	<i>Minority Policy in Action: The Bonn-Copenhagen Declarations in a European Context, 1995-2005</i> (ECMI, Institut for Grænseregionsforskning, Syddansk Universitet, 2005)
Harry Kunz und Thomas Steensen	„Was ist friesische Identität“ – Eine empirische Untersuchung durchgeführt vom Friesischen Seminar der Universität Flensburg, NF-Texte aus dem Norsfriisk Instituut, Bräist/Bredstedt 2005
Wilfried Lagler	„Vom ‚Grenzkampf‘ zum friedlichen Miteinander: Nationale Minderheiten und regionale Kooperation im deutsch-dänischen Grenzraum Sønderjylland/Schleswig“, Europäisches Zentrum für Föderalismus-Forschung Tübingen, <i>Jahrbuch des Föderalismus 2005</i> (Nomos, Baden-Baden, 2005), 539-558
Palle Lauring	<i>A History of Denmark</i> , tr. by David Hohnen (Copenhagen: Høst & Søn, 1960).
Urs Lesse	„Region Sønderjylland-Schleswig“, in Almut Kriele, Urs Lesse und Emanuel Richter (Hrsg.), <i>Politisches Handeln in Transnationalen Räumen. Zusammenarbeit in Europäischen Grenzregionen</i> (Nomos, Baden-Baden, 2005), 137-156
Karl Otto Meyer	<i>Dansk og nordisk forpost i Kiel</i> (Grænseforeningens, Årbog 1997)
H. Pechlaner	<i>Tourismus Destinationen im Wettbewerb</i> , Deutscher Universitäts-Verlag/ GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden, (2003)

Michael E. Porter	“Clusters and Competition: New Agendas for Companies, Governments, and Institutions” in <i>On Competition</i> (Boston: Harvard Business School Press, 1998)
Robert D. Putnam	<i>Bowling Alone: The Collapse and Revival of American Community</i> (NY: Simon & Schuster, 2000)
David Smallbone et al.	<i>Challenges and Prospects of Cross Border Cooperation in the Context of EU Enlargement</i> (London: Kingston University, 2007)
Anke Strüver	<i>Significant Insignificance – Boundaries in a Borderless European Union: Deconstructing the Dutch-German Transnational Labor Market, Vol. 17, No. 1, Spring 2002</i> (Journal of Borderland Studies), 21-37
V. Tallinucci, F. Raich, H. Pechlaner, H. & D. Abfalter	<i>Cultural clusters in the Alps – The role of cooperation for positive cluster effects</i> . AIMAC 2003, International conference on arts & cultural management, 29.06. – 2.07.2003, Milano (Italy).
Andrea Teebken, Eva Maria Christiansen (Hrsg.)	<i>Living Together: The Minorities in the German-Danish Border Region</i> (ECMI, Flensburg, 2001)
Kristina Vaarst Andersen and Mark Lorenzen	<i>The Geography of the Danish Creative Class. A Mapping and Analysis</i> (Copenhagen School of Business and Economics, 2005)
Hans Westlund and Susanna Bygvra	<i>Short Term Effects of the Öresund Bridge on Cross-border Interaction and Spatial Behavior, Vol. 17, No. 1, Spring 2002</i> (Journal of Borderland Studies) 57-77
Carsen Yndigeegn	<i>Unge og regional identitet</i> (Institut for Grænseregionsforskning, 2003)

## II. Berichte/Dokumente

„Abschlussbericht dänisch-deutsche Arbeitsgruppe zur Förderung der grenzüberschreitenden Mobilität“, Persönliche Beauftragte von Premierminister Anders Fogh Rasmussen und Bundeskanzler Gerhard Schröder, 2006
Anne-Mette Hjalager, <i>Evaluierung der Arbeit in der Region Sonderjylland-Schleswig 2000-2004</i> , 2004
<i>Bericht der Landesregierung: Minderheiten- und Volksgruppenpolitik in der 16. Legislaturperiode 2005-2010 (Minderheitenbericht 2007)</i> , Schleswig-Holsteinischer Landtag, Drucksache 16/1730, 2007
<i>Minderheiten- und Volksgruppenpolitik in Schleswig-Holstein – Zwischenbilanz und Perspektiven in der 15. Legislaturperiode (2000-2005)</i> , Der Landtag Schleswig-Holstein, Kiel 2003
<i>Zweiter Bericht der Bundesrepublik Deutschland gem. Art. 25 Abs. 2 des Rahmenübereinkommens des Europarates zum Schutz nationaler Minderheiten</i> , 2004, www.coe.int
<i>Zweiter und Dritter Bericht der Bundesrepublik Deutschland gem. Art. 15 Abs. 1 der Europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprachen</i> , 2003, 2007, www.coe.int
Bericht der Landesregierung, <i>Ostseeaktivitäten der Landesregierung 2005/2006</i> (Ostseebericht 2006, Drs. 16/890), Schleswig-Holsteinischer Landtag
Bericht der Landesregierung, <i>Grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit Dänemark</i> , Beschluss des Landtages vom 9. Mai 2003 (Drs. 15/2620)
Bericht der Landesregierung, <i>Weiterentwicklung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Dänemark</i> , Schleswig-Holsteinischer Landtag, 14 September 2005
Bericht der Landesregierung, <i>Nordseekooperation</i> , Schleswig-Holsteinischer Landtag vom 05.12.2006 (Drs. 16/1125)
Bericht der Landesregierung, <i>Umsetzung der Europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprachen in Schleswig-Holstein – Sprachenchartabericht 2007</i> (Drs. 16/1400)

Antrag der Fraktionen CDU, SPD, Bündnis90/Die Grünen und der Abgeordneten der SSW, <i>Nationalpark „Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer“ soll Weltnaturerbe bei der UNESCO werden</i> , Schleswig-Holsteinischer Landtag vom 07.11.2000 (Drs. 16/1718)
Schleswig-Holsteinischer Landtag, Umdruck vom 22.11.2007, (Drs. 16/2655)
Bericht der Landesregierung, Minderheiten- und Volksgruppenpolitik in der 16. Legislaturperiode (2005 –2010) – Minderheitenbericht 2007, Schleswig-Holsteinischer Landtag vom 22.11.2007 (Drs. 16/1730)
<i>Barrieren und Potentiale der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Fehmarnbelt Region</i> , Institut for Grænseregionsforskning, Syddansk Universitet, 2006
<i>”Clusteranalyse Sønderjylland – Schleswig-Holstein”</i> , Monitor Group (Auftrag der Bitten & Mads Clausen Stiftung), 2004
<i>Deutsch-dänische Spuren in alten Herzogtum Schleswig</i> (Husum: Der Landtag, 2005)
<i>Deutsch-Dänisches Wirtschaftsforum „Neue Horizonte im Norden!“</i> der IHK Flensburg und des Ministeriums für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr des Landes Schleswig-Holstein, 2006
<i>Erhvervsudviklingsstrategi 2007-2012</i> , Vækstforum Region Syddanmark <a href="http://vaekstforum.regionsyddanmark.dk/wm221075">http://vaekstforum.regionsyddanmark.dk/wm221075</a>
Elsebeth Gerner Nielsen Stadtdenkerin Flensburg 06
Bericht der StadtDenkerin Elsebeth Gerner Nielsen, 2006, <i>Leben zwischen den Häusern</i> , Sydslevigsk Forening, <a href="http://www.syfo.de/page26.aspx?newsid26=4574">http://www.syfo.de/page26.aspx?newsid26=4574</a>
Evaluierung der Arbeit in der Region Sønderjylland-Schleswig 2000-2004, Dezember 2004, <a href="http://www.region.de/wm210573">http://www.region.de/wm210573</a> .
Final Report – <i>Support for Minority Languages in Europe</i> , EBLUL, ECMI, 2002
<i>„Grenzüberschreitende Wirtschaftsentwicklungsstrategie für die Region Sønderjylland-Schleswig“</i> , Institut for Grænseregionsforskning, Syddansk Universitet, 2005
<i>Interreg III A – Projekte der Region Sønderjylland-Schleswig</i>
<i>„INTERREG IV A, Operationelles Programm für Syddanmark-Schleswig-K.E.R.N. im Rahmen von Ziel 3 Europäische Territoriale Kooperation, grenzüberschreitende Zusammenarbeit“</i> , 05. März 2007, <a href="http://www.kern.de/docs/1173348473_OPsyddanmark-Schleswig-K.E.R.N.Bruesselendg..pdf">http://www.kern.de/docs/1173348473_OPsyddanmark-Schleswig-K.E.R.N.Bruesselendg..pdf</a>
INTERREG IV B, North Sea Region Programm 2007-2013, <a href="http://northsearegion.eu/files/user/File/IVB%20Key%20Documents/Background%20Documents/Operational_Programme_Interreg_IVB_North_Sea_Region.PDF">http://northsearegion.eu/files/user/File/IVB%20Key%20Documents/Background%20Documents/Operational_Programme_Interreg_IVB_North_Sea_Region.PDF</a>
infoRegion (06.2005, 12.2005, 12.2006), Region Sønderjylland-Schleswig
Jürgen Kühl, <i>Die Rechte der nationalen Minderheiten im deutsch-dänischen Grenzland – ausgewählte Dokumente</i> , Institut for Grænseregionsforskning, Syddansk Universitet, 2006
Niederschrift, Europaausschuss (16. WP – 27. Sitzung), Bildungsausschuss (16. WP – 27. Sitzung), 15. November 2006.
Protokoll der Regionalversammlung, 31. Januar 2007, <a href="http://www.region.de/wm209908">http://www.region.de/wm209908</a>
<i>Regional UdviklingsPlan</i> . Dialogprocessen, forår 2007, <a href="http://www.regionsyddanmark.dk/wm218751">http://www.regionsyddanmark.dk/wm218751</a>
Regionskontor Sønderjylland-Schleswig, Jahresbericht 2005, <a href="http://www.region.de/wm210202">http://www.region.de/wm210202</a>
<i>Strategi for kultur i hele landet</i> , Kulturministeriet. <a href="http://www.kum.dk/sw40743.asp">http://www.kum.dk/sw40743.asp</a>
<i>Zusammenwachsen. Region Süddänemark-Schleswig</i> , <a href="http://www.delstatsregeringen.schleswig-holstein.de/pdf/Zusammenwachsen_opt.pdf">http://www.delstatsregeringen.schleswig-holstein.de/pdf/Zusammenwachsen_opt.pdf</a>
Materialien zur Geschichte Schlesiens. Hrsg. vom Deutschen Schul- und Sprachverein für Nordschleswig (Apenrade,) 1976
Quellen zur Geschichte der deutsch-dänischen Grenzregion/Kilder til den dansk-tyske grænseregions historie, Bd. I: Der nationale Gegensatz/De nationale modsætninger 1800-1864. (Flensburg, 1984)

Quellen zur Geschichte der deutsch-dänischen Grenzregion/Kilder til den dansk-tyske grænseregions historie, Bd. II: Ostersturm/Påskeblæsten 1933. (Flensburg, 1983)
Quellen zur Geschichte der deutsch-dänischen Grenzregion/Kilder til den dansk-tyske grænseregions historie, Bd. III: Der nationale Gegensatz/De nationale modsætninger 1864-1914. (Flensburg, 1996)
Quellen zur Geschichte der deutsch-dänischen Grenzregion/Kilder til den dansk-tyske grænseregions historie, Bd. IV: Der nationale Gegensatz/De nationale modsætninger 1914-1933. (Aabenraa/Flensburg, 2001)

### III. Dokumente der Minderheiten

Grenzland 2004, 2005, 2006 (Informationen und Hinweise zu aktuellen Fragen des Grenzlandes aus der Sicht der deutschen Volksgruppe)
Satzung des Bundes der Deutschen Nordschleswiger
BDN <i>Interna</i> (Newsletter des Bundes Deutscher Nordschleswiger).
Deutscher Schul- und Sprachverein für Nordschleswig, <i>Jahresbericht 2006, Bericht des Ausschusses für Sprache und Kultur</i> , Apenrade 2007
<i>Jahresberichte 2004 und 2005, Berichte des Ausschusses für Sprache und Kultur</i> , Deutscher Schul- und Sprachverein (DSSV), Apenrade 2005, 2006
Satzung des Verbandes Sozialdienst Nordschleswig
Geschäftsbericht für die ordentliche Delegiertenversammlung des BDN, 30.04.2007
Sydslevisk Årbog 2006, Sydslevisk Årbog 2005
Modell Nordfriesland – Perspektiven für die Friesische Sprache und Kultur, Neibel, 2006 (Friesenrat, Sektion Nord e.V.)
Dokumentation des Interfriesischen Kongresses, Leck 2006 (Friesenrat, Sektion Nord e.V.)
“Stimme des Nordens” – Mitteilungsblatt der SSW

### IV. Webseiten

<a href="http://www.nordschleswig.dk">www.nordschleswig.dk</a>	<a href="http://www.midas-press.org">www.midas-press.org</a>
<a href="http://www.bdn.dk">www.bdn.dk</a>	<a href="http://www.ecmi.de/">http://www.ecmi.de/</a>
<a href="http://www.tysksekretariat.dk">www.tysksekretariat.dk</a>	<a href="http://www.aussiedlerbeauftragter.de">www.aussiedlerbeauftragter.de</a>
<a href="http://www.dssv.dk">www.dssv.dk</a>	<a href="http://www.bmi.bund.de">http://www.bmi.bund.de</a>
<a href="http://www.deutscheschule.dk">www.deutscheschule.dk</a>	<a href="http://www.sh-landtag.de/parlament/minderheitenpolitik/minderheitenpolitik_.html">http://www.sh-landtag.de/parlament/minderheitenpolitik/minderheitenpolitik_.html</a>
<a href="http://www.nachschule.dk">www.nachschule.dk</a>	<a href="http://www.oes-cs.dk/">http://www.oes-cs.dk/</a>
<a href="http://www.deutschesgym.dk">www.deutschesgym.dk</a>	<a href="http://www.syfo.de">www.syfo.de</a>
<a href="http://www.jugendverband.dk">www.jugendverband.dk</a>	<a href="http://www.flensborg-avis.de/">http://www.flensborg-avis.de/</a>
<a href="http://www.jugendhof-knivsberg.dk">www.jugendhof-knivsberg.dk</a>	<a href="http://www.ssw.de">www.ssw.de</a>
<a href="http://www.nrv.dk">www.nrv.dk</a>	<a href="http://www.sdu.de">http://www.sdu.de</a>
<a href="http://www.sozialdienst.dk">www.sozialdienst.dk</a>	<a href="http://www.skoleforeningen.de">www.skoleforeningen.de</a>
<a href="http://www.kirche.dk">www.kirche.dk</a>	<a href="http://ec.europa.eu/dgs/education_culture/calls/grants_en.html">http://ec.europa.eu/dgs/education_culture/calls/grants_en.html</a>
<a href="http://www.musikvereinigung.dk/">http://www.musikvereinigung.dk/</a>	<a href="http://ec.europa.eu/youth/yia/index_en.html#guide">http://ec.europa.eu/youth/yia/index_en.html#guide</a>
<a href="http://www.nordschleswiger.dk">www.nordschleswiger.dk</a>	<a href="http://tondergymoghf.dynamicweb.dk/?ID=119">http://tondergymoghf.dynamicweb.dk/?ID=119</a>
<a href="http://www.buecherei.dk">www.buecherei.dk</a>	<a href="http://www.netbs.info/netbs/index.html">http://www.netbs.info/netbs/index.html</a>
<a href="http://www.schleswigsche-partei.dk">www.schleswigsche-partei.dk</a>	
<a href="http://www.lhn.dk">www.lhn.dk</a>	

<a href="http://www.jungespitzen.dk/">http://www.jungespitzen.dk/</a> <a href="http://www.statistik-sh.de/">www.statistik-sh.de/</a> <a href="http://www.statistikbanken.dk">www.statistikbanken.dk</a> <a href="http://www.grenzlandportal.eu">www.grenzlandportal.eu</a> <a href="http://www.sydsllesvig.de/ssw.html">www.sydsllesvig.de/ssw.html</a> <a href="http://www.nf-verein.de">www.nf-verein.de</a> <a href="http://www.friiske.de">www.friiske.de</a> <a href="http://www.nordfriiskinstituut.de">www.nordfriiskinstituut.de</a> <a href="http://www.ads-flensburg.de">www.ads-flensburg.de</a> <a href="http://www.eash.de">www.eash.de</a> <a href="http://www.grenzfriedensbund.de">http://www.grenzfriedensbund.de</a> <a href="http://www.heimatbund.de">http://www.heimatbund.de</a> <a href="http://www.lernnetz-sh.de/shhb/">www.lernnetz-sh.de/shhb/</a> <a href="http://www.graenseforeningen.dk/">http://www.graenseforeningen.dk/</a> <a href="http://eash.de/">http://eash.de/</a> <a href="http://landesregierung.schleswig-holstein.de/">http://landesregierung.schleswig-holstein.de/</a>	<a href="http://www.ekskursion.dk">http://www.ekskursion.dk</a> <a href="http://www.grenzexkursion.de">http://www.grenzexkursion.de</a> <a href="http://www.datyl.dk/formaal.php">http://www.datyl.dk/formaal.php</a> <a href="https://qisweb.hispro.de/flb/rds?state=wtree&amp;search=1&amp;ctrex=step&amp;root120071=838 885 978&amp;P.vx=kurz">https://qisweb.hispro.de/flb/rds?state=wtree&amp;search=1&amp;ctrex=step&amp;root120071=838 885 978&amp;P.vx=kurz</a> <a href="http://www.zsb.uni-kiel.de/infoblaetter/friesische-philologie-ba.shtml">http://www.zsb.uni-kiel.de/infoblaetter/friesische-philologie-ba.shtml</a> <a href="http://www.zsb.uni-kiel.de/infoblaetter/friesische-philologie-ba.shtml">http://www.zsb.uni-kiel.de/infoblaetter/friesische-philologie-ba.shtml</a> <a href="http://www.zsb.uni-kiel.de/infoblaetter/friesische-philologie-ba.shtml">http://www.zsb.uni-kiel.de/infoblaetter/friesische-philologie-ba.shtml</a> <a href="http://www.zsb.uni-kiel.de/infoblaetter/friesische-philologie-ba.shtml">http://www.zsb.uni-kiel.de/infoblaetter/friesische-philologie-ba.shtml</a> <a href="http://www.uni-flensburg.de/ksm/ksm.php">http://www.uni-flensburg.de/ksm/ksm.php</a> <a href="http://www.iim.uni-flensburg.de/eustudies/front_content.php">http://www.iim.uni-flensburg.de/eustudies/front_content.php</a> <a href="http://www.iim.uni-flensburg.de/cms/front_content.php?idcat=57">http://www.iim.uni-flensburg.de/cms/front_content.php?idcat=57</a> <a href="http://www.iim.uni-flensburg.de/careerservice/front_content.php">http://www.iim.uni-flensburg.de/careerservice/front_content.php</a> <a href="http://ec.europa.eu/regional_policy/funds/feder/index_de.htm#European_Territorial_Cooperation">http://ec.europa.eu/regional_policy/funds/feder/index_de.htm#European_Territorial_Cooperation</a> <a href="http://eu.baltic.net/">http://eu.baltic.net/</a>
--	--